rijo research 2.0
Don't let the bastards grind you down

Das

Kriegsgedenkbuch der israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg

1914 - 1918

Aus einem Flugblatt des *Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (RjF)* von 1924

Einleitung

Diese Datei enthält die vollständige Digitalisierung des *Kriegsgedenkbuches der israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg. Herausgegeben von Rabbiner Dr. Max Freudenthal.* Nürnberg ^{2}1921, durch die in ihm enthaltenen Lebensläufe und Selbstzeugnisse der Gefallenen eine der wichtigsten biografischen Quellen zur jüngeren jüdischen Geschichte der Stadt.

Der Hauptteil des Buches, die chronologisch angeordneten Nachrufe, sind über ein Namensregister erschlossenen, ebenso die anderen im Text vorkommenden Personen. Das im Original am Ende (S. 141 - 143) beigegebene Register wurde anschließend an diese Einleitung in Textverarbeitung übertragen und ist deshalb mittels Suchfunktion recherchierbar. Da die

Buchseiten nur als Grafiken ohne Metadaten aufgenommen wurden, können die entsprechenden Fundstellen nicht angesprungen werden, sondern man muss zu ihnen scrollen.

rijo

Weiterführende Literatur

Gerhard Jochem: Jüdische Soldaten aus Nürnberg im Ersten Weltkrieg und ihre Schicksale nach 1918. In: Militärgeschichtliche Vereinigung Nürnberg (Hg.): Der Melder Nr. 3 - Mai 2007, S. 28 - 42.

Namenverzeichnis

Name	Seite
Aal, Arthur Dr. jur.	63
Adler, Aron Arnold	15
Adler, Friedrich Jean	18
Assum, Dr. Regimentsarzt	30
Astruck, Ludwig Dr. jur.	76
Baerwald, Dr. Feldrabbiner	41, 51, 52, 53, 64, 66
Baeuerlein, Oberstleutnant	66
Baligand, von Major	30
Balsam, Jakob	93
Baneth, Dr. Feldrabbiner	74, 75
Bauer, Stephan	72
Beckh, von Albert Major	89
Bemsel, Wilhelm	23, 110
Berlin, Hans	28
Berlin, Martin	30
Bernet, Albert	64
Bernhart, Alfred	51
Bernstein, Leo	100
Bickel, Leutnant	93
Bier, Richard Dr. Regimentsarzt	33
Bing, Stephan	45
Blaul, von Dr. Regierungspräsident	19
Bloch, Alex	68
Bonné, Justin	102, 110, 114,137, 139
Brunner, David	37
Bürger, Fritz	35
Caro, Dr. Oberarzt	30
Chone, Dr. Feldrabbiner	47
Cohen, Siegfried	31
Cohn, Dr. Feldrabbiner	49
Danner, Generalmajor	58
Deyrer, Oberleutnant	33

Dispeker, Paul	49
Dormitzer, Louis	99
Dormitzer, Max	99
Dothkolber, Dr. Feldgeistlicher	90
Eder, General	69
Eidam, Oberleutnant	20
Elbogen, Karl	87
Elkan, Josef	95
Ellenstein, Bernhard	49
Epstein, Heinz	68, 115, 136
Feldmann, Fritz	66
Fleischmann, Ernst	80
Fleischmann, Max (Sohn von Moritz)	55
Fleischmann, Max (Sohn von Karl)	58
Frank, stud.	117
Frank, Leopold	65, 113
Frank, Otto	29
Freimann, Sigmund	34
Freudenthal, Walter	117
Fried, Wilhelm	43
Friedmann, Hermann	81
Friedmann, Richard	85, 109, 111, 122, 124, 127
Fürst, Fritz Leutnant	21
Gebsattel, von General	117
Gerngroß, Eugen	49
Gerngroß, Justin	52
Goldreich, David Theodor	46
Goldschmidt, Bruno	97
Goldschmidt, Fritz Dr. med.	86
Goldschmidt, Ludwig	40
Goldschmidt, Ludwig stud. germ.	58, 124, 136, 138
Goldschmidt, Moritz	95
Goldstein, Martin	28
Gosser, Richard	41
Gottlieb, Justin	35
Grübel, Adolf	78
Gunzenhaeuser, Franz	81
Gutmann, Josef Dr. phil.	17
Habermann, Siegfried	23
Hacker, Major	49
Haeutemann, Fritz	65
Hahn, Leutnant	44
Hahn, Fritz	86
Hahn, Siegfried, Bankbeamter	44
Hahn, Siegfried, Kaufmann	98
Hallheimer, Julius	68
Hans, Dr. Chefarzt	83
Hechinger, Josef	62
Heilbrunn, Erich	83
Heimann, Benni	79
Heinrich, Walter	39

Hellmann, Julius 103
Herschmann, Fritz 70
Heßdoerfer, Eugen 59
Heymann, Alfred 91
Hierthes, Oberst 26, 30, 84
Hirsch, Ludwig 100, 121, 122, 123, 136
Hirschkind, Max 80
Hoepfner, Oberleutnant 56
Hopf, Fritz Dr. jur. 55
Hopfenmeier, Lothar 15
Horwitz, Albert 73
Huber, Adolf 21
Jaeger, General 126
Imhoff, vom Freiherr, Major 95
Jondorf, Robert 80
Josephthal, Anton 18
Italiener, Dr. Feldrabbiner 77
Kaisenberg, Leutnant 38
Kahn, Nathan 98
Karpf, Max 17
Katz, Schulim 34
Klein, Dr. Feldrabbiner 44
Klein, Albin 67
Klein, Jakob Friedrich 60
Klein, Max 67
Kneusl, Divisionskommandeur 99
Koder, Hauptmann 61
Koehler, Leo 28
Kohler, Fritz 94
Kolb, August 54
Kolb, Siegfried 25
Kolb, Stephan 16
Korn, Hauptmann 44
Kraus, Leutnant 73
Kromwell, Moritz Erich 63
Kronberger, Oberleutnant 38
Kronheim, Dr. Feldrabbiner 97
Krummel, Hauptmann 54
Küchle, Hauptmann 81
Kühn, Justin Dr. jur. 19
Kulka, Jakob 27
Lammfromm, Dr. Oberarzt 90
Lazarus, Dr. stellv. Bataillonsarzt 93
Lederer, Ludwig 36
Lederer, Siegfried 36
Lehmann, Josef Dr. jur. 72
Lehmann, Lorenz Dr. med. 29, 127
Lehmann, Paul 25
Lehrberger, Heinrich 18
Leopold, Otto 75
Lessing, Martin 66, 114

Levi, Hugo	27
Levy, Emil Dr. Feldrabbiner	46
Link, Dr. Feldrabbiner	70
Loeb, Isidor	42
Loewenheim, Ferdinand Dr. med.	71
Loewenstein, Siegfried	57
Lübeck, Feldwebel	67
Ludwig III., König von Bayern	49, 84, 117
Lust, Robert	16
Mackensen, von Generalfeldmarschall	99
Mahlmeister, Hans Oberleutnant	77
Makroski, Hauptmann	23
Mainzer, Moses	88
Marwitz, von der General	49
Mayer-Weißmann, Stephan	73
Meier, Max	69
Menges, Kuno Leutnant	98
Mieg, von Oberst	84
Moehl, von Generalmajor	86
Mohr, Leo	101
Moses, Dr. Assistenzarzt	48
Moßmann, Karl	38
Müller, Generalleutnant	39
Müller, Moritz	24
Münz, Rudolf	91, 127, 134
Münzesheimer, David	100
Munkert, Leutnant	90
Nachmann, Karl	83
Netter, Dr. Rabbiner	22
Neu, Ludwig	46
Neu, Willy	60, 112
Neuberger, Adolf	41
Neuberger, Henri	102
Neumann, Ernst	78, 122, 124, 129
Neumann, Norbert	33
Neumarker, Leo	97
Neustättel, Adolf	76, 132, 135
Nußbaum, Abraham Chajim	46
Ollendorf, Ludwig	31
Oppenheimer, Fritz	32, 134
Ostermayr, Hauptmann	111
Ostini, von Freiherr, Regimentskommandeur	74
Ottensooser, Kurt	24, 128
Ottensooser, Robert	24, 128
Pappenheimer, Jakob	43
Pfister, Leutnant	113
Prager, Ernst	97
Priester, Stephan	19
Rauh, Alfred	70
Regensburger, Max	42
Regensburger, Paul	84

Reis, Friedrich 74
Reis, Leopold 31
Reizenstein, Kurt Johann 40
Rentsch, Hauptmann 24, 58
Rosenbaum, Karl 78
Rosenbaum, Marcus 37
Rosenbaum, Robert 78
Rosenfeld, Aron 55
Rosenthal, Gustav 34
Rosenzweig, Fritz 87
Roß, Anton 62
Rothbarth, Philipp 45
Ruchti, Major 39
Rudolph, Leutnant 24
Ruff, Jules Feldrabbiner 32
Saemann, Theodor 79
Salzberger, Dr. Feldrabbiner 68, 78
Salzer, Leo 67
Samuel, Hermann 26, 112, 128
Schaale, Oberleutnant 59
Schiff, Hilfsfeldrabbiner 91
Schloß, Heinrich 63
Schmausser, Hans Leutnant 32
Schmidt, W. Leutnant 49
Schmitz, Hauptmann 65
Schoenberg, Julius 52, 122
Schoenfaerber, Otto 63
Schoenthal, Max Oskar 56
Schoenwalter, Albert 93
Schoettl, Oberstleutnant 39
Schwarzhaupt, Willy 22
Schwersenz, Emil 53
Seckendorf, Paul 77
Seemann, Julius 22
Silbermann, Siegfried 89
Simon, Lazarus 82
Sommerhaeuser, Moritz 21
Stahl, Ludwig 94
Stein, Michael 15
Stein, Paul 64, 113, 135
Stern, Adolf 61
Stern, Hans 87
Stern, Willy 50, 137
Steuer, Benno Baruch 37, 42
Steuer, Leo 36, 42
Steuerwald, Leutnant 61
Stock, Alfred 88
Strauß, Ernst 51
Strauß, Paul 16
Streit, Paul 90
Sundheimer, Hugo 92

Sundheimer, Siegfried	88
Tann, von der Oberleutnant	27
Thaeter, Hauptmann	92
Thalheimer, Josef	75, 130
Thimes, Gefreiter	57
Trambauer, Hauptmann	74
Treumann, Otto	96
Trummert, Leutnant	26
Uhlfelder, Georg	44
Uhlfelder, Walter	37, 45
Ullmann, Otto	95
Utz, Leutnant	32
Vandewart, Fritz	96
Wachter, von Hauptmann	20
Wassermann, Armin	60
Weglein, Willy	51
Weimersheim, Bernhard	79
Weinschenk, Alfred	82, 121
Weiß, Paul Unteroffizier	53
Weißbarst, Abraham Arthur	41
Wetzler, Max	47
Wetzler, Richard	47
Winzelberg, Hermann	35
Wisgickl, Unteroffizier	54
Wortsmann, Stephan Dr. phil.	69
Zehden, Kurt	22
Ziegel, Robert	24, 57, 118, 127, 129, 130, 132, 133, 136, 137, 138, 139

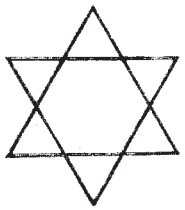
Index* **Home***

 © Susanne Rieger, Gerhard Jochem; Stand: 30.01.2011

Kriegsgedenkbuch

der

israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg.



Herausgegeben

von

Rabbiner

Dr. Max Freudenthal.

2. Auflage.

Druck und Verlag:

J. Rosenfeld's Druckerei G. m. b. H.

Nürnberg.

Nachdruck aus diesem Buche nur mit Quellenangabe gestattet.

Dies Buch bedarf keiner Vorrede. Seine Blätter sprechen für sich selber. Ein zweites Nürnberger Memorbuch sei es, das unvergänglich Zeugnis wie das erste ablegen mag von todesmutigem jüdischem Heldentume! Weltberühmt hat das erste die Namen aller derer überliefert, die in des Mittelalters finsterschweren Tagen für ihren heiligen Glauben den Märtyrertod erlitten haben. Von denen in der neuen Nürnberger Gemeinde will dieses Buch jetzt künden, die für ihr Vaterland im Weltkrieg sich geopfert haben: auch sie Märtyrer für ein hohes, heiliges Ideal, das ebensolche Treue bis in den Tod hinein verlangen darf wie jenes religiöse. Nicht etwa ruhmredig sollen seine Blätter erzählen, was die einzelnen geleistet, was sie gelitten haben. Nur wo die Anerkennung deutlich und namentlich belegt werden konnte, hat sie darin ihren Platz gefunden. Auch was im Anhang aus Briefen der teuren Toten beigefügt ist, ward ausgewählt, nicht um die Leistung, sondern um die Stimmung zu zeichnen, die in den Tapferen unseres Glaubens draußen im Felde lebte. Vieles davon rührt von solchen her, die meinem Herzen als einstige, geliebte und immertreue Schüler besonders nahestanden. Opferwilliger Sinn von Angehörigen der Gefallenen hat die Drucklegung dieses Buches ermöglicht. Den Tapferen zur Ehre, den Verläumdern zur Lehre ziehe es hinaus und künde, wie auch aus der deutschen Juden Mitte so viele heldenhaft und treu ihr Leben eingesetzt — nach des Dichters Wort —

„Um Dich, Deutscher, um Dich
und um unserer Heimat Land!“

Nürnberg, im April 1920. Rabbiner Dr. Max Freudenthal.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Das vorliegende Kriegsgedenkbuch hat die günstigste Aufnahme gefunden; vielfach wurde es als vorbildlich bezeichnet. Die erste Auflage war deshalb rasch vergriffen. Diese zweite Auflage ist ein unveränderter Abdruck der Erstausgabe; ein Name (David Brunner) wurde noch eingefügt. Möge das Kriegsgedenkbuch auch weiterhin als Denkmal der Ehrung und der Aufklärung wirksam sein!

Nürnberg, im Juli 1921. Rabbiner Dr. Max Freudenthal.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Predigt bei der Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg Gefallenen der Kultusgemeinde Nürnberg . . . . . 7—11

Unsere Toten . . . . . 13—103
im Jahre 1914 . . . . . 15—28
„ „ 1915 . . . . . 28—42
„ „ 1916 . . . . . 42—69
„ „ 1917 . . . . . 69—81
„ „ 1918 . . . . . 81—102
„ „ 1919 . . . . . 102—103

Aus Briefen und Tagebüchern unserer Toten . . . . . 105—139
Verzeichnis der Verfasser der Briefe und Tagebücher 107

Erster Ausmarsch ins Feld 109
Zweiter Ausmarsch ins Feld 109
Über die Grenze 109
Feuertaufe 110
Die erste Schlacht 110
Im Sturmangriff . . . . . 111—114
Auf dem Vormarsch 114
Siegesstimmung 114
Im Stellungskampf . . . . . 115—118
Im Schützengraben 118
In Feuerstellung . . . . . 119—121
Sich nicht drücken! 121
Vor neuen Kämpfen 122
Aushalten! 122
Die feindliche Übermacht 122
Alles verloren! 123

Der Offizier 123
Verhältnis zu den Mannschaften 124
Herrenmenschen 124
Der Arzt . . . . . 125—127

Gefangen 127
Im Lazarett 127
Trübes Ahnen 127
In den Tod 128
Beerdigung im Feld 128

Seite

Träume 129
Frühlingssehnen 129
Rosen blüh'n 129
Warum Krieg? 130
Kunst und Politik . . . . . 130—132

Die Heimat 132
An den Vater 132
An die Mutter 133
An die Gattin 134
An die Schwester 134
Konfirmation 134

Vorsehung 135
Gottvertrauen 135
Beten! 136
Das Gebetbuch 136
Mit Fassung ertragen! 136
Stirb und werde! 137

Feiertage im Felde . . . . . 137—139
Vom Passahfeste 137
Elulklänge 138
Die hohen Feiertage 138
Versöhnungstag 138

Ausblick 139

Namenverzeichnis . . . . . 141—143

Predigt

bei der Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg Gefallenen der Kultusgemeinde Nürnberg

in der Hauptsynagoge zu Nürnberg
am Tage nach dem Bußsabbat, 28. September 1919.

Es ist keine Schuld etwa, die wir mit dieser, besonders vom Bund jüdischer Frontsoldaten erbetenen Gedenkfeier heute abtragen. Der Tapferen, die wir damit ehren wollen, haben wir so oft schon weihevoll in diesem heiligen Raum gedacht, und draußen vergeht kein Tag, an dem wir ihrer nicht gedenken. Aber ihnen allen einmal eine besondere Stunde der Erinnerung hier zu widmen, noch ehe der Friede endlich und endgültig die langen, blutigen Kriegsjahre zum Abschluß bringt, das schien uns gerade in diesen Tagen — zwischen unseren heiligsten Festen — würdig und angemessen, in denen wir nach unseren religiösen Gebräuchen ganz besonders unserer Toten gedenken, ihre Grabstätten aufsuchen, für ihr Seelenheil beten und unserer unerschütterlichen Liebe und Treue zu ihnen bewegten Ausdruck geben sollen. Die Grabstätten dieser unserer Helden werden wir freilich nur in den seltensten Fällen aufsuchen können. Die meisten von ihnen schlummern draußen im Feindesland, oft unbekannt wo und wie, den Schlaf der Ehre und keines ihrer Lieben wird das Stücklein Erde, darin sie gebettet sind, in treue und fürsorgliche Obhut nehmen können. Um so stärker schlingt die Sehnsucht ihre unlöslichen Ketten um die Seelen und um so gewisser werden diejenigen, die nicht ahnen, wo ihr Liebling ruht, ihn immer noch in ihrer Mitte wissen, und sein Bild wird unverändert frisch und jugendlich sie auf Schritt und Tritt, wie eine lebendige Wirklichkeit geleiten. Für uns aber in der Gesamtheit, in der Gesamtheit des Vaterlandes wie der Glaubensgemeinde, bedeutet das Bild dieser Tapferen noch viel mehr als ein nie verlöschendes Gedenken der Liebe. So oft wir ihrer denken, wird von selber jedes Mal ein Wort in uns lebendig werden, das wir gestern hier an geweihter Stelle aus der heiligen Schrift verlesen hörten, und das unsere Trauer dann auch jedes Mal in Stolz und Zuversicht auflösen wird: Harninu gojim ammo, ki dam avodow jikkom wenokom joschiv lezorow wechipper admoso ammo, „preiset, ihr Nationen sein Volk;

denn das Blut seiner Diener wird er rächen und seinen Feinden wird er vergelten und sein Volk wird selber wieder seinen Boden sühnen."

Wahrlich, ein stolzes und ein zuversichtliches Wort! Die heilige Schrift läßt Moses den Gesang damit schließen, darinnen er kurz vor seinem Tode nach der Erklärung unserer Lehrer seines Volkes Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und selbst das Leben in der Ewigkeit noch schildert. Eine traurige Vergangenheit, die er besang: viel hundertjährige Knechtschaft; eine furchtbare Gegenwart, in der er stand; die Wanderung durch die Wüste, durch kläglich unwirtbare Oede; und eine wirre, gefahrschwangere Zukunft, die er voraussah: Abfall, Zwist, Not und Schrecknis! Erinnert uns da nicht so vieles an unsere eigene traurige Lage? Und doch, trotz alles Trüben früher, jetzt und später, zuletzt die Hilfe durch Gott, die Erhebung durch eigene Kraft, ein Aufstieg zu den reinsten Höhen, zu den Höhen der Unsterblichkeit, des ewigen Lebens in der Geschichte! Preiset darum ihr Nationen, Israel, das sich unsterblich und lebendig bis heute erhalten hat, preiset auch unser deutsches Volk, das in gleicher trüber Not und trotz euerer feindlichen Uebermacht nicht untergehen wird, nicht untergehen kann! Mit solchem Stolz und solcher Zuversicht erfüllt uns das Andenken an unsere Tapferen heute. Ein Volk, das aus seinem Schoß Tausende solcher Helden geboren hat, ist nicht unfruchtbar, ist stark zu neuem Leben und zu neuer Treue.

Wie haben sie ihrem deutschen Vaterland ihre Liebe gegeben, wie haben sie ihm die Treue gehalten! Ich gedenke des Tages, der heute noch in uns nachzittert, da sie alle nach der Kriegserklärung vor dem Ausmarsch zum Abschied in diesem geweihten Raum versammelt waren; ich denke der vielen Stunden, die mir noch die Seele bewegen, da ich diejenigen, die später allmählich ins Feld rückten, auf ihren Eid für Vaterland und Führer hier vorbereiten durfte. Wie zuversichtlich, wie siegesgewiß schritten sie in den Kampf und Tod hinein, wie selbstverständlich erschien ihnen jedes noch so glühende Wort der Vaterlandsliebe, das zu ihnen gesprochen ward, wie unnötig jede noch so feurige Mahnung zur Treue bis zum letzten Atemzug! Diese überwallende Begeisterung, die aus den Herzen schoß, die aus den Augen sprühte, war wie gewaltiger Urstrom, der aus den unermeßbarsten Tiefen der Volksseele in reinster Farbenpracht emporsprang. — Doch die Begeisterung verlosch von Jahr zu Jahr; sie mußte verlöschen, je länger der Krieg, je furchtbarer das Morden, je drückender die Not, die Sorge, die Entbehrung, je gewaltiger die Uebermacht der Feinde wuchs. Was aber nicht

verlosch, das war die eiserne Treue, mit der immer wieder die Tapferen in die Bresche sprangen, um mit ihrem Leib den Schutzwall für die Heimat zu bilden, auf daß kein Durchbruch die feindlichen Uebermassen bis zu ihren Grenzen fluten ließ. Sie hielten fest, selbst als die inneren Ueberzeugungen nicht mehr standhielten, als der Glaube an einen siegreichen Ausgang des gewaltigen Völkerringens geschwunden, als so manches andere Ideal, welches die Begeisterung entfacht hatte, durch die gegensätzliche Wirklichkeit zerbrochen war und der Enttäuschung, der Ernüchterung, oft sogar der Verbitterung und Verzweiflung den Platz geräumt hatte.

Aus allen Jahren dieser furchtbaren Zeit, aus allen Stadien dieses äußeren und inneren Aufwärts und Abwärts rühren die blutigen Verluste her, die uns heute in der Erinnerung wieder ebenso weh ergreifen wie in den entsetzlichen Stunden, da jedesmal die grausigen Todesnachrichten anlangten. Im frischen Bewegungskrieg wie in den aufreibenden Grabenkämpfen, im erbitterten Gefechte Mann gegen Mann wie im wahnsinnigen Feuer der Geschütze, in den mörderischen Sprengstücken aus den Lüften und aus den Tiefen wie im verpesteten, abgeblasenen Gifthauch sind die einen, sind die anderen geblieben: Männer, Jünglinge, Kinder selbst, die eben erst Schule und Haus verlassen hatten, in unserem kleinen Kreise schon eine endlose Schar, die, so weit wir überhaupt ihre Namen kennen, nachher an uns vorüberziehen wird, ein so ungeheuerliches Uebermaß von Tapferkeit, Aufopferung, von Treue, daß uns wie vor allem Ungeheuerlichen und Maßlosen nicht bloß Bewunderung, sondern auch Scheu, Schauder, ja Verzweiflung ergreift und von uns selber jene Worte des Stolzes und der Zuversicht auf die Lippen preßt: „Preiset ein solches Volk, denn Gott muß das Blut dieser Tapferen rächen und muß unseren Feinden vergelten."

Nur recht begreifen lasset uns diese Worte! Wo die heilige Schrift von der Gottesrache spricht, meint sie keine Menschenrache, keine Blutrache. Sie kann es auch hier nicht meinen; wie sollte sonst der Schluß der Worte stimmen: „Das Volk wird selber wieder seinen Boden sühnen!" Blut kann nicht durch neues Blut gesühnt werden, Krieg nicht durch neuen Krieg. Solche heidnische Anschauungen müssen einmal und endlich in der Menschheit überwunden werden, und dieser fünfjährige, furchtbare Krieg wird den Nationen für die Zukunft ein schauerliches Warnungszeichen davor bleiben. Und sind denn in den Reihen unserer Gegner nicht ebensoviele, ja noch mehr blutige Hekatomben den Schrecknissen moderner Kriegsführung zum Opfer gefallen? Wohin sollte da der Schrei nach Rache führen? Nein, unsere Tapferen alle sind für eine bessere,

kommende Welt den Heldentod gestorben. Der Staub aus ihren Leibern, das Blut aus ihren Adern wird sich zum Mörtel für den Aufbau eines Friedenstempels mischen, wie ihn unsere Propheten schon vor Jahrtausenden erschaut, dahin die Völker alle pilgern ohne Speer und Schwert in wahrer Menschenliebe und in wahrer Gotteserkenntnis. Man könnte auch sagen: „in wahrer Gottesliebe und in wahrer Menschenkenntnis." Denn die Menschen müssen sich nur erst einmal richtig kennen lernen, um die Wahnvorstellungen abzutun, die sie übereinander und gegeneinander hegen und mit denen sie sich einreden, nur Feinde und Nebenbuhler einer im andern zu schauen. Kein Abschluß mehr zwischen Mensch und Mensch, keine Scheidewand mehr zwischen Volk und Volk, keine Ueberhebung mehr zwischen Rasse und Rasse, keine Unduldsamkeit mehr zwischen Religion und Religion, sondern Aneinanderrücken, sich Aneinanderklammern und die Hände einander reichen in Menschenliebe und Gotteserkenntnis, in Gottesliebe und Menschenkenntnis! Dazu sollen unsere Tapferen helfen. Ein Volk, das solche Helden der Treue aufzuweisen hat, ist kein Volk von Mördern, das man verachten dürfte; eine Nation, die der Uebermacht einer ganzen Welt gegenüber mit solchen Wundern der Tapferkeit sich fünf Jahre lang gehalten hat, ist keine Sklavenhorde, die man knechten, vergewaltigen und rechtlos machen darf. Das wird die Rache Gottes und seine Vergeltung an unseren Feinden sein, daß sie zu dieser Erkenntnis, zu ihrem eigenen Leid und Schaden, erst spät kommen werden. Aber sie werden es erkennen lernen und werden dann froh sein mithelfen zu können, daß unser Volk seinen Boden selber wieder sühnt und aufrichtet und zu Ehren bringt. Das wird der Segen des Blutes unserer Helden sein für unser Vaterland.

Und solchen Segen wird ihr Blut auch für unsere Glaubensgemeinde einst bringen. Auch hier gilt es, mit ihrer Hilfe wahre Menschenkenntnis und wahre Gottesliebe, wahre Menschenliebe und wahre Gotteskenntnis zu gewinnen und zu verbreiten. Sie sollen uns dabei helfen, endlich allen Wahn und alle Vorurteile zu zerstören und eine bessere Welt auch für uns Juden aufzurichten. Denn als Deutsche und als Juden haben sie gekämpft, als Deutsche und als Juden sind sie gefallen. Es war in ihrem Innern kein Auseinanderfallen und Auseinanderlegen dieser beiden Lebensströme; sie alle haben das als eine organische Einheit, als ein geschlossenes, ganzes, harmonisches Sein empfunden. So viele Briefe aus dem Felde habe ich gelesen, in denen sich das immer wieder spiegelte: die Begeisterung, als Jude dem deutschen Vaterland dienen zu dürfen, die Freude, als Jude beweisen zu können, daß auch uns

Deutschland alles gilt, das Höchste, dem all' unser Gut und ganz ebenso all' unser Blut gehört, der Stolz, als Jude durch Tapferkeit und Treue alle törichten Vorurteile gegen uns endlich einmal gründlich über den Haufen werfen zu dürfen. Ach! Wir Deutsche haben unsere Feinde nicht besiegt und wir Juden haben auch die unsrigen nicht besiegt. Wahn, Vorurteil und Haß türmen sich hier wie dort in schäumenden Wogen. Doch auch in diesem Kampfe gilt das Wort der Heiligen Schrift in seinem Stolze und in seiner Zuversicht: „Preiset, ihr Nationen, sein Volk, denn das Blut seiner Diener wird er rächen und seinen Feinden wird er vergelten." Und es gilt auch hier wieder in jenem echten und rechten Sinne der edelsten und reinsten Rache, weit verschieden von derjenigen, die zu Pogromen hetzt und zu blutigem Todschlag täglich aufwühlt. Nein! die Namen dieser unserer Tapferen, denen heute unsere Feier gilt, sind ein wirksamerer Maueranschlag als alle Gift- und Lügenzettel. Sie künden laut der ganzen Welt: „Wir haben unsere Pflicht getan, getreu bis in den Tod; hier unser Blut ist Zeuge, das Zeugnis könnt ihr nicht verlöschen, und wenn ihr Ströme giftigen Wassers darüber gießt." Blut ist dicker als Wasser, Wahrheit stärker als Lüge, Liebe gewaltiger als Haß! Darum verzagen und verzweifeln wir auch als Juden an der besseren Zukunft nicht. Unser deutsches Volk wird seinen Boden schon wieder sühnen und zu Ehren bringen; dazu braucht es alle seine Kräfte. Es kann keinen ausschließen, wenn das große Werk gelingen soll, und am allerwenigsten diejenigen, die durch ihr Herzblut, das sie hingegeben, sich ein ewiges, unsterbliches Anrecht am Neuaufbau des Vaterlandes, am Neuaufbau der Welt gesichert haben.

Wir grüßen sie in dieser Stunde, die Tapferen, die Helden, die Unsterblichen, die uns erst recht mit tausendfachen Banden der Liebe und der Treue an unser deutsches Vaterland und an unseren heiligen religiösen Glauben ketten; wir grüßen sie in dieser Stunde, die ihnen gilt, mit Wehmut und mit Trauer, aber auch mit Sehnsucht und mit Liebe und ganz besonders innig mit Stolz und Zuversicht. Herr, sei mit ihnen und mit uns, sei mit uns um ihretwillen! Owinu malkenu, aseh lemaan harugim al schem kodschecho, unser Vater, unser König, tue es um willen derer, die gefallen sind zur Heiligung deines Namens! Amen.

Unſere Toten.

Michael Stein, Kaufmann
✡ 19. August 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Jakob Stein und seiner Frau Marie in Nürnberg am 20. August 1882 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und erwarb den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und wurde später in Stuttgart Mitinhaber derselben Firma, bei welcher er seine kaufmännische Ausbildung erhalten hatte. Im August 1909 verehelichte er sich mit der Tochter seines Chefs, Fräulein Lilli Berg aus Stuttgart; aus der Ehe entstammte ein Sohn. Im Oktober 1901 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment in Nürnberg ein und wurde als Gefreiter der Reserve entlassen. Bei Kriegsausbruch kam er als gedienter Landwehrmann mit dem 119. Landwehr-Infanterieregiment ins Feld und machte die Kämpfe um Mühlhausen mit. In einem Gefecht bei Flachslanden am 19. August 1914 wurde er verwundet und wird seitdem vermißt.

Aron Arnold Adler, Kaufmännischer Angestellter
✡ 19. August 1914.

Als einziger Sohn des Metzgers Karl Adler in Weikersheim und seiner Frau Fanny, jetzt in Nürnberg, am 18. November 1886 zu Weikersheim geboren, besuchte er die Lateinschule daselbst und wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er als Reisender in Tauberbischofsheim tätig. In den Jahren 1906—08 diente er beim 120. Infanterieregiment in Ulm und wurde als Gefreiter entlassen. Am 5. August 1914 kam er mit dem 40. badischen Reserve-Infanterieregiment ins Feld und kämpfte in den Vogesen mit. Hierbei fiel er als erster seines Regiments am 19. August 1914 in Hersbach und wurde daselbst in einem Massengrab beigesetzt.

Lothar Hopfenmeier, Kaufmann
✡ 25. August 1914.

Als einziges Kind des Kaufmanns Jonas Hopfenmeier in Nürnberg und seiner ersten Frau Lina am 9. August 1893 zu Erlangen geboren, besuchte er die Realschule zu Erlangen und die städtische Handelsschule zu Nürnberg und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er widmete sich dem Kaufmannstande und war im väterlichen Geschäfte tätig. Am 1. April 1914 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 19. bayer. Infanterieregiment ein und kam mit diesem als aktiver Soldat am 9. August, seinem 21. Geburtstage, ins Feld. In den Lothringer Kämpfen zeichnete er sich durch solche Tapferkeit aus, daß er sofort zum Unteroffizier befördert, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt und öffentlich belobt wurde. Doch wurde er bereits am 25. August 1914 durch Herzschuß bei Hoéville getötet. Den Tapferen zu ehren, gewährte man ihm ein Einzelgrab im Schloß Hoéville.

Paul Strauß, Rechtspraktikant
✡ 1. September 1914.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Leopold Strauß und seiner Frau Ernestine in Nürnberg am 11. Dezember 1889 zu Prichsenstadt geboren, besuchte er das neue Gymnasium in Nürnberg, an welchem er im Juli 1908 das Reifezeugnis erhielt. Er studierte an den Universitäten Erlangen, München und Berlin Rechtswissenschaften und legte seine juristische Schlußprüfung 1912 ab. Sein einjähriges Dienstjahr leistete er beim 19. bayerischen Infanterieregiment und wurde am Königsgeburtstag 1914 zum Leutnant der Reserve dieses Regiments befördert. Noch im Mai dieses Jahres legte er beim Regiment eine Reserveübung ab. Am 9. August rückte er mit seinem Regiment ins Feld und machte den Vormarsch durch Lothringen mit. Bereits am 25. August wurde er während eines Waldgefechtes bei Drouville durch Bauchschuß schwer verwundet, als er seiner Mannschaft voraus gegen den Feind stürmte. Er wurde in das Lazarett nach Dieuze gebracht, woselbst er am 1. September 1914 verschied. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg.

Robert Lust, Rechtspraktikant
✡ 1. September 1914.

Als einziges Kind des Justizrats Hermann Lust und seiner Frau Emma in Nürnberg am 14. August 1892 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst, welches er im Juli 1910 absolvierte. Er studierte dann Rechtswissenschaften an den Universitäten Erlangen, München, Berlin, Oxford und Würzburg und gewann besondere Anregungen durch eine Reise nach Amerika. Als er 1914 sein Examen abgelegt hatte und wenige Tage in Nürnberg als Rechtspraktikant eingetreten war, brach der Krieg aus. Er hatte 1910—11 als Einjährig-Freiwilliger beim 6. bayer. Feldartillerieregiment gedient, rückte am 9. August 1914 als Unteroffizier und Geschützführer sofort mit diesem ins Feld und machte die Lothringer Schlacht und den Vormarsch gegen Nancy mit. Als erstes blutiges Opfer des Regiments fiel er am 1. September 1914 im Walde von Sauffi bei Serres durch Granatvolltreffer und wurde unter militärischen Ehren am Waldrand beigesetzt.

Stefan Kolb, Dekorateur
✡ 5. September 1914.

Als Sohn des Pferdehändlers Hermann Kolb in Sugenheim und seiner Frau Emma, später in Nürnberg wohnhaft, am 1. März 1891 zu Sugenheim geboren, besuchte er die Volksschule zu Nürnberg und wandte sich dann dem kaufmännischen Stande zu. Er erhielt besondere Ausbildung als Dekorateur und war als solcher an verschiedenen Orten tätig. Im Oktober 1913 wurde er zur Ablegung seiner Dienstzeit in Nürnberg zum 14. bayer. Infanterieregiment eingezogen und rückte mit diesem als aktiver Soldat am 6. August 1914 ins Feld. Er machte den Vormarsch durch Lothringen und

die Kämpfe um Nancy mit und fiel in der Nacht vom 4. auf den 5. September 1914 bei Rémérèville. Sein Grab ist unbekannt. Außer ihm waren vier Brüder im Feld, von denen noch zwei den Heldentod fürs Vaterland fanden.

Josef Gutmann, Dr. phil., Reallehrer
✡ 5. September 1914.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Wilhelm Gutmann und seiner Frau Salie in Nürnberg am 15. Januar 1886 zu Feuchtwangen geboren, besuchte er das Realgymnasium zu Nürnberg, welches er im Juli 1904 absolvierte. Er wandte sich dann an den Universitäten München und Grenoble dem Studium der modernen Sprachen zu und bestand seine Staatsprüfung in den Jahren 1907—09 vorzüglich, sein Doktorexamen 1913 magna cum laude. Nachdem er sein praktisches Jahr am Realgymnasium zu Nürnberg und seine Assistentenzeit am Gymnasium zu Ludwigshafen, an den Oberrealschulen zu Kaiserslautern und Würzburg und an der Realschule zu Speyer verbracht hatte, wurde er vom 1. Januar 1914 an als Reallehrer an der Realschule zu Erlangen angestellt. Am 1. November 1909 war er nach Abschluß seines Staatsexamens als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment in Nürnberg eingetreten und als Unteroffizier entlassen. Nach den Reserveübungen wurde er zum Vizefeldwebel und durch Patent vom 26. Juni 1914 zum Leutnant d. R. befördert. Mit Beginn der Ferien Mitte Juli 1914 reiste er zu Sprachstudien nach Frankreich und wohnte noch in Longchamps der großen Parade der Pariser Garnison bei. Bei Kriegsausbruch konnte er nur unter größten Schwierigkeiten von le Havre aus noch die deutsche Grenze erreichen und sich beim 18. bayer. Infanterieregiment melden, in dessen Reserve er stand. Am 8. August rückte er mit dem 5. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld, fand jedoch schon nach kurzer Zeit in den Kämpfen bei Lunéville den Tod. Er fiel durch Kopfschuß am 5. September 1914 bei Fraimbois. Seine Leiche wurde zwei Tage später von Landwehrleuten am Waldrand von Beaupré, etwa 50 Meter westlich des Gehöftes Pourtpore in der Nähe eines großen Massengrabes bestattet. Im Jahresbericht der Realschule zu Erlangen 1914/15 wird er als ausgezeichneter Lehrer mit vorzüglichen Kenntnissen gerühmt, der zu den besten Hoffnungen berechtigte und dessen zuvorkommende, liebenswürdige und lebensfrohe Art ihn den Kollegen menschlich nahe brachte.

Max Karpf, kaufmännischer Angestellter
✡ 5. September 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Joseph Karpf in Nürnberg und seiner Frau Regina in Erlangen am 17. Mai 1890 geboren, besuchte er die Realschule zu Erlangen und Nürnberg und erhielt das Berechtigungszeugnis zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu und trat am 1. Oktober 1913 als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment ein. Mit diesem kam er in den ersten Augusttagen 1914 als

aktiver Soldat ins Feld und beteiligte sich an den Kämpfen des Regiments in Lothringen. Auf einem Patrouillengange, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte, wurde er durch einen feindlichen Infanterieschuß am 5. September 1914 bei Rémérèville getötet. Seine Leiche ist dort in einem Gemeinschaftsgrabe beigesetzt.

Anton Josephthal, kaufmännischer Angestellter
✡ 7. September 1914.

Als Sohn des Justizrats Emil Josephthal und seiner Frau Auguste am 19. Juni 1891 zu Nürnberg geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst bis zur 9. Klasse, um sich dann dem Kaufmannsstande zuzuwenden. Zu seiner Ausbildung weilte er in der Schweiz, dann in England und in New-York, von wo er im Frühjahr 1914 nach Nürnberg zurückkehrte. Seine militärische Dienstzeit legte er als Einjährig-Freiwilliger bei der Maschinengewehr-Kompagnie des 14. bayer. Infanterieregiments zurück. Mit diesem Regiment kam er am 7. August 1914 als Unteroffizier d. R. ins Feld und nahm am siegreichen Vormarsch in Lothringen Teil. Bei der Zurücknahme des Korps aus den Gefechten wurde er, als er gerade mit dem Bergen seines Maschinengewehrs beschäftigt war, zusammen mit drei Kameraden durch den Luftdruck einer Granate am 7. September 1914 bei Rémérèville getötet. Seine Leiche wurde in Hoéville beigesetzt.

Friedrich Jean Adler, Prokurist
✡ 7. September 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Louis Adler und seiner Frau Cilli in Nürnberg am 7. August 1888 zu Zeitlofs geboren, besuchte er die Realschule zu Nürnberg und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er als Prokurist in Nürnberg angestellt. In den Jahren 1910 bis 1912 leistete er beim 14. bayer. Infanterieregiment seine Militärzeit und rückte mit diesem als Reservist am 7. August 1914 ins Feld. Er machte den Vormarsch in Lothringen mit und wurde am 7. September 1914 bei Rémérèville durch Bauchschuß tötlich verwundet. Sein Grab ist unbekannt.

Heinrich Lehrberger, Rechtspraktikant
✡ 8. September 1914.

Als einziges Kind des Kaufmanns Isaak Lehrberger und seiner Frau Sofie in Burgbernheim am 23. Juni 1890 geboren, besuchte er das Progymnasium in Rotenburg o. T. und das Gymnasium zu Ansbach, welches er im Juli 1909 absolvierte. Er studierte dann Rechtswissenschaften an den Universitäten Würzburg und Leipzig; 1913 legte er an der erstgenannten Universität sein juristisches Examen ab und war kurze Zeit als Rechtspraktikant in Ansbach tätig. Am 1. Oktober 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger

beim 14. bayer. Infanterieregiment in Nürnberg ein und kam als aktiver Soldat, zum Gefreiten ernannt, mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld. Er machte die Lothringer Schlacht mit und fiel am 8. September 1914 im Gefecht bei Rémérèville. Auf dem Friedhofe zu Bezange la Grande liegt er in einem Massengrab beerdigt.

Stefan Priester, Kgl. Finanzassessor
✡ 21. September 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Josef Priester und seiner Frau Jette zu Nürnberg am 31. Januar 1884 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst, welches er im Juli 1903 absolvierte. Er studierte an den Universitäten Erlangen, München und Leipzig die Rechtswissenschaften und legte 1907 seine juristische Prüfung ab. Während seiner Rechtspraktikantenzeit bildete er sich noch ganz besonders im praktischen Finanzwesen aus. Nach bestandenem Staatsexamen im Jahre 1910 ging er in den staatlichen Finanzdienst über und war zuerst beim Rentamt Nürnberg, dann bei der Kgl. Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, tätig und wurde daselbst im Jahre 1912 zum Kgl. Finanzassessor befördert. Seine Militärzeit verbrachte er als Einjährig-Freiwilliger im Jahre 1905—06 beim 19. bayer. Infanterieregiment und wurde als Unteroffizier entlassen. Bei Kriegsausbruch wurde er am 4. August 1914 als Unteroffizier der Landwehr eingezogen und sofort zum Vizefeldwebel und Offizierstellvertreter befördert. Zunächst wurde er in Ingolstadt mit der Ausbildung von Rekruten betraut und hatte außerdem für die ersten französischen Gefangenen sowie für die ersten Verwundeten die nötigen Unterkünfte zu beschaffen und zu überwachen. Auf seinen eigenen dringenden Wunsch wurde er jedoch ins Feld abgestellt und kam am 5. September zum 10. bayer. Infanterieregiment an die Front nach Frankreich. Er nahm an den Kämpfen in Lothringen teil und fiel auf dem Vormarsch von Mars la Tour nach St. Mihiel in der Nacht des israelitischen Neujahrsfestes, 20. auf 21. September durch Infanteriebrustschuß auf Ferme St. Louis bei Viéville-Billy. Er wurde mit einer Anzahl Kameraden und einem Franzosen gemeinsam auf Ferme St. Louis beigesetzt. Der Kgl. Regierungspräsident von Mittelfranken, Dr. von Blaul, rühmte in dem Beileidsschreiben der Regierung an den Vater: „Die Angehörigen der Kreisregierung sind stolz auf den tapferen Kollegen und werden ihm, der sich durch seine vortrefflichen Eigenschaften großer Wertschätzung erfreute, stets ein freundliches Andenken bewahren."

Dr. iur. **Justin Kühn,** Rechtsanwalt
✡ 8. Oktober 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Leopold Kühn und seiner Frau Nanette in Nürnberg am 10. April 1881 zu Altenstadt an der Iller geboren, besuchte er das neue Gymnasium zu Nürnberg und absolvierte es im Juli 1899. Er studierte dann an den Universitäten München, Leipzig, Berlin und Erlangen

Rechtswissenschaften und legte, nachdem er eine Zeitlang als Rechtspraktikant am Bezirksamt Sonthofen tätig gewesen, die Staatsprüfung im Dezember 1907 ab. Am 1. Oktober 1908 ließ er sich in Nürnberg als Rechtsanwalt nieder. Am 30. August desselben Jahres vermählte er sich mit Fräulein Leni Rau aus Nürnberg; der Ehe entstammte ein Sohn und eine Tochter. Seine militärische Dienstzeit verbrachte er 1903—04 als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment, wurde nach einem halben Jahre zum Unteroffizier, bei seiner Entlassung zum Vizefeldwebel und im Juni 1907 zum Leutnant der Reserve befördert. Bei Kriegsausbruch wurde er beim 10. bayer. Reserve-Infanterieregiment eingestellt und kam mit diesem am 9. August 1914 ins Feld. Er machte den Vormarsch durch Lothringen mit und hatte zahlreiche Gefechte, besonders in der Gegend von Lunéville zu bestehen, später in der Gegend von Arras, wohin das Regiment verschoben worden war. Ganz besonders zeichnete er sich hier bei Erstürmung der Höhe von Vimy aus. Er tat vielfach als Kompagnieführer und auch als Bataillonsadjutant Dienst und wurde frühzeitig zum Eisernen Kreuz 2. Klasse vorgeschlagen. Als er am 8. Oktober 1914 aus einem gefährdeten Unterstand in Neuville bei Arras hinter einem Getreidehaufen Deckung suchte, wurde er durch einen Granatvolltreffer getötet. Seine Leiche wurde dort beigesetzt. Sein Kompagnieführer, Oberleutnant Eidam, schrieb der Gattin: „Wir haben in ihm einen unserer tapfersten Offiziere verloren, einen edlen Kameraden, der alles mit uns geteilt hat, Freud und Leid; von uns hochverehrt, von seinen Mannschaften vergöttert als das leuchtendste Vorbild aller Soldatentugenden wird er fortleben in unseren Herzen, solange noch Atem in uns selbst ist. Das Eiserne Kreuz, das er leider nicht mehr an seiner Brust prangen sah, obwohl er es sich so sehnlichst gewünscht hatte, traf einen Tag zu spät für ihn ein; doch ist es mir eine wahre Beruhigung, daß er es wenigstens erfahren hat, es sei eines für ihn eingetroffen." Hauptmann von Wachter, Kompagnieführer, schrieb: „Ihr Mann war ein Held in des Wortes wahrster Bedeutung. Vorgesetzte, die Augenzeugen waren, rühmen allgemein seine hervorragende Unerschrockenheit, mit der er seine Kompagnie wiederholt in den Kampf und zum Sieg führte. Besonders hervorgehoben wird seine glänzende Leistung beim Sturm auf die Windmühlenhöhe bei Vimy. Der Sturmangriff hatte eine Strecke von etwa tausend Meter zu durchschreiten. Mit Zurufen: „Es lebe unser Kaiser, Hurra, Hurra, Hurra; es lebe unser König, Hurra, Hurra, Hurra; es lebe unser deutsches Reich, Hurra, Hurra, Hurra u. s. w." eiferte er die Mannschaft an. Mit wahrer Begeisterung erzählen mir die Leute von dieser Heldentat. Dies war vom 4. auf den 5. Oktober . . . Es hat mich tief erschüttert, daß es mir nicht mehr möglich war, ihm zum letzten Gruß die Hand zu drücken. Seien Sie überzeugt, daß er in meiner Erinnerung sowie im Herzen aller, die mit ihm zusammen kämpften, als echter Held und Kamerad, als edler Mensch und Charakter weiter leben wird. Von den Herren, die am 10. August mit meiner Kompagnie ins Feld rückten, bin nun nur noch ich da, alle anderen sind tot oder verwundet. Wer weiß, ob nicht auch mich das Geschick ereilt, — wir sind ja fast täglich im Gefecht. Das Sterben auf dem Feld ist für den Getroffenen nicht schwer —,

furchtbar hart aber ists für die Hinterbliebenen; auch sie sind Helden, die ihr Liebstes dem Vaterland geopfert haben." Bataillonsadjutant Leutnant Fritz Fürst schrieb: „Nachdem ich insbesondere Gelegenheit hatte, Ihren Herrn Gemahl näher kennen und schätzen zu lernen, kann ich gerade ermessen, welche Lücke sein Tod gerissen hat. Es war uns in den Tagen vor dem 8. August, wo die allgemeine Lage für unser Bataillon ziemlich kritisch war und unser Bataillon nur mehr 4 Offiziere zählte, eine große Beruhigung, die beiden Kompagnien, die Ihr Herr Gemahl unter sich hatte, in so bewährten Händen zu wissen. Um so schmerzlicher hat uns darum sein Tod getroffen, da wir nicht nur einen lieben, lieben Kameraden, sondern auch unseren besten und tapfersten Offizier verloren, der durch sein persönliches Beispiel den Mannschaften in allen Lagen Mut und Vertrauen einflößte. Ihr Herr Gemahl war am 7. den ganzen Tag in der vorderen Schützenlinie gewesen, wo er sich einen Unterstand hatte einbauen lassen. Als ich ihn am 7. Abends sprach, sagte er mir, er wolle wegen des furchtbaren Granatfeuers und um einen besseren Ueberblick über seine Kompagnie zu haben, sich hinter einen der dort befindlichen großen Strohhaufen einen Unterstand bauen lassen. Am nächsten Tag (8.) wurde er bei der Kompagnie vermißt und bei unserer Nachsuche fanden wir ihn tot, anscheinend getroffen durch eine den Strohhaufen durchdringende Granate, hinter diesem. Dort gruben auch seine braven Leute, die mit großer Liebe an ihm hingen, sein Grab und schmückten es mit einem Kreuz und einem Kranze letzter Herbstblumen."

Adolf Huber, Rechtsanwalt

✡ 9. Oktober 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Isaak Huber und seiner Frau Sophie in Windsheim am 17. Juli 1881 geboren, besuchte er das Progymnasium dortselbst und das Gymnasium zu Erlangen, woselbst er im Juli 1901 das Reifezeugnis erhielt. Er widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten München und Würzburg und legte das Schlußexamen im Jahre 1906, den Staatskonkurs im Jahre 1910 ab, worauf er sich in Nürnberg als Rechtsanwalt niederließ. Am 6. April 1913 verehelichte er sich mit Fräulein Lilly Bloch aus Nürnberg. Der Ehe entstammte eine Tochter. Seine Militärzeit verbrachte er 1906—07 als Einjährig-Freiwilliger beim 10. bayer. Infanterieregiment. Am 7. August 1914 kam er als Gefreiter der Reserve mit dem 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld, nahm am Vormarsch durch Lothringen und an den ersten Kämpfen bei der Lorettohöhe teil. Vor Souchez durch Armschuß verwundet, erhielt er beim Zurückgehen zum Verbandsplatz einen Kopfschuß, der ihn tötlich niederstreckte. Er fiel am 9. Oktober 1914 und ist auf der Lorettohöhe beigesetzt.

Moritz Sommerhäuser, Kaufmann

✡ 9. Oktober 1914.

Als Sohn des Synagogendieners Max Sommerhäuser und seiner Frau Fanny in Fürth am 30. August 1881 geboren, besuchte er die dortige

Volksschule und wandte sich dem Kaufmannsstande zu. 1907 machte er sich in Nürnberg selbständig und heiratete Fräulein Betty Farnbacher aus Fürth. Der Ehe entstammte eine Tochter. Seine militärische Dienstzeit leistete er beim 21. bayer. Infanterieregiment. Bei Kriegsausbruch wurde er als Landwehrmann in das 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment eingestellt und kam mit diesem am 9. August ins Feld. Am 9. Oktober 1914 fiel er zwischen Arras und Souchez. Seine Ruhestätte ist unbekannt.

Julius Seemann, Kaufmann
✡ 9. Oktober 1914.

Als Sohn des Viehhändlers Jakob Seemann jr. und seiner Frau Fanny in Aschbach am 19. Juli 1881 geboren, besuchte er die Volksschulen in Aschbach und Burgpreppach und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er selbständig in Nürnberg. Am 4. November 1913 heiratete er Fräulein Selma Epstein aus Feuchtwangen; der Ehe entstammte eine Tochter. In den Jahren 1902 –04 verbrachte er seine Militärzeit beim 9. bayer. Infanterieregiment und wurde als Gefreiter entlassen. Als Landwehrmann rückte er am 5. August 1914 ein und kam am 10. August mit dem 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld. Er machte die Lothringer Schlacht und die Kämpfe bei Arras mit und fiel am 9. Oktober 1914 bei Souchez durch eine Granate. Seine Leiche wurde dortselbst begraben.

Kurt Zehden, Techniker
✡ 17. Oktober 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Julius Zehden und seiner Frau Henriette in Charlottenburg am 29. Dezember 1893 zu Landsberg a. W. geboren, besuchte er an letzterem Orte das Gymnasium und die Mittelschule. Er erhielt dann eine praktische Ausbildung als Techniker, besonders in der Feinmechanik und war zuletzt in den Siemens-Schuckertwerken in Nürnberg als Techniker angestellt. Im Oktober 1912 wurde er zur Ableistung seiner Militärzeit beim 14. bayer. Infanterieregiment eingezogen und kam mit diesem als aktiver Soldat bei Kriegsausbruch ins Feld. Er machte die Lothringerschlacht, den Vormarsch auf Nancy und auf den Maashöhen mit. In den Kämpfen um Aprémont wurden ihm am 6. Oktober 1914 durch ein Schrapnellgeschoß beide Füße zerschmettert. Infolge der schweren Verwundung starb er am 17. Oktober 1914 im Kriegslazarett zu Metz und wurde auf dem israelitischen Friedhof daselbst mit militärischen Ehren beigesetzt. Der Metzer Rabbiner Dr. Netter hielt die religiöse Trauerfeier ab.

Willy Schwarzhaupt, kaufmännischer Angestellter
✡ 1. November 1914.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Simon Schwarzhaupt und seiner Frau Ida in Straubing am 29. April 1892 geboren, besuchte er die Volksschule daselbst, alsdann das humanistische Gymnasium und zuletzt das Realgymnasium in München, an welchem er den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste erhielt. Er wandte sich darauf dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt im Geschäfte seiner Onkel Gebr. Schwarzhaupt in Nürnberg tätig. Am 8. August 1914 als gestellungspflichtig zum Heere einberufen, kam er am 22. Oktober mit dem 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment nach Flandern ins Feld und fiel bereits am 1. November 1914 beim Sturm auf Wytschaete. Seine Leiche wurde in Messines beigesetzt.

Siegfried Habermann, kaufmännischer Angestellter
✡ 3. November 1914.

Als Sohn des Bureaubeamten Nathan Metzger und seiner Frau Sali in Nürnberg am 18. Februar 1896 zu Bamberg geboren, besuchte er das Realgymnasium zu Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Am 17. August 1914 trat er nach freiwilliger Meldung beim 19. bayer. Infanterieregiment ein und kam am 24. Oktober 1914 mit dem 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld. Er fiel bereits am 3. November 1914 bei Wytschaete und wurde dort begraben. Seine Ernennung zum Gefreiten erfolgte am Tage, an dem er gefallen war.

Wilhelm Bemfel, Bankbeamter
✡ 10. November 1914.

Als Sohn des Kommerzienrats Ludwig Bemfel und seiner Frau Emma zu Nürnberg am 5. August 1890 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst und das Gymnasium zu Schweinfurt bis zur 7. Klasse, um sich alsdann dem Bankfach zu widmen. Zur gründlichen Vorbereitung auf dasselbe kam er u. a. nach Genf, woselbst er Hochschulkurse hörte, sowie nach London, zuletzt nach Berlin. Seine militärische Ausbildung erhielt er 1911 als Einjährig-Freiwilliger beim 8. bayer. Feldartillerieregiment, bei welchem er zum Unteroffizier befördert wurde. Als der Krieg ausbrach, durfte er von Berlin aus nicht mehr zu seinem Regiment zurück, sondern wurde dem 36. masurischen Reserve-Feldartillerieregiment nach Allenstein zugeteilt. Mit diesem nahm er am ersten Feldzug in Ostpreußen gegen die Russen teil. Zum Vizefeldwebel befördert und zum Eisernen Kreuz 2. Klasse vorgeschlagen, wurde er am 20. Oktober in der Schlacht von Suwalki durch Granatschuß in der Batteriestellung bei Chmielowka schwer verwundet und starb nach Amputation eines Beines im Festungshauptlazarett zu Königsberg i. Pr. am 10. November 1914. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israelit. Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe. Hauptmann Makroski, sein Batterieführer, schrieb den Eltern: „Die Trauerkunde trifft uns um so schwerer, als die Verwundung zuerst bei Chmielowka leicht erschien. Mit Ihnen und den Ihren trauern wir alle

um den lieben, tapferen Kameraden, der durch seinen Schneid und Mut wie seine Kameradschaftlichkeit und Liebenswürdigkeit unser aller Herzen gewonnen hatte. Ich hatte Ihren Herrn Sohn bereits für seine Tapferkeit zum Eisernen Kreuz eingegeben. Leider sollte er diese verdiente Ehrung nicht mehr erleben."

Eine Schilderung der Russenkämpfe aus seinem Tagebuch siehe im Anhang.

Robert Ottensooser, Rechtspraktikant

✡ 12. November 1914.

Als Sohn des Bankiers Wilhelm Ottensooser und seiner ersten Frau Anna zu Nürnberg am 6. April 1892 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst, das er im Juli 1910 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Zum Studium der Rechtswissenschaften bezog er die Universitäten München, Berlin, Würzburg und legte seine juristische Zwischen- und Schlußprüfung ab. Seiner Militärpflicht genügte er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment, bei dem er zum Vizefeldwebel d. R. und Offiziersaspiranten befördert wurde. Bei Kriegsausbruch wurde er dem 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment zugeteilt und kam mit diesem am 21. Oktober 1914 ins Feld. An der Front zum Leutnant und Kompagnieführer befördert, nahm er an den Kämpfen um Wytschaete teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er fiel bereits am 12. November 1914 durch Granatsplitter bei Wytschaete und wurde im Kloster daselbst von seinem als Kriegsfreiwilliger beim Regiment eingetretenen Bruder Kurt und ihrem Freunde Robert Ziegel in religiöser Weise bestattet. Letzterer schrieb in seinem Tagebuch unter dem 12. November 1914: „Vor 10 Minuten sprach ich Leutnant Robert O., der mir erzählte, daß Kurt und er zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen seien. Vor 5 Minuten wurde er schwerverletzt weggetragen. Armer Bodo! Schrecklicher Krieg!" Sein Kompagnieführer, Hauptmann Rentsch, schrieb in einem Briefe an den Vater Ziegel vom 11. Dezember 1914: „Es wird Ihnen bekannt sein, daß ich den kleinen Rest, der mir leider nach unseren schweren Kämpfen nur noch blieb, nur mehr als „meine lieben Kinder" angeredet habe und daß wir für einander besorgt waren, wie es eben nur zwischen Vater und Kindern üblich ist. Hierbei wurde ich verständnisinnig von meinen Kompagnieoffizieren unterstützt, von denen insbesondere die Herren Leutnants Rudolph und Ottensooser hervorragend tüchtige Männer sind, wie man sie selten trifft. Mein lieber Ottensooser ist leider gefallen, ein Mensch und ein Gold! Gott lasse ihm die belgische Erde leicht sein!"

Eine Schilderung der Kämpfe, des Todes und der Beisetzung aus dem Tagebuche von Robert Ziegel siehe im Anhang.

Moritz Müller, Kaufmann

✡ 14. November 1914.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Lion Müller und seiner Frau Emilie zu Gelsenkirchen am 16. März 1883 geboren, besuchte er das

Gymnasium daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu und war zuletzt in Düsseldorf selbständig tätig. Am 21. März 1906 verheiratete er sich mit Fräulein Jenni Süßkind aus München-Gladbach; der Ehe entstammten eine Tochter und zwei Söhne. Seine Militärzeit verbrachte er als Einjährig-Freiwilliger im Jahre 1904 beim 159. preuß. Infanterieregiment und wurde zum Gefreiten ernannt. Bei Kriegsausbruch kam er als Landwehrmann mit dem 16. preuß. Reserve-Infanterieregiment sofort ins Feld nach Frankreich und machte dort den Vormarsch mit. Am 24. Oktober wurde er jedoch bei Cerny durch Schuß in den linken Oberschenkel verwundet und im Lazarettzug in das Reservelazarett Ludwigsfeld in Nürnberg verbracht, woselbst er am 14. November 1914 seinen Verletzungen erlag. Er wurde in der Ehrenreihe des neuen israel. Friedhofs zu Nürnberg beigesetzt.

Paul Lehmann, Gymnasiast

✡ 17. November 1914.

Als einziger Sohn des Kommerzienrats und Konsuls Max Lehmann und seiner Frau Ella zu Nürnberg am 4. Juli 1896 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst und wurde im Juli 1914 in die neunte Klasse versetzt. Auf Grund dieser Versetzung erhielt er das Zeugnis der Reife, nachdem er sich bei Kriegsausbruch sofort als Kriegsfreiwilliger beim Heere gemeldet hatte. Der Jahresbericht des neuen Gymnasiums 1914/15 rühmt von ihm: „Aufgeweckt und lebendig und besonders der Musik zugetan, entwickelte er sich als guter Schüler nach einer Zeit schwankender Gesundheit zusehends zu einem sehr kräftigen Jüngling." Am 4. September 1914 konnte er, seinen Wünschen nach viel zu spät, in das 14. bayer. Infanterieregiment eintreten und rückte nach kurzer Ausbildung mit dem 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment am 8. November ins Feld nach Flandern. Hier kam er mitten in die heißen Kämpfe bei Wytschaete hinein, in denen er bereits am zweiten Tage verwundet wurde. Trotz der Verwundung begab er sich von der Feldlazarettstelle wieder in die vorderste Linie, um die Führung einer Gruppe zu übernehmen. Hier fiel er am 17. November 1914 durch Kopfschuß. Die Leiche konnte erst lange Zeit später aufgefunden und in der Nähe von Wytschaete beigesetzt werden.

Siegfried Kolb, Schneider

✡ 22. November 1914.

Als Sohn des Pferdehändlers Hermann Kolb in Sugenheim und seiner Frau Emma, später in Nürnberg wohnhaft, am 1. Dezember 1883 zu Sugenheim geboren, besuchte er die Volksschule daselbst, kam nach dem Tode seines Vaters in das israelit. Waisenhaus zu Fürth und besuchte hier die israelit. Realschule. Er erlernte alsdann das Schneiderhandwerk und betrieb es zuletzt selbständig in Nürnberg. In den Jahren 1903—05 diente er beim 11. bayer. Infanterieregiment und wurde später Unteroffizier. Am

6. August 1914 zum Heere einberufen, kam er am 16. August zum 9. bayer. Brigade-Ersatzbataillon ins Feld in die Vogesen. Am 24. August wurde er in den Lothringer Kämpfen bei St. Dié durch Schenkelschuß verwundet und ging, da er sich freiwillig wieder ins Feld meldete, bereits am 16. November 1914 zum zweitenmal an die Front zu seinem Regiment. Schon am 22. November 1914 fiel er jedoch bei seinem ersten Patrouillengang bei Provenchères durch Infanterieschuß. Sein Grab ist unbekannt. Von seinen vier Brüdern, die außer ihm im Felde waren, war bereits wenige Wochen zuvor (S. 16) einer gefallen, ein dritter folgte später als Opfer für das Vaterland.

Hermann Samuel, kaufmännischer Angestellter

✡ 27. November 1914.

Als Sohn des Bäckermeisters Bernhard Samuel und seiner Frau Philippine in Tauberbischofsheim am 24. Februar 1892 zu Karbach geboren, wurde er von seinem 10. Lebensjahre an im israel. Waisenhaus zu Fürth erzogen und besuchte die israel. Realschule daselbst, an welcher er den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst erhielt. Er widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe in Fürth. Am 1. Oktober 1912 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 21. bayer. Infanterieregiment ein und wurde als Unteroffizier entlassen. Nach einer Reserveübung im Frühjahr 1914 zum Vizefeldwebel der Reserve befördert, rückte er bei Kriegsausbruch am 4. August wieder beim Heere ein und zwar beim 14. bayer. Infanterieregiment in Nürnberg. Er mußte zunächst Rekruten daselbst ausbilden, wurde am 23. August zum Offizierstellvertreter befördert und kam, nachdem er sich mehrmals zur Abstellung ins Feld gemeldet hatte, am 5. September zum Regiment an die Front nach Frankreich. Hier nahm er an den Kämpfen um Richecourt und an den Stellungskämpfen bei Aprémont hervorragenden Anteil. Er erhielt bald das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde Mitte November zum Leutnant befördert. Wegen seiner Tapferkeit wurde er mit besonders schweren Aufgaben betraut. Am 27. November 1914 fiel er bei einem Sturmangriff auf das Erdwerk bei Aprémont durch Maschinengewehrfeuer. Er wurde im Waldfriedhof dortselbst beigesetzt. Der Regimentskommandeur Oberst Hierthes rühmte in dem ihm gewidmeten Nachruf (Fränk. Kurier vom 6. 12. 14) von ihm: „Der Tapfersten einer, fiel er an der Spitze seiner Leute beim Sturm auf ein französisches Erdwerk. Das Regiment wird ihn nie vergessen." Sein Kompagnieführer, Leutnant Trummert, berichtete über seinen Heldentod an die Mutter:

„Als ich am Dienstag, den 10. November, den Befehl erhielt, 70 Mann unter einem auserlesenen Führer zur Vorbereitung des Sturmes zu bestimmen, war es selbstverständlich Samuel, den ich dafür vorschlug, und er war stolz, zu dieser schwierigen Aufgabe bestimmt zu sein. Angestrengt Tag und Nacht arbeitend, leistete er Hervorragendes, seine blühende Gesundheit gestattete so große Leistungen, sein scharfes, treffendes Urteil fand hier bei allen Vorgesetzten gebührende Anerkennung, ganz besonders aber wurde von Vorgesetzten und Untergebenen seine nimmer nachlassende Schaffensfreudigkeit anerkannt und bewundert. Hatte er in den Kämpfen bei Richecourt wegen hervorragender Umsicht und Tapferkeit sich die Epauletten und das Eiserne Kreuz verdient, so hat er sich im Bois brulé selbst übertroffen und sollte den bayerischen Militärverdienstorden als Zeichen der Anerkennung für seine außerordentlichen Leistungen erhalten. Nach allem war es daher selbstverständlich, daß Samuel bei dem Sturm auf das Bois brulé der wichtigste Posten anvertraut wurde. Keine Gefahr scheuend, ging er an der Spitze seiner ersten Gruppe über den Wall des Werkes vor, und es gelang ihm, dort Fuß zu fassen. Sofort begann er seine neue Stellung energisch auszubauen, doch sehr bald sank er, von einer Gewehrkugel am Rücken getroffen, zurück und verschied nach kurzer Zeit."

Briefe von ihm siehe im Anhang.

Hugo Levi, Kaufmann

✡ 27. November 1914.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Jakob Levi und seiner Frau Rosa in Nürnberg am 13. August 1891 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich dann dem Kaufmannsstande und war zuletzt im väterlichen Geschäfte tätig. Sein Militärjahr hatte er als Einjährig-Freiwilliger beim 3. bayer. Trainbataillon verbracht und war als Unteroffizier entlassen worden. Am 6. August 1914 kam er mit dem 14. bayer. Infanterieregiment, dessen Gefechtsbagage er als Zugführer zugeteilt wurde, ins Feld und begleitete das Regiment auf seinem Vormarsch und seinen Kämpfen in Lothringen, sowie in den ersten Stellungskämpfen bei Aprémont. Hier fiel er am 27. November 1914 durch einen Granatvolltreffer zusammen mit seinem Oberleutnant von der Tann und seiner Mannschaft in einem Unterstand in Buxières und wurde in Heudicourt begraben.

Jakob Kulka, Möbelzeichner

✡ im November 1914.

Als einziger Sohn des Schreinermeisters Ignatz Kulka und seiner Frau Emilie in Nürnberg am 26. November 1895 geboren, besuchte er die Volksschule und die Schreinerfachschule und bildete seine reiche zeichnerische Begabung in einer Zeichenschule speziell für Möbelzeichnen aus. Bei Kriegsausbruch stellte er sich freiwillig zum Heere, rückte anfangs Oktober ein und kam Ende Oktober 1914 mit dem 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld nach Ypern, woselbst er bald darauf fiel. Die letzte Nachricht von ihm stammte vom 9. November 1914; seitdem wird er vermißt. Seine Mutter konnte den Verlust ihres einzigen Sohnes nicht überleben.

Leo Köhler, kaufmännischer Angestellter
✡ 12. Dezember 1914.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Max Köhler und seiner Frau Berta in Meiningen am 3. Dezember 1894 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu und kam nach erlangter Ausbildung in das Geschäft seines Onkels Louis Dormitzer in Nürnberg. Bei Kriegsausbruch stellte er sich sofort kriegsfreiwillig beim 14. bayer. Infanterieregiment und rückte am Versöhnungstage 1914 zu diesem ins Feld nach Aprémont. Hier fiel er am 12. Dezember 1914 im Erdwerk Bois brulé, durch den Volltreffer eines schweren feindlichen Geschützes völlig zerschmettert.

Hans Berlin, Kaufmann
✡ 15. Dezember 1914.

Als Sohn des Kaufmanns Ernst Berlin und seiner Frau Rosa in Nürnberg am 7. September 1890 geboren, besuchte er das neue Gymnasium und das Realgymnasium daselbst, sowie die Handelsschule zu Stuttgart und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu, hielt sich u. a. in der Schweiz und in England auf und war zuletzt selbständig als Inhaber einer Firma in Stuttgart. Seine Militärzeit verbrachte er als Einjährig-Freiwilliger beim 8. bayer. Feldartillerieregiment, wurde als Gefreiter zur Reserve entlassen und in dieser zum Unteroffizier befördert. Bei Kriegsausbruch kam er als Unteroffizier d. R. mit dem 13. württemberg. Feldartillerieregiment ins Feld, zuerst an die Westfront, woselbst er die Schlacht in den Argonnen mitmachte, dann an die Ostfront, woselbst er an der Bsura und um Lodz kämpfte. Dort fiel er am 15. Dezember 1914 als Artilleriebeobachter zusammen mit seinem Hauptmann in einem Gefecht zu Antosi bei Rybnow durch Granatkopfschuß. Er liegt in Antosi in einem Einzelgrabe beigesetzt.

Martin Goldstein, kaufmännischer Angestellter
✡ 1. Januar 1915.

Als Sohn des Weinhändlers Ignatz Goldstein und seiner Frau Babette in Marktbreit am 12. August 1891 geboren, besuchte er die Real- und Handelsschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt Reisender in Nürnberg, wohin auch seine Angehörigen verzogen waren. Seine Militärzeit legte er als Einjährig-Freiwilliger beim 21. bayer. Infanterieregiment zurück, mußte aber infolge eines Beinleidens, das er sich dabei zuzog, nach einem halben Jahre als dienstunbrauchbar entlassen werden. Trotzdem stellte er sich sofort bei Ausbruch des Krieges freiwillig wieder zum Heere und kam schon am 14. Oktober 1914 ins Feld zum

14. bayer. Infanterieregiment nach Aprémont. Seinem Bruder schrieb er am 4. November: „Um die liebe Mutter nicht zu ängstigen, schrieb ich ihr, daß ich beim Stabe bin, lasse sie also bei dem Glauben. Ich war zuerst im Deckungsgraben, habe mich aber in die Schützengrabenlinie gemeldet. Da war gestern ein schönes Konzert bei uns: schwere und Feldartillerie, Maschinen- und Infanteriegewehre und alles auf eine kleine, gut eingeschossene Stellung konzentriert. Die französische Infanterie fürchten wir gar nicht, aber so ein unschuldiges Artilleriegeschoß reißt Löcher in den Boden." Er fiel am 1. Januar 1915 beim erfolgreichen Sturm auf das Erdwerk im Bois brulé durch einen Granatvolltreffer und wurde im Walde von Aprémont beigesetzt.

Otto Frank, Kaufmann
✡ 2. Januar 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Karl Frank und seiner Frau Cäcilie in Essen am 7. Juli 1877 zu Paderborn geboren, besuchte er die Mittelschule in Leipzig und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er selbständig in Nürnberg. Am 19. Mai 1908 verheiratete er sich mit Fräulein Ella Tuch aus Jutroschin; aus der Ehe entstammte ein Sohn und eine Tochter. In den Jahren 1897—99 leistete er seine Militärzeit bei einem sächsischen Infanterieregiment in Dresden und wurde zum Gefreiten ernannt. Am 8. August 1914 zum Heere als Landwehrmann eingezogen, kam er am 19. November zum 21. bayer. Infanterieregiment nach Flandern. Er nahm dort an den Kämpfen bei Wytschaete Teil und fiel daselbst am 2. Januar 1915 durch Granatschuß. Seine Leiche wurde in der Stellung bei Wytschaete beigesetzt.

Dr. med. **Lorenz Lehmann,** praktischer Arzt
✡ 12. Januar 1915.

Als Sohn des Weinhändlers Carl Lehmann und seiner Frau Emma in Regensburg am 6. März 1884 geboren, besuchte er daselbst das humanistische Gymnasium, welches er im Juli 1902 absolvierte. Er studierte dann Medizin an den Universitäten Erlangen, Heidelberg und Berlin. In Heidelberg, woselbst er sich der jüdischen Verbindung im K. C. Badenia angeschlossen hatte, legte er 1908 das Staatsexamen ab. Als Medizinalpraktikant war er am jüdischen Krankenhaus zu Berlin und am Diakonissenkrankenhaus in Danzig tätig, unternahm dann als Schiffsarzt auf dem Dampfer Westerwald der Hamburg-Amerika-Linie eine Reise nach Mexiko und war hierauf Assistenzarzt an den städtischen Krankenhäusern zu Augsburg, Breslau und Zabrze. Seine Militärzeit als Einjährig-Freiwilliger und als einjährig-freiwilliger Arzt hatte er 1909—10 beim 11. bayer. Infanterieregiment zurückgelegt. Bei Kriegsausbruch rückte er mit dem 14. bayer. Infanterieregiment von Nürnberg aus als Assistenzarzt am 7. August 1914 ins Feld und machte

die Lothringer Schlacht, den Vormarsch auf Nancy, die Kampfbewegung um Metz und die Stellungskämpfe bei Aprémont mit. Bereits nach vier Wochen zum Oberarzt befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, fiel er durch eine Granate bei Aprémont, während er lesend am Fensterchen seiner Wetterbude saß, am 12. Januar 1915. Er liegt dortselbst begraben. Sein Regimentskommandeur, Oberst Hierthes, widmete ihm folgenden Nachruf: „Ein Sanitätsoffizier von seltener Pflichttreue, größter Tapferkeit und Aufopferungsfreudigkeit, hat er sich die ganz besondere Hochschätzung und Verehrung aller Angehörigen des Regiments zu erwerben gewußt. Niemals wird sein Andenken im Regiment erlöschen bei den Offizieren, die in ihm einen lieben Kameraden betrauern, so wenig wie bei den Mannschaften, die den treuesten Helfer in ihm verlieren." Der Bataillonsführer, Major von Baligand, schrieb den Eltern: „Uns allen ein leuchtendes Vorbild an Tapferkeit und Pflichttreue, ein treuer Kamerad und Freund, dem viele von uns das Leben zu verdanken haben, wird er im Bataillon und Regiment unvergessen bleiben." Stabs- und Regimentsarzt Dr. Assum sprach im Namen der Sanitätsoffiziere und des Personals mit folgenden Worten Beileid aus: „Wir haben einen treuen Freund verloren, einen ganz edlen und festen Charakter, den wir in jeder Not und Gefahr geschätzt haben. Weit über die Grenzen der Division hinaus war Ihr Sohn bekannt und geachtet wegen seiner ruhigen und bescheidenen Schneid, wenn es galt den armen Verwundeten beizustehen, und kaltblütig und gewissenhaft tat er seinen Dienst, ohne Ermüdung, ohne Selbstberücksichtigung, anspruchslos und aufopfernd war er allen ein leuchtendes Beispiel. Nicht ein einziges Mal haben wir an seinem Wesen eine Stelle beobachtet, die Anlaß zur Kritik geboten hätte. Als Kollege und Sanitätsoffizier war er eben ein vollwertiger Mann. Lorenz Lehmann verdient wie selten einer die höchste Achtung nach dem Tode und das treueste Gedenken." Oberarzt Dr. Caro schrieb über den Helden: „Er war ein außerordentlich beliebter Mensch, den vor allem auch die Einwohner in den feindlichen Dörfern sehr schätzten. „Monsieur Lehmann" kannten alle Frauen und Kinder, selbst in Orten, wo die Bevölkerung auf Militärpersonen einen blinden Haß hatte, konnte er ruhig wandeln, ihm tat niemand etwas, seine Hilfsbereitschaft kannte keine Grenzen."

Eine Schilderung seiner Tätigkeit auf dem Schlachtfeld aus einem seiner Briefe siehe im Anhang.

Martin Berlin, stud. math.

✡ 27. Januar 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Ludwig Berlin und seiner Frau Lina zu Nürnberg am 21. April 1893 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst und erhielt im Juli 1911 das Zeugnis der Reife. Um Mathematik zu studieren, besuchte er die Universitäten München, Erlangen und Heidelberg. Seinen Militärdienst leistete er als Einjährig-Freiwilliger beim 10. bayer. Feldartillerieregiment. Bei Kriegsausbruch wurde er als stellvertretender Lazarettinspektor nach Ingolstadt einberufen und kam auf freiwillige Meldung von dort nach Mars-la-Tour. Er starb im Lazarett daselbst am 27. Januar 1915. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht auf dem alten israel. Friedhof zu Nürnberg.

Leopold Reis, Kaufmann

✡ 8. März 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Adolf Reis und seiner Frau Amalie in Nürnberg am 4. November 1878 zu Fürth geboren, besuchte er die städt. Handelsschule und die Realschule zu Nürnberg und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Er war mehrfach in München in Stellung und ließ sich daselbst als kaufmännischer Vertreter nieder. Im Juli 1905 verehelichte er sich mit Fräulein Josefine Schwarz von dort. Seine Militärzeit verbrachte er von 1899—1901 beim 14. bayer. Infanterieregiment. Am 4. August 1914 rückte er als Gefreiter der Landwehr beim 2. bayer. Landwehr-Infanterieregiment ein und kam mit diesem ins Feld, zuerst nach dem Elsaß, woselbst er verschiedene Kämpfe mitmachte, alsdann nach Belgien und zur Besetzung nach Antwerpen. Anfangs März 1915 wurde das Regiment in die Champagne beordert. Er nahm hier an den ersten Kämpfen bei Souain teil und wird seitdem, seit 8. März 1915 vermißt.

Ludwig Ollendorff, Kaufmann

✡ 12. März 1915.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Emanuel Ollendorff und seiner Frau Flora am 27. März 1891 zu Nürnberg geboren, besuchte er die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt daselbst und bestand an ihr die Abschlußprüfung mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich dem kaufmännischen Berufe und trat in das väterliche Geschäft ein. Am 15. August 1914 wurde er als Ersatzreservist zum Heere einberufen und kam zum 19. bayer. Infanterieregiment, dann zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment. Mit diesem zog er am 21. Oktober 1914 ins Feld und wurde bald darauf bei Wytschaete durch Bein- und Kopfschuß verwundet. Im Feldlazarett notdürftig geheilt und andauernd fußkrank tat er seit Ende Februar 1915 wieder Dienst bei seiner Truppe und machte trotz seines schlechten Gesundheitszustandes die Kampfbewegungen seines Regimentes um Neuve-Chapelle mit. Das Regiment erlitt dort große Verluste. Seit dem 12. März 1915 wird er mit dem größten Teil seiner Kompagnie vermißt.

Siegfried Cohen, kaufmännischer Angestellter

✡ 13. April 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Herz Cohen in Krefeld und seiner Frau Bertha, später in Nürnberg wohnhaft, am 22. August 1892 in Krefeld

geboren, besuchte er das humanistische Gymnasium dortselbst und wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu. Er war zuletzt in einem Geschäfte in Nürnberg tätig. Am 11. November 1914 zum Heere einberufen, kam er am 7. April 1915 zum 21. bayer. Infanterieregiment ins Feld nach Aprémont. Er fiel daselbst am 13. April 1915 in einem Gefecht durch Gewehrschuß und ist dort begraben.

Fritz Oppenheimer, kaufmännischer Vertreter

✡ 20. April 1915.

Als Sohn des Güterhändlers Hieronymus Oppenheimer in Aub und seiner Frau Berta, später in Nürnberg wohnhaft, am 29. März 1889 zu Aub geboren, besuchte er das Progymnasium in Kitzingen und die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt in Nürnberg und erhielt daselbst den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu, hielt sich einige Zeit in London auf, woselbst er rasch eine besondere geschäftliche Vertrauensstellung sich errang, und war zuletzt Vertreter der Firma Gebr. Bing in Nürnberg. Als solcher unternahm er Reisen ins weiteste Ausland, nach Australien, Neuseeland, Indien, und erwarb sich hervorragende und umfassende Sprachkenntnisse. Im Jahre 1909—10 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayerischen Infanterieregiment. Seine in England erworbenen sportlichen Kenntnisse verwendete er hier sowie im 1. Fußballklub Nürnberg, dessen Mitbegründer er war. Als Unteroffizier und Offiziersaspirant zur Reserve entlassen, rückte er am 2. August 1914, als er soeben von einer überseeischen Reise zurückgekehrt war und zu einer neuen rüstete, beim 13. bayer. Infanterieregiment ein und mit diesem am 16. August ins Feld in die Gegend von St. Mihiel. Zum Vizefeldwebel und dann zum Offizierstellvertreter befördert, geriet er bei einem nächtlichen Vorstoß, bei dem es zum Handgemenge kam, in der Nacht des 11. April 1915 in der Nähe von Maizey mit schwerer Kopfverwundung in französische Gefangenschaft. Trotz einer in Ambly von französischen Aerzten vorgenommenen Operation starb er im Lazarett zu Verdun am 20. April 1915. Wie das Israelit. Wochenblatt für die Schweiz No. 20 (Zürich, 14. Mai 1915) aus Verdun auf Grund eines Schreibens des französischen Feldrabbiners Jules Ruff berichtete, fand die Beisetzung auf dem israelitischen Friedhof dortselbst unter allen militärischen Ehren statt. Der Gouverneur ordnete ein Piket Soldaten dazu ab und ließ sich selbst durch zwei höhere Offiziere bei der Trauerfeier vertreten. Ruff verrichtete die religiösen Zeremonien. Leutnant Hans Schmausser, der Kompagnieführer des Gefallenen, schrieb an die Mutter unter Mitteilung, daß ihr Sohn seit der Nacht vom 11. auf 12. April vermißt wurde: „Nach Aussage des Herrn Leutnant Utz und von Leuten der Kompagnie drang Ihr Herr Sohn noch mit in den feindlichen Graben ein. Die Franzosen liefen davon, Ihr Herr Sohn als erster hinterdrein. Es besteht infolgedessen die bestimmte Vermutung, daß Ihr Herr Sohn in feindliche Gefangenschaft geraten ist. Ueber der ganzen Kompagnie liegt Trauer, daß der wackere und schneidige Oppenheimer, der

durch sein freundliches Wesen und durch seine stete Dienstfreudigkeit bei jeder Gelegenheit, auch in der Gefahr, sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, nicht mehr bei uns ist."

Einen Brief von ihm an seine Mutter siehe im Anhang.

Norbert Neumann, kaufmännischer Vertreter

✡ 23. April 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Heinrich Neumann und seiner Frau Minna in Nürnberg am 3. August 1892 in Fürth geboren, besuchte er die Realschule zu Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt Vertreter einer Erfurter Schuhfabrik in Düsseldorf. Am 1. April 1914 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 6. bayer. Infanterieregiment ein und kam bei Kriegsausbruch als aktiver Soldat mit diesem Regiment ins Feld, woselbst er die Kämpfe in Lothringen und den Stellungskampf bei St. Mihiel mitmachte. Zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert, wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Bayer. Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Am 23. April 1915 fiel er bei St. Mihiel durch eine Mine und wurde auf dem Soldatenfriedhof dortselbst beigesetzt. Sein Vorgesetzter, Oberleutnant Deyrer, schrieb der Mutter: „Tieferschüttert über den Heimgang Ihres Sohnes, der weitaus der Tapferste der Kompagnie war, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Wir haben an ihm nicht weniger als Sie verloren. Darum wollen wir ihn auch nie vergessen." Der Regimentsarzt Prof. Dr. Richard Bier richtete folgendes Beileidsschreiben an die Mutter:

„Wie unendlich schwer mir dieser Brief wird, beweist, daß ich ihn von einem Tag zum andern verschoben und mich dafür in den Lazarettrubel hineingestürzt habe, um so erschrecklich vielen Leidenden zu helfen, sofern ihnen noch zu helfen war. Gewiß nur ein schwacher Trost, Ihr lieber Junge hat nicht zu leiden gehabt, die Mine — das ist kein Krieg mehr, sondern ein beiderseits teuflisch ersonnenes Morden —, die ihn leider traf, entriß uns auf der Stelle einen treuen, lieben Kameraden, einen in jeder und aller Beziehung prächtigen Menschen, einen von allen seinen Vorgesetzten anerkannten, ja bewunderten Soldaten voller Schneid und Begeisterung. Nichts bedauere ich mehr, als daß er seine Beförderung zum Offizier, die in ca. 4—6 Wochen bestimmt zu erwarten war, nicht mehr erleben sollte, doppelt freue ich mich, daß ich ihm, nach Rücksprache mit den aktiven Offizieren, noch vor einigen Tagen die dahin gehende, absolute Zusicherung geben konnte, daß die überhaupt letzten Worte, die der neben ihm im Schützengraben liegende Oberleutnant Deyrer zu ihm sprach, ebenfalls dahin lauteten. In mehrmonatlichem Zusammenwohnen habe ich hinreichend Gelegenheit gehabt, Ihren lieben Sohn genau kennen und schätzen zu lernen; ich habe einen treuen, guten Freund an ihm verloren, der mir überall fehlt und dem ich, seien Sie davon versichert, stets das beste, freundschaftlichste Andenken bewahren werde. Möge die Vorsehung Sie vor weiterem Leid bewahren und Ihren zweiten Sohn, von dem ich höre, daß auch er mittlerweile im Feld steht, in ihre Obhut nehmen.

Ich fühle selbst, gnädige Frau, daß jedes Beileidswort einer Mutter gegenüber banal klingen wird, aber ich wollte trotzdem Sie meiner aufrichtigen Anteilnahme versichern, glaubte ich doch auch, dies dem Andenken meines mir unvergeßlichen Freundes schuldig zu sein. Es trauert ehrlich und innig mit Ihnen, gnädige Frau, Ihr ergebenster Richard Bier."

Gustav Rosenthal, Kaufmann

✡ 5. Mai 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Heinrich Rosenthal und seiner Frau Babetta in Nürnberg am 15. August 1887 geboren, besuchte er die Realschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und führte später eine Filiale seines Schwagers in Duisburg, zuletzt nach dessen Tode das Hauptgeschäft in München. Seine Militärzeit verbrachte er 1909—10 als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment und wurde als Unteroffizier und Offiziersaspirant entlassen. Da er die vorgeschriebenen Uebungen infolge seiner geschäftlichen Tätigkeit nicht ablegen konnte, mußte er trotz der erhaltenen vorzüglichen Qualifikation auf die Beförderung zum Offizier verzichten. Bei Kriegsausbruch rückte er am 6. August 1914 mit dem 8. bayer. Infanterieregiment ins Feld, mit dem er ganz besonders die Kämpfe an der Combreshöhe teilte. Zum Eisernen Kreuz 2. Klasse und aufs neue zum Offiziersaspiranten vorgeschlagen, fiel er bei einem der dortigen Sturmangriffe am 15. Mai 1915. Trotzdem für die Bergung seiner Leiche von der Führung ein Preis ausgesetzt war, konnte sie nicht in Sicherheit gebracht werden.

Schulim Katz, Kaufmann

✡ 6. Mai 1915.

Als Sohn des Kaufmanns David Katz und seiner Frau Mirel in Nürnberg am 7. Januar 1883 zu Stryszow geboren, besuchte er dort und in Frankfurt am Main die Volks- und Handelsschule, bildete sich beim Vater für den Kaufmannsberuf aus und war seit 1907 in Stuttgart als Kaufmann selbständig. Im September 1908 verheiratete er sich mit Fräulein Scheindel Schiff aus Rudnik; der Ehe entstammten zwei Söhne. Am 15. Februar 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, kam er am 28. April 1915 zum 90. österr. Infanterieregiment an die Front nach Galizien. Er nahm an der großen Durchbruchsschlacht Tarnow-Gorlicze teil, bei der er am 6. April 1915 in der Nähe von Rymanow durch Kopfschuß fiel. Er liegt dort begraben.

Sigmund Freimann, Tapezier

✡ 9. Mai 1915.

Als Sohn des Viehhändlers Samuel Freimann und seiner Frau Eva in Lauchheim am 6. Mai 1881 geboren, besuchte er die dortige Volksschule, erlernte dann die Tapeziererei und war zuletzt als Tapezier in Nürnberg selbständig. Am 4. August 1914 ließ er sich mit Fräulein Emma Wucherer aus Wilburgstetten kriegstrauen. Seine aktive Dienstzeit verbrachte er 1903—05 beim 8. bayer. Infanterie-Regiment. Am 6. August 1914 rückte er beim Heere als Landwehrmann ein und kam am 8. August ins Feld zum 10. bayer. Reserve-Infanterieregiment in die Gegend von Arras. Er wurde zum Gefreiten ernannt. Am 9. Mai 1915 fiel er durch Kopfschuß bei Neuville und wurde dortselbst begraben.

Justin Gottlieb, kaufmännischer Angestellter

✡ 10. Mai 1915.

Als Sohn des Viehhändlers Naftali Gottlieb und seiner Frau Ida in Wilhermsdorf am 25. Dezember 1893 geboren, besuchte er die israelitische Realschule zu Fürth und erhielt daselbst den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe in Nürnberg. Am 14. November 1914 als Ersatzreservist zum Heere eingezogen, kam er am 10. März 1915 ins Feld zum 12. bayer. Reserve-Infanterieregiment vor Arras und fiel am 10. Mai 1915 in der Nähe von Neuville durch schwere Verwundung von Granatsplittern. Seine Leiche wurde dortselbst begraben.

Fritz Bürger, Bankbeamter

✡ 15. Mai 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Sigbert Bürger und seiner Frau Jette in Nürnberg am 3. September 1893 geboren, besuchte er daselbst die städtische Handelsschule und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem Bankfache zu und hielt sich zu seiner Ausbildung auch einige Zeit in London auf. Für den 1. Oktober 1914 hatte er sich bereits vor Kriegsausbruch zur Ablegung seines einjährig-freiwilligen Jahres beim 14. bayer. Infanterieregiment gemeldet und trat dann auch an diesem Tage ein. Am 7. März 1915 kam er ins Feld zum 7. bayer. Reserve-Infanterieregiment und beteiligte sich an den Kämpfen um die Lorettohöhe. Am 9. Mai wurde er in einem Nahgefecht bei Carency von einem Senegalneger durch einen Bajonettstich am Arm und Lunge schwer verwundet und geriet dabei in französische Gefangenschaft. Erst am sechsten Tage nachher wurde er in ein Lazarett in Le Mans gebracht, starb aber am Tage seiner Einlieferung, den 15. Mai 1915. Seine Leiche wurde auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt.

Hermann Winzelberg, Kaufmann

✡ 16. Mai 1915.

Als Sohn des Restaurateurs Moses Winzelberg und seiner Frau Debora in Czchow am 29. Dezember 1886 geboren, besuchte er dortselbst

die Schule und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Er kam 1903 nach Deutschland, war im Geschäfte seines Schwagers in Nürnberg und zuletzt selbständig daselbst tätig. Im Januar 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, rückte er im April 1915 zum 57. österr. Infanterieregiment ins Feld an die Ostfront und nahm an den Karpathenkämpfen, bei denen er durch Streifschuß verwundet wurde, sowie an den Kämpfen um Przemysl teil. Am 16. Mai 1915 fiel er durch eine Granate bei Jaroslau und wurde dortselbst begraben.

Ludwig Lederer, Schneidergeselle

✡ 16. Mai 1915.

Als Sohn des Kalligraphen Sigmund Lederer und seiner Frau Anna in Nürnberg am 11. März 1894 geboren, besuchte er die Volksschule daselbst und erlernte dann die Schneiderei. Zuletzt war er als Schneidergeselle in Nürnberg tätig. Als ungedienter Landsturmmann wurde er am 26. September 1914 zum Heere eingezogen und kam Anfang Mai ins Feld zum 102. österr. Infanterieregiment in die Karpathen, zusammen mit seinem älteren Bruder Siegfried, der unterdessen gleichfalls eingezogen worden war. Am 16. Mai 1915 wurde er durch Granatsplitter in einem Gefecht in den Karpathen tödlich verletzt. Er wurde in einem Massengrab beigesetzt. Derselben Granate fiel auch sein Bruder zum Opfer.

Siegfried Lederer, Kaufmann

✡ 26. Mai 1915.

Als Sohn des Kalligraphen Sigmund Lederer und seiner Frau Anna in Nürnberg am 10. Dezember 1885 geboren, besuchte er die Volksschule daselbst und wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er in München als Kaufmann tätig. Als ungedienter Landsturmmann wurde er am 15. Februar 1915 zum Heere eingezogen und kam Anfang Mai ins Feld zum 102. österr. Infanterieregiment in die Karpathen, zum selben Regiment, in welchem bereits sein Bruder Ludwig stand. Am 16. Mai wurde er durch dieselbe Granate, welche seinen Bruder tötete, schwer verwundet und starb am 26. Mai 1915 im Feldlazarett zu Ungvar. Er liegt auf dem israelitischen Friedhof dort begraben. Die Eltern verloren mit den beiden Söhnen ihre einzigen Kinder.

Leo Steuer, kaufmännischer Angestellter

✡ 25. Mai 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Hirsch Steuer und seiner Frau Ella in Nürnberg am 27. Februar 1891 zu Wischnitz geboren, besuchte er die Volksschule zu Nürnberg und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er als Geschäftsführer in Heilbronn tätig. Als ungedienter

Landsturmmann rückte er am 2. August 1914 zusammen mit seinem Bruder Benno beim Heere ein und kam am 6. Oktober 1914 ins Feld zum 16. österr. Landwehr-Infanterieregiment. In den Karpathenkämpfen wurde er im November desselben Jahres durch Oberschenkelschuß verwundet. Nach seiner Genesung kam er im April 1915 wieder zu seinem Regiment ins Feld an die Linie Tarnow-Tarnobrzek. Bei den Durchbruchskämpfen durch diese Linie wurde er am 25. Mai 1915 zuerst durch einen Schuß durch beide Schenkel schwer verwundet und dann durch Granatsplitter getötet. Er liegt auf dem jüdischen Friedhof zu Dzikow begraben.

Brunner David, Sattler

✡ 21. Juni 1915.

Als Sohn des Tapeziers Adolf Brunner und seiner Frau Berta in Nürnberg am 2. Februar 1896 zu Wallerstein geboren, besuchte er die israelitische Bürgerschule zu Fürth und die Volksschule in Nürnberg. Er erlernte alsdann die Sattlerei. Am 15. April 1915 zum 54. österr. Infanterieregiment nach Olmütz eingezogen, kam er im Mai ins Feld nach Delatyn und nahm am Vormarsch zum Dnjester teil. Am 21. Juni 1915 meldete er sich freiwillig zu einem Patrouillengang, bei dem er in russische Gefangenschaft geriet. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm.

Walter Uhlfelder, Prokurist

✡ 16. Juli 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Josef Uhlfelder und seiner Frau Lina in Nürnberg am 11. Juli 1886 zu Gardelegen geboren, besuchte er die städtische Handelsschule zu Nürnberg und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zu seiner Ausbildung hielt er sich längere Zeit in Lausanne auf, war dann Angestellter in Antwerpen und zuletzt Prokurist in Nürnberg. Im März 1915 wurde er als ungedienter Landsturm eingezogen, kam bereits im Mai 1915 ins Feld zum 13. bayer. Reserve-Infanterieregiment, zog mit diesem siegreich in Przemysl ein, kämpfte in den Karpathenschlachten mit und wurde am 13. Juli durch Kopfschuß in der Nähe von Lublin schwer verwundet. Er starb infolge der Verwundung am 16. Juli 1915 zu Modrinici und wurde daselbst beerdigt.

Marcus Rosenbaum, kaufmännischer Beamter

✡ 26. Juli 1915.

Als Sohn des Weingroßhändlers Max Rosenbaum und seiner Frau Frida zu Nürnberg am 12. August 1893 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich dann dem Kaufmannsstande und war zuletzt Beamter der Berliner Spirituszentrale. Am 1. Oktober 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment ein und

zog am 6. August 1914 als aktiver Soldat mit diesem Regiment ins Feld. Er machte den Vormarsch in Lothringen mit und wurde am 1. Oktober 1914 durch Infanteriegeschoß am Bein verwundet. Am 16. November 1914 kam er wieder ins Feld und nahm an den Kämpfen seines Regiments um die Stellungen bei Aprémont teil. Hier wurde er am 26. Juli 1915 im Erdwerk Bois brulé durch eine feindliche Mine, die in den Postenstand hineinrollte, getötet. Er war im Feld zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Seine Leiche ist auf dem Waldfriedhof in der Schlucht von Aprémont inmitten seiner Kameraden beigesetzt. Sein Vorgesetzter, Oberleutnant und Kompagnieführer Kronberger, schrieb an die Eltern: „Die Kompagnie betrauert in Rosenbaum einen ihrer tüchtigsten und tapfersten Unteroffiziere und wird sein Andenken stets in Ehren halten. Am Tage vor seinem Tod konnte ich ihm noch das „Eiserne Kreuz" an seine Brust heften." Leutnant Kaisenberg kennzeichnete in seinem Beileidsschreiben den Gefallenen folgendermaßen: „Mit ihm fiel wieder einer aus der kleinen Zahl der Leute, die den Bewegungskrieg vom Ausmarsch an mitgemacht hatten. Als Soldat war Rosenbaum immer unter den vordersten Tapferen im Gefecht; seine Ruhe und Kaltblütigkeit nie verlierend, war er den andern Leuten zudem ein Kamerad, auf den sie sich verlassen konnten. In der unangenehmsten Lage wußte R. immer und jedesmal ein wenig Frohheit zu zeigen und die Leute dadurch zum Standhalten zu bewegen. Er war beliebt bei seinen Leuten, geachtet und geliebt von seinen Kameraden. Seine Vorgesetzten hatten ihn gern und wußten ihn zu schätzen."

Das aktive Unteroffiziers-Korps widmete ihm folgenden öffentlichen Nachruf:

Du fielst, ein Held, edel und stark,
Auf treuer Wache am Feind,
Uns allen der beste Kamerad,
Mit dem uns die Freundschaft vereint.

An manchem heißen, blutigen Tag,
Da standen wir treu zusammen.
Nie haben wir je Dich zittern sehen,
Ein ganzer, ein deutscher Mann.

Du hast mit dem Tod die Treue bezahlt
Du Bester, den je wir besessen,
Ein leuchtendes Vorbild sollst Du uns sein,
Nie werden wir Deiner vergessen.

Karl Moßmann, Bankdirektor

✡ 9. August 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Leopold Moßmann und seiner Frau Berta zu Nürnberg am 15. Juli 1880 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst, welches er im Juli 1898 absolvierte. Er wandte sich dem Bankfach zu und studierte zugleich Nationalökonomie an den Universitäten Erlangen und Berlin. Nachdem er in Berlin bereits als Bankvorsteher bei der Kommerz- und Diskontobank einen Vertrauensposten bekleidet hatte,

erhielt er 1914 eine Berufung als Bankdirektor an die Pfälzische Bank Filiale Nürnberg. Im selben Jahre verheiratete er sich mit Fräulein Grete Rosenthal aus Berlin. Seine militärische Dienstzeit hatte er 1901 beim 19. bayer. Infanterieregiment abgelegt und war bei diesem Regiment zum Leutnant der Reserve befördert worden. Als solcher machte er das Kaisermanöver im Jahre 1911 mit. Bei Kriegsausbruch kam er mit dem 11. bayer. Reserve-Infanterieregiment am 10. August 1914 ins Feld. Bei den Kämpfen um Schlettstadt wurde er bereits am 27. August zum erstenmal verwundet. Nach wenigen Tagen meldete er sich wieder zum Regiment und machte als Kompagnieführer die Erstürmung von St. Dié mit. Kurz darauf durch Armschuß schwerer verwundet, mußte er ins Lazarett nach Straßburg, leistete aber auch dort freiwillig Dienst als Ordonanzoffizier im Gouvernement. Im Oktober 1914 kehrte er zu seinem Regiment in die Vogesen zurück und war zuletzt Bataillonsadjutant des ersten Bataillons. Er wurde zum Oberleutnant befördert, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und den bayerischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern und war zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen. Am 22. Juni 1915 wurde er durch einen Nahschuß, der ihm fast die ganze Schulter zerriß, schwer verletzt, als er sich bei Ban de Sapt zur Wiederherstellung der unterbrochenen Verbindungen mutig dem offenen Feuer aussetzte. Er wurde ins Feldlazarett nach Schirmeck und von da nach Straßburg verbracht, wo er nach furchtbaren Leiden am 9. August 1915 verstarb. Seine Leiche wurde nach Berlin überführt und ruht in der Ehrenreihe des jüdischen Friedhofs zu Weißensee. Sein Regimentskommandeur, Oberstleutnant Schöttl, schrieb der Gattin im Namen des Offizierskorps: „Wir verlieren in unserem lieben Moßmann einen vorzüglichen Offizier, einen heldenhaften, kein Opfer scheuenden Mann und einen äußerst wertgeschätzten Kameraden mit den trefflichsten Charaktereigenschaften. Ihrem Herrn Gemahl ist ein Ehrenplatz in der Geschichte des bayer. Ref.-Inf.-Regt. No. 11 für ewige Zeiten gesichert. Mögen Sie als echte Frau eines echten deutschen Helden die Kraft finden, den schweren Schicksalsschlag zu tragen!" Generalleutnant Müller schrieb aus la Petit Raon: „Am Heldenlager Ihres Gatten hatte ich die Ehre Euer Hochwohlgeboren kennen zu lernen, Sorge und Hoffnung mit Ihnen zu teilen. Erlauben Sie mir daher gütigst, mein herzlichstes Beileid zu der tief schmerzlichen Gewißheit auszusprechen, welche seither über Sie verhängt wurde. Ein Held im wahrsten Sinne des Wortes ist mit Ihrem Gatten aus dem Heere geschieden. Zweimal von Verwundungen heimgesucht, hat er keine Gefahr gescheut und ist nunmehr ein Opfer seines seltenen Mutes geworden. Mit diesem glänzenden Vorzuge verband er viele andere, die ihm Ansehen und Beliebtheit bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen verbürgten. Möge das stolze Bewußtsein, einen solchen Gatten besessen zu haben, ihm die Erinnerung der trauernden Witwe bewahren zu können, Sie erheben und trösten!" Major Ruchti schrieb: „Nun ist das Traurige doch Tatsache geworden; als ich gestern Abend unvermittelt die Nachricht erhielt, hat sie mich so erschüttert, daß ich baldigst den Kreis der Kameraden verlassen mußte. Ich spreche Ihnen mein tiefgefühltestes, aufrichtiges Beileid aus, ich habe durch das Hinscheiden Ihres Gatten, der mir lange ein bewährter Adjutant und Kamerad war,

selbst sehr viel verloren; ich habe mich mit ihm sehr gut verstanden und er zählte zu denjenigen, mit welchen ich mir später persönliche Beziehungen nach dem Kriege so gerne gewünscht hätte. Möge Ihnen die Erinnerung an das stets vorbildliche Verhalten Ihres Gatten als Offizier Trost geben für das schwerste Opfer, das Sie als Frau dem Vaterland gebracht haben!"

Walter Heinrich, kaufmännischer Angestellter
✡ 19. August 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Isidor Heinrich und seiner Frau Johanna in Biberach, jetzt in Nürnberg, am 19. Juli 1890 zu Biberach geboren, besuchte er die dortige Oberrealschule und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu und war zuletzt als Kaufmann in Chemnitz tätig. Bei Kriegsausbruch meldete er sich als Kriegsfreiwilliger beim 1. bayer. Chevaulegersregiment in Nürnberg, wurde im November 1914 bei diesem eingestellt und kam im Frühjahr 1915 zum Regiment ins Feld nach Rußland. Er machte die Offensive in Kurland mit und fiel in einem Infanteriegefecht dortselbst durch Kopfschuß am 19. August 1915 bei Jodkane an der Jara. Seine Leiche wurde später in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israel. Friedhofe zu Nürnberg in der Ehrenreihe.

Ludwig Goldschmidt, Buchhalter
✡ 11. September 1915.

Als Sohn des Lehrers Julius Goldschmidt und seiner Frau Lina in Nürnberg am 5. Januar 1894 zu Bosen (Birkenfeld) geboren, besuchte er das alte Gymnasium und das Realgymnasium zu Nürnberg und erhielt an letzterem die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu und war zuletzt Buchhalter in Burgkundstadt. Im Juni 1915 wurde er zum Trainbataillon des 2. bayer. Armeekorps in Würzburg eingezogen und meldete sich bald freiwillig ins Feld. Er kam Mitte August nach dem Osten, erkrankte aber auf dem Marsche dahin an der Ruhr und starb bei einer Explosion des Feldlazaretts zu Brest Litowsk am 11. September 1915. Auf dem Militärfriedhof daselbst wurde er begraben.

Kurt Johann Reizenstein, stud med.
✡ 25. September 1915.

Als Sohn des Kgl. Schwedischen Konsuls Hugo Reizenstein und seiner Frau Pauline zu Nürnberg am 2. Juli 1891 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst und absolvierte es im Juli 1909. Er bezog alsdann als Student der Medizin die Universitäten München, Berlin, Erlangen und Heidelberg. Zur Ableistung seiner Militärpflicht trat er im Jahre 1910 als Einjährig-Freiwilliger in das 10. bayer. Feldartillerieregiment ein, wurde aber nach kurzer Dienstzeit durch einen Hufschlag so

verletzt, daß er als dauernd dienstuntauglich entlassen werden mußte. Bei Kriegsausbruch meldete er sich trotzdem sofort zum Heere. Er hatte seine Doktorarbeit fast vollendet, beendete sein Physikum, das er gerade begonnen hatte, als Notexamen an der Universität München und wurde darauf als Unterarzt in verschiedenen Garnisonen der Heimat verwendet. Trotz seiner Heeres- und Felduntauglichkeit bestand er auf seiner Verwendung an der Front und setzte es nach mehrfachen Ablehnungen durch, daß er an das Festungslazarett zu Lille und von da im Frühjahr 1915 zur Front kam. Zum Assistenzarzt befördert, wurde er zuerst dem 2. bayer. Infanterieregiment, dann dem 12. bayer. Reserve-Infanterieregiment zugeteilt und nahm an den Kämpfen dieser Regimenter in der Umgegend von Arras teil. Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und fiel durch einen Granatvolltreffer am 25. September 1915 bei Biache. Seine Leiche wurde zuerst in Anwesenheit des Feldrabbiners Dr. Baerwald dortselbst beerdigt, später aber in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israel. Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe.

Adolf Neuberger, Kaufmann
✡ 30. September 1915.

Als Sohn des Viehhändlers Meier Neuberger in Westheim in Unterfranken und seiner Frau Esther, später in Nürnberg, am 2. Sept. 1884 in Westheim geboren, besuchte er die Volksschule dort und wandte sich dem Kaufmannsstande zu. 1906 machte er sich in Nürnberg selbständig. Bei Kriegsausbruch wurde er als Ersatzreservist zuerst zu den Armierungstruppen, dann zur Infanterie einberufen und kam im Februar 1915 zum 7. bayer. Landwehrregiment ins Feld. Er nahm an den Kämpfen in den Argonnen und in der Champagne teil und fiel am 30. September 1915 auf den Höhen von Massiges, woselbst er auch bestattet wurde.

Abraham Arthur Weißbarst, kaufmännischer Angestellter
✡ Ende September 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Chaskel Weißbarst und seiner Frau Auguste in Tarnopol am 16. August 1879 geboren, besuchte er die dortige Volksschule und wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu. Er begab sich nach Deutschland und war zuletzt als Reisender im Geschäfte seines Bruders in Nürnberg tätig. Von hier aus wurde er als ungedienter Landsturmmann am 15. Februar 1915 zum 15. österr. Infanterieregiment eingezogen und in Steiermark ausgebildet. Er kam darauf mit diesem Regiment ins Feld an die russische Front, machte die Kämpfe um Przemysl mit und wird seit dem 23. September 1915 vermißt.

Richard Goffer, stud. jur.
✡ 23. Oktober 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Ludwig Gosser in Lichtenfels und seiner Frau Rosa, jetzt in Nürnberg wohnhaft, zu Lichtenfels am 11. August 1891 geboren,

legte er am 27. Februar 1912 die Reifeprüfung am herzoglichen Gymnasium zu Coburg ab. Dann besuchte er die Universitäten München, Berlin und Erlangen als Student der Rechtswissenschaften und legte die juristische Zwischenprüfung ab. Er gehörte der freien schlagenden Verbindung Thuringia in München an. Am 1. Oktober 1914 trat er in das 14. bayer. Infanterieregiment ein und wurde Gefreiter. Er kam im Februar 1915 zum Regiment ins Feld und nahm an den Gefechten bei Aprémont und in der Champagne teil. Hier fand er durch Granatschuß am 23. Oktober 1915 bei Tahure den Tod.

Isidor Loeb, Kaufmann

✡ 5. November 1915.

Als Sohn des Metzgermeisters Seligmann Loeb und seiner Frau Johanna in Wetzlar am 31. Juli 1878 geboren, besuchte er die dortige Volksschule, wandte sich dem Kaufmannsstande zu und war zuletzt dort selbständig. Am 23. Juni 1913 verheiratete er sich mit Fräulein Paula Rohrbach aus Heidenheim in Bayern; aus der Ehe entstammte ein Knabe. Die Familie wohnt jetzt in Nürnberg. Als ungedienter Landsturmmann am 23. Juni 1915 zum Heere eingezogen, kam er Mitte September ins Feld nach Galizien zum 221. preuß. Reserve-Infanterieregiment und fiel durch Kopfschuß am 5. November 1915 bei Liwikowe, woselbst er in einem Massengrab beigesetzt ist.

Benno Baruch Steuer, kaufmännischer Angestellter

✡ im November 1915.

Als Sohn des Kaufmanns Hirsch Steuer und seiner Frau Ella in Nürnberg am 5. Mai 1893 zu Wischnitz geboren, besuchte er die Volksschule zu Nürnberg und widmete sich dann daselbst dem kaufmännischen Berufe. Am 2. August 1914 wie sein Bruder Leo (S. 36) zum Heere einberufen, kam auch er im Oktober 1914 ins Feld und zwar zum 13. österr. Infanterieregiment. Er erkrankte im Felde an Ruhr, kam jedoch im April 1915 aufs neue an die Front und zwar in die Karpathen. Zum Gefreiten ernannt, nahm er besonders an den Kämpfen in der Bukowina teil. Seit einem Gefecht dortselbst bei Delatin im November 1915 wird er vermißt; nach Angaben wurde er durch eine Granate getötet.

Max Regensburger, Kaufmann

✡ 24. Januar 1916.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Moritz Regensburger und seiner Frau Regina zu Nürnberg am 24. August 1893 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt im väterlichen Geschäft tätig. Im Jahre 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, kam er am 24. Oktober 1915 ins Feld zum 14. bayer. Infanterieregiment und machte die Kämpfe in der Champagne mit. Er blieb bei der Truppe, obwohl er infolge eines starken Ohrenleidens die Erlaubnis zum Abgang erhalten hatte; den Erlaubnisschein zerriß er mit den Worten, daß er als Jude nicht den Anschein der Drückebergerei erwecken wolle. Nach der Zurückverlegung des Regiments in den Aillywald meldete er sich als Gefreiter freiwillig zum Drahtverhauziehen in der vordersten Stellung und fiel dabei durch Gewehrschuß am 24. Januar 1916. Seine Leiche wurde im Aillyfriedhof beigesetzt.

Wilhelm Fried, Kaufmann

✡ 25. Januar 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Salomon Fried und seiner Frau Therese im Bamberg am 22. April 1877 zu Ebelsbach geboren, besuchte er die Realschule in Bad Kissingen und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt selbständig in Leipzig. Am 28. Juni 1909 verheiratete er sich mit Fräulein Frida Gerngroß aus Nürnberg; der Ehe entstammte eine Tochter. Die Familie wohnt wieder in Nürnberg. Am 1. Oktober 1900 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment in Nürnberg ein und wurde als Gefreiter entlassen. Am 5. August 1914 wurde er als Landwehrmann zum Heere einberufen und kam mit dem sächs. Landwehr-Infanterieregiment 107 ins Feld nach dem Osten. Er machte den Vormarsch gegen Warschau mit, besonders die Kämpfe um Nowo Georgiewsk und die Stellungskämpfe um Dünaburg. Hier fiel er am 25. Januar 1916 bei Latoschki durch Granatvolltreffer. Seine Leiche wurde nach Leipzig überführt und ruht dort auf dem Heldenfriedhof des israelit. Friedhofs.

Jakob Pappenheimer, Bankbeamter

✡ 29. Januar 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Wolf Pappenheimer und seiner Frau Sophie in Nürnberg am 25. April 1894 geboren, besuchte er die Realschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem Bankfache zu und war zuletzt in Nürnberg Bankbeamter. Am 1. Oktober 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment ein und rückte als aktiver Soldat mit diesem Regiment am 6. August 1914 ins Feld. Er nahm am Vormarsch in Lothringen, gegen Nancy und die Côte Lorraine und an den Kämpfen im Erdwerk bei Aprémont teil. Zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, wurde er im Mai 1915 zu einem Offiziersaspirantenkurs im Munsterlager kommandiert. Er kehrte als Vizefeldwebel zum Regiment zurück und machte im Herbst 1915 die schweren Kämpfe in der Champagne mit. Zum Offizierstellvertreter ernannt und zum Offizier vorgeschlagen, kam er mit dem Regiment in den Aillywald zurück, fiel aber daselbst durch Kopfschuß am 29. Januar 1916. Er wurde im

Allyfriedhof beigesetzt; die Trauerfeier leitete Feldrabbiner Dr. Klein. Hauptmann Korn, Kompagnieführer des Gefallenen, berichtete der Mutter: „Ein unerschrockner, rastlos tätiger, schneidiger Soldat, ein von allen Mannschaften und Unteroffizieren hochverehrter Vorgesetzter und ein uns Offizieren besonders lieber Freund und Kamerad ist mit ihm von uns gegangen. In seltenem Maße hat er es verstanden, straffe Soldatendisziplin mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit zu verbinden. Vorzüglich begabt, war er mir speziell in der oft so schwierigen Führung der Kompagnie eine hervorragende Stütze geworden. Ich verliere besonders viel mit ihm. Es war mir eine innige Freude, ihn während meiner Bataillonsführung zum Offizier vorschlagen zu können. Wie hat er sich auf diese Beförderung gefreut! Er sollte es nicht mehr erleben. Am gestrigen Abend noch betätigte er sich beim Brand eines Unterstandes in besonders schwieriger Weise. In den dichten Qualm war er als einer der ersten hineingestiegen und hat viel zur Löschung beigetragen. Heute Vormittag schossen die Franzosen von einem vorgeschobenen Punkt aus gegen unseren Graben. Sie hatten schon gestern immer herübergewunken und geschossen. Heute früh wollten Lt. Hahn und Ihr Sohn diese Franzosen abschießen. Ihr Sohn sah noch einmal über die Brüstung, um die Franzosen den anderen genau zu zeigen. Wie er mit dem Kopf hinausschaute, wurde er sofort mitten durch das Gehirn getroffen. Er war sofort bewußtlos, in weiteren fünf Minuten hatte das Atmen aufgehört. Morgen Vormittag wird auf dem großen Allyfriedhof seine Beerdigung nach den Gebräuchen seiner Religion stattfinden. Ich werde für besonders würdevolle Erledigung dieses letzten Liebesdienstes, den wir ihn erweisen können, Sorge tragen."

Siegfried Hahn, Bankbeamter
✡ 16. Februar 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Abraham Hahn und seiner Frau Ernestine in Prichsenstadt am 9. Januar 1892 geboren, besuchte er die Realschule in Kitzingen und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem Bankfache zu und war zuletzt Bankbeamter in Nürnberg. Im November 1914 wurde er als Ersatzreservist zum Heere eingezogen und kam im Mai 1915 ins Feld zum 21. bayer. Infanterieregiment in die Gegend von Aprémont. Nach einer Erkrankung, die er sich im Felde zugezogen, kehrte er im Januar 1916 aufs neue zu seinem Regiment an die Front zurück. Er war unterdessen befördert und zuletzt Vizefeldwebel und Offiziersaspirant geworden. Bei la Vaux Féry wurde er am 13. Februar durch Oberschenkelschuß schwer verwundet und starb am 16. Februar 1916 im Feldlazarett zu Vigneulles. Er wurde dortselbst begraben; Feldrabbiner Dr. Klein hielt die Trauerfeier ab.

Georg Uhlfelder, Prokurist
✡ 20. März 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Josef Uhlfelder und seiner Frau Lina in Nürnberg am 2. März 1888 zu Gardelegen geboren, besuchte er die

städtische Handelsschule zu Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und hielt sich zu seiner Ausbildung längere Zeit in Lausanne, später in Bradford und London auf. Zuletzt war er Prokurist in Antwerpen. Bei Ausbruch des Krieges gelang es ihm unter Verlust seiner Habseligkeiten über Holland nach Deutschland zurückzukehren, wo er sich sofort freiwillig zum Heeresdienste meldete. Er wurde jedoch abgewiesen und mußte warten, bis er im März 1915, am selben Tage wie sein älterer Bruder Walter (S. 37) einberufen wurde. Wenige Tage nach diesem kam er Mai 1915 gleichfalls nach dem Osten ins Feld und zwar zum 10. bayer. Reserve-Infanterieregiment. Auch er machte die Kämpfe um Przemysl und die Karpathenschlachten mit wie sein Bruder, den er beim siegreichen Einmarsch in Przemysl unvermutet wiedersah und von der Ferne begrüßen durfte — zum Abschied für immer. Während der Bruder kurze Wochen darauf fiel, machte er den Feldzug weiter mit, der ihn bis Brest Litowsk führte. An Ruhr erkrankt, erhielt er nach seiner Genesung kurzen Heimatsurlaub und wurde bei seiner Rückkehr ins Feld zum 3. bayer. Infanterieregiment versetzt, mit dem er in Serbien einrückte, die Erstürmung von Semendria mitmachte und bis in die Nähe von Nisch gelangte. Von dort wurde das Regiment 1916 in Ruhestellung nach Antwerpen verlegt und später in die Gegend von Verdun vorgeschoben. Hier wurde er bei einem Sturmangriff im Walde von Malancourt am 20. März 1916 schwer verwundet und konnte nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm.

Philipp Rothbarth, Kaufmann
✡ 17. April 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Julius Rothbarth und seiner Frau Fanny in Nürnberg am 5. März 1876 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu, hielt sich einige Zeit in London auf und war zuletzt Teilhaber im Geschäfte seines Bruders in Nürnberg. Im Juni 1915 wurde er als Ersatzreservist zum Heere eingezogen und kam als Gefreiter im März 1916 ins Feld zum 25. bayer. Infanterieregiment in die Nähe von Verdun. Nur kurze Zeit an der Front, fiel er bereits am 17. April 1916 durch Granatschuß bei Avocourt und wurde auf dem Friedhof zu Ferme de la Madeleine begraben.

Stephan Bing, kaufmännischer Direktor
✡ 6. Mai 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Berthold Bing und seiner Frau Fanny in Gunzenhausen am 14. September 1887 geboren, besuchte er die Realschule dortselbst und erhielt das Berechtigungszeugnis zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich im Geschäfte seines Onkels, Firma Gebr. Bing

A.-G. in Nürnberg, dem kaufmännischen Berufe und bekleidete nach längerem Aufenthalt in London zuletzt den Posten eines Direktors der Filiale der Firma in Sidney. Als der Krieg ausbrach, hielt er sich gerade in der Heimat auf und wurde als ungedienter Landsturm zuerst zu den Armierungstruppen, dann im November zur Infanterie eingezogen und kam nach seiner Ausbildung im Juli 1915 zum 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment an die Somme. Er machte den Stellungskrieg dort mit und beteiligte sich freiwillig an vielen gefahrvollen Patrouillengängen. Infolgedessen wurde er schnell befördert und zu einem Offiziersaspirantenkurs in die Heimat abberufen. Im Februar 1916 kam er wieder zu seinem Regiment, wurde zum Vizefeldwebel befördert und war bereits zum Offizier vorgeschlagen, als er am 6. Mai bei einem Patrouillengang durch einen Brustschuß getötet wurde. Auf dem Soldatenfriedhof zu Marchélepot wurde seine Leiche unter ehrenden Gedenkworten des Feldrabbiners Dr. Emil Levy und seiner Vorgesetzten und Kameraden beigesetzt.

David Theodor Goldreich, Elektrotechniker

✡ 6. Mai 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Leopold Goldreich und seiner Frau Fanny in Nürnberg am 3. Februar 1883 zu Frankfurt a. M. geboren, besuchte er dort die Volksschule und später ein Institut zu Zürich. Er erhielt eine Ausbildung als Elektrotechniker und arbeitete in verschiedenen Geschäfte dieser Art, zuletzt in Wien. Hier wurde er nach Kriegsausbruch zum Heere einberufen und kam im Frühjahr 1915 zum 5. ungarischen Honved-Infanterieregiment. Er machte die Kämpfe um Przemysl mit und fiel dortselbst am 6. Mai 1916.

Abraham Chajim Nußbaum, Zuschneider

✡ 6. Juni 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Lafer Nußbaum und seiner Frau Marie in Rzeszow am 8. Januar 1891 geboren, besuchte er dort die Schule, erlernte das Schneiderhandwerk in Krakau und war seit 1910 in Nürnberg als Schneider, zuletzt als Zuschneider im Geschäfte seiner Brüder daselbst tätig. Am 16. August 1915 wurde er als ungedienter Landsturmmann zum Heere einberufen und kam im Januar 1916 zum 40. österr. Infanterieregiment ins Feld an die Ostfront. Er machte die Kämpfe bei Luzk und Rowno mit und wird seit einem Gefecht dortselbst vom 5. auf 6. Juni 1916 vermißt.

Ludwig Neu, Bankbeamter

✡ 10. Juni 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Julius Neu und seiner Frau Amalie in Nürnberg am 23. Juli 1895 geboren, besuchte er das neue Gymnasium

daselbst und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem Bankfache zu. Bei Kriegsausbruch meldete er sich wiederholt freiwillig und konnte endlich als Kriegsfreiwilliger im März 1915 beim 8. bayer. Feldartillerieregiment eintreten, von dem aus er sich dann auch freiwillig ins Feld meldete. Am 28. August 1915 kam er an die Ostfront zum 21. bayer. Reserve-Feldartillerieregiment und machte den ganzen serbischen Feldzug des Jahres 1915 mit. Als er im Januar 1916 von der Ruhestellung an der rumänischen Grenze aus Heimaturlaub erhalten hatte, wurde unterdessen das Regiment nach der Westfront verlegt. Er holte es auf dem Marsche ein und kam mit ihm nach Flandern, wo er an den Kämpfen im Frühjahr teilnahm. In der Schlacht um Verdun wagte er sich bei Malancourt freiwillig und trotz Verwarnung seines Vorgesetzten hinaus, um die zerstörte Telefonleitung herzustellen. Dabei wurde er so schwer an Arm und Brust durch Granatsplitter verwundet, daß er am 10. Juni 1916 im Lazarett zu Coethen verstarb. Er war noch durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe.

Richard Wetzler, Lehrer

✡ 21. Juni 1916.

Als Sohn des Hauptlehrers Jonas Wetzler und seiner Frau Fanny zu Floß am 19. Januar 1885 geboren, besuchte er die Präparandenschule zu Burgpreppach und das Lehrerseminar zu Schwabach, an dem er im Jahre 1903 die Anstellungsprüfung mit gutem Erfolge bestand. Die zweite Lehrerprüfung legte er mit ebenso gutem Erfolge im Jahre 1907 in Ansbach ab. Er bekleidete dann Religionslehrerstellen in Egenhausen, Hof und seit 1912 an der Kultusgemeinde zu Nürnberg. Am 20. Februar 1911 verheiratete er sich mit Fräulein Klara Lump aus Wüstensachsen; der Ehe entstammte eine Tochter. Im März 1915 wurde er als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, im Januar 1916 zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert und kam dann ins Feld zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment in die Nähe von Fromelles. Dort wurde er zum Vizefeldwebel befördert, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und stand vor der Beförderung zum Leutnant, als er am 19. Juni 1916 schwer verwundet wurde. Als Führer einer Patrouille, die bei Ligny eine gefährliche feindliche Sappe zu zerstören hatte, erhielt er bei der Rückkehr vom gelungenen Werk einen Bauchschuß, der trotz der sofort im Feldlazarett vorgenommenen Operation seinen Tod herbeiführte. Sein Bruder Max, Unteroffizier im 39. preuß. Landwehr-Infanterieregiment, kommandiert nach Hasselt, war von dort an das Sterbelager geeilt. In dessen Gegenwart verschied er am 21. Juni 1916 heldenhaft mit dem altjüdischen Sterbegebet auf den Lippen und wurde mit militärischer Feierlichkeit, bei der Feldrabbiner Dr. Chone mitwirkte, auf dem Friedhof in Haubourdin bestattet. Sein Bruder berichtete darüber an eine befreundete Familie in Nürnberg:

„Sonntag, den 11. Juni, hatten wir noch in Lille aufs gemütlichste verbracht. Wir besuchten das herrliche Liller Theater, sahen uns das Ballet

der Stuttgarter Hofoper an und abends geleitete ich meinen Bruder bis zu seiner Stellung in Ligny. Beim Abschied kam ihm eine Ahnung auf: „Sollten wir uns heute nicht das letzte Mal sehen?“, sagte er plötzlich. Der dortige Abschnitt stand unter schwerem Feuer und Minen und Granaten hagelten auf die Unterstände. Richard war kurz vorher schon mal durch eine Mine verschüttet gewesen und konnte sich mit knapper Not damals noch retten. Am Dienstag, den 20. Juni erhielt ich mit der Morgenpost eine von Richard selbst noch mit festen Zügen geschriebene Karte: „Liege mit Bauchschuß im Feldlazarett 9, vorher wurde ich operiert.“ Als ich Dienstag nachmittag im Feldlazarett eintraf, fand ich Richard trotz der schweren Verwundung noch frisch und verhältnismäßig munter vor. Er glaubte damals noch nicht ans Sterben. Seine Freude, seinen Bruder bei sich zu haben, verklärte seine Züge. Der behandelnde Arzt Assistenzarzt Dr. Moses, ein ausgezeichneter Chirurg, teilte mir aber gleich mit, daß keine Hoffnung mehr wäre. „Hochgradiger Blutverlust und infolgedessen bald eintretende Herzlähmung.“ Richard erhielt fortgesetzt Kochsalz und Kampfereinspritzungen. Ich sah seinen Zustand nicht als so ernst an. Er hatte keine Schmerzen, sprach ruhig und klar mit mir, erzählte mir den Hergang. Der Feind habe eine Sappe vorgetrieben gegen den Schützengraben der 6. Kompagnie. Die Sappe sei sehr gefährlich für den eigenen Graben gewesen und mußte durch einen nächtlichen Ueberfall zerstört werden. Auf die Frage des Kompagnieführers: „Wetzler nehmen sie die Patrouille?“ bejahte Richard, drang nachts nach Mitternacht mit 6 Mann mit Handgranaten in die feindliche Sappe ein und hob sie völlig aus. Bei Rückkehr in den Graben erhielt er dann selbst Handgranatenfeuer und, als er seine Leute um sich sammeln wollte, den verhängnisvollen Schuß in den Leib. Er schleppte sich zurück in den Graben und wurde sofort zur Verbandstelle und zum Lazarett gebracht, sofort operiert. Alles, was möglich war, geschah, um ihn zu retten. Nachdem die Nacht, in welcher ich stets an seinem Bette weilte, gut vorübergegangen, trat gegen Morgen große Schwäche ein. „Ich glaube, jetzt muß ich sterben“, sagte er mit halblauter Stimme. Er betete: „Schema Jisroel“, zog mich noch an sich, ließ alle Lieben grüßen, wurde dann apathisch und schlief so ruhig und schmerzlos ein. Ich konnte es nicht fassen, nicht begreifen, daß er, dieser gediegene, ideale Mensch, dieser blühende, kraftstrotzende Mann, nun nicht mehr sei. Die Beerdigung fand mit 6 andern gefallenen Kameraden unter Begleitung der drei Geistlichen statt. Der Kommandeur trat vor den Sarg und hielt eine ergreifende Ansprache, worin er sagte, was Richard ihm gewesen und worin er die Todesverachtung und den Heldenmut Richards als leuchtendes Beispiel hinstellte. Feldrabbiner Dr. Chone klagte um den Toten mit den Worten Davids „Wie sind die Helden gefallen und erschlagen auf den Gefilden!“ Auch die andern Geistlichen klagten um unseren tapfern Toten. So zogen wir weg vom Friedhof in Haubourdin, wo er nun seine letzte Ruhestätte fand.“

Eine lebendige Schilderung des Stellungskrieges von seiner Hand und sonstiges aus seinen Briefen siehe im Anhang

Paul Dispeker, kaufmännischer Angestellter

✡ 29. Juni 1916.

Als Sohn des Bankiers Adolf Dispeker und seiner Frau Thekla in Nürnberg am 17. Februar 1890 zu Fürth geboren, besuchte er die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt zu Nürnberg und das Römersche Institut zu München und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Am 1. Juni 1915 wurde er als ungedienter Landsturmmann zum Heere einberufen und kam am 28. November als Unteroffizier und Offiziersaspirant ins Feld zum 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment nach Flandern. Am 29. Juni 1916 fiel er durch Granatschuß in der Nähe von Lille. Seine Leiche wurde auf dem Militärfriedhof zu Beaucamps beigesetzt; Feldrabbiner Dr. Cohn leitete die Trauerfeier.

Bernhard Ellenstein, Architekt

✡ 1. Juli 1916.

Als Sohn des Privatiers Siegfried Ellenstein und seiner Frau Rosa in Darmstadt am 8. Januar 1887 zu Wixhausen geboren, besuchte er das Realgymnasium zu Darmstadt, an welchem er den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste erhielt. Er besuchte dann ein Zeichenatelier in Darmstadt und war als Innenarchitekt in Prag, Chemnitz, Dresden und Köln und zuletzt in Nürnberg als Chefarchitekt einer Firma tätig. Als Ersatzreservist am 15. August 1914 zum Heere eingezogen, kam er als Gefreiter im Oktober 1914 zum 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld und machte die Kämpfe an der Lorettohöhe mit. Er tat sich hier bereits durch Tapferkeit und Umsicht hervor, so daß er im Februar 1915 zu einem Offizierskurs nach Elsenborn abkommandiert und nach dessen Beendigung sofort zum Leutnant befördert wurde. Im April 1915 kam er aufs neue zu seinem Regiment an die Westfront und zeichnete sich wiederholt bei kühnen Patrouillen und Erkundungen aus. Für eine derselben in der Nacht vom 20. auf den 21. Dezember 1915, die wertvolle Nachrichten über den Feind und Gefangene einbrachte, wurde ihm nicht bloß vom Regiment und der Division, sondern auch vom kommandierenden General v. d. Marwitz durch Tagesbefehl vom 23. 12. 15 besondere Anerkennung ausgesprochen. An derselben war noch ein anderer Nürnberger Israelit, Unteroffizier Eugen Gerngroß beteiligt, der durch gleichen Regimentsbefehl dafür zum Vizefeldwebel befördert wurde; in derselben Schlacht, in der Ellenstein dann fiel, geriet er in englische Gefangenschaft, aus der er 1918 glücklich heimgekehrt ist. Sein direkter Vorgesetzter, Major Hacker, schrieb Ellenstein anläßlich der glücklichen Erkundung: „Ich freue mich sehr der tapferen Männer, die unter Ihrer hervorragenden Führung teilgenommen haben, und bin stolz, solche Führer und Leute unter meinem Kommando zu haben.“ Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse; den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern überreichte ihm König Ludwig III. von Bayern persönlich. Zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen, fiel er in den Kämpfen an der Somme auf der Strecke Mametz-Montauban durch Kopfschuß am 1. Juli 1916. Ueber seinen Heldentod

berichtete Leutnant und Kompagnieführer W. Schmidt an die Schwester: „Im Besitze Ihres werten Briefes vom 10. cr. beeile ich mich Ihnen heute einige Einzelheiten von dem Tage zu geben, der der schlimmste war für unser Regiment seit Kriegsbeginn. Wir waren am Morgen des 30. 6. in die vorderste Linie befohlen worden, um dort eine Stellung zu übernehmen, die wir nicht kannten und die unter einem wahnsinnigen Artilleriefeuer lag. Am Nachmittag wurde der Unterstand, in dem sich Ihr Herr Bruder befand, durch eine schwere Mine eingedrückt, doch kam Herr Leutnant Ellenstein mit dem Schrecken davon und verbrachte die Nacht zum Teil mit mir in einem der wenigen noch erhaltenen Unterstände. Am Morgen des 1. Juli 6 Uhr 30 sandte uns der Gegner abermals Granaten und Minen schwersten Kalibers, gleichzeitig Gasbomben, Rauch und Gas. 8 Uhr 30 vorm. erfolgte der englische Angriff auf die Stellungen westlich Montauban. In unserem Komp.-Abschnitt gelangte er zunächst nur bis in den vordersten Graben, aus dem wir ihn mit Handgranaten wieder hinauszutreiben versuchten. Ich befand mich einige Male in der Nähe Ihres Herrn Bruders, der ein Gewehr ergriffen hatte und kaltblütig auf der Feuerstellung stand, um den Angreifer abzuwehren. Wir bekamen dann von seitwärts Maschinengewehrfeuer und in diesem Augenblick, etwa 9 Uhr 30 vorm., soll Herr Lt. Ellenstein getroffen worden sein. Ein Zurückbringen von Verwundeten war ausgeschlossen, der Sanitäts-Unterstand war eingeschossen und anscheinend alle darin befindlichen Sanitätsmannschaften getötet worden. Als wir den Graben aufgaben, indem sich Ihr Herr Bruder befand, den ich persönlich nicht mehr gesehen habe, bestand die ganze Kompagnie noch aus einigen Gruppen, mit denen ich noch bis zum Mittag einen weiter rückwärts gelegenen Graben verteidigte, bis wir vollständig eingeschlossen waren, da der Ort Montauban, der hinter uns lag, bereits genommen war. Es gelang mir noch, mich mit einigen Leuten durchzuschlagen, der Diener Ihres Herrn Bruders ist wie alle anderen Leute vermißt. Ich konnte von keinem der Zurückgekommenen erfahren, ob die Verwundung des Herrn Lt. Ellenstein tödlich war, sondern kann mich nur erinnern, daß im Gefecht ein Mann gelaufen kam, der mir sagte, daß Herr Lt. Ellenstein getroffen sei, und kein Lebenszeichen mehr von sich gebe. Wir wenigen, die übrig geblieben sind, schätzten Ihren Herrn Bruder besonders hoch wegen seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit, die über das gewöhnliche Maß weit hinausging."

Willy Stern, Kaufmann

✡ 6. Juli 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Feist Stern und seiner Frau Klara in Neustadt an der Saale am 8. Juni 1883 geboren, besuchte er die israelitische Realschule in Fürth und erhielt daselbst den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu und leitete zuletzt zusammen mit seinem Bruder eine Dampfwattefabrik in Nürnberg. Als Ersatzreservist im März 1915 zum Heere eingezogen, wurde er beim 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert und kam im März 1916 zum 14. bayer. Infanterieregiment ins Feld nach Aprémont. Am 6. Juli 1916 fiel er im Ailly-wald durch Granatsplitter ins Gehirn tödlich verletzt und wurde daselbst begraben.

Ernst Strauß, Gärtner

✡ 7. Juli 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Josef Strauß und seiner Frau Friederike in Nürnberg am 8. November 1892 zu Kitzingen geboren, besuchte er die Volksschule zu Nürnberg und die israelit. Gartenbauanstalt in Ahlem, um den Beruf eines Gärtners zu erlernen. Er übte diesen Beruf dann an mehreren Orten, zuletzt als Gärtner am israelit. Friedhof in Nürnberg aus. Im September 1912 trat er zur Ableistung seiner aktiven Dienstzeit beim 14. bayer. Infanterieregiment ein und rückte mit diesem als aktiver Gefreiter am 7. August 1914 ins Feld. Als Ordonnanz beim Stab des 2. Bataillons und später beim Divisionsstab begleitete er das Regiment auf dem Vormarsch in Lothringen, in den Kämpfen bei Aprémont und in der Champagne, sowie bei der Rückkehr in die Stellungen bei Aprémont. Dort büßte er am 7. Juli 1916 bei Savonnières sein Leben ein und wurde daselbst beerdigt. An Auszeichnungen erhielt er das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.

Alfred Bernhart, Absolvent

✡ 19. Juli 1916.

Als einziges Kind des Holzwarenfabrikanten Philipp Bernhart und seiner Frau Sophie in Nürnberg am 13. Februar 1895 geboren, besuchte er die Oberrealschule daselbst und absolvierte sie am 15. Juli 1914 mit dem Zeugnis der Reife. Er beabsichtigte Chemie zu studieren, wofür er besonders befähigt war. Infolge des Kriegsausbruchs konnte er jedoch sein Studium nicht beginnen. Am 1. Februar 1915 zum Heere eingezogen, kam er am 18. Oktober 1915 ins Feld zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment, welches bei Fromelles stand. Als Unteroffizier und Offiziersaspirant ausrückend, wurde er im Felde zum Vizefeldwebel befördert und stand vor der Beförderung zum Offizier, als er in den heißen Kämpfen vor Fromelles am 19. Juli 1916 durch Kopfschuß getötet wurde. Seine Leiche ist in einem Massengrab auf dem Militärfriedhof zu Beaucamps beigesetzt. Die Trauerfeier hielt Feldrabbiner Dr. Baerwald.

Willy Weglein, kaufmännischer Angestellter

✡ 19. Juli 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Samuel Weglein und seiner Frau Clotilde in Erlangen am 20. November 1892 zu Geldersheim geboren, besuchte er die Volksschule in Schweinfurt und erlernte dann das Bäckerhandwerk. Später wandte er sich dem Kaufmannsberufe zu und war zuletzt in Nürnberg in kaufmännischer Anstellung tätig. Als dienstuntauglich mehrmals aus-

gemustert, wurde er im November 1915 zum Heere eingezogen und als Infanterist ausgebildet. Ende März 1916 kam er ins Feld und wurde der Mineurabteilung der 6. bayer. Reservedivision zugeteilt, welche bei Fromelles Schachtarbeiten in vorderster Linie auszuführen hatte. Bei einem englischen Angriff am 19. Juli 1916 wurde die Mineurabteilung zur Unterstützung für das 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment herangezogen. In diesem Kampfe wurde er durch Maschinengewehrfeuer tödlich verwundet. Er liegt auf dem Friedhof zu Beaucamps in einem Massengrab beerdigt.

Julius Schönberg, Kaufmann

✡ 20. Juli 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Louis Schönberg und seiner Frau Amalie in Nürnberg am 25. Februar 1885 geboren, besuchte er die städt. Handelsschule, das neue Gymnasium und das Realgymnasium daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst. Da er seinen Wunsch, das Realgymnasium zu absolvieren, wegen der Erkrankung seines Vaters nicht ausführen konnte, so nutzte er die Freistunden, die ihm in seiner kaufmännischen Lehrzeit übrig blieben, zum Selbststudium fremder Sprachen und vervollkommnete sich in denselben durch einen Aufenthalt in Genf, woselbst er neben seiner kaufmännischen Tätigkeit Vorlesungen an der Hochschule hörte, sowie in London. Auch Musik übte er aus und spielte besonders meisterhaft Klavier. Als Kaufmann war er zuletzt im väterlichen Geschäfte tätig. Bei Kriegsausbruch wollte er sich sofort als Kriegsfreiwilliger melden, mußte aber mit Rücksicht auf die häuslichen Verhältnisse davon wieder Abstand nehmen und seine Einberufung als ungedienter Landsturmmann abwarten, die im März 1915 erfolgte. Im Januar 1916 kam er nach Absolvierung eines Offiziersaspirantenkurses als Unteroffizier und Offiziersaspirant ins Feld zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment in die Kampfzone von Lille. Dort wurde er zum Vizefeldwebel befördert und zum Leutnant vorgeschlagen. Er fiel jedoch am 20. Juli 1916 einem englischen Angriff bei Fromelles zum Opfer; schwer verwundet starb er nach wenigen Stunden und wurde auf dem Militärfriedhof zu Beaucamps beigesetzt. Feldrabbiner Dr. Baerwald vollzog die Trauerfeier. Die Leiche wurde später in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israel. Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe.

Briefe von ihm siehe im Anhang.

Justin Gerngroß, kaufmännischer Angestellter

✡ 20. Juli 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Philipp Gerngroß und seiner Frau Regina zu Nürnberg am 23. April 1883 geboren, besuchte er die städt. Handelsschule uud die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu, hielt sich einige Jahre in Paris und in Japan auf und bekleidete zuletzt eine leitende geschäftliche

Stellung in Nürnberg. Als ungedienter Landsturmmann wurde er im Juli 1915 zum Heere eingezogen und kam Ende August bereits an die Westfront zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment, mit dem er an den Kämpfen in der Umgebung von Lille teilnahm, wobei er einige Male leicht verwundet wurde. Am 19. Juli 1916 teilte er noch nachhause mit, daß er wegen Nachtblindheit dauernd aus der Front zurückgezogen werden sollte. In derselben Nacht wurde er bei einem Angriff gegen einbrechende Australier durch eine Granate bei Fromelles schwer verwundet und starb infolge der Verwundung am 20. Juli 1916. Er wurde zusammen mit einer Anzahl Kameraden, die gleichfalls den englischen Angriff mit hatten abwehren helfen, auf dem Militärfriedhof zu Beaucamps begraben; Feldrabbiner Dr. Baerwald hielt gemeinsam mit den Geistlichen der christlichen Konfessionen die Trauerfeier ab. Sein Unteroffizier Paul Weiß berichtete der Mutter über den Gefallenen: „Bei einem Angriff gegen die in unsere Gräben am 19. Juli eingedrungenen Engländer bezw. Australier mußte er sein junges, zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Leben für das Vaterland lassen. Er war bis vor einiger Zeit meiner Gruppe zugeteilt und ich habe ihn als Freund und Berater ehren und schätzen gelernt. Wie hat er sich doch seiner Zeit, als er mit Rücksicht auf seine Augen von der Front wegkam und ins Rekrutendepot Haubourdin versetzt wurde, gefreut! Ich und jedermann haben es ihm seiner Zeit von Herzen gegönnt, daß er von den Qualen, die er an der Front, hauptsächlich in den letzten Wochen, auszuhalten hatte, befreit wurde. Nach jener verlustreichen Nacht vom 2. bis 3. Juli wurde er jedoch zu unser aller Erstaunen wieder zur Kompagnie versetzt. Ich traute meinen Augen kaum, als ich ihn wieder sah. Ich muß mich heute noch wundern, wie er in dem rasenden Sturm, in dem es vorging, mitkam. Wiederholt kamen wir bei den Schnaufpausen nebeneinander zu liegen und tauschten im größten Trommelfeuer einige Worte, um uns beim nächsten Sprung in dem herrschendem Pulverdampf wieder zu verlieren. Meiner Ansicht nach muß Ihr lieber Herr Sohn erst gegen Morgengrauen zu seine tödliche Wunde erhalten haben. Mit ihm ist einer unserer kühnsten und wackersten Kameraden, denen er ein Vorbild war, gefallen. So klein er war, so furchtlos und schneidig ging er in dem Granathagel mit vor. Wir Kameraden werden ihm ein jederzeit ehrendes Andenken bewahren."

Emil Schwersenz, kaufmännischer Angestellter

✡ 27. Juli 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Max Schwersenz und seiner Frau Paula in Nürnberg am 23. Juli 1894 zu Fürth geboren, besuchte er das Realgymnasium zu Nürnberg und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Da er ausgesprochenes Zeichentalent besaß, erhielt er besonders an der Kunstschule zu Pforzheim spezielle kunstgewerbliche Ausbildung. Zu seiner kaufmännischen Schulung hielt er sich auch einige Zeit in New-York auf und kehrte von dort im Frühjahr 1914 zurück, um seiner Militärpflicht zu genügen. Er trat als Einjährig-Freiwilliger am 1. April 1914 beim 6. bayer. Infanterieregiment ein und zog als aktiver Soldat mit diesem

bei Kriegsausbruch ins Feld. Bereits während des lothringischen Vormarsches wurde er durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, nach amtlicher Bekanntgabe: „weil er bei Hoéville als Radfahrer mitten in der Nacht unter den schwierigsten Verhältniffen eine wichtige Meldung dem Bataillonsstab übermittelt und durch sein mutvolles, pflichtgetreues Verhalten sich die Anerkennung seines Bataillonskommandeurs erworben hatte". Am 6. September 1914 durch einen Fliegerpfeil verwundet, kehrte er nach kurzer Zeit zu seinem Regiment zurück und nahm mit diesem in den Jahren 1915 und 1916 an allen Kämpfen des Stellungskrieges um St. Mihiel teil. Infolge seiner ausgezeichneten Leistungen wurde er rasch befördert und mit dem bayer. Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Im Juli 1915 wurde er bereits zum Leutnant d. R. befördert. Im Sommer 1916 war das Regiment an den heißen Kämpfen um Verdun beteiligt und stand bei Fleury. Hier erhielt er in der Nacht auf den 27. Juli den Befehl einen feindlichen Graben aufzurollen. Längere Zeit lag er mit seiner Mannschaft unter hartem Feuer in einem Granatloch; dann machte er sich mit einem Handgranatenträger gegen die feindlichen Linien auf, um den Befehl auszuführen. Seitdem wird er vermißt. Sein Vorgesetzter, Hauptmann Krummel, berichtete darüber an die Eltern:

„Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen die Mitteilung machen, daß Ihr lieber Sohn seit der Nacht vom 26./27. Juli vermißt wird. In dieser Nacht gingen einzelne Abteilungen von uns vor und gerieten in starkes Feuer. Ihr Sohn war wie immer voraus und es besteht die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, daß er gefallen ist. Einen sicheren Anhaltspunkt haben wir aber nicht. Ich habe alles versucht, über den Verbleib genaueres festzustellen, doch ohne Erfolg. Nur soviel steht fest, das Unteroffizier Wisgickl, einer unserer schneidigsten Patrouillengänger (goldene Tapferkeits-Medaille), gerufen hat: „Wenn Schwersenz gefallen ist, will ich auch nicht mehr länger leben" und vorgestürzt ist. Wisgickls Heldentod steht fest. Ihren Sohn schätzte ich schon als Einjährigen sehr hoch. Im Felde hat er sich als ein durchaus schneidiger und zielbewußter Offizier bewiesen, dessen Tod wir auf das Tiefste bedauern würden. Einen der besten Offiziere meines Bataillons habe ich mit ihm verloren."

August Kolb, Konditorgehilfe
✡ 1. August 1916.

Als Sohn des Pferdehändlers Hermann Kolb in Sugenheim und seiner Frau Emma, später in Nürnberg, am 11. November 1886 zu Sugenheim geboren, besuchte er die Volksschule zu Sugenheim und Nürnberg, erlernte dann die Konditorei und war zuletzt in Nürnberg als Konditorgehilfe angestellt. Am 2. Februar 1915 wurde er als Ersatzreservist zum Heere eingezogen und kam an Pfingsten 1915 zum 15. bayer. Reserve-Infanterieregiment an die Front, zuerst nach St. Mihiel, später vor Verdun. Bei den Kämpfen um die Festung Vaux fiel er am 1. August 1916 durch Granatsplitter, der ihn ins Genick traf, in der sogenannten Totenschlucht

dortselbst. Er war der dritte (vergl. Seite 16 u. 25) von fünf im Kampfe stehenden Brüdern, der für das Vaterland fiel.

Aron Rosenfeld, kaufmännischer Angestellter
✡ 13. August 1916.

Als Sohn des Viehhändlers David Rosenfeld und seiner Frau Rebekka in Hoffenheim am 10. Juni 1895 geboren, besuchte er die Realschule in Sinsheim und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er im Geschäfte seines Bruders Albert in Nürnberg tätig. Im März 1915 zum Heere eingezogen, kam er im Juni 1915 zum 9. bayer. Reserve-Feldartillerieregiment zuerst nach Galizien und kurz darauf in die Vogesen, woselbst er an verschiedenen Kämpfen teilnahm. Im Juni 1916 kam er mit seinem Regiment an die Somme, wo er die heißen Schlachten mitmachte. Am 12. August in der Nähe von Combles im Sperrfeuer durch Granatsplitter sehr schwer verwundet, starb er tags darauf, am 13. August 1916 im Feldlazarett zu Moislains und wurde im Waldfriedhof daselbst zusammen mit zwei anderen Kameraden seiner Batterie begraben.

Max Fleischmann, kaufmännischer Angestellter
✡ 14. August 1916.

Als Sohn des Metzgers Moritz Fleischmann in Oberlangenstadt und seiner Frau Emma, später in Nürnberg, am 18. März 1894 zu Oberlangenstadt geboren, besuchte er die Realschule in Bamberg und Kronach und wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu. Im November 1914 wurde er zum Heere eingezogen und kam am 8. März 1915 ins Feld zum 12. bayer. Reserve-Infanterieregiment nach Flandern. Er nahm im Frühjahr und Herbst an den Kämpfen um Neuville teil. Im Sommer 1916 rückte das Regiment an die Somme. Auf dem Marsche dorthin wurde er vor Maurepas durch Granatfeuer am 14. August 1916 getötet. Wo seine Leiche ruht, ist nicht bekannt.

Dr. iur. **Fritz Hopf,** Konzertsänger
✡ 16. August 1916.

Als einziger Sohn des Kaufmanns und Kommerzienrats Eduard Hopf und seiner Frau Anna zu Nürnberg am 9. Juni 1897 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst, welches er im Juli 1905 absolvierte. Er studierte dann an den Universitäten München, Erlangen, Genf und Berlin Rechtswissenschaften. Im Jahre 1906 legte er in Erlangen die Ergänzungsprüfung zum Absolutorium und 1907 sein juristisches Zwischenexamen ab. Neben dem juristischen Studium trieb er eifrig gesangliche und musikwissenschaftliche Studien in München, Berlin und Florenz und trat nach Vollendung seiner musikalischen Ausbildung als Lieder- und Oratorien-

sänger in einer Reihe größerer Städte erfolgreich auf. Am 11. Mai 1909 promovierte er in Erlangen mit einer Dissertation: „Beiträge zu den Rechtsverhältnissen der Theaterkritik“ als Doktor juris und betätigte sich zuletzt als juristischer Berater bei der Bank für Handel und Industrie in Berlin. Als Lebensberuf hatte er sich den Konzertgesang erwählt. Bei Kriegsausbruch trat er am 14. August 1914 als Kriegsfreiwilliger beim 8. bayer. Feldartillerieregiment ein und kam am 6. Januar 1915 zur bayer. Reserve-Feldartillerie-Munitionskolonne Nr. 12 ins Feld, zuerst nach dem Elsaß, dann nach Galizien und wieder zurück ins Elsaß. Im Juli 1915 zum Unteroffizier befördert, meldete er sich freiwillig von der Kolonne zum Regiment. Er wurde am 2. Januar 1916 beim 9. bayer. Reserve-Feldartillerieregiment als Geschützführer eingestellt und nach Absolvierung eines Offiziers-Aspirantenkurses im Juni zum Vizewachtmeister und Offiziersaspiranten befördert. Zur selben Zeit kam er mit seinem Regiment an die Somme und wurde hier als Verbindungsoffizier mit dem 12. bayer. Reserve-Infanterieregiment verwendet. Als die Regimenter nach schweren Kämpfen im August abgelöst wurden, blieb er allein noch in der Stellung zurück, um den Verbindungsoffizier der neuen Truppen einzuweisen. Da traf am 16. August 1916 bei Maurepas ein schweres Geschoß den Unterstand, in welchem er sich mit dem neuen Bataillonsstab aufhielt, und tötete die ganze Besatzung. Seine Leiche wurde in der Stellung dort beigesetzt.

Max Oskar Schönthal, kaufmännischer Angestellter
✡ 16. August 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Ferdinand Schönthal und seiner Frau Sabine in Nürnberg am 16. März 1890 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu, hielt sich längere Zeit in Schweden auf und war zuletzt im väterlichen Geschäfte in Nürnberg tätig. Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig zum Heeresdienste und erreichte es endlich, daß er am 1. Juli 1915 zum 8. bayer. Feld-Artillerieregiment angenommen wurde. Er wurde hier zum Gefreiten befördert und stand am Abschluß seiner Prüfung als Offiziersaspirant, als er am 6. August 1919 ins Feld zum bayer. Ersatz-Feldartillerieregiment als Geschützführer abgestellt wurde. Er kam an die Somme, woselbst er bereits am 16. August 1916 im Walde bei Maurepas durch Granatsplitter fiel. Lachend und spottend rief er seinen Leuten, die in Deckung gingen, zu, daß er am Geschütze bleibe, als das tödliche Geschoß ihn traf. Er wurde in Moislains unter militärischen Ehren begraben. Sein Vorgesetzter, Oberleutnant Höpfner berichtete den Eltern über seinen Heldentod: „Wenn eines Sie zu trösten vermag, so ist es die Gewißheit, daß ihr Sohn Max im Augenblick höchster Gefahr als ein Held gefallen ist. Am denkwürdigen 16. August, am Tage des französischen Massenangriffes auf Maurepas ist er in vorbildlicher Erfüllung seiner höchsten Pflicht als Führer seines Geschützes geblieben. Die Batterie lag schon zwei Tage unter schwerstem Feuer und hatte einen sehr schweren Stand. Trotzdem durften wir in der Feuertätigkeit nicht erlahmen, um dem Feinde den Durchbruch zu verwehren. Ihr Sohn Max und der Kriegsfr. Gefr. Thimes benahmen sich hierbei heldenhaft, hielten treu an ihrem Geschütze aus, nicht achtend der ringsum einschlagenden schweren Geschosse, bis der verhängnisvolle Schuß beide gleichzeitig niederstreckte. Gelitten haben sie nicht, der Tod traf auf der Stelle ein. Die Batterie konnte sich nicht mehr halten, sie mußte noch am Abend zurück. Trotz der unsäglichen Schwierigkeiten nahmen wir die beiden treuen Toten mit. Am nächsten Vormittag mußten sie beerdigt werden. Es gab bei den großen Verlusten nur Massengräber. Mit Mühe ist es mir gelungen, ein Einzelgrab für die beiden zu bekommen. Sie sind gemeinsam gefallen und auch gemeinsam beerdigt. Sie ruhen auf dem Soldatenfriedhof in Moislains. Die Batterie hat für ihre Helden jederzeit gesorgt. Auch bei dieser Gelegenheit habe ich am offenen Grabe dem braven Mann einen warmen Nachruf in Gegenwart der ganzen Batterie gewidmet und einen frischen Blumenstrauß als letzten Gruß seiner Kameraden niedergelegt. Obwohl nur wenige Tage in der Batterie, ist der Name Ihres wackeren Sohnes in der Geschichte der Batterie unauslöschlich.“

Siegfried Löwenstein, kaufmännischer Angestellter
✡ 18. August 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Lippmann Löwenstein und seiner Frau Bettina in Laudenbach am 26. Juni 1891 geboren, besuchte er die Oberrealschule in Bad Mergentheim und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu und war zuletzt in Nürnberg als Reisender tätig. Am 1. Oktober 1912 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 9. bayer. Infanterieregiment ein und wurde als Gefreiter entlassen. Am 5. August 1914 rückte er mit dem 6. bayer. Infanterieregiment ins Feld, machte die Lothringer Schlacht, die Erstürmung von St. Mihiel und den Stellungskrieg dortselbst, sowie die Kämpfe im Ailly-Wald mit. Er wurde zum Unteroffizier befördert, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet und wegen seiner häufig bewiesenen Tapferkeit zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen, nach anderen Meldungen soll es ihm bereits überreicht worden sein. Am 1. August 1916 kam das Regiment nach Fleury. Hier wurde er am 3. August durch Granatsplitter schwer verwundet, geriet in französische Gefangenschaft und starb am 18. August 1916 infolge der Verwundung. Er liegt in Roanne bei Lyon begraben.

Robert Ziegel, stud. jur. et cam.
✡ 27. August 1916.

Als Sohn des Buchdruckereibesitzers Emil Ziegel und seiner ersten Frau Doris zu Nürnberg am 21. Januar 1895 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst und absolvierte am alten Gymnasium zu Bamberg im Juli 1914. Er ließ sich als Student der Jurisprudenz und Volkswirtschaft an der Universität Erlangen eintragen. Am 6. August 1914 trat er

als Kriegsfreiwilliger zum Heere ein und kam im Oktober mit dem 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld. An den Kämpfen dieses Regiments bei Wytschaete, Warneton, Carency, Loos und sonst in Flandern nahm er teil, wurde zum Unteroffizier, dann zum Vizefeldwebel und Offiziersaspiranten befördert und war zur Beförderung zum Leutnant d. R. bereits vorgeschlagen. An Auszeichnungen erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das bayer. Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Für eine von ihm als Vizefeldwebel am 2. Juni 1916 schneidig und geschickt ausgeführte Erkundungspatrouille gegen die feindliche Stellung sprach ihm Generalmajor Danner höchste Anerkennung schriftlich aus. Nach den schweren Kämpfen bei Wytschaete schrieb sein Hauptmann Rentsch am 11. Dezember 1914 an den Vater: „Ich beglückwünsche Sie zum Besitz dieses wackeren jungen Mannes, den ich als selten brav und zuverlässig, als einen der besten meiner Kompagnie schätzen gelernt habe. Er gehört zur Auslese, zu jenen jungen, tüchtigen Männern, die durch Sturm und Entbehrung, Not und Tod goldtreu zur Fahne gehalten haben und die mir lieb geworden sind wie meine eigenen Kinder". Bei einem Vorpostengefecht in der Nacht vom 16. auf 17. Juli 1916 bei Fromelles wurde er durch Kopfschuß schwer verwundet und starb im Kriegslazarett zu Lille am 27. August 1916. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofes zu Nürnberg.

Briefe und Gedichte von ihm siehe im Anhang.

Max Fleischmann, kaufmännischer Angestellter
✡ 6. September 1916.

Als Sohn des Viehunterhändlers Karl Fleischmann und seiner Frau Amalie in Nürnberg am 27. Mai 1883 zu Oberlangenstadt geboren, besuchte er dort und in Nürnberg die Volksschule und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Am 23. Oktober 1913 trat er zur Ablegung seiner Militärzeit in das 21. bayer. Infanterieregiment ein und rückte mit diesem bei Kriegsausbruch als aktiver Soldat ins Feld nach Lothringen. In der Lothringer Schlacht wurde er bereits am 20. August 1914 durch Infanterieschuß schwer am Rücken verletzt. Im Juli 1915 kam er zum zweitenmale zum Regiment ins Feld nach Aprémont, erkrankte aber nach wenigen Wochen an Zuckerharnruhr, die er sich im Anschluß an die Verwundung zugezogen hatte. Nach längerer vergeblicher Behandlung als dienstuntauglich erklärt, starb er kurz darauf, als sein Vater den in seinem Geburtsort schwer wieder Erkrankten im Auto nachhause bringen wollte, unterwegs in dessen Armen am 6. September 1916. Er ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofes zu Nürnberg.

Ludwig Goldschmidt, stud. germ.
✡ 9. September 1916.

Als einziger Sohn des Hofrates und praktischen Arztes Dr. Ferdinand Goldschmidt und seiner Frau Doni zu Nürnberg am 9. August 1885 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst und bestand am 12. Juli 1913 die Reifeprüfung. Er studierte dann Germanistik an der Universität Erlangen und trat zugleich am 1. Oktober 1913 als Einjährig-Freiwilliger beim 19. bayer. Infanterieregiment ein. Am 1. Oktober zum Unteroffizier befördert, rückte er am 9. August, seinem 19. Geburtstage, mit seinem Regiment als aktiver Soldat ins Feld und nahm an dessen zahlreichen Kämpfen im Westen teil. Er machte den Vormarsch durch Lothringen und die Kämpfe um Lunéville mit und erhielt bereits am 24. August das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Bei den Kämpfen auf den Maashöhen im September 1914 wurde er durch Granatsplitter im Knie verletzt. Erst auf energisches Drängen seines Hauptmanns meldete er sich krank und kam ins Lazarett, dann in die Heimat. Am 1. Januar 1915 zog er wieder ins Feld zu seinem Regiment und nahm an den Stellungskämpfen im Bois brulé und im Priesterwalde teil. Am 1. Februar 1915 wurde er zum Vizefeldwebel und Offizierstellvertreter, am 1. Juni 1915 zum Leutnant befördert. Im Oktober 1915 machte er die Herbstschlacht in der Champagne und in den folgenden Monaten die dort anschließenden Stellungskämpfe mit. Hierbei wurde er durch den Bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Im folgenden Jahre 1916 war er an den Stellungskämpfen zwischen Maas und Mosel, bei Aprémont und Ailly und im Artois beteiligt. Am 7. September wurde das Regiment in der Schlacht an der Somme eingesetzt. Hier fiel er am 9. September 1916 bei Ginchy durch Kopfschuß, der ihn sofort tötete, im selben Augenblick, als er seinen Zug zum Gegenstoß vorführen wollte. Sein Kompagnieführer, Oberleutnant Schaale, schrieb voll tiefer Trauer an die Eltern: „Wir, die wir mit ihm kämpfen durften, verlieren nicht nur den tapferen, pflichttreuen Offizier, wir verlieren auch den treuen Freund und hochgemuten Kameraden, der wohlgemeinte Anregung gab nach allen Seiten in warmer Anteilnahme an jedem Einzelnen. Für uns lebt er weiter in treuem Gedenken, das wir getreulich hüten wollen in seinem Geiste. Er hatte seinen Kriegsberuf lieb, wie und wo er sich äußerte, frisch und blühend, keck und vorwärtsdrängend, feurig in Hoffnungen und Entwürfen. Immer war er arbeitsfreudig und kampfbereit, wo es galt den Fahneneid für unseres Vaterlandes Herrlichkeit einzulösen. Jederzeit war er erfüllt von dem festen Glauben an den herrlichen Sieg unserer gerechten, deutschen Sache. Ein echter deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle!"

Eugen Heßdörfer, kaufmännischer Angestellter
✡ 12. September 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Siegfried Heßdörfer und seiner Frau Fanny in Nürnberg am 7. März 1890 zu Ottensoos geboren, besuchte er die Realschule zu Nürnberg und kam alsdann zu seinem Vater ins Geschäft. Im Herbst 1912 wurde er zur Ablegung seiner Dienstzeit zum 14. bayer. Infanterieregiment eingezogen und rückte am 6. September 1914 als aktiver Soldat ins Feld. Er machte die Kämpfe seines Regiments in Lothringen, um Metz, in der Champagne, im Argonnerwald, an der Loretto-

höhe und an der Somme mit. Als er aus den letzteren in Ruhestellung zurückkehrte, wurde er am 12. September 1916 in Révigny durch einen einschlagenden Granatvolltreffer getötet. Er liegt dortselbst begraben.

Armin Wassermann, Schauspieler

✡ 13. September 1916.

Als Sohn des Generalagenten Adolf Wassermann und seiner Frau Flora in Nürnberg am 27. Juni 1887 zu Fürth geboren, besuchte er die Realschule in Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er wandte sich dem Berufe eines Schauspielers zu und wurde auf Veranlassung seines Stiefbruders, des bekannten Schriftstellers Jakob Wassermann in Wien, durch die Hilfe des Dr. Brahm vom Lessingtheater in Berlin für die Bühne ausgebildet. Er trat dann als Schauspieler am Märkischen Wandertheater, am Lessingtheater selbst, am Hoftheater in Darmstadt und zuletzt am Neuen Theater in Frankfurt am Main auf. Auch als Schriftsteller betätigte er sich erfolgreich und stand in freundschaftlichem, persönlichem und schriftlichem Verkehr mit einer Reihe angesehener Künstler und Literaten. Im Frühjahr 1915 meldete er sich freiwillig zur Luftschifferabteilung und wurde in die Luftschifferschulen zu Liegnitz und Spich abkommandiert. Im Sommer wurde er jedoch zur Infanterie überwiesen und kam im September 1915 ins Feld zum 65. rheinischen Infanterieregiment nach Chauny bei Laon. Auch vom Felde aus betätigte er sich noch literarisch; so veröffentlichte er in der Zeitschrift „Der neue Weg", dem Fachblatt der Bühnengenossenschaft (44. Jahrgang, Heft 40), einen längeren Aufsatz: Gedanken im Kriege. Beim Anmarsch des Regiments zur Sommeschlacht wurde er am 13. September 1916 durch Granatsplitter tödlich getroffen. Er liegt bei Bailly-Combles begraben.

Jakob Friedrich Klein, Bankbeamter

✡ 13. September 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Salomon Klein und seiner Frau Rika in Nürnberg am 15. Juli 1894 zu Fürth geboren, besuchte er die Realschule zu Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich dann dem Bankfache. Am 1. Juni 1915 wurde er zum Heere eingezogen und kam im Oktober 1915 ins Feld zum 14. bayer. Infanterieregiment, an dessen Kämpfen in der Champagne, im Aillywald und Artois er teilnahm. Er wurde zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. In der Sommeschlacht fiel er am 14. September 1916, ohne seit dem Abmarsch ins Feld die Heimat wiedergesehen zu haben. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden.

Willy Neu, Bankbeamter

✡ 15. September 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Martin Neu und seiner Frau Hermine in Nürnberg am 3. Dezember 1892 zu Fürth geboren, besuchte er daselbst

das Gymnasium und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich alsdann dem Bankfache. Am 1. Oktober 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment ein und kam mit diesem am 6. August 1914 als aktiver Soldat ins Feld. Er machte die Lothringer Schlacht, den Vormarsch gegen Nancy, die Kämpfe bei Metz und in der Erdwerkstellung bei Aprémont mit und wurde hier für sein tapferes Verhalten als Meldegänger mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt und zum Unteroffizier befördert. Im Jahre 1915 nahm er im Munsterlager an einem Offiziersaspirantenkurs teil und wurde zum Vizefeldwebel befördert. Mit seinem Regiment kämpfte er alsdann im Aillywald, an der Lorettohöhe und an der Somme. Er wurde Offizierstellvertreter und stand vor der Beförderung zum Offizier, als er an der Somme aus einem englischen Nachtangriff bei Ginchy am 15. November 1916 nicht mehr zurückkehrte. Sein Vorgesetzter, Hauptmann Koder, schrieb darüber an die Eltern: „Die Engländer waren vorm. ungefähr 8 Uhr in einem vor uns liegenden Graben eingedrungen; die Kompagnie rückte zum Gegenangriff vor, führte ein zweistündiges Feuergefecht gegen einen vielfach überlegenen Gegner, wurde aber, als die Munition zur Neige ging, fast vollständig umzingelt, sodaß nur einige Leute zurückkamen. Ihr Sohn trat in tapferster Weise mit seinem Zug zum Gegenstoß an. Näheres konnte ich über sein Schicksal nicht in Erfahrung bringen. Jedenfalls hat Ihr Sohn sich in diesen schweren Tagen als tapferer, pflichtgetreuer, vorbildlicher Soldat und Führer erwiesen, dessen Verlust mich und die Reste der Kompagnie schmerzlich bewegt hat."

Eine Sturmschilderung von ihm siehe im Anhang.

Adolf Stern, Kaufmann

✡ 16. September 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Benjamin Stern und seiner Frau Antonie in Kitzingen am 14. April 1883 geboren, besuchte er die dortige Realschule, an der er den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst erhielt. Er widmete sich dann im elterlichen Geschäfte dem kaufmännischen Berufe, war längere Zeit in Düsseldorf in Stellung und begründete im Jahre 1910 zusammen mit seinem Bruder ein Eisenwarengeschäft in Nürnberg. Seine Militärzeit verbrachte er als Einjährig-Freiwilliger beim 9. bayer. Infanterieregiment und wurde als Unteroffizier entlassen. Bei Kriegsausbruch wurde er als gedienter Landwehrmann zuerst zum Train, später zur Infanterie eingezogen und als Abrichter und Schießunteroffizier verwendet. Am 12. November 1915 rückte er ins Feld zum 14. bayer. Infanterieregiment und nahm an den Kämpfen dieses Regiments im Aillywald und Artois teil. Aus seinem Heimaturlaub im August 1916 telegraphisch zurückberufen, kam er mit dem Regiment an die Somme, woselbst er in den Kämpfen bei Bapaume schwer am Rückenmark verletzt wurde, so daß er am 16. September 1916 seinen Wunden in der Krankensammelstelle bei Fins erlag. Er wurde auf dem Soldatenfriedhof bei Sorel le Grand begraben. Die Leiche wurde später in die Heimat überführt uud ruht auf dem israel. Friedhof zu Rödelsee. Sein Kompagnieführer, Leutnant Steuerwald,

schrieb den Eltern: „In dem Verstorbenen betrauern wir wiederum einen unserer tüchtigsten und tapfersten Unteroffiziere. Durch strengste Pflichterfüllung, Tapferkeit und Unerschrockenheit bewährte er sich bei den Kämpfen der Kompagnie selbst in den schwersten Lagen. Sein verständnisvolles, aufrichtiges und treues Wesen machten ihn gleich beliebt bei seinen Vorgesetzten und Kameraden. Der Kompagnie wird sein Andenken unvergeßlich bleiben."

Josef Hechinger, Bankbeamter
✡ 16. September 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Friedrich Hechinger in München und seiner Frau Berta, später in Nürnberg wohnhaft, am 7. Dezember 1887 zu München geboren, besuchte er das Realgymnasium zu Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich dann dem Bankfache. Als ungedienter Landsturmmann im Juli 1915 zum Heere eingezogen, kam er im Mai 1915 zum 14. bayer. Infanterieregiment an die Front nach Aprémont und ins Artois und von da an die Somme. Hier fiel er am ersten Tage, an dem er in einem Sturmangriff eingesetzt wurde, am 16. September 1916, durch Maschinengewehrfeuer bei Flers und wurde daselbst in einem Massengrab beigesetzt.

Anton Roß, Kaufmann
✡ 16. September 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Emanuel Roß und seiner Frau Jette in Nürnberg am 3. Januar 1878 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule und die Realschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu, verweilte längere Zeit in Amerika und war zuletzt Teilhaber im väterlichen Geschäfte in Nürnberg. Sein Militärjahr hatte er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment gedient. Am 16. November 1909 vermählte er sich mit Fräulein Hermine Grünbaum aus Eisenach; der Ehe entstammten zwei Knaben, welche durch den 1919 erfolgten Tod der Mutter Doppelwaisen geworden sind. Beim Ausbruch des Krieges wurde er als Landwehrmann 2. Aufgebots am 26. August 1914 einberufen und kam im Oktober 1914 zum 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment zur Front im Westen, wo er die Kämpfe dieses Regiments besonders bei Souchez, Arras und an der Somme mitmachte und zwar als Funker beim Stab. Er wurde zum Gefreiten ernannt. Im Sommer 1916 kam er mit dem Regiment in die Karpathen und nahm auch an den dortigen Kämpfen teil, zuletzt an den Gefechten bei Kirlibaba. Seit dem 16. September 1916 wird er vermißt. Nach amtlicher Mitteilung ist er vermutlich einer neben ihm einschlagenden Granate zum Opfer gefallen.

Moritz Erich Kromwell, Gymnasiast
✡ 22. September 1916.

Als Sohn des Fabrikbesitzers Karl Kromwell und seiner Frau Eugenie in Nürnberg am 30. Dezember 1897 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst und wurde von der 8. Klasse aus zum Heeresdienste einberufen. Er kam am 4. April 1916 zum 3. bayer. Fußartillerieregiment zur Ausbildung nach Straßburg i. E.; als er von hier aus im September ins Feld nach Mazedonien rückte, erkrankte er unterwegs sehr schwer — wahrscheinlich an Scharlach —, mußte in Schabadka in Ungarn ins Lazarett eingeliefert werden und starb im Maria-Valeria-Hospital daselbst nach kurzem Krankenlager am 22. September 1916. Seine Leiche wurde später in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe.

Otto Schönfärber, Gymnasiast
✡ 30. September 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Simon Schönfärber und seiner Frau Frida in Nürnberg am 12. Mai 1897 zu Marktbreit geboren, besuchte er die Handelsschule zu Marktbreit, die Realschule und das Realgymnasium zu Nürnberg und erhielt an letzterem im Juli 1916 das Zeugnis der Reife. Am 4. April 1916 wurde er zum Heeresdienste eingezogen und kam am 5. September ins Feld zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment zuerst in die Nähe von Lille, dann an die Somme. Hier wurde er am ersten Gefechtstag, den 27. September bei Bapaume durch Infanterieschuß schwer verwundet und starb am 30. September 1916 im Feldlazarett 4 an den Folgen der Verwundung. Er liegt auf dem Militärfriedhof von Beaumez bestattet.

Heinrich Schloß, Kaufmann
✡ 30. September 1916.

Als Sohn des Prokuristen Hermann Schloß und seiner Frau Karoline in Nürnberg am 17. Februar 1888 zu Ermreuth geboren, besuchte er die Volksschule zu Nürnberg und erlernte die Schlosserei, wandte sich dann aber dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt Provisionsreisender. Seine Militärzeit verbrachte er bei einem sächsischen Infanterieregiment. Bei Kriegsausbruch rückte er als Reservist sofort mit dem 21. bayer. Infanterieregiment ins Feld und machte die Lothringer Schlacht mit. Infolge längerer Erkrankung kam er in die Heimat zurück und im Frühjahr 1916 zum zweitenmal ins Feld zum 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment. In den Kämpfen an der Somme fiel er durch Granatvolltreffer am 30. November 1916 südlich Ligny Thillois bei Bapaume. Sein Grab ist nicht bekannt.

Dr. iur. **Arthur Aal,** Rechtsanwalt
✡ 1. Oktober 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Moritz Aal und seiner Frau Fanny in Nürnberg am 21. Januar 1879 geboren, besuchte er das neue Gymnasium

daselbst und absolvierte es im Juli 1897. Er studierte dann an den Universitäten München, Würzburg und Berlin Rechtswissenschaften. Im Jahre 1904 bestand er sein Staatsexamen, 1906 ließ er sich selbständig als Rechtsanwalt in Nürnberg nieder. Am 3. August 1912 verheiratete er sich mit Fräulein Lotte Lauinger aus Nürnberg; der Ehe entstammte ein Sohn. Nach Kriegsausbruch betätigte er sich zunächst im Heimatdienste und erhielt als Anerkennung das König Ludwig Kreuz. Im Juli 1915 wurde er als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen und kam im Februar 1916 als Unteroffizier und Offiziersaspirant ins Feld zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment nach Flandern. Er machte die heißen Kämpfe bei Fromelles mit, wurde darauf im Juli 1916 zum Offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Aus einem Heimaturlaub im September an die Front zurückberufen, kam er mit seinem Regiment an die Somme und wird seit einem schwerem Gefecht vom 1. Oktober 1916, in welchem er verwundet wurde, vermißt.

Albert Bernet, kaufmännischer Angestellter
✡ 5. Oktober 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Meier Bernet und seiner Frau Rosa in Nürnberg am 22. November 1897 zu Bamberg geboren, besuchte er das neue Gymnasium und das Realgymnasium zu Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Dienst. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Stande zu und war zuletzt kaufmännischer Angestellter einer Fürther Firma. Im April 1916 zum Heere eingezogen, kam er am Tage vor dem Neujahrsfeste, 26. September 1916, ins Feld zum 14. bayer. Infanterieregiment nach Flandern. Den Versöhnungstag hoffte er, erfüllt von streng religiöser Gesinnung, in Lille verbringen zu dürfen. Er fiel jedoch nach wenigen Tagen bei einem Feuerüberfall in der Nähe von Le Mesnil durch Minenschuß am 5. Oktober 1916 und wurde am Rüsttag des Versöhnungsfestes auf dem Militärfriedhaf von Beaucamps in einem Massengrabe beigesetzt. Feldrabbiner Dr. Baerwald verrichtete nach den anderen Geistlichen die rituellen Trauergebete am Grabe.

Paul Stein, Rechtsanwalt
✡ 8. Oktober 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Jakob Stein und seiner Frau Marie in Nürnberg am 2. Dezember 1879 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst, das er im Juli 1898 absolvierte. Er studierte an den Universitäten Erlangen, Berlin und München Rechtswissenschaften und legte seine juristische Staatsprüfung im Jahre 1905 ab. Im Jahre 1906 ließ er sich als Rechtsanwalt in Nürnberg nieder und verehelichte sich am 21. Dezember 1913 mit Fräulein Leonie Offenbacher aus Petersburg. Der Ehe entstammte eine Tochter. Im Juni 1915 wurde er als ungedienter

Landsturmmann zum Heere einberufen und kam im April 1916 als Unteroffizier und Offiziersaspirant zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld nach Flandern und von da im September an die Somme. An den Kämpfen an der Somme nahm er als Vizefeldwebel teil und war bereits zum Offizier gewählt und zu Auszeichnungen vorgeschlagen, als er am 8. Oktober 1916 durch Verschüttung in den Gefechten bei Bapaume getötet wurde. Seine Leiche wurde in Frémicourt beigesetzt. Sein Vorgesetzter, Hauptmann Schmitz, widmete ihm im „Fränk. Kurier" folgenden Nachruf: „Am 7. Oktober 1916 fiel infolge Verschüttung einer unserer Allerbesten. Ein leuchtendes Vorbild von Pflichterfüllung und Tapferkeit, ein reichbegabter, edler Mensch und guter Kamerad ist gestorben für des Vaterlandes Ruhm und Größe. Ehre seinem Namen!"

Briefe von ihm siehe im Anhang.

Fritz Häutemann, Kaufmann
✡ 8. Oktober 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Simon Häutemann und seiner Frau Helene in Nürnberg am 7. Dezember 1880 zu Neustadt a. S. geboren, besuchte er die Realschule zu Nürnberg und wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu. Zuletzt war er als selbständiger Kaufmann in Nürnberg tätig. Am 28. Oktober 1910 heiratete er Fräulein Hansi Ermreuther aus Nürnberg; der Ehe entstammten ein Sohn und zwei Töchter. Im Juli 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, kam er im April 1916 zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld an die Somme. Hier fiel er am 8. Oktober 1916 durch Granatschuß in der Nähe von Bapaume und wurde dort in einem Massengrabe beigesetzt.

Leopold Frank, Kaufmann
✡ 21. Oktober 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Adolf Frank und seiner Frau Sophie in Nürnberg am 15. April 1877 zu Obernbreit geboren, besuchte er die Real- und Handelsschule zu Marktbreit und erhielt dort die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu, war zu seiner Ausbildung einige Zeit in Marseille und trat dann ins väterliche Geschäft ein. Seine militärische Dienstzeit legte er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment zurück und wurde zum Unteroffizier befördert. Bei Kriegsausbruch gehörte er dem Landsturm an, meldete sich aber sofort freiwillig ins Feld. Als er abgewiesen und einem Landsturmbataillon zugeteilt wurde, setzte er es durch, daß er mit dem gerade ausrückenden Landsturmbataillon Deggendorf im Oktober 1914 nach Maubeuge kam. Hier wurde er der Kommandantur zugeteilt und leistete so vorzügliche Dienste, daß ihm wiederholt die Anerkennung seiner Vorgesetzten ausgesprochen, das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen und er zum Offizierstellvertreter befördert wurde. Da er sich auch von dort wiederholt freiwillig ins Feld

gemeldet hatte, wurde er endlich im Juli 1916 zum 28. bayer. Infanterieregiment als Feldwebelleutnant versetzt und zog mit dem Regiment Ende dieses Monats in die Vogesen und von dort im Oktober nach Rumänien. Unterdessen war ihm auch das bayerische Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern verliehen worden. Er nahm an den Kämpfen in Rumänien teil und wurde am 21. Oktober 1916, am selben Tage, an welchem seine Beförderung zum Leutnant bekanntgegeben wurde, bei Erstürmung des Monte Clapeceto durch Kopfschuß getötet. Seine Leiche wurde auf dem Friedhofe in Predeal beigesetzt. Bei der Nachricht von seinem Tode rief seine Mutter aus: „Ich kenne meinen Sohn, es war ihm nicht genug, das Eiserne Kreuz am Schreibtisch erhalten zu haben, er wollte es sich auch auf dem Schlachtfelde verdienen." Sein Regimentskommandeur, Oberstleutnant Bäuerlein, ließ der Familie sein Beileid mit den Worten übermitteln: „Frank sei einer seiner tüchtigsten Führer gewesen, großzügig mit weitschauendem Blick, überall betrauert, von ihm, dem Kommandeur an bis herab zum letzten Mann. Besonders bedauere er, daß Frank gefallen sei, bevor ihm seine Beförderung zum Leutnant bekannt geworden."

Fritz Feldmann, kaufmännischer Angestellter
✡ 25. Oktober 1916.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Simon Feldmann und seiner Frau Helene zu Nürnberg am 22. Dezember 1897 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst, erlangte die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Ende Mai 1916 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das 14. bayer. Infanterieregiment ein und kam am 27. September 1916 zu diesem Regiment an die Front nach Nordfrankreich. Kurze Zeit darauf wurde er vor dem Feinde bei Lille durch Explosion der eigenen Handgranate schwer verwundet und starb am 25. Oktober 1916 im Kriegslazarett zu Lille. Seine Leiche wurde zuerst in Lille in Anwesenheit des Feldrabbiners Dr. Baerwald beigesetzt und kurz darauf in die Heimat überführt; sie ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofes zu Nürnberg.

Martin Lessing, stud. phil.
✡ 27. Oktober 1916.

Als Sohn des Fabrikbesitzers Dr. Albert Lessing und seiner Frau Bertha zu Nürnberg am 14. Januar 1891 geboren, besuchte er das Realgymnasium, welches er 1909 absolvierte. Er studierte dann an der Universität München und an der technischen Hochschule Karlsruhe Chemie und widmete sich zugleich mit besonderem Erfolge der Musik. Gerade vor dem Abschluß seiner Doktorarbeit stehend, wurde er im Juli 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen und kam am 29. Dezember 1915 zum 21. bayer. Infanterieregiment ins Feld nach Frankreich in die Gegend von

Aprémont. Im Februar 1916 mußte er wegen Krankheit in die Heimat zurück, kam aber im Juli 1916 aufs neue als Gefreiter mit dem 28. bayer. Infanterieregiment ins Feld und zwar zuerst in die Vogesen, dann im September nach Rumänien. Er machte den Vormarsch auf Kampolung mit und fiel bei einem Gefecht am Monte Clapeceto am 27. Oktober 1916 nahe Ciresti durch Kopfschuß. Sein Grab ist nicht bekannt. „Er starb als einer unserer Besten. Ein Stürmer, womöglich allen voran, so fiel er vor unserer Linie." (Aus dem Schreiben des Kompagniefeldwebels Lübeck an die Mutter, dat. Rucar, Rumänien, 2. 11. 1916.)

Die Schilderung eines Sturmangriffs in Rumänien aus seinem Tagebuch siehe im Anhang.

Max Klein, kaufmännischer Angestellter
✡ 28. Oktober 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Josef Klein und seiner Frau Hannchen zu Nürnberg am 18. Oktober 1896 geboren, besuchte er mehrere Klassen der Realschule daselbst und wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu. Am 15. Dezember 1915 zum Heere eingezogen, kam er am 27. Juli 1916 zusammen mit seinem älteren Bruder Albin, der von seiner Verwundung wieder genesen war, zum 28. bayer. Infanterieregiment ins Feld. Er erhielt den Posten eines Telefonisten beim Bataillonsstab und verblieb während der Stellungskämpfe in den Vogesen dortselbst. Am 8. Oktober 1916 wurde das Regiment auf den rumänischen Kriegsschauplatz überführt. Er machte mit ihm den Vormarsch nach Siebenbürgen und die Kämpfe um Kampolung mit und fiel dort, nachdem ihn sein Bruder noch an seinem Geburtstag begrüßt und beglückwünscht hatte, am 28. Oktober 1916. Auf Höhe 801 vor Kampolung wurde seine Leiche bestattet.

Leo Salzer, Kaufmann
✡ 10. November 1916.

Als Sohn des Kaufmanns Albert Salzer in Schweinfurt und seiner Frau Betty, später in Nürnberg, am 16. Juni 1876 zu Schweinfurt geboren, besuchte er die Realschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu, war längere Zeit auch in Antwerpen, später im väterlichen Geschäft, zuletzt als Teilhaber im Geschäfte seines Bruders in Nürnberg tätig. Am 14. Juli 1908 heiratete er Fräulein Emmy Lehmann aus Warburg; der Ehe entstammte ein Knabe. Am 15. Juli 1915 wurde er als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen und kam am 15. August 1916 ins Feld nach Lothringen zum 7. bayer. Landwehr-Infanterieregiment, dann zum 2. bayer. Landsturmbataillon Nürnberg nach Galizien. Am 10. November 1916 starb er im Kriegslazarett zu Stry an Ruhr und Blutvergiftung. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israelitischen Friedhofe zu Nürnberg.

Alex Bloch, Kaufmann

✡ 20. November 1916.

Als Sohn des Hoteliers Julius Salomon Bloch und seiner Frau Helene in New-York am 26. März 1875 geboren, besuchte er die Volksschule in Dispeck und kam dann zur kaufmännischen Ausbildung nach Nürnberg und Fürth. Zuletzt war er Teilhaber eines Geschäftes in Fürth und in Nürnberg ansässig. Am 12. Juli 1908 verehelichte er sich mit Fräulein Frida Bamberger aus Nürnberg; der Ehe entsproßte ein Knabe. Im Oktober 1915 wurde er als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen und kam am 6. September 1916 ins Feld zum 1. bayer. Landwehr-Feldartillerieregiment zuerst ins Elsaß, dann vor Verdun. Bei den Kämpfen um die Festung Vaux fiel er durch Granatschuß am 20. November 1916. Feldrabbiner Dr. Salzberger hielt die Trauerfeier ab. Alsdann wurde die Leiche in die Heimat überführt und ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofs zu Nürnberg.

Julius Hallheimer, kaufmännischer Angestellter

✡ 17. Dezember 1916.

Als Sohn des Vieh- und Pferdehändlers Albert Hallheimer und seiner Frau Berta in Crailsheim am 6. Januar 1895 geboren, besuchte er die dortige Realschule und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann in Nürnberg dem kaufmännischen Berufe zu und war im Geschäfte seiner Verwandten hierselbst tätig. Im Januar 1915 wurde er zum Heere einberufen und kam im Juni 1915 ins Feld zum 10. bayer. Reserve-Feldartillerieregiment in die Vogesen. Im Sommer 1916 wurde er zum Gefreiten befördert. Im Dezember 1916 wurde das Regiment in den Kämpfen um Verdun bei Fort Douaumont eingesetzt. Hier wurde er am 17. Dezember 1916 durch Granatsplitter am Arm, Oberschenkel und Fuß schwer verwundet und starb noch am selben Tage. Auf dem Heldenfriedhof zu Billy sous Mangiennes liegt er begraben.

Heinz Epstein, kaufmännischer Volontär

✡ 23. Dezember 1916.

Als Sohn des Oberarztes und Spezialarztes Sanitätsrat Dr. Ernst Epstein und seiner Frau Margarete in Nürnberg am 7. Mai 1893 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst, welches er im Juli 1911 absolvierte. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und wurde von seiner Firma zur Ausbildung nach England, Belgien und Schweden gesandt, von wo er bei Kriegsausbruch zurückkehrte, um sich als Kriegsfreiwilliger zu melden. Er wurde jedoch erst Anfang 1915 angenommen, trat beim Ersatz des 14. bayer. Infanterieregiments ein und wurde noch in der Heimat zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert. Im Oktober 1915 kam er zum 7. bayer. Landwehr-Infanterieregiment an die Westfront, zuerst in die Champagne, dann in die Gegend von Verdun, zuletzt

nach Lothringen. Im Februar 1916 wurde er zum Vizefeldwebel befördert. Als solcher erhielt er für einen nächtlichen Erkundungsgang gegen die feindliche Stellung eine besondere Anerkennung des Kommandeurs der Division, General Eder, weil er sich dabei „durch Mut, Ausdauer und Geschicklichkeit ausgezeichnet hatte." Er erhielt dann das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde im Juli 1916 zum Leutnant befördert. Am 5. Oktober 1916 kam er mit dem 26. bayer. Infanterieregiment als Kompagnieführer nach Rumänien. Von Kronstadt aus nahm er mit seiner Kompagnie am Vormarsch ins Gebirge, an den schweren Kämpfen vor Kampolung und dem weiteren rumänischen Vormarsch teil und wurde mit dem bayerischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern und dem österreichischen Militärverdienstorden 3. Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet. In der Schlacht von Rimnicul Sarat fiel er am 23. Dezember 1916 nach dem Sturm auf die Höhe einem Volltreffer zum Opfer, der in seinen Unterstand einschlug. Er wurde in Petrisorul beigesetzt.

Briefe von ihm siehe im Anhang.

Stephan Wortsmann, Dr. phil.

✡ 18. Januar 1917.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Samuel Wortsmann und seiner Frau Nanette zu Nürnberg am 11. Mai 1891 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst und erhielt im Juli 1909 an ihm das Reifezeugnis. Er studierte dann Germanistik und Musikwissenschaft an den Universitäten München, Leipzig und Erlangen. Am 1. April 1914 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 19. bayer. Infanterieregiment in Erlangen ein und kam bei Kriegsausbruch mit diesem Regiment als aktiver Soldat ins Feld. In der Lothringer Schlacht wurde er bereits am 20. August 1914 durch Infanteriegeschoß am rechten Fuß und linken Arm verwundet. Die durch die Verwundung ihm aufgezwungene Muße benutzte er, um bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig mit der später als Buch erschienenen Dissertation „Die deutsche Gluckliteratur" das Doktorexamen abzulegen. Nach einer Heilung kehrte er zu seinem Regiment ins Feld zurück, wurde aber kurz darauf zum zweiten Male bei Aprémont durch Gewehrgranate am Hinterkopfe verwundet. Nachdem er wiederum genesen war, rückte er aufs neue zur Front und stand zuletzt als Vizefeldwebel und Führer der Nahkampfmittelabteilung beim 13. bayer. Infanterieregiment. Hier sollte er zum Offizier befördert werden. Noch ehe dies geschehen und er in den Besitz wohlverdienter Auszeichnungen gelangen konnte, ereilte ihn die tödliche Kugel eines englischen Scharfschützen. Er fiel durch Halsschuß am 18. Januar 1917 bei La Bassée. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofs zu Nürnberg.

Max Meier, kaufmännischer Angestellter

✡ 7. Februar 1917.

Als Sohn des Kaufmanns David Meier und seiner Frau Regina zu Nürnberg am 5. September 1897 geboren, besuchte er die Gombrichsche

Real- und Handelslehranstalt zu Nürnberg und die israelitische Realschule zu Fürth und wandte sich dann im väterlichen Geschäfte dem kaufmännischen Berufe zu. Am 4. April 1916 zum Heere einberufen, wurde er zuerst als Infanterist, dann am Maschinengewehr ausgebildet und kam am 29. Oktober 1916 ins Feld zum 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment, Maschinengewehrkompagnie nach Nordfrankreich. Er machte dort die Kämpfe vor Arras mit und wurde am 7. Februar 1917 auf Posten durch einen Granatvolltreffer getötet. Seine Leiche wurde in Billy-Montigny unter Assistenz des Feldrabbiners beigesetzt. Am Geburtstage seiner Mutter traf im Elternhause zuerst der am Tag vor seinem Tode von ihm noch geschriebene Geburtstagsbrief, darauf die Nachricht von seinem Heldentode ein.

Fritz Herschmann, Buchbindergehilfe
✡ 8. Februar 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Richard Herschmann in Bayreuth und seiner Frau Klotilde, später in Nürnberg wohnhaft, am 1. Februar 1889 zu Sonneberg geboren, besuchte er die Volksschule zu Nürnberg und erlernte dann die Buchbinderei. Zuletzt war er als Buchbindergehilfe bei einem Verwandten in Bottrop i. W. in Stellung. Am 19. September 1915 wurde er zum Heeresdienste einberufen und zwar zum 92. österreichischen Infanterieregiment, zu welchem kurz zuvor auch sein älterer Bruder Ernst eingezogen worden war. Er kam dann im Januar 1916 zur österr. Landsturm-Feldkompagnie 9/39 an die Tiroler Grenze und machte den Einmarsch in Italien und die Einnahme von Goerz mit. Unterwegs erkrankte er an Typhus, an dessen Folgen er nach längerem Leiden zuletzt am 8. Februar 1917 im Lazarett zu Innsbruck verstarb. Er wurde auf dem dortigen Zentralfriedhof unter Assistenz des Feldrabbiners Dr. Link beerdigt.

Alfred Rauh, Fabrikant
✡ 11. Februar 1917.

Als Sohn des Fabrikbesitzers David Rauh und seiner Frau Emilie in Nürnberg am 27. Juli 1874 geboren, besuchte er daselbst die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt führte er zusammen mit seinen Brüdern als Teilhaber die väterliche Fabrik. Seine Militärzeit verbrachte er in den Jahren 1894 bis 1896 beim 19. bayer. Infanterieregiment. Bei Kriegsausbruch rückte er am 21. August 1914 als gedienter Landsturmmann mit dem bayer. Landsturmbataillon Erlangen nach Belgien und blieb längere Zeit zur Besatzung in Lüttich. Hier wurde er zum Unteroffizier befördert. Nach vorübergehender militärischer Tätigkeit in der Heimat kam er zum 2. bayer. Landsturmbataillon Nürnberg in die Gegend von Metz und erhielt dortselbst die Verwaltung eines Eisenbahnmateriallagers. Die Stellung wurde des öfteren von weittragenden Geschützen aus Richtung Verdun beschossen; bei einer solchen Beschießung verließ er zu früh die Deckung und wurde bei Sécourt am 11. Februar 1917 von einer feindlichen Granate getötet. Die Leiche wurde nach der Heimat überführt und ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofs zu Nürnberg.

Dr. med. **Ferdinand Löwenheim,** praktischer Arzt
✡ 1. März 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Simon Löwenheim zu Ottensoos und seiner Frau Friederike, später zu Nürnberg wohnhaft, am 7. Dezember 1886 zu Ottensoos geboren, besuchte er die Lateinschule in Hersbruck und das Realgymnasium zu Nürnberg, welches er im Juli 1906 absolvierte. Er studierte alsdann Medizin an den Universitäten München, Heidelberg und Berlin und legte im Winter 1911 die ärztliche Staatsprüfung zu München ab. Nach längerer Assistentenzeit in München, Dresden und Nürnberg ließ er sich anfangs 1914 in letzterer Stadt als praktischer Arzt nieder. Am 13. August 1914 wurde er als Ersatzreservist zum Heere eingezogen und nach kurzer Ausbildung mit der Waffe als Unterarzt an das Gefangenenlager in Nürnberg kommandiert. Er meldete sich jedoch freiwillig ins Feld und war hocherfreut, als er endlich am 4. Dezember 1914 nach Frankreich ausrücken durfte. Da das ihm zugewiesene Feldlazarett nicht an die Front kam, meldete er sich zu den Kampftruppen und wurde zuerst zum 7., dann zum 6. Landwehr-Infanterieregiment in die Argonnen kommandiert. Im Juni 1915 wurde er bereits zum Assistenzarzt befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. In den Champagnekämpfen 1915 tat er sich ganz besonders hervor und meldete sich u. a. freiwillig zur Bergung von etwa 150 Verwundeten auf der aufgegebenen Höhe 191 von Tahure. Er erhielt für diese tapfere Tat sofort den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Krone und Schwertern und wurde von seinem Oberst zu noch höheren Auszeichnungen vorgeschlagen, die ihm jedoch versagt wurden. Nach sechswöchentlicher schwerer Tätigkeit in der Champagne kehrte er mit seinem Regiment in die Argonnen zurück und von da nach Lothringen, wo er, trotzdem er durch eine feindliche Granate eine Fußverletzung erhielt, seinen Dienst weiterversah. Um wieder an eine bewegtere Front zu kommen, ließ er sich bei Beginn der Offensive in Rumänien im November 1916 dorthin versetzen. Bei seinem Eintreffen auf dem neuen Kriegsschauplatz sah er sich jedoch infolge des Stockens der Offensive gezwungen, seine Tätigkeit im Feldlazarett zu Focsani aufzunehmen. Hier erlag er nach sechs Wochen einer Infektion durch Fleckfieber, gegen die er mit Aufwand aller Energie ankämpfte, um seinen Dienst nicht unterbrechen zu müssen. Kurz zuvor war er zum Oberarzt befördert worden. Am 1. März 1917 starb er zu Focsani am Fleckfieber. Seine Leiche wurde im folgenden Jahre in die Heimat überführt und ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofs zu Nürnberg.

Dr. jur. **Josef Lehmann,** Rechtsanwalt
✡ 24. März 1917.

Als Sohn des Ökonomen Meier Lehmann und seiner Frau Amalie in Aschbach am 19. November 1884 geboren, besuchte er das alte Gymnasium zu Würzburg, welches er im Juli 1903 mit Auszeichnung absolvierte. Er studierte dann an den Universitäten München, Bonn und Würzburg Rechtswissenschaften, legte 1907 die Prüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst ab und bestand, nachdem er seine Praktikantenzeit in Bamberg und Nürnberg verbracht hatte, seinen Staatskonkurs im Jahre 1910 in vorzüglicher Weise. 1911 ließ er sich als Rechtsanwalt in Nürnberg nieder. Als ungedienter Landsturmmann wurde er am 14. März 1915 zum Heere eingezogen und nach Absolvierung eines Offiziersaspirantenkursus im Dezember 1915 zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert. Im Januar 1916 kam er ins Feld zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment an die Westfront nach Houburdin. In den Stellungskämpfen dortselbst wurde er im Mai 1916 zum Vizefeldwebel befördert, zugleich aber durch Oberschenkelschuß verwundet. Nach seiner Wiederherstellung machte er zunächst Heimatdienst und kam am 12. Dezember 1916 aufs neue zu seinem Regiment ins Feld in die Gegend von Lens. Er tat dort als Zugführer Dienst. Am 21. März 1917 erfuhr er, daß er zum Leutnant d. R. befördert worden war, wurde jedoch am gleichen Tage bei einem Feuerüberfall durch die Engländer durch eine Schrapnellkugel schwer verwundet. In das Lazarett zu Oignies verbracht, starb er daselbst am 24. März 1917. Seine Leiche wurde nach Aschbach überführt und ruht auf dem israelitischen Friedhof dortselbst.

Stephan Bauer, Kaufmann
✡ 1. April 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Moses Bauer und seiner Frau Fanny zu Nürnberg am 26. November 1886 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu, hielt sich zu seiner Ausbildung zwei Jahre in England und Frankreich auf und trat später in das väterliche Geschäft ein, in welchem er zuletzt Mitinhaber war. Seine Militärzeit verbrachte er als Einjährig-Freiwilliger beim 8. bayer. Feldartillerieregiment und wurde als Unteroffizier entlassen. Bei Kriegsausbruch wurde er zum 6. bayer. Reserve-Feldartillerieregiment einberufen und kam mit diesem am 4. Oktober 1914 an die Westfront, woselbst er die Kämpfe um Verdun, in der Champagne und bei Ypern mitmachte. Er wurde 1915 zum Offiziersaspiranten und Vizefeldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Am 11. Januar 1916 wurde er zum Leutnant befördert und zum Staffelstab seines Regiments versetzt. Da er aber wieder zur Front wollte, meldete er sich freiwillig zur Führung einer Sturmbatterie und wurde deshalb zur Ausbildung nach Sonthofen kommandiert. Von da rückte er anfangs August 1916 als Führer der 5. bayer. Infanterie-Geschützbatterie wieder ins Feld nach Cambrai zur Sturmabteilung der 1. Armee. Er machte die Kämpfe beim Rückzug auf die Hindenburglinie mit, wobei den Sturmtruppen die schwere Aufgabe der Rückendeckung zufiel, und wurde mit dem bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. In der Nacht vom 1. April 1917 war er mit seiner Batterie bei Epehy eingesetzt, um die Stellung gegen die nachdrängenden Engländer zu halten; seitdem wird er mit dem größten Teil seiner Mannschaft vermißt. Durch Aussagen seiner eigenen, in Gefangenschaft geratenen Kanoniere wurde bekannt, daß es ihm noch gelungen war, seine Geschütze zu sprengen, damit sie nicht den Feinden in die Hände fielen, welche die Stellung von allen Seiten umfaßt hatten. Sein Batterieführer, Leutnant Kraus, schrieb den Eltern: „In zäher Verteidigung seines ihm anvertrauten Geschützes fiel er mit der ganzen 12 Mann starken Bedienung in Feindeshand. Daß Ihr Sohn, der stets wagemutige und treue Offizier, überall seinen Mann stellen würde, wußte ich im voraus, weshalb ich auch die schwierige Aufgabe der Ortsverteidigung durch ein Geschütz in seine bewährten Hände legte. Er konnte die gelobte Treue nicht besser beweisen und sich kein ehrenvolleres Zeugnis für seine Pflichtauffassung erwerben als durch seine Tat. Mit Stolz gedenke ich, sein Batterieführer, des Kameraden, der die Ehre der Batterie, des Vaterlandes höher stellte als sein Leben und Offizieren wie Mannschaften ein glänzendes Beispiel soldatischer Tugenden gab."

Albert Horwitz, kaufmännischer Angestellter
✡ 9. April 1917.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Ascher Horwitz und seiner Frau Isabella in Nürnberg am 23. April 1897 zu Meiningen geboren, besuchte er die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt zu Nürnberg. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Im Sommer 1916 zum Heere einberufen, kam er im März 1917 zum 11. bayer. Infanterieregiment ins Feld nach Flandern und fiel bereits am 9. April 1917 bei Givenchy durch eine Granate. Er wurde dort begraben.

Stephan Mayer-Weismann, kaufmännischer Angestellter
✡ 16. April 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Max Mayer-Weismann und seiner Frau Julie in Mannheim am 22. August 1880 zu Zürich geboren, besuchte er das Gymnasium zu Mannheim und wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu. Er war zuletzt seit mehreren Jahren in Nürnberg kaufmännisch tätig. Als ungedienter Landsturmmann am 11. November 1914 zum Heere einberufen, kam er am 13. Mai 1915 zum 7. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld und nahm an allen Kämpfen dieses Regiments, besonders denen bei Arras und an der Somme teil. Er wurde im Sommer 1916 zu einem Offiziersaspirantenkurs in die Heimat beordert und nach Ablauf desselben zum Vizefeldwebel, im Januar 1917 zum Leutnant d. R. befördert.

An Auszeichnungen erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern. Nach den Kämpfen an der Somme rückte er im Frühjahr 1917 mit dem Regiment, in welchem er als Bataillonsadjutant nunmehr Dienst tat, an die Aisne. Hier fiel er am 16. April 1917 bei Berry au Bac dem französischen Angriff in vorderster Linie durch Kopfschuß zum Opfer. Mit einer kleinen Schar treuer Mannschaft hielt er, ohne an Übergabe zu denken, bis zum letzten Augenblicke aus. Sie fanden zusammen den Tod. Sein Grab ist unbekannt.

Friedrich Reis, Disponent

✡ 8. Mai 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Adolf Reis und seiner Frau Amalie in Nürnberg am 24. Oktober 1885 geboren, besuchte er die städt. Handelsschule und das Realgymnasium daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich darauf dem kaufmännischen Berufe zu. Im August 1915 wurde er als Ersatzreservist zum Heere eingezogen und kam im Dezember als Gefreiter zum 21. bayer. Infanterieregiment in den Aillywald ins Feld. Im April 1916 wurde er zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment nach Flandern versetzt. Er machte dann einen Offiziersaspirantenkurs in der Heimat mit und kam im August 1916 als Unteroffizier wieder zu seinem Regiment an die Front. Hier wurde er zum Vizefeldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Am 24. April 1917 wurde er zum Leutnant befördert. Er erfuhr davon während des Marsches auf der Strecke Douai-Lens am 3. Mai. Am 7. Mai in der Frühe bezog seine Kompagnie Stellung vor Bois Bernard bei Fresnoy, welches den Engländern entrissen werden sollte, fast ohne Deckung in nur knietiefen Gräben und Granatlöchern. Gegen Nachmittag lag schweres Artilleriefeuer aller Kaliber auf diesem Abschnitt. Durch eine einschlagende Granate wurde er hierbei an Brust, Schulter, Rücken und Bauch schwer verwundet, durch dieselbe Granate sein Diener, seine Gefechtsordonnanz und ein Mann sofort getötet. Er wurde in das Feldlazarett Lallaine bei Douai gebracht und hatte trotz seiner schweren Verwundung noch die Kraft und den Mut, seinen Eltern von dort aus eine beruhigende Karte zu schreiben. Tags darauf, am 8. Mai 1917, starb er und wurde in Douai unter militärischen Ehren beigesetzt. Feldrabbiner Dr. Baneth vollzog dabei die religiösen Funktionen. Die Leiche wurde später in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe. Der Bataillonskommandeur, Hauptmann Trambauer, schrieb den Eltern: „Das Bataillon hat mit ihm einen streng pflichtgetreuen Offizier verloren, der sich infolge seines ruhigen, sachlichen Auftretens und seines wackeren Verhaltens in schweren Stunden die Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Achtung der Untergebenen erworben hat. Die Offiziere haben den Verlust eines liebenswürdigen, gern gesehenen Kameraden zu beklagen." Sein Regimentskommandeur Freiherr von Ostini sprach den Eltern schriftlich sein Beileid mit den Worten aus: „Das ganze Offiziers-Korps betrauert den Heimgang eines liebenswürdigen und offenherzigen Kameraden; das Regiment verliert in ihm einen verlässigen und pflichttreuen Offizier, dem es dauernd ein ehrendes Gedenken bewahren wird. Ich wage nicht, Ihnen in Ihrem tiefen Schmerze Trost zuzusprechen, doch ist es mir ein dringendes Bedürfnis Ihnen auszusprechen, wie wir alle im Regiment Ihr Leid mitempfinden".

Otto Leopold, Kaufmann

✡ 8. Juni 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Adolf Leopold und seiner Frau Cäcilie in Nürnberg am 15. November 1886 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Er war längere Zeit in St. Gallen und Zürich tätig, zuletzt selbständig und heiratete dort am 22. Dezember 1910 Fräulein Albertine Lutz; der Ehe entstammte ein Knabe und ein Mädchen. In den Jahren 1908—09 diente er beim 10. bayer. Infanterieregiment. Bei Kriegsausbruch rückte er sofort mit dem 9. bayer. Brigade-Ersatzbataillon als Reservist ins Feld und nahm an den Kämpfen in den Hochvogesen, bei la petite Fosse und bei Markirch teil. Im Februar 1915 wurde er zum bayer. Skibataillon abkommandiert und kam nach seiner Ausbildung als Skiläufer zuerst an die französische Front in das Bois de Chêne, dann an die italienische Front zum 1. bayer. Schneeschuhbataillon in die Dolomiten, zuletzt nach Serbien. Er wurde zum Gefreiten ernannt. Wegen Krankheit hielt er sich längere Zeit in der Heimat auf und kam dann April 1917 aufs neue zum Heere, zunächst als Abrichter für Gasmasken, dann an die Front zum 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment in die Nähe von Douai. Hier erkrankte er am 8. Juni 1917 an Gasvergiftung und starb noch am selben Tage. Er wurde auf dem Soldatenfriedhof von Petit Cuincy begraben. Die Trauerfeier hielt Feldrabbiner Dr. Baneth ab.

Josef Thalheimer, kaufmännischer Angestellter

✡ 9. Juni 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Justin Thalheimer und seiner Frau Meta in Nürnberg am 30. April 1897 zu Fürth geboren, besucht er die Realschule zu Nürnberg und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Am 21. August 1916 wurde er zum Heere eingezogen und den Funkern in München zugeteilt. Ende Februar 1917 kam er ins Feld nach Flandern und zwar zur 3. bayer. Funker-Klein-Abteilung. Am 9. Juni 1917 traf ihn bei Warneton, als er nachts mit Ausbesserungsarbeiten an der Leitung beschäftigt war, ein Volltreffer. Da infolge des starken Feuers seine Leiche nicht fortgebracht werden konnte, mußte sie in dem Bauernhof, in dem er gefallen war, beigesetzt werden.

Einen Brief von ihm siehe im Anhang.

Dr. iur. **Ludwig Astruck,** Rechtspraktikant
✡ 3. Juli 1917.

Als Sohn des Fabrikbesitzers Gustav Astruck und seiner Frau Fanny in Nürnberg am 27. September 1888 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst und erhielt im Juli 1908 das Zeugnis der Reife. Er studierte alsdann an den Universitäten Erlangen, München, Heidelberg, Berlin Rechtswissenschaften und legte im Jahre 1912 zu Erlangen das Schlußexamen, sowie das juristische Doktorexamen mit einer Schrift über „Das Recht der Handlungsgehilfen" ab. Er war an den von ihm besuchten Universitäten Mitglied des akademischen Gesangvereins, in Heidelberg sogar Präses des dortigen Vereins. Während seiner Rechtspraktikantenzeit war er in Nürnberg am Amtsgericht und in den Kanzleien einiger ins Feld gerufenen Anwälte tätig, bis er selber im Februar 1915 als Kriegsfreiwilliger zum Heere eintrat. Am 16. Juli 1915 kam er als Gefreiter zum 10. bayer. Reserve-Feldartillerieregiment ins Feld und zwar in die Vogesen. Im folgenden Jahre mußte er infolge einer Erkrankung aus der Front ins Lazarett und zuletzt in die Heimat. Während seines Aufenthaltes in der Heimat war er als juristischer Hilfsarbeiter beim Armenrat der Stadt Nürnberg tätig. Nach einer überstandenen Darmoperation kam er im Mai 1917 zum zweiten Mal — als Unteroffizier — ins Feld nach Nordfrankreich zum 8. bayer. Feldartillerieregiment, fiel aber am 3. Juli 1917 durch Granatschuß bei Wambrechis zusammen mit seinem Batteriechef, der sein Conphilister war und den er zur Besichtigung der Geschütze begleitet hatte. Die Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht auf dem alten israelitischen Friedhof zu Nürnberg. An seiner Bahre sprach der Vertreter des Erlanger akademischen Gesangvereins und des Nürnberger Ortsphilisterverbandes u. a. folgende Worte: „Wie oft hat er mit uns die Verse unseres schönen Verbandsliedes gesungen: „In Freud' und Leid, in Nacht und Not dem Bunde treu bis an das Ende und treu den Brüdern bis zum Tod!" An ihm mußte dies schöne Wort in Erfüllung gehen. Sein Tod war eine Besiegelung der bundesbrüderlichen Treue. Als sein Batteriechef der zugleich sein Freund und Conphilister war, ihn fragte, ob er mit ihm vorgehen wolle, war er selbstverständlich sofort bereit; denn es war nicht nur das Verhältnis des Unteroffiziers zu seinem vorgesetzten Offizier, sondern es war die bundesbrüderliche Treue, die ihn getrieben, diesen schwierigen Gang mit ihm vorzunehmen. Und so starben beide, ein großartiges Bild brüderlicher Philistertreue: „Dem Bunde treu bis an das Ende und treu den Brüdern bis zum Tod!"

Adolf Neustättel, Rechtspraktikant
✡ 24. Juli 1917.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Adolf Neustättel und seiner Frau Johanna in Nürnberg am 12. Juli 1893 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst, an welchem er im Juli 1911 absolvierte. Er studierte

dann an den Universitäten München und Berlin Rechtswissenschaften und legte 1913 seine Zwischenprüfung und am 25. Februar 1915 seine Schlußprüfung als Kriegsnotprüfung ab. Bei Kriegsausbruch hatte er sich sofort als Kriegsfreiwilliger gemeldet, konnte aber erst am 21. November 1914 beim 6. bayer. Feldartillerieregiment eintreten. Am 23. März 1915 rückte er zum Regiment ins Feld aus und machte die Kämpfe auf den Maashöhen und im Aillywald bis April 1916 mit. Zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, kam er nach Beendigung eines Heimatkurses am 16. Juni 1916 zum 21. bayer. Feldartillerieregiment, das einer fliegenden Division zugeteilt war. Mit diesem Regiment nahm er an der Ostfront an den Kämpfen am Styr und Stochod, an der Schlacht von Kowel und am ganzen Feldzug in Rumänien bis zur Einnahme von Bukarest und an den Verfolgungskämpfen in der Ostwalachei teil. Anfangs 1917 wurde die Division wieder nach der Westfront verlegt, wo er im Oberelsaß und am Chemin des dames mitkämpfte. Hier fiel er in der Feuerstellung seiner Batterie am 24. Juli 1917 bei Ployard an der Aisne. Seine Leiche wurde zuerst auf dem Soldatenfriedhof in Notre Dame de Liesse unter militärischen Ehren beigesetzt. Feldrabbiner Dr. Italiener hielt die Trauerfeier ab. Später wurde sie in die Heimat überführt und ruht in der Ehrenreihe des neuen israelit. Friedhofs zu Nürnberg. Sein Batterieführer, Oberleutnant Hans Mahlmeister, schrieb der Mutter: „Ich verliere in Ihrem Sohn einen meiner schneidigsten und pflichteifrigsten Unteroffiziere, der der ganzen Batterie ein leuchtendes Vorbild an Mut und Pflichteifer war."

Aus Briefen von ihm siehe im Anhang.

Paul Seckendorf, stud. rer. nat.
✡ 26. Juli 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Fritz Seckendorf und seiner Frau Anna in Nürnberg am 22. September 1894 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst, welches er im Juli 1914 absolvierte. Er ließ sich an der Universität München für das Studium der Nationalökonomie immatrikulieren. Bei Kriegsausbruch stellte er sich sofort als Kriegsfreiwilliger beim Heere und wurde angenommen, mußte aber wegen Krankheit wieder entlassen werden. Im Januar 1915 meldete er sich aufs neue freiwillig beim Skikorps in München, wurde daselbst ausgebildet und kam im Sommer an die Front in die Vogesen. Ende 1915 wurde er zur infanteristischen Ausbildung dem Leibregiment in München überwiesen und 1916 als Gefreiter zum Stab des 16. bayr. Infanterieregiments ins Feld versetzt. Er machte die Kämpfe dieses Regiments an der Somme, in Rumänien, Galizien und zuletzt wieder an der Somme beim Regimentsstab mit, wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. In den Kämpfen an der Somme wurde er am 26. Juli 1917 durch einen englischen Granatvolltreffer vollständig zerrissen.

Adolf Grübel, Kaufmann
✡ 5. August 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Aron Grün und seiner Frau Rifka in Neu Sandec am 9. Dezember 1887 geboren, besuchte er die dortige Schule, widmete sich dann dem Kaufmannsstande und war zuletzt in Nürnberg als Kaufmann tätig. Bei Kriegsausbruch als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, kam er zum 20. österreich. Infanterieregiment zuerst an die russische Front; dann machte er den italienischen Feldzug mit und fiel im Görzer Küstenland bei Selo am 5. August 1917.

Ernst Neumann, stud. med.
✡ 12. August 1917.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Max Neumann in Nürnberg und seiner ersten Frau Emma zu Meiningen am 13. August 1896 geboren, besuchte er das alte Gymnasium zu Nürnberg und erhielt im Juli 1915 das Zeugnis der Reife, worauf er sich als Student der Medizin in München immatrikulieren ließ. Zur selben Zeit wurde er zum Heeresdienste beim bayer. Fußartillerieregiment einberufen. Von Straßburg aus, wo er ausgebildet wurde, kam er im Februar 1916 zur 254. Fußartilleriebatterie an die Westfront. Zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, wurde er in den Kämpfen um Verdun am 12. August 1917 durch eine Granate zerrissen. Seine Leiche wurde auf dem Militärfriedhof zu Dannevoux bei Dun an der Maas beigesetzt. Feldrabbiner Dr. Salzberger leitete die Trauerfeier.

Aus seinen Feldtagebüchern siehe im Anhang.

Robert Rosenbaum, kaufmännischer Angestellter
✡ 16. August 1917.

Als einziges Kind des Kaufmanns Karl Rosenbaum und seiner Frau Frida zu Nürnberg am 14. April 1898 geboren, besuchte er die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und trat am 24. November 1916 als Kriegsfreiwilliger beim Heere ein. Am 18. Juni 1917 kam er ins Feld, zuerst zum mobilen Rekrutendepot des 21. bayer. Infanterieregiments, von dem aus er bei Query la Motte Schanzarbeiten in schwerem feindlichen Feuer auszuführen hatte, dann zum aktiven Regiment selbst, mit dem er am 5. August nach Flandern abrückte. Er geriet dort mitten in die heftigsten Kämpfe um Langemark, Paschendaele und St. Julien hinein und fiel bei letzterem Ort am 16. August 1917 durch Granatschuß. Seine Leiche wurde erst am 7. September durch andere Truppen gefunden und konnte dann durch den Vater, der als Leutnant in Belgien stand und sich auf die Suche nach dem gefallenen Sohne an die Front begeben hatte, in die Heimat überführt werden. Er ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofs zu Nürnberg.

Bernhard Weimersheimer, Kaufmann
✡ 29. August 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Max Weimersheimer und seiner Frau Cilli in Ichenhausen am 11. März 1890 geboren, besuchte er das Realgymnasium zu Augsburg und erhielt daselbst den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu, war im väterlichen Geschäfte tätig und zuletzt Teilhaber im Geschäfte seines Schwagers J. Luchs in Nürnberg. Als ungedienter Landsturmmann am 26. September 1915 zum 1. bayer. Trainbataillon eingezogen, kam er am 16. September 1916 ins Feld nach Rumänien und wurde dort zur Etappen-Munitionskolonne 317 abkommandiert. Am 29. August 1917 starb er im Feldlazarett zu Ploesti an einer infektiösen Krankheit und wurde auf dem israelitischen Friedhof dortselbst beigesetzt. Feldrabbiner Dr. Saenger leitete die religiöse Trauerfeier.

Benni Heimann, kaufmännischer Angestellter
✡ 30. August 1917.

Als Sohn des Privatlehrers Nathan Heimann und seiner Frau Babette zu Nürnberg am 22. März 1896 geboren, besuchte er die Realschule zu Ansbach und wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er als Bureauchef in Leipzig tätig. Am 24. September 1912 verheiratete er sich mit Fräulein Emilie Seidel aus Nürnberg. Obwohl er nicht deutscher Staatsbürger war, stellte er sich freiwillig zum Heere im November 1915 und kam am 24. Juli 1916 zum sächsischen Infanterieregiment 416 an die Front nach Flandern und im Frühjahr 1917 nach Rumänien. Am 30. August 1917 fiel er durch einen Granatvolltreffer vor Maracesti. Seine Leiche wurde dortselbst begraben.

Theodor Saemann, kaufmännischer Angestellter
✡ 20. September 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Heinrich Saemann und seiner Frau Doris zu Neustadt a. d. Aisch am 29. Juni 1893 geboren, besuchte er das dortige Progymnasium und wandte sich dann in Nürnberg dem kaufmännischen Berufe zu. Daselbst trat er im Herbst 1912 als Freiwilliger beim 8. bayer. Feldartillerieregiment ein und rückte als aktiver Soldat bei Kriegsausbruch mit ihm ins Feld nach Frankreich. Er machte alle Kämpfe dieses Regiments, hauptsächlich die Gefechte bei Verdun mit, wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, sowie dem bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Als das Regiment später nach Flandern kam, fiel er bei einer Befehlsüberbringung zusammen mit seinem Hauptmann bei Ledighem einer einschlagenden Granate am 20. September 1917 — gerade am Neujahrsfeste — zum Opfer. Seine Leiche liegt bei Ledighem begraben.

Robert Jondorf, Kaufmannslehrling
✡ 6. November 1917.

Als Sohn des Weingroßhändlers Oskar Jondorf und seiner Frau Lina in Nürnberg am 24. Mai 1899 geboren, besuchte er die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt daselbst und erhielt an ihr den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er meldete sich freiwillig zum Heeresdienste und wurde im Januar 1917 bei der Funkerabteilung in München eingestellt. Im Juni 1917 kam er zur Funkerschule nach Roubaix und im August zur bayer. Divisions-Funkerabteilung 108 an die Front. Zu den Kampftruppen kommandiert, machte er die Kämpfe am Oise-Aisne-Kanal und den Rückzug von dort mit und wurde nach Beendigung desselben, am ersten Tage der Ruhestellung, den 27. Oktober in Bucy le Cerny durch Einschlag einer Granate ins Ruhequartier, in dem 22 Mann lagen, schwer verwundet. Da ihm ein Granatsplitter ins Gehirn gedrungen war, blieb die vorgenommene Operation erfolglos; er erlag seinen Verletzungen am 6. November 1917 im Feldlazarett bei Besny et Loisy und wurde dort beerdigt. Später wurde die Leiche in die Heimat überführt und ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofs zu Nürnberg. An Auszeichnungen hatte er das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Max Hirschkind, kaufmännischer Angestellter
✡ 26. November 1917.

Als Sohn des Metzgermeisters Philipp Hirschkind und seiner Frau Julie in Baiersdorf am 15. November 1896 geboren, besuchte er die Realschule zu Erlangen und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er kam dann nach Nürnberg, um sich dem kaufmännischen Berufe zu widmen. Am 1. Juni 1915 trat er als Kriegsfreiwilliger beim 1. bayer. Chevauxlegersregiment ein und wurde zum Gefreiten befördert. Um rascher an die Front zu kommen, meldete er sich freiwillig zur Fußartillerie und wurde am 16. Januar 1917 nach Metz versetzt. Von hier aus kam er kurz darauf ins Feld zum 19. bayer. Fußartilleriebataillon. Er machte die Kämpfe an der Arrasfront mit, wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Nach Absolvierung eines Offiziersaspirantenkurses kehrte er im Oktober zu seinem Regiment nach Flandern zurück. Hier fiel er am 26. November 1917 als Beobachter auf einem vorgeschobenen Posten zusammen mit seinem Leutnant.

Ernst Fleischmann, Metzgergeselle
✡ 22. Dezember 1917.

Als Sohn des Kaufmanns Max Fleischmann und seiner Frau Bertha in Nürnberg am 1. Januar 1898 in Redwitz an der Rodach geboren, besuchte er die Volksschule in Aufseß und erlernte dann die Metzgerei in Nürnberg. Am 4. Januar 1917 wurde er zum 4. bayer. Pionierbataillon eingezogen und kam am 4. Juni ins Feld zur 12. bayer. Pionierkompagnie nach Nordfrankreich. Am 22. Dezember 1917 fiel er durch eine Fliegerbombe und wurde in Bauvin begraben. Die Trauerfeier vollzog Feldrabbiner Dr. Levy.

Hermann Friedmann, Kaufmann
✡ 6. Januar 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Gerson Friedmann und seiner Frau Rahel in Zloczow am 3. Februar 1891 geboren, besuchte er dort die Schule und kam mit 14 Jahren nach Nürnberg, um Kaufmann zu werden. Zuletzt war er Teilhaber am Geschäfte seines Bruders in Nürnberg. Im Februar 1915 zum Heere eingezogen, kam er im Mai 1915 zum 80. österr. Infanterieregiment ins Feld und nahm zuerst an den Karpathenkämpfen teil, bei denen er verwundet wurde. Später stand er bei der 35. Schützenabteilung des Regiments in Rumänien. Am 6. Januar 1918 verstarb er an Malaria im Lazarett zu Miskolz und wurde auf dem jüdischen Friedhof dortselbst in Anwesenheit eines Feldrabbiners begraben.

Franz Gunzenhäuser, stud. jur.
✡ 31. Januar 1918.

Als einziger Sohn des Oberlandesgerichtsrats Jakob Gunzenhäuser und seiner Frau Jenny zu Nürnberg am 17. Oktober 1897 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst, von dessen Oberklasse er am 16. Juni 1916 ins Heer eintrat, worauf ihm die Reifeprüfung erlassen wurde. Er wurde an der Universität Erlangen als Student der Rechtswissenschaft immatrikuliert. Zum Heeresdienst war er bei der Fußartillerie eingetreten und stand zuletzt bei der 5. Batterie des bayer. Reserve-Fußartillerieregiments. Zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert, nahm er an den Kämpfen an der Somme, im Artois und in Flandern teil, stand von Ende September 1917 bis zum Rückzug ständig bei Manancourt und focht bei den Kämpfen um Lens und Riencourt und an den sieben Großkampftagen in Flandern im Oktober 1917 bei Zonnebeke mit. An Auszeichnungen erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern. Am 30. Oktober 1917 durch einen Granattreffer an der linken Wade und am Knie verwundet, wozu auf dem Heimtransport schon eiternde Thrombose kam, starb er am 31. Januar 1918 im Garnisonslazarett zu Münster i. W. Seine Leiche ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe. Anläßlich seines Todes schrieb sein Batteriechef, Hauptmann Küchle, an die Eltern: „Der Batterie habe ich von dem Heldentode Kenntnis gegeben, die dem heldenmütigen tapferen Kameraden in sichtbarem Herzeleid ein trauerndes Gedenken widmete. Ihre Mienen und die vielen feuchten Augen geben mir die Gewißheit im Namen aller, die ihn kannten, zu sprechen, daß wir in aufrichtiger Mittrauer den Verlust

unseres braven, tapferen und schneidigen Kameraden G. tiefst beklagen. Im Namen sämtlicher Offiziere und Mannschaften rufe ich Ihrem braven Heldensohne unseren innigsten heißesten Dank nach für die Blutstreue, die er gehalten, für die Kameradschaft und allzeit unverdrossene Mitarbeit, die ihn mit uns einte."

Lazarus Simon, Lehrer
✡ 5. Februar 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Isidor Simon und seiner Frau Rebekka zu Trier am 27. September 1890 geboren, besuchte er das Friedrich Wilhelm-Gymnasium dortselbst, dann das israelit. Lehrerseminar zu Köln, woselbst er die Lehrerprüfung 1911 bestand. Seit September 1912 bekleidete er das Amt eines Lehrers an der Religionsschule des Vereins Adas Israel zu Nürnberg und bereitete sich zugleich privatim zur Ablegung der Absolutorialprüfung vor, die er im Dezember 1914 am Gymnasium zu Erlangen bestand. Er ließ sich darauf als Student der Medizin an der Universität dortselbst eintragen. Im Januar 1915 trat er als Ersatzreservist in das 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment ein und kam im Frühjahr 1916 ins Feld an die Somme. Er stand zuletzt als Vizefeldwebel und Offiziersaspirant beim Stabe des 1. Bataillons des 13. bayer. Reserve-Infanterieregiments, nachdem er an der Somme und in Flandern mitgekämpft und das Eiserne Kreuz 2. Klasse sowie das Bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern erhalten hatte. Seine Beförderung zum Leutnant stand bevor. Er fiel jedoch am 5. Februar 1918 und wurde in Loos bei Lille beerdigt.

Alfred Weinschenk, Kaufmann
✡ 15. Februar 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Hermann Weinschenk und seiner Frau Lina in Nürnberg am 26. Mai 1882 geboren, besuchte er das neue Gymnasium und das Realgymnasium daselbst und erhielt im Juli 1900 an letzterem das Zeugnis der Reife. Zu seiner sprachlichen Ausbildung hielt er sich einige Zeit in Vevey und in London auf und war nach seiner Rückkehr im Geschäfte seines Vaters tätig. Im Jahre 1903 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 8. bayer. Feldartillerieregiment, wurde als Gefreiter entlassen und in der Reserve zum Unteroffizier befördert. Mit besonderer Liebe pflegte er die Amateurphotographie und den alpinen Sport und war in beiden Betätigungen von bekannter Tüchtigkeit. Als Landwehrmann rückte er am 7. August 1914 mit dem 1. bayer. Reserve-Feldartillerieregiment nach Lothringen, machte die Kämpfe dortselbst, besonders auch die Gefechte vor Nancy und Epinal mit und war bei der Einnahme des Forts Manonviller mit tätig. Alsdann nahm er an den Kämpfen bei Douai und Arras und an den Stellungskämpfen im Artois teil. Ganz besonders zeichnete er sich bei den Kämpfen um Maison Blanche und bei der Erstürmung von St. Laurent

aus. Zuletzt nahm er an der Dezemberschlacht in Flandern, besonders an den Kämpfen bei Ecurie und Roclincourt teil. Mit dem bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse und dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, wurde er „wegen Tapferkeit vor dem Feinde" zum Vizefeldwebel befördert. Am 15. Mai 1915 wurde er bei Arras durch Granatschuß schwer verwundet und konnte infolgedessen eine Erfindung, welche die Photographie für bestimmte Kriegszwecke verwendbar machen sollte und für deren Ausarbeitung er noch die Erlaubnis erhalten hatte, nicht mehr nutzbar machen. Infolge seiner Verwundung mußte ihm der rechte Oberschenkel amputiert werden, außerdem behielt er eine Lähmung des Armes zurück. Nach längerem Aufenthalt in den Lazaretten zu Douai und Limburg kam er in das orthopädische Lazarett Sebastianspital zu Nürnberg und wurde dann nachhause entlassen. Durch einen Fall zog er sich einen Armbruch zu, an dessen Folgen er nach kurzem Krankenlager durch eingetretene Blutstockung am 15. Februar 1918 verschied. Er ruht in der Ehrenreihe des neuen israelitischen Friedhofs zu Nürnberg. Der Chefarzt des Lazaretts in Limburg, Dr. Hans, schrieb anläßlich seines Todes an den Vater: „Ich habe viele noch schwerer verletzte Soldaten in diesem entsetzlichen Kriege behandelt; bei wenigen habe ich mir Zeit nehmen können, neben der Krankheit auch den Menschen kennen zu lernen. Bei Ihrem Herrn Sohn habe ich mir diese Zeit geraubt, wo ich nur konnte. Er war für die lange Zeit, daß er hier auf schwerem Krankenlager lag, der Sonnenschein für seine ganze Umgebung. Es hat mich oft ergriffen, wie er in seiner derbgemütlichen Art anderen Erkrankten ihr Los zu erleichtern gesucht, obwohl er selber schwerer und elender dalag. Menschen, wie er einer war, hat Deutschland in und nach dem Kriege so nötig!"

Eine Schilderung der Kämpfe aus seinen Briefen siehe im Anhang.

Karl Nachmann, Kaufmann
✡ 20. Februar 1918.

Als Sohn des Viehhändlers Isaak Nachmann in Mainz und seiner Frau Babette, später in Nürnberg wohnhaft, am 15. August 1874 zu Mainz geboren, besuchte er die Volksschule und wandte sich dem Kaufmannsstande zu. Nach seiner kaufmännischen Ausbildung trat er in das mütterliche Geschäft zu Nürnberg ein. Am 22. Juni 1902 heiratete er Fräulein Leontine Zinner aus Prag; der Ehe entstammten zwei Söhne. Aus dem Militärdienst seiner Zeit wegen Kurzsichtigkeit als untauglich entlassen, wurde er nach Kriegsausbruch im Herbst 1915 zum Heeresdienste einberufen und kam im Sommer 1916 ins Feld zum 7. bayer. Landwehr-Infanterieregiment nach Lothringen. Bei einem Ueberfall der Stellungen des Regiments fiel er am 20. Februar 1918 bei Réchicourt durch eine Granate und wurde in Ley begraben.

Erich Heilbrun, kaufmännischer Angestellter
✡ 21. März 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Gustav Heilbrun und seiner Frau Emma in Nordhausen am 22. Juli 1890 geboren, besuchte er die dortige

Realschule und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt in Barmen in Stellung. Am 1. Oktober 1913 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment in Nürnberg ein und rückte bei Kriegsausbruch am 6. August 1914 mit diesem als aktiver Soldat ins Feld. Er machte die Kämpfe des Regiments in Lothringen und in Bois Brulé mit und zeichnete sich hierbei so sehr durch seine Tapferkeit aus, daß er bald zum Unteroffizier befördert, am 1. Januar 1915 mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und durch Entschließung des Königs Ludwig von Bayern vom 18. Februar 1915 mit der höchsten bayerischen Mannschafts-Auszeichnung, der goldenen Militärverdienstmedaille, geschmückt wurde. Der Regimentskommandeur Oberst von Hierthes gab die Auszeichnung durch folgenden Regimentsbefehl vom 14. März 1915 bekannt: „Ich freue mich, daß wieder ein Angehöriger des Regiments die Allerhöchste Anerkennung gefunden hat, spreche ihm mein besonderes Lob für seine Tapferkeit aus und beglückwünsche ihn zu der schönsten Auszeichnung für den Soldaten. Dieser Befehl ist allen Leuten des Regiments bekannt zu geben.“ Bald darauf wurde er zu einem Offizierskurs in das Munsterlager abkommandiert und nach Absolvierung desselben als Vizefeldwebel im Heimatdienst verwendet. Im November 1915 zum Leutnant befördert, kam er im Monat darauf wieder ins Feld zu seinem Regiment und machte bei diesem 1916 die Kämpfe an der Somme mit, besonders die Gefechte bei Ginchy, am Delvillewald, Lesboeufs und Gueudecourt, in deren Verlauf er zweimal leicht verwundet wurde. Am 1. November 1916 wurde er zum 10. bayer. Infanterieregiment versetzt und zur Armee-Minenwerferschule kommandiert, woselbst er speziell als Minenwerfer-Offizier ausgebildet wurde. Als solcher dem Regimentsstab zugeteilt und zeitweise auch als Kompagnieführer verwendet, nahm er mit seinem Regiment im Oktober 1917 an den Großkämpfen bei Dixmuiden, Ypern, Poelcapelle, Henin-Liétard und an der im Dezember 1917 neu einsetzenden Offensive teil. Am 21. März 1918 fiel er durch englisches Maschinengewehrfeuer während eines freiwillig unternommenen Erkundungsrittes bei St. Loyers-Croisilles. Seine Leiche ruht auf dem Friedhof zu Ecoust. Im Juni 1915 war bereits ein älterer Bruder von ihm den Heldentod gestorben. Der Regimentskommandeur Oberst von Mieg schrieb in seinem Beileidsbriefe an die Eltern über seinen tapferen Stabsoffizier: „Ich lernte den Helden während seiner Zugehörigkeit zu meinem Stab sehr schätzen. Er war eine sehr tüchtige Arbeitskraft, ein lieber Kamerad, vorbildlich in Bezug auf Tapferkeit.“

Paul Regensburger, stud. med.

✡ 24. März 1918.

Als Sohn des Bankiers Moritz Regensburger und seiner Frau Rosa in Augsburg am 1. März 1892 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule und das Theresiengymnasium zu München, welches er im Juli 1911 absolvierte. Er studierte dann Medizin an den Universitäten

Würzburg und München und legte an letzterer im Frühjahr 1914 das Physikum ab. Im Sommer 1914 betätigte er sich als Coassistent am städt. Krankenhaus zu Nürnberg. Bei Kriegsausbruch meldete er sich sofort als Kriegsfreiwilliger und wurde dem 1. bayer. Feldartillerieregiment überwiesen. Nach vollendeter Ausbildung mit der Waffe zum Feldunterarzt ernannt, wurde er zunächst in den Reservelazaretten zu München und Augsburg verwendet. Nachdem er sich siebenmal freiwillig ins Feld gemeldet hatte, kam er endlich im Frühjahr 1916 zur Sanitätskompagnie Nr. 21 an die Front nach Verdun. Hier wurde ihm bereits nach vier Wochen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen, weil er allein auf einem in der Sperrfeuerzone gelegenen Verwundetensammelplatz bei Fort Douaumont acht Tage aushielt und die Verwundeten, die wegen des Feuers nicht zurückgebracht werden konnten, versorgte. Er selbst erhielt dabei einen Streifschuß durch Granatsplitter am rechten Oberschenkel, tat aber trotzdem seinen Dienst weiter. Im Sommer 1916 wurde er als Truppenarzt zum 13. bayer. Infanterieregiment versetzt und nahm an dessen Kämpfen in Flandern, bei Ypern, Arras, Souchez, Avion, Lens usw. teil. Er erhielt das bayer. Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern und wurde zum Feldhilfsarzt befördert. Bei der Frühjahrsoffensive 1918 ging er vor Cambrai mit den Stürmenden im Angriff vor. Dabei erlitt er am 24. März 1918, während er einem Verwundeten auf freiem Felde die erste Hilfe leistete, eine schwere Verwundung durch Granatsplitter am rechten Arm. Auf dem Wege zum Verbandsplatz traf ihn aus einem flankierend aufgestellten englischen Maschinengewehr ein tödlicher Herzschuß. Sein treuer Diener und ein Sanitätssoldat bargen nach Einbruch der Dunkelheit unter starkem Feuer seine Leiche, die tags darauf auf Höhe 104 bei Croisilles beigesetzt wurde.

Richard Friedmann, stud. jur. et cam.

✡ 25. März 1918.

Als einziger Sohn des Fabrikbesitzers Hugo Friedmann und seiner Frau Frieda zu Nürnberg am 22. Oktober 1895 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst, das er am 13. Juli 1913 absolvierte. Er studierte dann Jurisprudenz an den Universitäten München und Erlangen und bestand die juristische Zwischenprüfung. Am 1. April 1914 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 19. bayer. Infanterieregiment ein und rückte mit diesem am 9. August 1914 als aktiver Soldat ins Feld. Er kämpfte in der Lothringerschlacht, an der Somme, bei Arras, bei Warneton, in der Flandernschlacht und in der Frühjahrsoffensive 1918 mit. Im Jahre 1916 wurde er bei seinem Regiment zum Leutnant befördert und stand zuletzt als Leutnant und Kompagnieführer beim 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment. Im Januar 1915 erhielt er eine Verletzung durch Gewehrgranate im Rücken, am 10. September 1916 einen Wangenschuß. An Auszeichnungen wurden ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse und der bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern zuteil. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt er laut Divisionstagesbefehl vom 3. August 1917 — unterzeichnet von

Generalmajor von Möhl —, „weil er in allen Lagen seine Kompagnie mit großer Umsicht und Unerschrockenheit geführt, mehrmals im stärksten feindlichen Artilleriefeuer durch rücksichtslosen Einsatz seiner Person den Mannschaften ein leuchtendes Beispiel höchster Pflichterfüllung gegeben, bei mehreren Patrouillenunternehmungen freiwillig teilgenommen, insbesondere beim Einsatz des Bataillons bei Warneton mit großer Unerschrockenheit seine Kompagnie durch schweres englisches Sperrfeuer zum Gegenstoß vorgeführt und sodann in schwerer Beschießung seine Stellung gehalten hat." Am 25. März 1918 fiel er während des Vormarsches in der Frühjahrsoffensive bei Sapignies.

Aus Briefen von ihm siehe im Anhang.

Fritz Hahn, stud. jur.
✡ 26. März 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Siegmund Hahn und seiner Frau Minni zu Nürnberg am 18. Oktober 1898 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst und erhielt durch den Übertritt in die 9. Klasse das Reifezeugnis. Er ließ sich als Student der Rechtswissenschaft an der Universität München immatrikulieren. Am 23. November 1916 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das 6. bayer. Feldartillerieregiment ein und kam am 23. Mai 1917 ins Feld nach Flandern. Zum Unteroffizier befördert, erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Bei Beginn der Frühjahrsoffensive im März 1918 wurde er durch eine Granate schwer am Beim verwundet und starb wenige Tage später am 26. März 1918 im Lazarett zu Köln. Seine Leiche wurde in die Heimat überführt und ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg in der Ehrenreihe.

Dr. med. **Fritz Goldschmidt,** Medizinalpraktikant
✡ 26. März 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Adolf Goldschmidt und seiner Frau Johanna in Nürnberg am 29. Juni 1889 zu Neumarkt i. O. geboren, besuchte er das neue Gymnasium zu Nürnberg, welches er im Juli 1908 absolvierte. Er studierte Medizin an den Universitäten Erlangen, München, Berlin und bestand 1914 die ärztliche Prüfung mit der ersten Note. Als Medizinalpraktikant am pathologischen Institut der Charité zu Berlin promovierte er im Mai 1915 summa cum laude. Seiner Militärpflicht hatte er 1909 beim 19. bayer. Infanterieregiment genügt und war bei Kriegsausbruch als Unterarzt zum Landsturmbataillon Nürnberg einberufen worden. Nach erfolgter Promotion kam er Ende Mai 1915 ins Feld, war zuerst in Feldlazaretten tätig, und dann ständig Truppenarzt der 10. bayer. Pionierkompagnie. Er machte 1916 die Schlachten in der Champagne und an der Somme, 1917 die Schlacht in Flandern mit, wurde zum Assistenzarzt und Oberarzt befördert und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse sowie den bayer.

Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern. Bei Beginn der Frühjahrsoffensive 1918 wurde er dem 21. bayer. Infanterieregiment zugeteilt und fiel am 26. März 1918 bei Bucquoy. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden.

Hans Stern, Kaufmann
✡ 27. März 1918.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Adolf Stern und seiner Frau Luise zu Nürnberg am 30. Dezember 1886 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule und wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu. Nach dreijährigem Aufenthalt in Amerika trat er in das väterliche Geschäft ein. Ende Februar 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere einberufen, kam er nach kurzer Ausbildung am 1. Juni 1915 an die Westfront zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment und wurde dort als Telefonist und Funker verwendet. Er begleitete das Regiment 3½ Jahre in allen seinen Stellungen und Kämpfen in Flandern und an der Somme und war während dieser langen Zeit nur zweimal zu je zehntägigem Urlaub in der Heimat. Als Auszeichnung erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Zu Beginn der Frühjahrsoffensive des Jahres 1918 fiel er in der Gegend von Arras am 27. März 1918 einem Sturmangriff bei Favreuil zum Opfer und wurde dortselbst begraben.

Karl Elbogen, Zuschneider
✡ 28. März 1918.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Heinrich Elbogen und seiner ersten Frau Berta in Nürnberg am 11. Dezember 1878 zu Prag geboren, besuchte er die Volksschule in Reichenberg i. Ufr. und wandte sich dem Schneiderhandwerk zu. Zuletzt war er Zuschneider und Geschäftsführer in Nürnberg. Am 9. Februar 1910 verheiratete er sich mit Fräulein Lina Heß aus Reichenberg. In den Jahren 1899—1902 diente er beim 11. ungar. Ulanenregiment. Da er später die bayerische Staatsangehörigkeit erwarb, wurde er am 1. September 1916 als gedienter Landsturmmann zum bayerischen Heere eingezogen und kam am 15. November an die rumänische Front. Infolge Krankheit wurde er vorübergehend aus dem Heeresdienst entlassen, später aber wieder eingezogen und kam anfangs 1918 ins Feld zum 7. bayer. Reserve-Infanterieregiment nach Frankreich. Er fiel am 28. März 1918 auf dem Franziskanerberg und wurde bei Roeux an der Scarpe beigesetzt.

Fritz Rosenzweig, stud. jur.
✡ 1. April 1918.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Ludwig Rosenzweig und seiner Frau Mathilde am 6. August 1894 zu Nürnberg geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst und legte im Juli 1912 an ihm die Reife-

prüfung ab. Er studierte Rechtswissenschaften in München und Heidelberg, bestand das juristische Zwischenexamen und wurde dann in Erlangen immatrikuliert. Am 6. August 1914 trat er als Freiwilliger ins Heer, diente zuerst beim Train und wurde dann auf freiwillige Meldung zum Maschinengewehr versetzt. Er focht auf den Kriegsschauplätzen in Frankreich, Belgien, Rußland, Serbien mit und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und den bayerischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern. Zuletzt stand er als Leutnant und Adjutant bei der bayer. Maschinengewehrscharfschützenabteilung Nr. 2. Während der Frühjahrsoffensive 1918 fiel er am 1. April durch Fliegerbombe zusammen mit seinem Kommandeur auf dem Vormarsche, 15 Kilometer vor Amiens, bei Boncourt.

Siegfried Sundheimer, kaufmännischer Vertreter
✡ 1. April 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Theodor Sundheimer und seiner Frau Sofie in Nürnberg am 26. September 1880 zu Fürth geboren, besuchte er die Realschule zu Fürth und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt hatte er eine Privatstellung in Hamburg inne. Im Frühjahr 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, kam er später zum 263. preuß. Feldartillerieregiment nach Nordfrankreich. Er fiel am 1. April 1918 durch Einschlag eines Volltreffers in die Protzenstellung der Batterie und wurde am Ostausgang des Dorfes Villers aux Erables begraben.

Moses Mainzer, kaufmännischer Angestellter
✡ 2. April 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Salomon Mainzer und seiner Frau Lea in Nürnberg am 1. November 1890 zu Kitzingen geboren, besuchte er die Realschule in Fürth und wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu. Am 22. Juni 1915 wurde er zum Heere einberufen und kam am 2. Oktober 1915 ins Feld zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment und zwar zur Fernsprechabteilung desselben. Er war in den Kämpfen dieses Regiments bei Armentières, La Bassée, an der Somme, bei Arras tätig und wurde durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Bei der Frühjahrsoffensive des Jahres 1918 wurde er in den Gefechten mit eingesetzt und am 27. März 1918 durch Kopfschuß bei Courcelles schwer verwundet. Er starb wenige Tage darauf am 2. April 1918 und wurde gemeinsam mit anderen Kameraden in Sapigny beigesetzt.

Alfred Stock, kaufmännischer Angestellter
✡ 6. April 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Moses Stock und seiner Frau Rosa in Fliestetten am 6. Januar 1888 geboren, besuchte er die Volksschule und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Zuletzt war er im Geschäfte seines Bruders in Nürnberg tätig. Im Februar 1915 wurde er als ungedienter Landsturmmann zu den Armierungstruppen eingezogen und später als Minenwerfer ausgebildet. Er kam zur Minenwerferabteilung des 185. bad. Infanterieregiments und fiel am 6. April 1918 bei der Frühjahrsoffensive vor Amiens durch eine Gasgranate.

Siegfried Silbermann, Prokurist
✡ 15. April 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Simon Silbermann und seiner Frau Pauline in Nürnberg am 28. Juli 1885 geboren, besuchte er die Gombrichsche Real- und Handelslehranstalt daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu und war zuletzt als Prokurist im Geschäfte seines Bruders in Nürnberg tätig. Sein Militärjahr verbrachte er 1906—07 als Einjährig-Freiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment und wurde als Unteroffizier entlassen. Bei Kriegsausbruch kam er am 7. August 1914 mit dem 14. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld nach dem Elsaß und machte eine Reihe von Vogesenkämpfen, besonders bei Ban de Sapt mit, wofür er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Im Dezember 1915 zog er sich auf einer Patrouille an einem Drahtverhau eine starke Verletzung am Kopfe zu, die ihn zu längerem Aufenthalt im Lazarett zwang. Er wurde unterdessen zum Vizefeldwebel befördert und kam am 19. Mai 1917 zum zweitenmal ins Feld und zwar zum 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment nach Flandern. Während der Kämpfe in der Gegend von Douai wurde er durch eine Verschüttung im Graben im August 1917 verletzt und mußte von neuem in Lazarettbehandlung gehen. Unterdessen bei seinem Regiment zum Leutnant befördert, rückte er am 17. Dezember 1917 zum drittenmal ins Feld und wurde dem 23. bayer. Reserve-Infanterieregiment zugeteilt, das in der Gegend von Lille stand. Er nahm im Feld an einem Kompagnieführerkurs teil und erhielt die 10. Kompagnie des Regiments als Führer zugewiesen. An ihrer Spitze machte er im Frühjahr 1918 die heißen Kämpfe bei Armentières und Merville mit. Das Regiment war im April nach viertägigen schweren Gefechten in Ruhestellung gegangen, mußte aber sofort wieder in den Kampf eingreifen. Am Vormarsch dorthin nahm er trotz Unwohlseins teil und wurde dabei am 15. April 1918 durch einen Granatvolltreffer getötet. Er wurde in Lestrem unter militärischen Ehren beigesetzt; da der Feldrabbiner nicht zu erreichen war, nahm der katholische Feldgeistliche die Trauerfeier vor. Der Regimentskommandeur, Major Albert von Beckh, sprach der Mutter des Helden in folgendem Schreiben seine Teilnahme aus:

„Sie werden ja wohl nun schon die für Sie so bitterschmerzliche, überaus traurige Nachricht vom Heldentode Ihres lieben Sohnes erhalten haben. Ich genüge nicht etwa nur einer selbstverständlichen Pflicht, wenn ich Ihnen meine und des gesamten Offizierskorps wärmste Teilnahme aussprechе; es ist mir vielmehr, trotzdem wir noch in schweren Kämpfen stehen, ein wirkliches Herzensbedürfnis, Ihnen zu sagen, wie sehr wir alle um

Ihren lieben Sohn trauern. Obwohl erst verhältnismäßig kurze Zeit bei uns, haben wir ihn doch alle infolge seines bescheidenen, liebenswürdigen, stets freundlichen Wesens herzlich lieb gewonnen. Er war uns ein treuer, immer hilfsbereiter Kamerad geworden, dessen gleichmäßiges, ruhig heiteres Wesen über manche schwere Stunde hinweghalf. Er war so rücksichtsvoll und feinfühlig im persönlichen Verkehr. Daneben erwarb er sich sehr rasch größte Achtung und Anerkennung als Offizier. Aeußerst pflichttreu, gewissenhaft, rührig und immer tätig, hat er sich bei allen Aufgaben, die der Dienst und der Krieg an ihn stellten, bestens bewährt. Man konnte sich auf ihn verlassen. So war er auch hervorragend tapfer und seinen Untergebenen durch sein Beispiel ein vorzüglicher, volles Vertrauen genießender Führer.

Mit freudiger Begeisterung hat er an den ersten, so herrlichen Erfolgen der Schlacht von Armentières teilgenommen; in der Nacht vom 13./14. April mußte das 3. Bataillon in eine sehr unangenehme, gefährdete Stellung vor. Da Ihr Herr Sohn sich nicht ganz wohl fühlte, riet ihm der Bataillonsarzt, Herr Oberarzt Dr. Lammfromm, zurückzubleiben. Obwohl er das wirklich mit gutem Gewissen gekonnt hätte, ließ der Brave sich nicht abhalten; er wollte nicht zurückbleiben, wenn es in die Gefahr ging. Schon beim Vormarsch in die Stellung machte dann eine englische Granate seinem Leben ein rasches Ende. Dieses über das gewöhnliche Maß von Pflichttreue hinausgehende Heldentum Ihres lieben Sohnes verdient vollste, ehrfurchtsvollste Bewunderung. Die Leiche wurde geborgen und gestern Nachmittag auf dem Friedhof zu Lestrem gemeinsam mit dem ebenfalls gefallenen Leutnant der Reserve Munkert zu Grabe getragen. Der katholische Feldgeistliche Dr. Dothkolber nahm die Trauerfeier vor, da der Feldrabbiner nicht zu erreichen war. Wer von Offizieren abkommen konnte, nahm daran teil, ebenso Unteroffizier- und Mannschaftsabordnungen aller Kompagnien des 3. Bataillons. Mir selbst war es zu meinem großen Bedauern nicht möglich, an der Trauerfeier teilzunehmen, denn, wie schon gesagt, stehen wir noch in zur Zeit recht schweren Kämpfen. Doch ließ ich mich durch zwei Offiziere vertreten und mit ehrendem Nachruf einen Kranz niederlegen. Doch das ist ja nur äußerlich; das Gedächtnis Ihres lieben Sohnes wird in der Geschichte des Regiments, noch mehr aber in unseren Herzen stets in höchsten Ehren gehalten werden. Das ist ja das Geringste, was wir tun können. Unsere Dankesschuld gegen die gefallenen Helden können wir doch nie auch nur im Entferntesten einlösen. Ich darf ja kaum hoffen, hochgeehrte, gnädige Frau, daß Ihnen zur Zeit mein Brief einigen Trost zu geben vermag. Ihr Mutterherz ist zu schwer getroffen. Aber Sie sollen doch wissen, daß wir Ihren großen Schmerz im innersten Herzen mitfühlen und mit Ihnen trauern um einen lieben, prächtigen Menschen, um einen braven Soldaten, um einem vorzüglichen Offizier."

Paul Streit, Kaufmann

✡ 23. Mai 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Julius Streit und seiner Frau Julie in Hamburg am 18. Juni 1878 geboren, besuchte er die Bürgerschule dortselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste.

Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu, trat in das väterliche Geschäft ein und übernahm es zuletzt selbständig. Am 21. Februar 1909 verheiratete er sich mit Fräulein Gisela Wassermann aus Nürnberg; der Ehe entstammten zwei Töchter. Im Jahre 1898 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 76. preuß. Infanterieregiment. Bei Kriegsausbruch rückte er als Landwehrmann ein und kam am 18. September 1914 mit dem 33. preuß. Landwehrbrigade-Ersatzbataillon an die Westfront, wo er die Kämpfe um Metz und im Priesterwalde mitmachte und mit dem hanseatischen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Er blieb in den folgenden Jahren beim 86. preuß. Landwehr-Infanterieregiment in der Gegend von Metz und wurde am 23. Mai 1918 durch einen Granatvolltreffer im Schützengraben schwer verwundet. Auf den Verbandplatz Wingersheim gebracht, verstarb er dort am gleichen Tage. Seine Leiche wurde nach Nürnberg überführt und ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof daselbst in der Ehrenreihe.

Rudolf Münz, Gymnasiast

✡ 30. Mai 1918.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Bernhard Münz und seiner ersten Frau Dina in Nürnberg am 11. Dezember 1899 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst und wurde aus der achten Klasse dieser Anstalt am 21. Juni 1917 zum Heere einberufen. Nach seiner Ausbildung, zuletzt in einem Feldrekrutendepot, kam er am 14. Mai 1918 an die Front und zwar zur Minenwerferkompagnie des 20. bayer. Reserve-Infanterieregiments. Er war zum Gefreiten ernannt worden. Kurz vor der Schlacht bei Soissons meldete er sich, trotzdem er von einem Unfall noch nicht ganz geheilt war, wieder zur Front, weil er, wie er schrieb, dort sein wollte, wo seine Kameraden seien. Am 30. Mai 1918 fiel er in vorderster Linie bei Bagneux durch Granatschuß und wurde dort begraben.

Aus Briefen von ihm siehe im Anhang.

Alfred Heymann, kaufmännischer Angestellter

✡ 31. Mai 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Heinrich Heymann und seiner Frau Sophie in Augsburg am 11. Juni 1896 geboren, besuchte er die dortige Realschule und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu und war zuletzt in der Fabrik seines Bruders in Nürnberg tätig. Im April 1916 wurde er zum Heere eingezogen und zuerst der Infanterie, dann den Kraftfahrern zugeteilt. Im Juni 1917 rückte er als Kraftwagenführer ins Feld zur bayer. Kraftwagenkolonne 281 und machte die Offensive in Italien bis zum Februar 1918 mit. Alsdann kam er an die französische Front nach Lothringen, zuletzt nach Nordfrankreich. Durch einen Unglücksfall beim Munitionsfahren wurde er in der Nähe von Lille am 31. Mai 1918 tödlich verletzt. Seine Leiche wurde in Lomme bei Lille beigesetzt; die Trauerfeier leitete Hilfsfeldrabbiner Schiff.

Hugo Sundheimer, Kaufmann
✡ 1. Juni 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Isaak Sundheimer und seiner Frau Mathilde in Nürnberg am 3. Dezember 1884 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich dann dem Kaufmannsstande, hielt sich einige Zeit in London auf und trat alsdann ins väterliche Geschäft ein, in dem er zuletzt Teilhaber war. Im März 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere eingezogen, rückte er als Unteroffizier und Offiziersaspirant im Januar 1916 ins Feld. Dem 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment zugeteilt, begleitete er dasselbe über zwei Jahre auf allen seinen Kämpfen an der Westfront, besonders in Flandern und an der Somme, bei Arras und an der Ailette, zuletzt in der großen Frühjahrsoffensive des Jahres 1918. Bald zum Vizefeldwebel befördert, wurde er Ende 1916 Offizier und errang sich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, sowie den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern. Zuletzt war er Bataillonsadjutant, übernahm aber in der Gefechtsbewegung auch die Führung von Kompagnien. Am 18. April 1918 schrieb er darüber an eine Anverwandte: „Mir geht es soweit auch noch gut, obwohl wir seit 26. März bereits an drei Stellen eingesetzt waren, seit diesem Tage im Freien kampieren und nicht aus den Kleidern gekommen sind und Schweres, Schweres durchgemacht haben. Wir liegen jetzt bei Mondidier, eben haben die Franzosen rechts von uns angegriffen, wir stehen bereit zum Gegenangriff. Wir hatten bis jetzt schon schwere blutige Verluste, unser Bataillon ist schon furchtbar zusammengeschmolzen und täglich sieht man gute alte Bekannte, Leute, die den Krieg seit Beginn mitmachen und solche, die noch nicht lange dabei sind, an seiner Seite fallen. Wir sind auch geistig und körperlich vollkommen aufgebraucht und erwarten in den nächsten Tagen die Ablösung. Hoffentlich kommt sie nicht zu spät, denn ein Gottes Wunder ist es, wenn man aus dieser Hölle wieder unversehrt herauskommt. Seit vier Wochen bin ich Batl.-Adjutant, doch jetzt gibt es keine Bevorzugung mehr, jetzt ist alles gleich, Offizier oder Mann." Bei einem Sturmangriff in den Kämpfen vor Soissons am 27. Mai 1918 verwundet, blieb er trotzdem beim Bataillon, als am 30. Mai ein Volltreffer in den Bataillonsstab einschlug und ihn tödlich verwundete. Er starb am folgenden Tage, 1. Juni 1918, und wurde in Leully beigesetzt. Sein Bataillonskommandeur, Hauptmann Thäter, richtete an die Mutter folgendes Beileidsschreiben, datiert vom Krankenhaus zu Nürnberg, 17. Juni 1916: „Zu meinem tiefen Bedauern habe ich, als ich letzten Samstag in das hiesige Krankenhaus aufgenommen wurde, die traurige Nachricht erfahren, daß Ihr lb. Sohn, mein treuer Adjutant, an seinen am 30. Mai erlittenen schweren Verwundungen gestorben ist. Für Sie und Ihre lb. Familie ein bitterer Schmerz und schwerer Verlust, den ich wohl am meisten fühle, nachdem ich weiß, wie er seine lb. Mutter schätzte und verehrte, wie er sich gefreut hatte, in kurzer Zeit Ihnen das Leben wohl für länger zu erleichtern und bei Ihnen einige Monate bleiben zu können. Dies war auch der Grund, daß er nach seiner Verwundung am 27. Mai, die er sich zugezogen hatte, als er freiwillig nach der Verwundung des Leutnant Bickel dessen Kompagnie siegreich zum Sturme vorführte, trotz meiner wiederholten, eindringlichen Ermahnungen und Bitten fortzugehen beim Bataillon blieb. Ich bewunderte seine Schneid, seine Umsicht und Kaltblütigkeit, die er hierbei bewiesen hat, er hat wie ein Held gefochten! Nur durch Aufbietung seiner ganzen Kraft, in treuester Pflichterfüllung und in Hingabe für sein Vaterland war es möglich, daß mein bewährter Adjutant, meine tüchtige Stütze, sich den Anstrengungen der folgenden Tage noch gewachsen fühlte, als am 30. Mai 1918 nachmittags ein Volltreffer in den Stab einschlug und viele schwere Opfer kostete. Es war dies für mich der härteste Schlag, den ich während meiner über 2½jährigen Felddienstzeit miterleben mußte. Mein stellvertretender Bataillonsarzt Dr. Lazarus hoffte, daß die Verwundungen nicht lebensgefährlich seien. Ihr lb. Sohn hätte es verdient. Er war ein gesetzter, ehrenvoller Charakter, ein trefflicher Soldat, ein gewissenhafter Adjutant, für mich eine brauchbare, wertvolle Stütze, die ich wie sämtliche Offiziere des Bataillons und besonders die 5. Kompagnie, die Ihren Herrn Sohn vergötterte, niemals vergessen werden. So hat auch der Verlust meines tapferen Adjutanten in das Bataillon eine Lücke gerissen, die nicht leicht ersetzt werden kann."

Jakob Balsam, Kaufmann
✡ 30. Juni 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Simcha Balsam und seiner Frau Breindel in Gorlice am 6. Oktober 1889 geboren, besuchte er die dortige Schule und erlernte zunächst das Schneiderhandwerk. Später wurde er Kaufmann und war als solcher zuletzt in Nürnberg tätig. Als ungedienter Landsturmmann sofort bei Kriegsausbruch zum Heere eingerückt, kam er alsbald mit dem 32. österreichischen Infanterieregiment an die russische Front und wurde bereits im Oktober 1914 durch einen Granatschuß, der ihm das Gebiß zerschmetterte, schwer verwundet. Nach notdürftiger Genesung wurde er aufs neue ins Feld an die italienische Front abgestellt und daselbst Ende 1915 zum zweiten Male durch Kopfschuß und doppelseitigen Brustschuß aufs gefährlichste verletzt. Der Kopfschuß führte Geisteszerrüttung, die Brustverletzung eine Lungenzerstörung herbei. In diesem Zustand schleppte er sich bis zum Sommer 1918 in den Lazaretten hin, bis ihn am 30. Juni 1918 der Typhus im Lazarett in Egger in Ungarn dahinraffte.

Albert Schönwalter, Kaufmann
✡ 30. Juni 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Seligmann Schönwalter in Ellingen und seiner Frau Amalie, später in Nürnberg wohnhaft, am 19. Dezember 1875 zu Ellingen geboren, besuchte er die Realschule in Nördlingen und wandte sich dann dem Kaufmannsstande zu. Zuletzt trat er in das väterliche Geschäft

ein, das er nach dem Tode des Vaters in Nürnberg selbst leitete. Am 21. August 1915 wurde er als Ersatzreservist zum Heere eingezogen und kam am 1. Oktober 1915 zum 7. Landwehr-Infanterieregiment in die Vogesen. Später war er als Telefonist dem Stab der 17. bayer. Reserve-Infanteriebrigade zugeteilt. Er wurde im Felde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Ende Juni 1918 kam er auf Urlaub in die Heimat, brachte aber von der Front die Grippe mit, der er kurz darauf am 30. Juni 1918 im Lazarett Ludwigsfeld zu Nürnberg erlag. Er ruht auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg.

Fritz Kohler, kaufmännischer Angestellter
✡ 15. Juli 1918.

Als Sohn des Kaufmanns David Kohler und seiner zweiten Frau Ida in Nürnberg am 2. September 1899 geboren, besuchte er das Realgymnasium und die städtische Handelsschule daselbst und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Bei Ausbruch des Krieges meldete er sich als Kriegsfreiwilliger bei verschiedenen Regimentern und wurde endlich im September 1917 beim 3. bayer. Fußartillerieregiment angenommen. Am 26. Juni 1918 kam er als Gefreiter zum Regiment ins Feld in die Gegend von Reims, fiel aber bereits am 15. Juli 1918 und liegt in Crugny begraben.

Ludwig Stahl, kaufmännischer Angestellter
✡ 8. August 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Elias Stahl und seiner Frau Rika in Neustadt a. A. am 22. September 1887 geboren, besuchte er die dortige Handelsschule und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem kaufmännischen Berufe zu, war später im väterlichen Geschäfte und zuletzt im Geschäfte seines Bruders in Nürnberg tätig. Seine einjährige Dienstzeit verbrachte er im Jahre 1907—08 beim 6. bayer. Feldartillerieregiment. Er wurde als Unteroffizier entlassen, zum Train versetzt und später zum Vizewachtmeister befördert. Bei Kriegsausbruch zum 3. bayer. Trainbataillon einberufen, leistete er als Offizierstellvertreter zuerst Heimatdienst und wurde im Juni 1915 zum Leutnant befördert. Im selben Monat kam er als Kolonnenführer zur Ostfront an den Njemen. Ende des Jahres erkrankte er und meldete sich nach seiner Genesung freiwillig zur Infanterie. Im Juni 1916 rückte er mit dem 25. bayer. Infanterieregiment als Ordonanzoffizier ins Feld und nahm nunmehr an allen Kämpfen des Regiments teil: 1916—17 in der Champagne und an den Kämpfen um Verdun, an der Somme, Ancre und bei Arras; vom Frühjahr 1917 bis Ende des Jahres an der Ostfront, besonders bei der Einnahme von Riga und Jakobstadt und später bei Tarnopol, 1918 wieder in der Champagne, bei Amiens, Hangard und Moreuil. An Auszeichnungen erhielt er das

Eiserne Kreuz 2. Klasse, den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern, sowie bei der Erstürmung von Riga das Eiserne Kreuz 1. Klasse. In den Großkampftagen an der Marne gelang es den Engländern am 8. August 1918 bei Moreuil nach heftiger Beschießung bis zur Gefechtsstelle des Regimentsstabes vorzudringen, an der auch er als stellvertretender Regimentsadjutant sich befand. In dem hierbei entstehenden Infanterienahkampf wurde der Stab zersprengt und geriet zum Teil in Gefangenschaft. Er selber wurde schwer verwundet und verschied kurz darauf in den Armen seines Kommandeurs Major Freiherr von Imhoff.

Joseph Elkan, kaufmännischer Angestellter
✡ 10. August 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Moses Elkan und seiner Frau Marianne in Nürnberg am 21. Oktober 1894 zu Amberg geboren, besuchte er die Realschule dortselbst und wandte sich dann dem kaufmännischen Stande zu. Im Dezember 1914 wurde er als Ersatzreservist zum Heere einberufen und kam im Februar 1915 zum 223. preußischen Infanterieregiment an die Ostfront, woselbst er sämtliche Karpathenschlachten mitmachte, sowie die Kämpfe bei Przemysl, am Stry und bei Tarnopol. Das Regiment wurde dann an die Westfront verlegt, woselbst er an den Kämpfen in Flandern und an der Somme teilnahm. Zum Sanitätsdienst später ausgebildet, wurde er zum Sanitätsunteroffizier befördert und erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Am 10. August 1918 wurde er durch einen Schrapnellschuß bei Brebières schwer verwundet und starb an den Folgen der Verwundung im Reservelazarett zu Douai. Seine Leiche ruht auf dem Militärfriedhof in Waziers bei Douai.

Otto Ullmann, Landwirt
✡ 11. August 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Moritz Ullmann und seiner Frau Fanny in Nürnberg am 23. Oktober 1898 geboren, besuchte er die Realschule daselbst und, um sich dem landwirtschaftlichen Berufe zu widmen, die Anstalten zu Ahlem und das Gut Welschneudorf. Zuletzt war er auf einem bayerischen Gute als Landwirt tätig. Im August 1917 wurde er zum Heere eingezogen und kam im April 1918 zur 3. Maschinengewehrkompagnie des 21. bayer. Infanterieregiments ins Feld nach Nordfrankreich. Am 11. August 1918 fiel er bei einem englischen Angriff in der Nähe von Lihon durch Kopfschuß. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden.

Moritz Goldschmidt, kaufmännischer Angestellter
✡ 13. August 1918.

Als Sohn des Lehrers Julius Goldschmidt und seiner Frau Lina in Nürnberg am 18. April 1892 zu Posen (Birkenfeld) geboren, besuchte er das alte Gymnasium und das Realgymnasium zu Nürnberg und erhielt

an letzterem den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Im Juni 1915 wurde er zum Heere eingezogen und kam zum 19. bayer. Infanterieregiment an die Front in der Gegend von Lille. An der Somme wurde er im August 1916 durch einen Schuß ins Knie verwundet. Nach seiner Wiederherstellung wurde er in der Etappe in einer Wirtschaftskompagnie verwendet, bis er im Juli 1918 wieder zur Front und zwar zum 23. bayer. Infanterieregiment abgestellt wurde. Er nahm an den Kämpfen in Flandern teil und wurde zum Gefreiten ernannt. Am 12. August 1918 wurde er bei Guiscard auf einem Patrouillengang durch Granatschuß am Unterschenkel schwer verwundet und starb am folgenden Tage. Er wurde auf dem Friedhof zu Guiscard mit militärischen Ehren beigesetzt.

Fritz Vandewart, Gymnasiast
✡ 25. August 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Philipp Vandewart und seiner Frau Lina in Nürnberg am 18. August 1897 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst. Er verließ dasselbe 1916 in der 8. Klasse, um sich freiwillig zum Heere zu melden, und erhielt ohne Prüfung im Juli 1917 das Zeugnis der Reife. Am 23. Mai 1916 trat er beim 14. bayer. Infanterieregiment ein und kam im September 1916 zum Regiment an die Westfront. Er machte die zahlreichen Kämpfe dieses Regiments in den Jahren 1916 und 1917 mit: die Stellungsgefechte in Flandern und im Artois, die Kämpfe bei Armentières, Arras und Cambrai, die Frühjahrs-, Herbst- und Winterschlachten 1917, die harten Kämpfe um die Siegfriedstellung im Januar 1918. Bei Arras geriet er im April 1917 durch Verschüttung in schwere Lebensgefahr. Zum Unteroffizier befördert und durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, wurde er im Frühjahr 1918 zu einem Offiziersaspirantenkurs in die Heimat berufen und kehrte nach Beendigung desselben am 3. Juni 1918 wieder zu seinem Regiment zurück. Dort nahm er aufs neue an den Stellungskämpfen in Flandern und besonders bei Bapaume teil. Hier fiel er bei Erstürmung einer Anhöhe bei Tilloy am 25. August 1918, nachdem ihm Tags zuvor seine Beförderung zum Vizefeldwebel angekündigt worden war.

Otto Treumann, stud. med.
✡ 25. August 1918.

Als einziges Kind des praktischen Arztes Dr. Albert Treumann und seiner Frau Paula zu Nürnberg am 15. Januar 1899 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst und bestand im März 1917 die Notreifeprüfung. Er wurde dann als Student der Medizin an der Universität Erlangen eingetragen. Am 23. Mai 1917 trat er als Landsturmmann in das Heer ein und kämpfte im Westen bei Arras und am Kemmelberge mit. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, stand er zuletzt als Unteroffizier und Offiziersaspirant beim 14. bayer. Infanterieregiment. Am 25. August 1918 fiel er bei Bapaume.

Bruno Goldschmidt, kaufmännischer Angestellter
✡ 30. August 1918.

Als Sohn des Lehrers Julius Goldschmidt und seiner Frau Lina in Nürnberg am 31. Dezember 1899 geboren, besuchte er die Realschule und städtische Handelsschule und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Ende Januar 1918 wurde er zum Heere eingezogen und kam im Juni 1918 ins Feld zum 14. bayer. Infanterieregiment. Er machte die Kämpfe dieses Regiments am Kemmelberge mit und wurde beim Rückzug von dort durch eine Kugel, die durch sein Feldgebetbuch hindurch ihm ins Herz drang, am 30. August 1918 in der Nähe von Frémicourt getötet. Die Leiche konnte nicht geborgen werden. Er war (vergl. S. 40 u. 95) der dritte Sohn, den die Eltern im Weltkriege verloren.

Leo Neumarker, kaufmännischer Angestellter
✡ 7. September 1918.

Als Sohn des Metzgermeisters Jakob Neumarker und seiner Frau Elise zu Nürnberg am 30. Oktober 1896 geboren, besuchte er das neue Gymnasium daselbst und erlangte die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Alsdann wandte er sich dem Kaufmannsberufe zu. Am 11. November 1915 trat er als Einjähriger beim 1. bayer. Chevauxlegersregiment ein und kam nach erfolgter Ausbildung im Juli 1917 ins Feld. Später wurde er in Grafenwöhr für die Artillerie ausgebildet und kam zum 10. bayer. Reserve-Fuß-Artillerieregiment, an dessen Kämpfen im Westen er als Gefreiter und Geschützführer teilnahm. Durch Volltreffer verschüttet und durch Schädelbruch schwer verletzt, starb er im Lazarett zu Guise am ersten Tage des israelit. Neujahrsfestes, 7. September 1918. Seine Leiche wurde unter Beteiligung des Feldrabbiners Dr. Kronheim auf dem Heldenfriedhofe la Pesilation bei Guise beigesetzt. Die Ueberreichung des ihm verliehenen Eisernen Kreuzes 2. Klasse hat er nicht mehr erlebt.

Ernst Prager, kaufmännischer Angestellter
✡ 26. September 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Stephan Prager und seiner Frau Lina zu Nürnberg am 5. Februar 1896 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu. Am 24. November 1916 wurde er zum Heere eingezogen und in Murnau für den Gebirgskampf ausgebildet. Am 1. März 1917 kam er ins Feld zum 32. bayer. Infanterieregiment und später zur ersten Maschinengewehrkompagnie dieses Regiments. Er nahm an Gefechten in Lothringen und vor Verdun teil. Hier wurde er bei einem freiwilligen Patrouillengang am 30. Oktober 1917 durch Granatsplitter am Bein schwer verletzt. Nach längerer Behandlung in verschiedenen Lazaretten starb er am 26. September 1918 im Soldatenheim zu Bischofsgrün. Seine Leiche wurde nach Nürnberg überführt und auf dem neuen israel. Friedhof beigesetzt. Als Auszeichnung hatte er das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Siegfried Hahn, Kaufmann
✡ 28. September 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Marcus Hahn und seiner ersten Frau Regina in Neumarkt am 2. April 1888 geboren, besuchte er die dortige Realschule und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dann in Nürnberg dem Kaufmannsstande zu, war zuletzt Prokurist einer Nürnberger Firma und Sekretär des Gläubigerschutzverbandes im Verein Merkur zu Nürnberg. Am 1. März 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heeresdienste eingezogen, kam er im Juni ins Feld zum 23. bayer. Reserve-Infanterieregiment in die Vogesen. Hier erkrankte er schwer und mußte in die Heimat zurück. Im Juni 1916 rückte er als Gefreiter zum zweiten Male ins Feld und zwar zum 21. bayer. Reserve-Infanterieregiment. In den Kämpfen an der Somme wurde er am 28. September 1916 durch Granatsplitter verwundet. Nach seiner Wiederherstellung wurde er im Juli 1917 zum dritten Male ins Feld abgestellt und kam als Unteroffizier und Offiziersaspirant zum 21. bayer. Infanterieregiment. Bei der großen Frühjahrsoffensive wurde er am 23. März 1918 bei Bapaume zum zweiten Male durch Granatsplitter verwundet. Im Juni 1918 zog er, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt und zum Vizefeldwebel befördert, zum vierten Male an die Front zum 7. bayer. Reserve-Infanterieregiment, zuerst in die Gegend von Bapaume, dann nach Lothringen, zuletzt an die Maas. Hier fiel er bei den Rückzugskämpfen im Argonnenwald am Nordrand des Bide Ogon südlich Cunel, von Maschinengewehrkugeln in die Brust getroffen, am 28. September 1918. Die Leiche konnte infolge des Ansturmes der Amerikaner nicht geborgen werden. Sein Kompagnieführer Leutnant Kuno Menges schrieb an die Eltern: „In mir war der Entschluß schon gereift, ihn sofort nach Rückkehr zum Offizier vorzuschlagen wegen seines außergewöhnlich tapferen und umsichtigen Verhaltens, leider sollte es nicht mehr dazu kommen. Er war ein Vorbild soldatischer Tugenden, sein Zug vergötterte ihn, den allzeit pflichttreuen, unerschrockenen und fürsorglichen Kameraden".

Nathan Kahn, Rechtspraktikant
✡ 30. September 1918.

Als Sohn des Privatiers Siegmund Kahn und seiner Frau Marianne in Steinbach bei Lohr am 12. Juni 1886 geboren, besuchte er das Gymnasium zu Lohr, an welchem er im Jahre 1906 das Zeugnis der Reife erhielt. Zum Studium der Rechtswissenschaften bezog er die Universitäten Würzburg, München, Freiburg und Berlin und legte im Jahre 1910 seine juristische Schlußprüfung ab. Seine Rechtspraktikantenzeit verbrachte er in Nürnberg. Das einjährige Dienstjahr leistete er im Jahre 1910—11 beim 122. badischen Füsilierregiment und wurde als Unteroffizier der Reserve entlassen. Bei Kriegsausbruch kam er von Nürnberg aus im August 1914 mit dem 7. bayer. Infanterieregiment ins Feld an die Westfront. Er machte die Lothringerschlacht, den Vormarsch auf Nancy und auf die Maashöhen

mit und wurde bei den Kämpfen im Bois brulé am 6. Oktober 1914 durch Infanteriegeschoß verwundet. Nach seiner Genesung wurde er zum 23. bayer. Reserve-Infanterieregiment ins Feld abgestellt und beteiligte sich an den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf. Im Frühjahr 1915 wurde er durch das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Im Herbst desselben Jahres machte er einen Offiziersaspirantenkurs in der Heimat mit und wurde zum Vizefeldwebel befördert. Er kämpfte dann mit seinem Regiment bei Verdun und an der Somme und wurde im Sommer 1916 zum zweiten Mal durch Granatsplitter verwundet. Im selben Jahre erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Nach seiner Verwundung für einige Zeit beurlaubt, legte er im Januar 1917 sein juristisches Staatsexamen ab. Er rückte dann aufs neue ins Feld und zwar zum 32. bayer. Infanterieregiment, Maschinengewehrkompagnie, an die Westfront. Im Juni 1918 wurde er bei diesem Regiment zum Leutnant befördert. In den Kämpfen in der Champagne wurde er im Sommer 1918 zum dritten Mal durch einen Streifschuß verwundet. Bei der letzten großen Offensive, die sein Regiment noch mitmachte, fiel er am 30. September 1918 bei Somme Py durch Kopfschuß.

Max Dormitzer, kaufmännischer Angestellter
✡ 1. Oktober 1918.

Als einziger Sohn des Kaufmanns Louis Dormitzer und seiner Frau Sophie in Nürnberg am 12. August 1897 geboren, besuchte er das Realgymnasium daselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst. Er widmete sich dann im väterlichen Geschäft dem kaufmännischen Berufe. Bei Kriegsausbruch hatte sich bereits sein Vater als Oberleutnant der Landwehr freiwillig wieder zum Dienst gemeldet. Am 2. November 1915 meldete auch er sich als Kriegsfreiwilliger beim 6. bayer. Feldartillerieregiment, kam als Gefreiter am 17. Mai 1916 zum 21. bayer. Feldartillerieregiment in die Nähe von Bapaume und bald darauf nach Osten zum Stochod, woselbst er eine Zeitlang dem Schallmeßtrupp angehörte. Er nahm dann im Herbst und Winter 1916 mit dem Regiment am rumänischen Feldzug, am ganzen Vormarsch durch Siebenbürgen nach Rumänien bis Filipesci teil und gehörte mit zu den unter Generalfeldmarschall von Mackensen und Divisionskommandeur Kneußl zuerst in Bukarest einziehenden Truppen. Das Regiment wurde darauf wieder nach dem Westen verlegt und beteiligte sich nach einer Ruhepause im Elsaß im Sommer 1917 an der großen Sommeschlacht und an den Kämpfen am Chemin des dames. Hier wurde er im Juli 1917 durch den Splitter einer Kartätsche am Bein verwundet und mußte für längere Zeit das Lazarett aufsuchen. Nach seiner Wiederherstellung machte er, unterdessen zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt, in der Heimat einen Offiziersaspirantenkurs mit sehr gutem Erfolge mit und kam im Juli 1918 aufs neue ins Feld zum 11. bayer. Feldartillerieregiment, zuerst nach Douai, dann nach Cambrai. Bereits zum Vizefeldwebel vorgeschlagen, fiel er bei den Rückzugsgefechten in der Nähe von Cambrai durch Granatschuß in die Brust am 1. Oktober 1918. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden.

Ludwig Hirsch, stud. jur.
✡ 4. Oktober 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Josef Hirsch und seiner Frau Clementine in Nürnberg am 13. September 1898 geboren, besuchte er das alte Gymnasium daselbst und erhielt im Juli 1916 das Reifezeugnis. Er studierte dann Rechtswissenschaften an der Universität München. Am 1. Dezember 1916 wurde er zum Heere einberufen und trat beim 8. bayer. Feldartillerieregiment ein. Im Oktober 1917 kam er ins Feld zum 1. bayer. Ersatz-Feldartillerieregiment, das am Stochod in Galizien stand, und von da im Frühjahr 1918 mit seinem Regiment an die Westfront in die Nähe von Reims. Unterdessen wurde er zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. In den Rückzugskämpfen bei Vouziers wurde er an seinem Geschütz von einer schweren Gasvergiftung betroffen, über die er selber noch in erschütternder Weise berichtete und an der er am 4. Oktober 1918 im Feldlazarett zu St. Vaubourg verschied. Seine Leiche wurde in Attigny beigesetzt.

Den erwähnten Brief und andere von ihm siehe im Anhang.

Leo Bernstein, Kaufmann
✡ 4. Oktober 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Isaak Bernstein und seiner Frau Amalie in Podwoloczyska am 17. Januar 1881 in Toki geboren, besuchte er die Schule in Podwoloczyska und wandte sich dann dem Handel zu. Er kam mit dem 18. Lebensjahre nach Deutschland und war zuletzt in Ulm und Nürnberg als selbständiger Kaufmann ansässig. Am 15. August 1909 verheiratete er sich mit Fräulein Gutta Birnbaum aus Fürth; aus der Ehe entstammte ein Sohn und eine Tochter. Am 3. September 1915 wurde er von Nürnberg aus nach Eger einberufen und zwar zum österr. Feldhaubitzenregiment Nr. 11. Anfangs 1916 kam er ins Feld nach Rußland und machte den Feldzug gegen die Russen in diesem Regiment mit. Im Jahre 1917 blieb dasselbe in längerer Ruhestellung in Ungarn, von hier wurde er zur Artilleriemeßschule nach Wien kommandiert. Anfangs 1918 kam er wiederum mit seinem Regiment und zwar bei der Meßkompagnie Nr. 18 ins Feld an die italienische Front. Er nahm dort an den Kämpfen in Südtirol teil und fiel, nachdem er noch kurz vorher in Heimaturlaub gewesen, am 4. Oktober 1918 am Pambio durch Einschlagen eines Granatvolltreffers in das Ruhequartier. Seine Leiche wurde dort beigesetzt.

David Münzesheimer, Prokurist
✡ 23. Mai 1918.

Als Sohn des Kaufmanns Sußmann Münzesheimer und seiner Frau Judith in Diedelsheim am 18. September 1876 geboren, besuchte er die höhere Bürgerschule und wandte sich dann dem kaufmännischen Berufe zu.

Zuletzt war er als Reisender und Prokurist in Nürnberg tätig. Im Sommer 1915 als ungedienter Landsturmmann zum Heere einberufen, kam er im Herbst ins Feld zum 20. bayer. Reserve-Infanterieregiment und machte die Kämpfe dieses Regiments, besonders bei Arras, an der Somme und in Flandern mit. Er wurde zum Gefreiten ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Im Spätsommer 1918 erlitt er an der Front eine Gasvergiftung, an der er schwer erkrankte. Da die Grippe noch hinzutrat, verstarb er am 23. Oktober 1918 im Feldlazarett zu Mons und wurde auf dem Ehrenfriedhof daselbst unter Teilnahme des Feldrabbiners beigesetzt.

Leo Mohr, Kaufmann
✡ 4. November 1918.

Als Sohn des Kaufmanns David Mohr in Bayreuth und seiner Frau Berta, jetzt in Nürnberg wohnhaft, am 27. Juni 1889 zu Bayreuth geboren, besuchte er das Gymnasium dortselbst und erhielt den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er wandte sich dem Kaufmannsstande zu und war zuletzt bis Kriegsausbruch in Belgien tätig. Seine Militärzeit hatte er als Einjährig-Freiwilliger beim 8. bayer. Feldartillerieregiment verbracht, war als Unteroffizier entlassen und zur Ablegung der Reserveübungen dem Train überwiesen worden. Bei Kriegsausbruch wurde er als Gefechtsbagageführer dem 6. bayer. Reserve-Infanterieregiment zugeteilt und kam mit diesem am 10. August 1914 nach Lothringen. Schon am 20. August zeichnete er sich im Gefecht bei Lauterfingen durch freiwillige Melderitte für den Regimentskommandeur, bei denen ihm das Pferd zusammengeschossen wurde, so sehr aus, daß er am selben Tage zum Vizewachtmeister befördert und zum Eisernen Kreuz 2. Klasse vorgeschlagen wurde, das er dann erhielt. Kurze Zeit darauf, im November 1914, wurde er zum Leutnant befördert. Er meldete sich nunmehr freiwillig vom Train zur Infanterie, wurde dem Maschinengewehr zugeteilt und war seit Dezember 1914 Leutnant, dann Kompagnieführer bei der Maschinengewehrkompagnie seines Regiments. Seit Ende 1916 war er Ordonnanzoffizier des Regiments, zeitweilig auch der Brigade. Mit seinem Regiment machte er 1914 die Kämpfe in Lothringen, Nordfrankreich und bei Arras mit, 1915 die Schlachten an der Somme, aus denen er als einer der wenigen Offiziere übrigblieb, 1916 Kämpfe in Rußland, in den Karpathen und in Rumänien, 1917 die verlustreichen Schlachten in Flandern, Gefechte in Galizien und 1918 die Schluß- und Rückzugkämpfe in Flandern. Nach Auflösung seines Regiments wurde er im August 1916 mit dem Stab zum 16. bayer. Reserve-Infanterieregiment übernommen und auch dort zum Ordonnanzoffizier ernannt. An Auszeichnungen hatte er unterdessen noch 1915 den bayer. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern und 1916, als er im rumänischen Feldzug den Tatarkaberg gegen die russischen Anstürme siegreich verteidigte, das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Nachdem er so viele Kämpfe und Gefahren siegreich und heil überstanden hatte, mußte er noch in den allerletzten Tagen des Weltkrieges sein trauriges Ende

finden. Er fiel auf dem Rückmarsch in Flandern als der letzte Tote des Regiments am 4. November 1918 bei Sottegem einer englischen Fliegerbombe zum Opfer. Sein Leichnam wurde in Oombergen beigesetzt.

Justin Bonné, stud. phil.
✡ 12. Februar 1919.

Als Sohn des Kaufmanns Nathan Bonné und seiner Frau Berta zu Nürnberg am 8. August 1895 geboren, besuchte er die städtische Handelsschule daselbst und erhielt die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste. Er widmete sich zunächst dem Kaufmannsstande, bezog aber dann wieder die Oberrealschule zu Fulda, um das Reifezeugnis zu erlangen. Bei Kriegsausbruch stellte er sich sofort mit seinen Kameraden als Kriegsfreiwilliger und wurde deshalb zur Notreifeprüfung zugelassen, welche er bestand. Er ließ sich dann an der Universität Erlangen in der philosophischen Fakultät inskribieren und schloß sich auch dem Kartell jüdischer Verbindungen an. Nach Ablegung der Notreifeprüfung wurde er noch im August 1914 als Artillerist ausgebildet und kam bereits im Oktober 1914 ins Feld zum 47. preuß. Feld-Artillerieregiment an die Ostfront. Er machte die Gefechte dieses Regiments an der Rawa und Bzura, sowie die des 5. preuß. Reserve-Feldartillerieregiments bei Lodz und Warschau mit. Später lag er längere Zeit, zum Gefreiten ernannt, mit dem preuß. Artilleriemeßtrupp 88 vor Korelitschi, Baranowitschi und Grodno. Im Frühjahr 1918 kam er an die Westfront, zuerst nach Südbelgien, dann in die Nähe von Douai. Hier erkrankte er im August 1918 an Gelenkrheumatismus, wurde ins Kriegslazarett, dann in verschiedene Heimatlazarette und zuletzt wegen der Verschlimmerung seines Zustandes in Heimpflege in Nürnberg gebracht. Hier starb er am 12. Februar 1919 und wurde auf dem neuen israelitischen Friedhof zu Nürnberg beigesetzt.

Briefe von ihm siehe im Anhang.

Henri Neuberger, kaufmännischer Angestellter
✡ 28. Februar 1919.

Als Sohn des Kaufmanns Jonas Neuberger und seiner Frau Eva in Korb am 31. Oktober 1883 geboren, besuchte er die dortige Volksschule, widmete sich dem Kaufmannsstande und war zuletzt in Nürnberg als Reisender tätig. Im Dezember 1913 verheiratete er sich mit Fräulein Marie Kahn aus München. Als ungedienter Landsturmmann am 22. Juni 1915 zum Heere eingezogen, kam er am 16. Oktober 1915 ins Feld zum 6. bayer. Landwehr-Infanterieregiment und machte die Kämpfe vor Verdun mit. Er wurde zum Gefreiten ernannt. Infolge schwerer innerer Erkrankung, die er sich im Felde zuzog, mußte er aus der Front ausscheiden. Nach vorübergehender Besserung erkrankte er aufs neue und starb am 28. Februar 1919 zu München, woselbst er auf dem alten israelitischen Friedhof beigesetzt wurde.

Julius Hellmann, Metzgermeister
✡ 2. April 1919.

Als Sohn des Kaufmanns Goetz Hellmann in Burghaßlach und seiner Frau Lina, später in Nürnberg wohnhaft, am 23. Mai 1884 zu Burghaßlach geboren, besuchte er die Volksschule daselbst und die israelitische Präparandie zu Schwabach. Er wandte sich dann der Metzgerei zu und war zuletzt selbständiger Metzgermeister in Mellrichstadt. Im August 1908 heiratete er Fräulein Thekla Friedmann aus Mellrichstadt; der Ehe entstammte eine Tochter. Vom Jahre 1904 ab diente er drei Jahre bei dem 2. württembergischen Ulanenregiment Nr. 20 in Ludwigsburg und trat bei Kriegsausbruch als gedienter Landsturmmann am 3. August 1914 beim 2. bayer. Trainbataillon ein. Mit der bayer. Fuhrparkkolonne Nr. 14 kam er sofort ins Feld und war auf den Kriegsschauplätzen in Frankreich, Galizien, Rumänien und Mazedonien als Fahrer. In Mazedonien erlitt er im Jahre 1916 beim Fahren einen Unfall; dadurch und durch Nervenerschöpfung erkrankt, blieb er längere Zeit in Lazaretten und in Heimaturlaub, kam aber im Winter 1917 aufs neue ins Feld an die Westfront. Als Gefreiter und durch das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet, blieb er bis zum Schlusse des Krieges im Feld und erkrankte beim Rückzug an Erschöpfung und Nervenzusammenbruch. In das Lazarett zu Andernach verbracht, geriet er hier noch in amerikanische Gefangenschaft. Er starb daselbst am 2. April 1919. Seine Leiche wurde nach Mellrichstadt überführt und ruht auf dem israelitischen Friedhofe dortselbst.

Aus Briefen und Tagebüchern unſerer Toten.

Aus Briefen und Tagebüchern

von:

Wilhelm Bemfel
Juſtin Bonné
Heinz Epſtein
Richard Friedmann
Ludwig Goldſchmidt
Ludwig Hirſch
Dr. Lorenz Lehmann
Martin Leſſing
Rudolf Münz
Willy Neu
Ernſt Neumann
Adolf Neuſtättel
Fritz Oppenheimer
Hermann Samuel
Julius Schönberg
Paul Stein
Joſef Thalheimer
Alfred Weinſchenk
Richard Wetzler
Robert Ziegel

*

Erster Ausmarsch ins Feld.

Erlangen, 7. August 1914.

Liebe Eltern! Nochmals bin ich in der Lage Euch von hier aus zu schreiben, doch könnt Ihr Euch denken, daß ich in 24 Stunden nicht mehr hier bin. Auch über das Fahrtziel glaube ich orientiert zu sein; ich werde meine Sprachkenntnisse verwerten können und innerhalb dieses Landes, dort, wo es am heißesten zu sein pflegt.

An deinem Geburtstag, liebe Mutter, ziehe ich ins Feld. Ich vermag keinen anderen Wunsch vorzubringen als den nach dem Sieg unserer Sache. Alle übrigen Gedanken treten in diesem Augenblick als kleinlich und unbedeutend zurück.

Heute Abend fand Vorbeimarsch des gesamten Feldregiments in voller Kriegsausrüstung und Kriegsstärke mit allem Gepäck und Bagagen vor dem Oberst statt; ein ergreifender Anblick: die Arbeit von 43 Friedensjahren bereit, die Probe ihrer Gediegenheit zu bestehen. Wenn es auf die Gerechtigkeit der Sache und den guten Willen ankommt, muß dieses examen rigorosum glänzend ausfallen. . . . Ich lege mein Leben in Gottes Hand. Bleibt alle gesund! Euer dankbarer R.

[Richard Friedmann.]

Zweiter Ausmarsch ins Feld

Erlangen, 4. November 1915.

Liebe Eltern! Also auch diesmal scheint es mir wieder gelungen zu sein, meinen bevorstehenden Abtransport ins Feld, mit dem ich schon seit Samstag mit ziemlicher Bestimmtheit rechnete und der seit Dienstag feststeht, Euch, soweit wünschenswert, zu verheimlichen. Ich habe 2 volle Tage noch Zeit gehabt; heute Nachmittag steht der starke Transport marschbereit, um E. zu verlassen. Erzgerüstet ziehe ich hinaus, was die äußere Ausrüstung anlangt, worüber ich Euch morgen von der Fahrt aus berichten werde. Erzgerüstet aber, Gottlob, auch in meinem Inneren; mit Freudigkeit, ohne die überschwängliche Begeisterung der Augusttage 1914, aber mit ruhigem Vertrauen und klarer Erkenntnis der mir bevorstehenden Anstrengungen und Gefahren.

Ich habe die feste Zuversicht auf eine glückliche Wiederkehr und ich bitte auch Euch, mit demselben Gottvertrauen der Zukunft entgegenzuharren.

[Richard Friedmann.] Herzlichst Euer R.

Ueber die Grenze.

Tagebuch, 27. Oktober 1914.

3 Uhr Aufbruch, Marsch, 11 Uhr Ueberschreiten der Grenze südlich Goldap, Einmarsch in Rußland unter strömenden Regen in vollständig zerstörtes, verödetes Gebiet. 3 Uhr Filipowo, 8 Uhr abends Halt auf freiem Felde. Große Kälte, strömender Regen, sind vollständig durchnäßt. Starker Kanonendonner. 3 Uhr nachts Einfahren in Stellung vor einem abgebrannten Gehöft. Sofort starkes Feuer feindlicher Infanterie und Artillerie auf uns. Wir verschanzen uns. Haben doch sehr schlechte Stellung. 11 Uhr morgens mein Munitionskanonier M. von Infanteriekugel beim Schanzen in die Schläfe getroffen. Sofort tot. Stärkstes Feuer auf beiden Seiten, graben Unterschlupf, in welchen wir 9 Uhr schlafen gehen. Sind alle recht erregt 12 Uhr nachts starkes Feuer und Alarm. 1 Uhr Wachhabender wird bei der Revision von Posten stark beschossen. 4 Uhr Wecken. 5 Uhr Geschützführer zum Hauptmann; Anordnung, daß stärkere Schanzungen hergestellt werden. Kommandiere abwechselnd 2 Posten hiezu; die ersten sind M. und R. Ich gehe mit den anderen in den Unter-

schlupf zurück. Eine viertel Stunde später höre ich Schrapnells direkt über uns platzen. Entsetzlicher Schrei R's nach mir. M. ist getroffen. Stürze sofort heraus und trage den Besinnungslosen mit einem Kanonier zum Verbandsplatz, dort verschied er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Ich bin tief betrübt über den Tod meines Richtkanoniers und kann nur weinen. Meine Nerven sind vollständig herunter. Ich ernähre mich von Chokolade. Starkes Feuer auf beiden Seiten, wir sind ständig in feindlichem Infanteriefeuer. Alles ist recht niedergeschlagen. Nachmittags 4 Uhr Angriff unserer Infanterie, letztere hat schweren Stand. Die Kämpfe in befestigten Stellungen. Feuer während der ganzen Nacht. Ich bete zum l. Gott, er möchte mich meinen l. Eltern und meiner l. Schwester erhalten. Habe während der ganzen Nacht keine Ruhe. Munitionsergänzung, Revision der Wachen usw.

[Wilhelm Bemsel.]

Feuertaufe.

12. November 1915.

Meine Lieben! Uebermorgen ist es ein Jahr, daß ich zum 1. Mal im Gefecht stand (Kolo-Kutno, 14. Nov. 14.). Ich habe Euch aus dem Gedächtnis meine damaligen Erlebnisse in einer kleinen Skizze niedergelegt. Vielleicht gefällt sie Euch.

Langsam fahren wir die Straße entlang. Tack-tack hämmert's da vorne im Wäldchen. Ich frage den Geschützführer. Der lacht: die Russen? Gefecht? . . . i wo . . . da stecken höchstens ein paar Kosaken oder so 'n Lumpenpack im Gebüsch . . . verknallen ihre Patronen und nehmen schleunigst Reißaus, wenn unsere Knoppmacher kommen.

Schade, daß die Kerle nicht mal stehen. 14 Tage bin ich nun schon im Felde und marschiert in die Kreuz und in die Quer gerade genug, ich habe halb Russisch-Polen an den Stiefeln kleben — aber die „Feuertaufe" habe ich immer noch nicht erhalten.

Wir fahren weiter . . . tack . . . tack . . . tack . . . an uns vorbei galoppieren Stäbe . . „pst, Achtung, der General! Gerade sitzen, Augen links nehmen!" Tack . . . tack . . . tack . . . wir halten. Meldereiter sausen hin und her . . . Soll es heute doch noch Ernst werden?

S f f f f . . . bum! Ich bücke mich wie die anderen, f f f . . . bum! Nochmals! 200 Schritte hinter der Kolonne. Senkrecht steigen die beiden schmutziggelben Rauchfahnen in die Höhe. Keine Zeit zum Nachdenken. „Kanoniere aufgesessen! Batterie Terrr . . . ab." Von der Straße runter . . . rechts vorwärts über Sturzäcker . . . hinter Buschwerk . . . dort links auf der Strohmiete liegt schon der Major und beobachtet. Weiter! . . . ein Dorf . . . hinter Scheunen: „Batterie zum Feuern halten." Abgeprotzt . . . Munition raus . . . nun druff! Weit hinter uns krepieren Schrapnells und Granaten. Wir lachen. Oben auf dem Dache der Hauptmann: „Schrapnells 1200 . . . linke Dorfkante . . . eine Gruppe!" Wir feuern. Eintöniges Rattern der Maschinengewehre. „Feuer auf das 5. Haus mit dem roten Dache, schwenken!" Wir schießen weiter. „Ha-a-lt!" Schweigen. Vorne wird's lebendig. Ein jubelndes „Hurrah." Eine graue Masse wälzt sich vorwärts. Die Russen schießen wie toll. Dort fällt einer . . . dort . . . dort. „Hurrah! Hurrah!" Stille, das Dorf ist unser.

[Justin Bonné]

Die erste Schlacht.

19. August 14.

Liebe Eltern! Ich erhielt heute abend gerade beim Ausheben eines Schützengrabens Eure ersten Grüße. Wir stehen unmittelbar vor der vielleicht größten Entscheidung, die hoffentlich ein neues Sedan bedeutet. Ich werde die Karte erst nach der Schlacht absenden, vielleicht also nie.

Der erste Schlachttag ist vorbei; ich bin glücklich davongekommen, trotzdem gerade unser Zug das meiste auszuhalten hatte und fast die Hälfte der Mannschaft kampfunfähig ist. Dafür hatten aber die Franzosen bedeutend größere Verluste und unser Regiment ist in raschem Siegeslauf sehr weit vorgedrungen, hauptsächlich durch die glänzende Artillerieunterstützung. Ueber die wirkliche Bedeutung des Sieges — es war ja nicht nur unser Regiment im Feuer — und über eine etwaige Fortsetzung des Kampfes — das unaufhörliche Artilleriefeuer spricht dafür — weiß ich natürlich nichts. Gott möge weiter helfen.

[Richard Friedmann.]

Im Sturmangriff.

Waldschlucht bei Apremont, 29. November 1914.

Geliebte Eltern! Durch den Gang der Ereignisse kam ich leider nicht dazu, Euch in den letzten Tagen zu schreiben und müßt Ihr halt manchmal mit längeren Schreibpausen vorlieb nehmen. Die Hauptsache voraus: ich bin gesund, nur etwas abgespannt und müde nach den Aufregungen der letzten Tage. Ich will Euch nun kurz meine Erlebnisse schildern. Wie Ihr wißt, bin ich, während meine Kameraden durch andere abgelöst wurden, bei Herrn Hauptmann Ostermayr als Meldegänger zurückgeblieben und habe dadurch schwere Kämpfe mitgemacht, die ich nun glücklich überstanden habe. Am 27. ds. vormittags sollte ein Teil des Erdwalls Louville, das uns ja so lange schon Kopfschmerzen bereitete, gestürmt werden. Alle Vorbereitungen waren vorher getroffen worden und um 1/4 10 Uhr früh ging's los. Mittels Sturmleitern wurden die bisherigen Schützengräben verlassen und im Nu war ein Wall besetzt worden und vor diesem Wall gruben sich nun unsere Leute ein. Das alles ging so rasch von statten, daß ich im Gedränge meinen Hauptmann nicht mehr sah, und wir drei Meldegänger befanden uns plötzlich in einer Kette von Pionieren und halfen mit eine Verbindung schaffen von rückwärts in die vordere Linie. In 1 Stunde schafften wir ca. 3000 Sandsäcke vor, die wir als Schutz gegen das heftige Flankenfeuer, das wir erhielten, aufstellten. Dann sah ich Hauptmann Ostermayr auf dem Wall knien und ich sprang zu ihm hinauf. Dort lagen wir mehrere Stunden in einer ganz kleinen Einbuchtung, die uns wenigstens vor direkten Schüssen etwas sicherte. 1/2 Schritt vorwärts lagen unsere Schützen, die sich aber sehr vorsichtig benehmen mußten, denn die Franzosen beschossen jede Helmspitze, die sich am Rande des Walles zeigte. Trotz der Stahlschilde wurden in ganz kurzer Zeit direkt bei uns 4 Infanteristen getötet, alles Kopfschüsse. Wir bemerkten dies z. Zt. gar nicht sofort, da sie, ohne einen Laut von sich zu geben, starben. So mußten wir 4 Stunden lang neben 4 Toten ausharren. Doch in der Hitze des Gefechtes läßt einen dies kalt, die Toten werden etwas zurückgeschoben und andere Leute füllen die Lücken aus. Auch ich gab einmal einige Schüsse ab. Während ich im Anschlag lag, war es mir, als fiele mir ein kleiner Stein auf den Kopf. Erst später merkte ich, daß mein Helm einen Streifschuß erhalten hatte. Hätte ich meinen Kopf nur einige Millimeter nach rechts gedreht, so wäre ich vielleicht nicht mehr am Leben. So verließ mich auch diesmal Gott sei Dank das Glück nicht und kam ich heil durch. Während sich die anderen nun eingruben, mußte ich verschiedene Meldegänge sowohl in die vorderste Linie wie auch nach rückwärts machen und mußte dabei immer durch ein Drahtverhau entweder kriechen oder springen, damit ich nicht in das feindliche Flankenfeuer kam; dabei zerriß meine Hose vollständig, sie besteht jetzt fast aus 2 losen Teilen, auch meine rechte Hand wurde etwas aufgeschürft. Den ganzen Tag hatten wir natürlich nichts zu essen.

Nachts schlief ich (d. h. zum Schlafen kamen wir wenig) in einer kleinen Erdnische im Schützengraben unter freiem Himmel. Anderen Tages mußte ich wieder verschiedene Meldegänge machen z. Teil bei schwerem Artilleriefeuer, dem ich jedoch immer glücklich entronnen bin. Heute Nacht konnte ich endlich um 12 Uhr in unseren Unterstand zurück und heute Mittag wurde mein Hauptmann und ich mit ihm abgelöst und sind nun zu unserer alten Kompagnie in die alte Wohnung zurückgekehrt.

Leider ist bei diesem Sturm ein Freund von mir namens Samuel, 2 Tage nach seiner Beförderung zum Leutnant, gefallen.*) Von den Leuten, die die Sache mitgemacht haben, ist fast die Hälfte tot oder verwundet.

[Willy Neu.]

Samstag, 22. Juli 1916.

Der deutsche Tagesbericht über die Kämpfe vom 19. und 20. Juli wird Dir inzwischen wohl Aufklärung gegeben haben, weshalb ich Dir so wenig und kurz schrieb. Die Engländer haben bei uns eine Offensive versucht, sind aber mit geradezu riesigen Verlusten zurückgeschlagen worden. Unser Unterstand krachte in allen Fugen, wir erhielten aber keinen Treffer. 7 Stunden trommelte die englische Artillerie, dann steigerte sich das Feuer zu geradezu unerhörter Heftigkeit, ein Zeichen für den unmittelbar bevorstehenden Infanterieangriff. Nun mußten wir vor, die zweite Linie, die Höhenstellung besetzen. Wir kamen glücklich durch das Sperrfeuer über die Straße in die Stellung. Im Tale sahen wir die Engländer mit zwei Divisionen in Gruppenkolonnen gegen unsere erste Linie vorbrechen. Auf etwa $1^1/_2$ Kilometer Breite kamen sie auch in die erste Linie, da alles zusammengeschossen war. Immer neue Wellen — 7 Staffeln tief — schickten sie vor, die Lage wurde kritisch. Glücklicherweise kamen da zwei Bataillone Reserve, die von den Ruhestellungen sofort vorgezogen wurden, im Eilmarsch heran. Sie lösten uns ab und wir mußten weiter vor. Wir kamen glücklich über die Straße in den Laufgraben und stürmten vor, mitten durch das Artilleriefeuer. Rechts und links krachten die Artillerieeinschläge, stellenweise war der Graben verschüttet, da sprangen wir eben drüber, wir kamen durch und verriegelten noch rechtzeitig den Laufgraben. Unsere Artillerie schoß unter die Engländer, daß die Fetzen nur so davonflogen, sie kamen in Unordnung infolge ihrer riesigen Verluste, der Angriff war zum Stehen gebracht. Nun hieß es noch, die erste Linie wieder zu nehmen. Das mußte Nachts gemacht werden. Um 11 Uhr 45 Minuten sollte der Angriff erfolgen. Von der rechten und linken Flanke drückten je eine Kompagnie die Engländer zusammen. Zurück in ihre Linie konnten sie auch nicht mehr, da hinter unserer Stellung von unserer Artillerie ein schauderhaftes Sperrfeuer unterhalten wurde. Von vorne ging unsere Kompagnie über freies Feld vor, unser Zug angelehnt an den Schützengraben. Viermal gingen wir im Laufe der Nacht zum Sturm vor und mußten wieder zurück, da wir in geradezu vernichtendes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer kamen. Beim vierten Sturm ließen uns die Engländer bis auf 40 m herankommen, dann ging ein Feuer los, wie man sichs ärger nicht vorstellen kann. Ich lag glücklicherweise in einer Bodenmulde, so ging alles über mich hinweg. Als das Feuer etwas nachließ, gingen wir wieder zurück, wir waren vielleicht zehn Mann ganz vorn. Rechts von mir lag ein Kamerad, der um Hilfe jammerte. Ich lief etwa 40 m zurück, holte einen Unteroffizier meiner Kompagnie zu Hilfe und nun schleiften wir ihn über den Boden weg 200 m zurück bis zum Laufgraben. Dort wurde er verbunden. In einem Granatloch jammerte unterwegs noch einer, der hatte einen Hüftenschuß, den holten wir dann

*) Vergleiche Seite 26.

auch noch. Mittlerweile brach die Dämmerung an. Bis früh 6 Uhr war der ganze Graben wieder genommen. Denke nicht, daß ich waghalsig oder tollkühn gewesen wäre. Ich habe getan, was ich tun mußte. Wenn die Gruppenführer nicht vorgehen, ist es ausgeschlossen, daß man die Mannschaften zum Sturm vorbringt. Jeder sagt einem gleich: Geh doch Du voraus! Deshalb ist es Befehl, daß die Gruppenführer vor müssen. Gestern Nacht, ehe wir abmarschierten, ließ mich unser Kompagnieführer kommen, sagte mir, er hätte ziemlich viel Gutes von mir gehört und er werde mich zum eisernen Kreuz vorschlagen.

[Paul Stein.]

Tagebuch, Rumänien, 21. Oktober 1916.

Um 2 Uhr wurde schon geweckt, dann Tee und Kaffee gekocht, morgens gibts dann nochmals etwas Wurst und Zwieback. Der Mantel wird anbehalten, aus Decke und Zelt mit Kochgeschirr und eisernem Bestand Sturmgepäck gemacht, die Tornister werden zusammengelegt und sollen irgendwie nachgebracht werden. Um 11 Uhr wird dann abmarschiert. Nach dem Abmarsch zogen wir in die Schlucht zwischen unserem und dem zu stürmenden Berg, Monte Dobriacu oder so ähnlich (1376 m), hinunter und dann jenseits wieder hinauf. Unsere Kompagnie mußte sehr bald einschieben, und etwa um 1 Uhr begann der Kampf. Wir liefen in sehr schnellem Tempo den Berg hinauf, der keineswegs geräumt war, und stürmten mehrere Male hintereinander; schließlich kamen wir aus dem dichten Wald auf die Blöße hinauf und stürmten eine ziemlich starke Verteidigungslinie; dahinter stand ein Schuppen mit Brot, und im Nu hatte fast jeder einen Laib in der Hand und stürmte mit dem Brot und dem Bajonett weiter. Bald hatten wir den Gipfel, aber jetzt wurde es erst kritisch, denn plötzlich waren wir im dichten Nebel und wurden von drei Seiten angeschossen. Bei der Aehnlichkeit der Uniformen wußte niemand, was Oesterreicher und was Rumänen waren, und so gabs ein verlustreiches Durcheinander, bis wir endlich gegen $^1/_2 5$ den Berg fest hatten, nachdem wir 2 oder 3 mal zurückgemußt hatten, Ltn. Pfister fiel hiebei, ebenso Feldwebelleutnant Frank der 2. Kompagnie,*) Oberleutnant G. bekam einen Nervenchok, daher mußte Ltn. K. die 2. Komp. übernehmen, und uns blieb nur noch Lt. B. als einziger Offizier. Wir gruben uns in der teilweise schon vorhandenen Linie längs des Kammes ein und froren nachts elend. Natürlich keinerlei Verpflegung mehr. Morgens gings nach Süden hinunter, dann bunt wieder hinauf und hinab (fast wären wir in eine rum. Batterie hineingelaufen), oft im Nebel, schließlich gabs so eine Art Verteidigungslinie in halber Höhe, wo wir uns eingruben. Die Rumänen griffen öfters an, es gab wieder Verluste, aber nichts zu essen. Wir blieben die Nacht über liegen und froren, zumal es oft regnete. Ueberhaupt war das Wetter scheußlich. Am Morgen des 23. wurden die untereinandergeratenen Komp. wieder einigermaßen geordnet, dann wurde der eiserne Bestand angegriffen und unsere Komp. ein paar Meter zurück gesammelt. Es gab endlich etwas Verpflegung, zwei Eßlöffel Suppe, ein Stück Fleisch, ein bißchen Brot oder Zwieback. In diesem feinen Ernährungszustand, müde bis dort hinaus, gings dann wieder voran, natürlich so spät, daß wir, als wir in den Kampf kamen, schon nichts mehr sahen. Wir stürmten eine ziemlich starke Höhenstellung mit Erfolg, hatten aber selbst große Verluste, und unsere Komp. mußte sich etwas zurückziehen, um nicht umgangen zu werden. Die Leitung hatte zeitweise gänzlich ausgesetzt, und sicher haben sich im Finstern die eigenen Leute beschossen. Da Ltn. B. am Morgen schon gegangen war — ich will einfügen, daß wir bei der Verköstigung

*) Vergleiche Seite 65.

eine Postkarte abgeben konnten —, führte uns mit größter persönlicher Hingabe ein junger Ltn. G., der die schwere Verantwortung kaum ertragen konnte, denn die ganze Sache war eben viel zu spät angesetzt, und niemand konnte die Verluste verhüten. Nachts ruhten wir etwas hinter der Linie an einem Hang, diesmal wenigstens mit Decken und Zeltbahn, aber wir waren am Morgen doch todmüde. Der Ltn. lag neben mir, seine Nerven waren am letzten, das merkte man, und es war auch kein Wunder.

[Martin Lessing.]

Auf dem Vormarsch.

Im Unterstand, 7. Oktober 1915.

Meine Lieben! Wenn Ihr nur wüßtet, was obige zwei Worte für uns bedeuten! Nach Wochen des Umhervagabundierens, elenden Zigeunerlebens, rastlosen Hin- und Hergehetztwerdens, Marschierens und Kämpfens endlich wieder einmal ein schützendes Dach unter sich und das Gefühl, wenigstens für kurze Zeit, etwas zur Ruhe zu gelangen. Wahrlich, wenn ich, so Gott will, wieder gesund nach Hause kommen sollte, — diese Wochen von der Bzura bis zur Weichsel, von der Weichsel zum Narew, vom Narew zum Njemen, — die werden unverlöschlich sein und wenn wir heute abschließend darauf zurückblicken, dann können wir es nicht ohne ein Gefühl des Grausens tun, aber auch zugleich der Genugtuung und des Dankes an Gott, daß das alles glücklich überstanden. Mein letzter Brief an Euch wird wohl von Ende Juli datieren, abgesandt in Maschna oder Pawlowice. Ich weiß noch nicht, ob ich Euch damals von unserem Stellungswechsel nach Richtung Lutschew zu schrieb. Es war eine schöne Stellung —, aber wir blieben nur 2 Tage dort. Am Morgen des 3. August räumten die Russen ihre vordere Linie (Gawarto-Nolja) und wir folgten. Nach stundenlangem Marsch brachte uns der Spätnachmittag noch ein schweres, heißes Infanteriegefecht, Vorshenzin-Male und Vorshenzin-Dusha hinter der Blonie-Stellung, die wir um die Mittagstunde passierten. Wir befanden uns in der Vorhut und gingen als einzige Batterie der Division geschützweise hinter Strohschobern, kleinen Erdhügeln in Stellung, um auf 800—900 m Entfernung gut verschanzte, feindliche Infanterie zu beschießen. Im Schutze der Dunkelheit ging dann der Russe zurück und wir legten uns für einige Stunden schlafen. Es war ein anstrengender Tag gewesen. Schon um 3 Uhr begann der Weitermarsch. Unterwegs hielten wir einige Stunden. Es gab Post, ich hatte damals ziemlich viel. Gegen Abend ging es plötzlich wieder vorwärts und in Dämmerung fuhren wir in Stellung. Wir waren 4 km von dem äußeren Fortgürtel entfernt. Schwere anhaltende Detonationen ließen in uns den Glauben entstehen, daß unser rechter Flügel bereits den Artilleriekampf begonnen. Die ganze Nacht hindurch dauerte das Dröhnen fort. Am nächsten Morgen ging es erst um 8 Uhr los. Wir fuhren sehr langsam und vielleicht nach 1 Stunde tauchten langsam aus dem Nebel 2 Kirchtürme in der Ferne auf: Warschau!! Und bald verbreitete sich das Gerücht: die Russen haben den äußeren Fortgürtel geräumt. Das Donnern in der Nacht waren die Sprengungen gewesen. Und eine halbe Stunde später fuhren wir durch ein gesprengtes Fort. Unser vorläufiges Ziel war das große Dorf Wawshishew, nordwestlich Warschau!

[Justin Bonné.]

Siegesstimmung.

18. Dezember 1916.

Zum Briefschreiben kommt ein geplagter Kompagnieführer in Rumänien schon gar nicht. Höchstens noch in der Nacht. Und so sitze ich denn um $^1/_2$1 Uhr, nachdem uns eben die „Gäste" verlassen haben (wir haben heute bei Wein und Schnäpsen und Grammaphonmusik einen lustigen Abend verbracht), und schreibe. Dein lieber Brief vom 14. November kam neulich in meine Hände und ich freute mich wirklich, mal etwas von Dir zu hören und nun auch Deine Adresse zu haben.

Damals in Nürnberg hätte ich mich wohl eigentlich noch telephonisch verabschieden sollen. Aber ich habe es nicht getan. Das Plauderstündchen auf der Veranda war so nett, daß ich diese nette Erinnerung nicht durch eine triviale Abschiedsszene stören wollte (Abschiedsszenen hatte ich so genug, und ich bin gar kein Freund davon).

Der Feldzug in Rumänien hat mich sehr befriedigt, vielmehr als der frühere Stellungskrieg. Alle die großen Strapazen, Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren nehme ich gerne in den Kauf, wenn solch herrliche Erfolge erzielt werden wie hier bei uns. Man vergißt tatsächlich alles Widerwärtige, und Truppe und Führer sind in begeisterter Stimmung. Ich hätte nie geglaubt, daß die moralische Einwirkung großer Siege eine derartige ist. Sie befähigen die Truppen zu Leistungen, die man nicht für möglich gehalten hätte.

Was ist denn alles an Eindrücken auf mich eingestürmt in den $2^1/_2$ Monaten hier! Was habe ich nicht alles erlebt: Großes, Erhebendes, Erschütterndes, Tragisches, Komisches, Groteskes, im buntesten Wechsel und in einer fabelhaften Fülle. Ich möchte diese Zeit nie missen in meiner Erinnerung. Wenn ich nur Zeit zum Schreiben fände! Aber nicht einmal jetzt, wo wir drei Tage wohlverdiente Ruhe haben, komme ich dazu. Dieser Brief wird wohl nicht viel vor Jahresende in Deine Hände kommen. Also rufe ich Dir gleich ein herzliches „Prosit 1917" zu. Möge das neue Jahr unter einem friedlicheren Stern stehen als seine Vorgänger!

Schreibe bitte bald wieder von Dir. Welchen Eindruck macht auf Dich Berlin in Siegesstimmung? Weißt Du noch, als die ersten Siege in Rumänien errungen wurden (Tutrakan), da war ich gerade auf Urlaub in Nürnberg.

Viele herzliche Grüße H.

[Heinz Epstein.]

Im Stellungskampf.

Schützengraben, 17. Juni 1916.

Lieber Onkel! Sonnenschein im Schützengraben! Nach dem anhaltenden trüben Regenwetter der letzten Wochen grüßten wir heute doppelt froh den blauen Himmel und die liebe Sonne. Wir Schützengräbler sind nicht nur äußerlich, sondern auch mit unserer ganzen Stimmung, mit unserer Gefühlswelt noch viel mehr von Wind und Wetter abhängig wie Ihr in der Heimat. Wenn es draußen regnet und stürmt, dann wird die „schöne flandrische Erde" zu einem zähen Lehmbrei, der sich auf Schritt und Tritt, wie mit Zentnerlast an die Füße hängt, dann füllen sich unsere kleinen Bretterhäuslein, die Unterstände mit Wasser, dann stehen oft die Pfützen in unseren Grabengängen und dann sieht man selbst an ruhigen Tagen fast nur griesgrämige Gesichter im Schützengraben. Und umgekehrt hört man, wenn der Himmel blau ist und die Sonne lacht, aus den Unterständen und in den Grabengängen selbst bei lebhafter Schießerei unserer Gegner Singen und Scherzen und Fröhlichkeit. Und mit dem Frohsinn im Herzen hält man hier doppelt gut aus! Denn der Stellungskrieg, den wir hier mit all seinen Konsequenzen durchkämpfen müssen, verlangt noch mehr wie der Bewegungskrieg starke Nerven. Während bei diesem die stets wechselnden Ereignisse die Mannschaft schon von selber erhalten und immer zu neuen Taten anspornen, bietet der Stellungskrieg eine immer gleichförmige, aber auch gleich gefahrvolle Tätigkeit voller Müh' und Arbeit. Man liegt Tag um Tag und

Woche um Woche in der gleichen Stellung und muß da all den heimtückischen Kampfmitteln, die der moderne Krieg gezeitigt hat, unentwegt standhalten. Das einzige und hauptsächliche, womit man dem Feind begegnen kann, ist der zähe, ununterbrochene Ausbau der Stellung. Was hier geleistet wird, welche Summe von willensstarker Arbeit und unbeugsamer Ausdauer gerade in diesem Stellungsbau liegt, das läßt sich mit Worten nicht sagen. Erst nach dem Kriege wird die Heimat erfahren, was in dieser Beziehung geleistet wurde. Die Anlage dieser Kunstbauten bedeutet ein Stück Kriegsgeschichte für sich. Wie werden da Nacht für Nacht Balken und Bohlen und Bretter und Zement und dergl. von den weit rückwärts liegenden Pionierdepots in die Stellung geschleppt — unter ständigem Maschinengewehrfeuer —, wie wird da jede Minute Dunkelheit ausgenützt, um zu bauen und zu festigen, wie heißt's da gar oft ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer bis in den grauenden Morgen hinein auf der Brustwehr stehen und Pfähle schlagen, Erde schaufeln u. s. w. Gar mancher brave Kamerad hat seinen Fleiß und seinen Schaffensmut mit dem Leben büßen müssen. Und das bittere ist, daß dann oft ein einziger Minenschlag all das vernichtet, was mit so vieler Opferfreudigkeit errichtet wurde. Dazu kommt noch der aufregende Posten- und Patrouillendienst. Es gehören schon Nerven dazu, seit mehr als Jahresfrist Tag für Tag in immer zweistündiger Dauer an der Brustwehr zu stehen und Auslug nach den Feinden zu halten und auch dort stehen zu bleiben, wenn ringsum die Geschosse einschlagen, wenn unter ohrenbetäubenden Krachen Granaten explodieren. Und es gehören erst recht Nerven dazu, Nacht um Nacht im Zwischengelände umherzukriechen, das bei der Nähe der feindlichen Stellung nur 50—60 m breit ist, jeden Augenblick gewärtig, auf den Feind zu stoßen und mit ihm um Leben und Tod zu ringen. Das ist Stellungskampf, der leider in der Heimat vielfach unterschätzt wird. Gar manchmal gibt's dann einen frisch-fröhlichen Angriff, wie vor etlichen Wochen von meinem Stellungsabschnitte aus! Da kam mir die furchtbare Zerstörungsgewalt des modernen Krieges in ihrem ganzen Inhalt zum erstenmale zu Bewußtsein. Es sollte gewaltsam erkundet werden, welche feindlichen Truppenformationen uns gegenüberstehen. Eine freiwillige Sturmtruppe sollte nach heftiger Artillerievorbereitung in den feindlichen Graben eindringen und dort Gefangene holen. Die Freiwilligen melden sich in mehr als genügender Menge. Ich selber bleibe mit fast allen verheirateten Kameraden dem Versprechen an meine Frau, mich nicht freiwillig in gefährliche Unternehmungen zu stürzen, treu und gebe keine Unterschrift. Aber es zeigt sich später, daß wir im Graben fast noch mehr in Gefahr sind, wie die Sturmtruppe selber. Diese wird eine Woche vor dem Unternehmen hinter die Front gezogen und dort besonders ausgebildet. Da wird von vornherein jedem seine Arbeit zugewiesen, nichts geschieht planlos. Es ist glänzend, wie auch hier die Organisationskunst der Deutschen einsetzt. Einen Tag vor dem Unternehmen erfolgt das Einschießen unserer Artillerie auf das Angriffsziel. Bei der kurzen Entfernung des feindlichen Grabens von dem unsrigen ist das gerade keine angenehme Situation für uns. Denn um ein kleines zu kurz geschossen, trifft das Geschoß den eigenen Graben. Doch nichts dergleichen passiert. Die Engländer beschießen uns als Antwort mit Minen und Gewehrgranaten. Der Abend kommt. Eine fieberhafte Spannung geht durch den Graben. Alles ist in Gefechtsbereitschaft. Helm auf! Das Gewehr in Anschlag! So stehen die Posten an der Brustwehr. Um $^1/_2$11 Uhr soll der Tanz beginnen. Ein Schuß der Artillerie gibt das Zeichen! Da brichts auch schon von allen Seiten wie ein jäh einsetzender Orkan los! Die Geschosse heulen und zischen und pfeifen über unsere Köpfe hinweg in den feindlichen Graben, um dort unter fürchterlichem Getöse zu explodieren. Etwa 6000 Schuß im Zeitraum einer halben Stunde auf eine Grabenausdehnung von 200 m. Es ist, als sei die

Hölle los! Der Boden wankt, die Unterstände zittern, Pulverqualm erfüllt den Graben, da brechen die Unsern los! Schon nach wenigen Minuten kommen die Gefangenen. Es sind starke, feste Gestalten! Aber bleich und verstört schauen sie drein. Das Artilleriefeuer hat's ihnen angetan. Und hinter ihnen siegesfroh die Unsern. Sie haben ihren Auftrag glänzend gelöst! Besonders freut's mich, daß der einzige Jude, der am Unternehmen beteiligt war, ein Studiosus Frank aus dem Rheinland, neben dem Führer der Patrouille auch der einzige ist, der sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse geholt hat. Es ist ein frischer, intelligenter, junger Bursche, dem der Wagemut und die Siegeslust aus den Augen lacht. Man soll uns nicht nachsagen, daß wir hinter andern zurückstehen. So hat mich's auch von Herzen gefreut, daß Walter Freudenthal die Goldene Tapferkeitsmedaille bekommen hat*). Solche Beispiele können wir brauchen. Nach dem Kriege, fürchte ich, noch notwendiger wie jetzt. Es ist auch mein Grundsatz, an Pflichterfüllung mich von keinem übertreffen zu lassen. Freilich gehe ich mit Rücksicht auf Frau und Kind und Eltern nicht freiwillig in die Gefahr. Aber ich merke auch garnichts von einer Animosität gegen die Juden. Und das macht mich zufrieden. Mein Dienst ist seit meiner Beförderung etwas reichhaltiger geworden. Dafür genieße ich auch die Vergünstigungen des Vizefeldwebels. Während der Ruhezeit verkehre ich im Offizierskasino und nehme an den Mahlzeiten dort teil. Es tut außerordentlich wohl, wieder einmal an einem zivilisierten Tisch zu essen! Schon der Umstand, Teller und Serviette zu haben, macht das Essen schmackhaft. Dann hat auch der Herr Vize bessere Unterkunftsräume. Man hat wieder einmal eine bettähnliche Schlafstätte. Und man kann da wieder einmal des Nachts die Kleider vom Leibe bringen. Diese Selbstverständlichkeiten bedeuten für uns Genüsse seltener Art. Eines macht das Grabenleben manchmal recht schwer erträglich, — die Langeweile. Und da hast Du, lieber Onkel, die ganze Zeit hindurch mit unablässiger Ausdauer und Geduld für geistige Anregung gesorgt. Herzlichen, aufrichtigen Dank für Deine Liebestat. Du hast mir schon manche einsame Stunde verkürzt. Und sei nicht böse, daß ich so selten von mir hören lasse. Ich schreibe täglich an mein besorgtes Frauerl, fast täglich an die Eltern und Geschwister. Da bleibt wenig Zeit zur andern Korrespondenz. Wir Feldzügler hängen mit doppelter Zärtlichkeit an unseren Lieben in der Heimat. Und da ist's bitter zu wissen, wenn bei denselben nicht alles nach Wunsch geht.

---

*) Walter Freudenthal, Sohn des Herausgebers, trat am 10. August 1914 als Kriegsfreiwilliger beim 14. bayer. Infanterieregiment ein und kam am Versöhnungstage (30. September) 1914 an die Westfront. In den schweren Kämpfen in der Champagne zeichnete er sich bei Tahure in besonderer Weise aus. Die amtliche bayerische Ehrentafel berichtet darüber:

Unter dem schweren französischen Geschütz- und Minenfeuer, das vom 16. mit 19. Oktober 1915 andauernd über die „Schulterstellung" bei T. lag, wurden sämtliche Gräben eingeebnet und Bewegungen innerhalb des beschossenen Raumes fast zur Unmöglichkeit gemacht. Am 18. richtete sich die kaum zu steigernde Wucht des von Fliegern geleiteten Feuerangriffs zumal gegen die Schutzbauten und ihre Zugangsgräben, wobei es am Nachmittag dem Feind gelang, einen von Teilen der 12. Kompagnie 14. Infanterie-Regiments belegten Unterstand zum Einsturz zu bringen und dessen an sich schon schmalen Eingang völlig zuzuschütten. Als der Unfall eintrat, war Vizefeldwebel der Reserve und Offizierstellvertreter Walter Freudenthal aus Dessau, Studierender der Heilkunde von Nürnberg, eben abberufen worden, eilte jedoch schleunigst wieder hinzu und machte, ungeachtet des sich fortgesetzt steigernden und auf die Unglücksstätte zusammenwirkenden Minenfeuers, mit Hilfe eines Mannes den Eingang frei. Indem er die aufgeregte und teilweise schwer verwundete Mannschaft beruhigte, brachte er mit Unterstützung einiger Leute die Verletzten in einen anderen Hohlraum und trug auf seinen eigenen Schultern in aufrechter Haltung zwei des Augenlichts beraubte Kameraden dorthin in Sicherheit. Da noch ein Schwerverwundeter zurückblieb, holte er einen Arzt, leistete ihm die erforderliche Hilfe und harrte bei dem Sterbenden aus, bis er für immer die Augen schloß. Sodann förderte er die Waffen und Ausrüstungsstücke nebst Eßwaren und einigen gefüllten Feldflaschen wieder zutage, sodaß sich der Zug auch im Besitz seiner Kampfmittel und des nötigen Mundvorrats befand. Während dieser Arbeit wurde der Unterstand noch mehrmals von Minen getroffen. Durch sein aufopferndes, unerschrockenes und umsichtiges Verhalten leistete Freudenthal seiner Kompagnie ganz hervorragende Dienste, weshalb die Auszeichnung mit der Goldenen Medaille vollauf verdient erscheint; das Eiserne Kreuz hatte er sich schon früher errungen.

Die Auszeichnung wurde ihm im Juni 1916, als er infolge einer Verwundung im Heimatlazarett sich aufhielt, vom Kommandierenden des Armeekorps, General von Gebsattel, persönlich überreicht. König Ludwig III. von Bayern beglückwünschte, während eines Besuches auf der Burg zu Nürnberg im September 1916, bei welcher Gelegenheit W. F. die Schloßwache führte, Vater und Sohn und teilte letzterem persönlich die Beförderung zum Offizier mit.

Auch hier bleibt das, was uns alle beseelt, — die Hoffnung auf Heimkehr — die Alleintröſterin. Es iſt mittlerweile Nacht geworden und der Dienſt ruft mich hinaus in den Graben. Habe alſo nochmals vielen, vielen Dank für Deine Treue!

[Richard Wetzler.]

Im Schützengraben. 25. Februar 1915.

(3 Uhr morgens. Poſtenkontrolle. Mondſchein. Auf dem Kemmelberg Schnee — Froſt.)

Der Graben ſchläft, nur hie und da ein Poſten.
Der ſtumm hinausſtarrt in die Vollmondnacht
Und für die müden Kameraden wacht.
Vor uns iſt's ſtill; doch knattert's im Nordoſten.

Ein ferner Käuzchenruf! Wem mag er gelten?
Der unſern einem oder dort dem Feind?
Mir iſt's, als ob ein blondes Mädchen weint
Um einen jungen, hoffnungsfrohen Helden.

Wie viele Edle wird der Krieg noch rauben?
Wie manche Hoffnung noch wird rauh geknickt?
Und dennoch, wer da vor- und rückwärts blickt,
Ihm bleibt der hohe deutſche Siegesglauben.

Ich ſchreite zwiſchen engen, feuchten Wänden
Zu allen Poſten, wie es meine Pflicht.
Ich freue mich am Mond- und Sternenlicht
Und betend ſteh' ich — das Gewehr in Händen.

Ich gehe weiter durch den dumpfen Graben,
Ich weiß und fühl' es: hier wohnt Lebenskraft;
Der Geiſt der Arbeit iſt es, der ſie ſchafft,
Der Wille iſt's: „Sie ſollen ihn nicht haben!"

Vorbei an Brettern, Säcken, Schaufeln, Pfoſten
Führt eng und lehmig der gewundene Steg;
Sie legten eben erſt das Werkzeug weg,
Um ſitzend einen kurzen Schlaf zu koſten.

Der kleinen Kerze letztes müdes Flammen
Erleuchtet ſpärlich nur den Unterſtand;
Gar friedlich ſchnarcht's beim Ofen ohne Brand,
Gehüllt in Decken ruh'n ſie dicht beiſammen.

Der Graben ſchläft — nur wenig Poſten wachen,
Ich geh' dazwiſchen auf- und niederwärts.
Gar wunderliche Dinge fühlt mein Herz;
Sag' Du mir, Mond, ſoll weinen ich, — ſoll lachen.

[Robert Ziegel.]

In Feuerſtellung. Bei Arras (geſchrieben in der Feuerſtellung, als die Munition ausgegangen war). 10. Oktober 1915.

Liebſte Leut! Merkwürdig, vor drei Wochen glaubte ich, meine damaligen Gefechtsberichte ließen keine oder wenig Steigerung mehr zu; heute bin ich anderer Anſicht. Hinter uns liegen ein paar Tage wirklichen Kampfes und gut iſt's ganga, nix is g'ſchehn, das iſt die Hauptſache. Uns wenigſtens nicht. Mit den „Andern" haben wir aufgeräumt und nicht ſchlecht.

Am 1. Oktober Alarm, treffen Abteilung und merken am Ganzen, daß etwas los iſt. Langer Marſch, Diviſion kommt zuſammen. 10 km Fahrt im Austrab an vorgehender Infanterie (unſere alten Freunde, das 12. Regiment und 2. und 3.) und Fußern vorbei, in Stellung bei Eſtrées. Nach kurzer Zeit ſind wir in ſtarkem Granatfeuer, das aber keine Verluſte bringt. Wir feuern ſo wahnſinnig, daß mein Rohr heiß wird und nicht mehr zurückläuft. Muß zu den Protzen zurück und ausbeſſern. Batterie iſt inzwiſchen abgerückt und mein Geſchützlein fuhr ich an endloſen Kolonnen vorüber in eine neue Stellung bei Douai, von wo wir die halbe Nacht ſchießen, bei mäßigem Gegenfeuer.

Conchiſelles, an deſſen Bahndamm wir liegen, iſt übel zerſchoſſen. Erſt ſchoſſen wir hinein, dann Franzoſen. Spät nachts Notquartier in einem Gutshof mit märchenhaftem Park, uralten Bäumen und ebenſolchen Weinen, die wohliges Entzücken auslöſen.

Am anderen Früh nach Fresnes. Liegen in einem kleinen, tief eingeſchnittenen Feldweg. Da pfeifts von allen Seiten, ſs, ſs, — s. Sind urgemütlich in das ſchönſte Infanteriefeuer gekommen, aber gerade ſo gemütlich wieder hinaus in offene Feldſtellung, um uns in einem neuen Granathagel zu befinden. Vor, hinter, ſeitlich knallten die Bieſter mit einem angenehmen Höllenradau. An meinem Munitionswagen gibt's ein Loch und etwas Dreck, aber keine Verletzung. Ein Ausbläſer legt ſich brav neben das Geſchütz wie ein wohlgezogener Hund. Ein Glück, daß die franzöſiſche Munition unter aller Kanone iſt, denn ſchießen tun ſie verdammt gut. Dann aber kommen wir zum Wort und die Herren ſchweigen im Lauf des Nachmittags.

Auf einige km (2500 m) ſah ich etwas herankommen. Ohne Zweifel Schützen. Gebe es weiter: „Feindliche Schützen rechts vorn". Unſer Zugführer als Batterieführer glaubt es nicht, „ſind deutſche", behauptet er. Dabei ſehe ich deutlich die Fräcke und roten Hoſen. Endlich bekomme ich die Erlaubnis, allein und ſelbſtändig mit einem (meinen jetzigen) Zug ſchießen zu dürfen. Es war allerhöchſte Zeit. Die Bande war auf 1500 m rangekommen. Und Duſel über Duſel. Mein erſter Schuß lag drinnen. Daß ich an Munition nicht ſparte und wir ſchoſſen, was das Zeug hielt, verſteht ſich von ſelber. Nach dem erſten Schuß kam die ganze Geſellſchaft ins Stocken, nach dem zweiten ſuchten ſie Schutz hinter Strohmieten, die ich eine nach der anderen beſchießen ließ und dann ſeitlich ſtreute, wenn jemand vorkam. Wie von Infanterie gemeldet wurde, iſt der ganze Gegner aufgerieben worden. Roh wird man, furchtbar roh, daß es einem direkt Freude macht, wenn ein Schuß gut ſitzt, aber es muß ſein und iſt recht ſo.

Damit war mein Duſel nicht zu Ende. Uns gegenüber lag ein Talgrund mit mäßigem Abſtieg. Da ſah ich eine auffahrende Batterie und hoppla noch eine und noch eine, alſo eine ganze Abteilung. Habe nicht lang gefragt, ſondern meinen Zug herum und geſchoſſen. Eigentlich ſehr unvorſchriftsmäßig. Wieder lag der dritte Schuß drinnen. Die Batterie ſtockt, iſt im Abprotzen behindert, es ſcheint einen Wirrwarr drüben zu geben, einer meiner Schüſſe muß in Beſpannung hinein ſein, anſcheinend. Inzwiſchen hat unſere übrige Batterie herumgeſchwenkt und ſchießt mit. Die Wirkung iſt deutlich erkenntlich, die feindliche Abteilung iſt auf-

gerieben und außer Gefecht. Wenn uns die Bande erwischt hätte, wo wir offen auf der Höhe standen, und wir nicht zuvorgekommen wären, ja wenn!!! — So schießen wir die ganze Nacht.

Am nächsten Tag ließ ich die Anfrage stellen, ob man nicht die Geschütze holen dürfe, und mit einem Vize und meinem Zug darf ich auf's Schlachtfeld und unsere Wirkung anschauen. Furchtbar, über alle Beschreibung scheußlich sah es aus. Bei 4 Geschützen die gesamte Bespannung pfutsch und voll blutiger Franzosen. Es wurde nur sehr wenig auf uns geschossen. Wie wir unsere Pferde an die französischen Geschütze, Munitionswägen und Beobachtungswagen spannten, da ging's im Triumph heim. Ich durfte nochmal allein hinaus, hatte noch einen Vorderwagen stehen sehen, zu dem noch ein paar kamen, und die ich dann mit verwundeten Franzosen belud, die äußerst dankbar waren, daß sie in Pflege kamen. Dieses war der erste Streich. —

Am anderen Tage beziehen wir in der Nähe eine Stellung, in der wir 3 Tage bleiben, mehr aber in die Ortschaft rücken. Tagsüber mehr oder weniger (meistens weniger, schließlich gar keines mehr) Gegenfeuer. Wir liegen hinter der Ortschaft, etwas weiter rückwärts ein kleiner Höhenzug, hinter dem anscheinend Artillerie steht. Einmal kommt ein größerer Trupp Zuaven, Turkos und Engländer, sahen wie Maskerer aus, soll aber eine gemeine Bande sein, die nicht mehr geschont zu werden verdient. Später folgten noch viele Trupps. Einmal wurde ein Zug vorgenommen und der Zugführer wurde verletzt; sonst keine besonderen Neuigkeiten. Erst um 5 Uhr nachmittags hatte ich die Ehre mit meinem Zug unter Führung des Ref.-Leutnants P. vorgenommen zu werden. Fuhren im Austrab durch das Dorf und auf eine lange Baumchaussee. Links in ein Feld, vielleicht 4 km vor der Batterie. Auftrag: Straße nach der Festung Arras zu beschießen. Was wir nach der Karte und auf gut Glück eine Zeit probierten. Kommt im † † † Galopp der Adjutant: „Zug soll vor bis auf die Kante, reiten, was herausgeht, und sofort Feuer auf Straße eröffnen, hier wäre die Beobachtung unmöglich!"

Was auch richtig war! Nur ging unser Abteilungs-Chef von dem Irrtum aus, daß der Höhenzug bereits deutsch ist, während die Französlein ihn noch fest hatten. Befehl ist Befehl, also geht der Zug vor. Allerdings nicht † † † Galopp in dem Rübenboden, wo ich froh war, daß ich einen Trab herausbrachte, ohne daß ein Pferd umfiel. Direkt neben der Straße, hinter dem höchsten Höhenzug im Rübenfeld halten wir, etwas vorn eine Strohmiete, als Beobachtungsplatz sehr geeignet, mein Leutnant P. war schon dorten. Die Geschütze fahren auf. Ich gehe zur Beobachtungsstelle, rtrtrrtr knkn — geht's los. Es fägt eine Maschinengewehrabteilung auf uns los, daß es nur so pfeift. Lagen höchstens nur 300 m voraus. Also nieder ins Gras. Hatte noch einen Kanonier (L.) dabei, der sehr tapfer war (sollte als Befehlsvermittler dienen). Wir müssen die 200 m hinüberschwimmen, sobald ein Kopf hinaustaucht, knattert es von neuem. Die Schwimmerei ist sehr praktisch und macht weniger müde als Kriechen. Auf der Seite natürlich. Das war die Eröffnung. Kaum sind wir drüben, kommt ein Höllenkonzert, gegen das alle bisherigen ein Kinderspiel waren. Mit einem ohrenbetäubenden Radau pfletschten die Granaten herein. Die Straße und mein armseliger Zug lag in einem Feuer, daß alles schwarz vor Rauch war. Die Zünder heulten wie junge Hunde, dann knatterte das Maschinengewehrlein; dabei sahen wir deutlich, daß wir von zwei Seiten Feuer bekommen. Eine ganz unverschämte Batterie lag höchstens 1200 m rechts vor uns, sah den Feuerschein der abschießenden Schüsse und an der unheimlich kurzen Zeit zwischen Abschuß und Einschlag konnte man die Nähe erkennen. Dann stand noch eine Anzahl (3) Batterien auf der jenseitigen Höhe, alle waren bis jetzt unerkannt und diese Erkennung allein unsere Beschießung wert. Und diese Schwefelbande

hatte sich ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, unseren armen Zug (sie nahmen natürlich „Batterie" an) zu beschießen. Der Rauch war so stark, daß absolut nichts zu sehen war, und das Gekrach so, daß P. und ich uns anbrüllten. Nach 40 Minuten, als man uns für erledigt hielt, Ruhe, krabble ich hinüber zum Zug, hie und da rattert das Maschinengewehr, wenn der Helm herausragt. Aber kaum bin ich drüben, kommt unsere Rache. Der Rauch hat sich verzogen. Die Beobachtung wird besser und wir räumen gehörig auf der Straße auf. Die Batterien sparen wir uns für morgen auf. Wie die Gefahr vorbei ist, kommt der Herr Adjutant und leitet das Feuer selber. Wie die Infanterie erzählte, hat der Zug die beiden Male, auch das erste planlose, nur nach der Karte Schießen, sehr gut getroffen. Die Kanoniere haben sich tadellos gehalten, überhaupt gilt mein Zug als sehr gut. Also eine Massenschießerei und ein geringes Resultat. Bei der Rückkehr in die Batterie allgemeine Glückwünscherei. Am andern Tag war man vorsichtiger, ließ die Artillerie von hinten wirken, nicht in vorderster Linie vor der Infanterie. Aber schön war's doch und ist gut gegangen.

[Alfred Weinschenk.]

Den 24. Juli 1918.

Meine teueren Lieben! Nach 12tägigem Herumzigeunern in Frankreichs Gauen sind wir jetzt endlich wieder in Stellung angelangt. Wie ich schon gestern betonte, war es für mich eine wahre Erlösung. Denn zugegeben, daß es hier in Stellung gewiß keine Annehmlichkeit ist, so kann ich mir doch nichts, die Nerven mehr Aufreibendes denken als diese stete Bereitschaft, wo man auch stets dem feindlichen Feuer ausgesetzt ist und die Ungewißheit einem keine Ruhe läßt. Das „Stellung" zu nennen, wo wir jetzt sind, ist eigentlich sehr optimistisch. Wir stehen auf einem abgemähten Kornfeld ganz offen da, haben Geschütz und Munition durch Strohhaufen maskiert, uns beim Geschütz Löcher gegraben, die uns wenigstens einigermaßen gegen Splitter schützen sollen. In diesen Löchern hausen wir und in so einem Loch schreibe ich auch gerade. Die Front ist hier natürlich immer lebhaft, die Artillerie ist stets rege tätig. Das Gute ist, daß die Batterien nicht unter Wirkungsfeuer liegen; der Gegner streut das ganze Gelände bis weit hinten ab und der Franzose ist darin sehr geschickt. Schon vor dem Instellunggehen sind wir mehrere Male in solches Kreuzfeuer gekommen, und auch hier in Stellung hat er uns heute Mittag begrüßt. Aus so mancher brenzlichen Lage hat mich der liebe Gott wunderbar errettet. Wie lange wir hier aushalten müssen, ist noch nicht abzusehen. Der Franzmann packt noch immer sehr energisch an, doch werden ihm sicher weitere größere Erfolge versagt bleiben. Artilleristisch ist er uns eben sehr überlegen und darunter haben wir sehr zu leiten . . . .

[Ludwig Hirsch.]

Sich nicht drücken!

18. Mai 1916.

Daß es Euch nicht recht ist, daß ich den Posten hinter der Front nicht angenommen habe, habe ich mir schon gedacht. Aber ohne, wie Ihr glaubt, mich vom militärischen Ehrgeiz leiten zu lassen, habe ich mich doch geniert, diese Stelle anzunehmen, umsomehr als ich als Jude dann doppelt schief angesehen worden wäre.

Meine Augen sind durch die beständige Anstrengung, Lesen und Schreiben bei Kerzen und elektr. Licht, oft Tag und Nacht, nicht besser geworden. Immerhin kann ich es noch aushalten, wenn ich auch bei Nacht große Mühe habe, mich zurecht-

zufinden. Ich habe auch dieserhalb schon den Augenarzt befragt; derselbe konstatierte eine leichte Nachtblindheit, konnte mir aber keinen Rat geben, da es kein Mittel dagegen gibt. Solange es daher geht und ich die Veranwortung dafür tragen kann, will ich meinen Dienst an der Front tun. Werde ich auf eine anständige Stelle vorgeschlagen, so wird sie auch angenommen, aber mich auf schmutzige Weise drücken, könnt Ihr mir nicht nur nicht zumuten, sondern ich glaube, daß ich das aus Gründen der Selbstachtung, Eurer Achtung und mit Rücksicht auf das Judentum nicht tun darf.

[Julius Schönberg.]

Vor neuen Kämpfen.

18. September 1916.

Sehr geehrter Herr Dr.!*) Besten Dank für Ihre freundlichen Kartengrüße! Ich habe zu Hause kurze, frohe Stunden verlebt. Nach den 6 Wochen des Stellungsdienstes Loretto-Loos stehen wir heute unmittelbar vor dem Eintritt in schwerste Kampfesstunden. Unsere Stimmung ist dementsprechend ernst, doch voll der nötigen stählernen Energie, und was zahlreiche Divisionen vor uns aushielten, werden auch wir zu leisten imstande sein. Ergebenen Gruß auch an Ihre werte Familie! Ihr dankbarer R. F.

[Richard Friedmann.]

Aushalten!

Tagebuch, 23. Juni 1916.

Das sind so öde, schwere Tage unterm schweren Feuer, an denen die Sanitätsautos nicht enden wollen, wenn das Leitmotiv des Tages von Chopin's Trauermarsch der lösende, lindernde Mittelsatz und die Splitter sausen mitten in die Batterie herein und man allein im Unterstand liegt und dem Granateinschlag und dem Splitterregen lauscht, so zeitlos und so gedankenlos, kaum ein kurzer Gedankenblitz: „Jeden Moment kann „eine", kann eine auf den Unterstand treffen und — dann ist's aus", so sagt man ganz kalt und laut, als wenn's ein anderer sagte, — und oft hängt's wirklich nur an Millimetern, daß es so wäre, — aber nun kurz, und man denkt an alles Mögliche, was einem nur Komisches oder Tragisches einfallen mag. Da nicht schießen dürfen und wiedervergelten, daß man ihnen zeigen könnte: Wir können's auch. Da stilliegen und warten, sich gar ducken müssen, das ist hart. Aushalten! Das ist daheim geprägt und paßt so gut heraus ins harte Feld!

[Ernst Neumann.]

Feindliche Uebermacht!

17. Juli 1918.

. . . Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, den Krieg durch militärische Mittel zu beenden. Seht nur die französischen Gefangenen an, was das für kräftige Leute in den besten Jahren sind, wie wohlgenährt sie alle aussehen, wie gut gekleidet und gut ausgerüstet sie sind! Hört das feindliche Artilleriefeuer! Trotz der ungeheueren Verluste an Material gibt es dem unseren in nichts nach! Heißt man das die feindliche Streitmacht vernichten? Was aber im nächsten Jahre geschehen wird, wenn Amerikas Aufgebot gegen uns in den Kampf tritt, das will ich mir noch nicht ausmalen.

[Ludwig Hirsch.]

*) An den Herausgeber gerichtet.

Alles verloren!

Protzenstellung, 27. September 1918.

Meine teuren Lieben! So einen tief empfundenen Brief wie diesen hab' ich wohl noch nicht geschrieben. Alles verloren, das Leben gerettet, das ist der Inhalt der zwei letzten Tage. Das nackte Leben, Uniform, Stahlhelm, Gasmaske, sonst hab' ich nichts zurückgebracht. Einzelheiten mag ich Euch gar nicht mitteilen. Ich war Tankgeschützführer, habe meine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Augenblick getan, wo wir das Geschütz unbrauchbar machten. Mit 4 Kanonieren hab ich das Geschütz bedient, 3 davon hab' ich zurückgebracht. Mein Geschütz wurde mittags 2 Uhr von den Franzosen genommen. Die übrige Batterie stand 1 Stunde weiter zurück. Wir waren über 10 Stunden unter der Gasmaske. In unserem Stollen hatten wir 4 Gastote. Ich selbst habe ziemlich Gas erwischt und habe sehr mit Atemnot zu kämpfen. Alle 20 Meter mußte ich wieder 10 Minuten verschnaufen. So hab' ich denn bis zu unserer Batterie volle 24 Stunden gebraucht. 42 Stunden hatte ich nichts mehr über die Lippen gebracht. Ein langer Jom Kippur! Ihr könnt Euch denken, mit welchen Kräften man zurückkommt. Genau so gut könnte ich schon auf dem Wege nach Paris u. s. w. sein. Jetzt bin ich in der Protzenstellung, um 3 Uhr gehe ich zurück, komme sicher ins Lazarett. Seid jedoch nicht ängstlich, etliche Wochen werden die Sache schon wieder ins Gleichgewicht bringen. Wir können unserem Gott nicht genug danken, daß er mich Euch so gnädig erhalten hat. Tut sofort ein gutes Werk, bitte ich Euch. Die Batterie ist herausgezogen, hat viele Vermißte. Ich glaube, daß unsere Division aufgelöst wird. Innigen Gruß! In Liebe! Euer L.

[Ludwig Hirsch.]

* * *

Der Offizier.

Den 2. April 1916.

*) . . . . . Je länger der Krieg dauert, desto größere Anforderungen treten an uns heran, desto ernster wird das Verantwortungsgefühl und die Pflichterfüllung für den Offizier, der seinen Platz ausfüllen will. Und das wollen wir alle, das muß ich mit Stolz unserem Offizierskorps nachsagen, und wer nicht zieht, der fliegt eben — in die Heimat oder zu anderen Formationen. Der Geist, der beseelte anfangs Offiziere und Mannschaften gleichermaßen, ein Jahr lang vielleicht, aber dann wurde man so abgestumpft, daß uns das moralische plus zu entgleiten schien. Und da setzte die Aufgabe des deutschen Offiziers ein, und das ist auch jetzt unsere ernsteste und schwerste Aufgabe, die Freude an der Pflichterfüllung und am Vaterlandsdienste, den Drang nach Vorwärts unseren Leuten zu erhalten. Ueber diese Verantwortung hilft kein Sektgenuß und kein Festmahl hinweg, und andererseits sind wir doch stolz darauf, daß man in uns Vertrauen setzt und wir das Vertrauen völlig rechtfertigen. Leicht wird uns das nicht, denn unsere Leute sind nervös, empfindsam bis aufs Aeußerste und körperlich nicht mehr auf der Höhe wie anfangs. Und so müssen wir auch manche Enttäuschung erleben, die wir jungen Leute vielleicht schwerer verwinden als mancher gereifte Mann. Ich persönlich habe ja einen nie schwindenden Optimismus, über den ich mich selbst oft wundere, und die Zufriedenheit, die ich von jeher über mein Geschick empfand, grenzt vielleicht vom objektiven Standpunkt aus an Temperamentlosigkeit. Aber ich bin froh darüber: es sind mir dadurch gerade in dieser Kriegszeit viele trübe Stunden erspart geblieben,

*) Aus einem Briefe an den Herausgeber.

die der Grübler und Nörgler mit in den Kauf nehmen muß. So kann ich Ihnen also von meinem körperlichen und seelischen Zustande das Beste berichten. Es kommt mir nur das Schöne und Erhebende meines Lebens und meines Dienstes zum Bewußtsein, und ich bin stolz darauf, solange es das Geschick zuläßt, meinen Mann stellen zu können. Und jetzt kommt noch der Frühling; unser Wald grünt und sproßt schon und die Lenzensonne macht uns alle froh und leicht, ich wäre wahrhaftig ihrer nicht würdig, wollte ich mich beklagen, daß ich's schlecht hätte auf dieser Welt. Aber daß uns der Krieg nicht lang genug dauern kann, das möchte ich doch nicht unterschreiben. Nun hab ich mich aber schon verplaudert; die Zeit ist fortgeschritten und ich möchte noch einen Rundgang durch „unser Reich" machen, bevor es zur Ruhe geht. . . . . Grüßen Sie u. s. w. Ihr L. G.

[Ludwig Goldschmidt.]

Verhältnis zur Mannschaft.

Lager, 8. Februar 1916.

Aber wenn ich von meinen Leuten spreche, wird mir's anders ums Herz. Mit wenigen Ausnahmen stets trotz aller Anstrengungen opferfreudig und bei guter Laune, sind sie des höchsten Lobes würdig; ich fühle mich aufs engste mit ihnen verwachsen und bin stolz, sie vor dem Feinde zu führen. Was die Frage nach dem Respekt der Mannschaften vor den jungen Leutnants anlangt, so bemerke ich: es gibt auch alte Esel und Feiglinge. Es ist selbstverständlich, daß der Zugführer, der aus der Garnison heraus das Kommando über alte Feldsoldaten übernimmt, sich anfangs etwas hart tun wird. Auch ich habe vor 3 Monaten nicht ohne Zagen meinen Posten angetreten, zumal die Leute damals aus dem Hexenkessel von Tahure zurückkamen. Heute ist mir nicht mehr bange. Ich weiß, daß ich mir das volle Vertrauen meiner Mannschaften errungen habe; nicht auf das Lebensalter kommt es an, sondern auf die persönliche Schneid, Kenntnisse, Fürsorge für die Leute.

[Richard Friedmann.]

Herrenmenschen.

Tagebuch, 15. April 1917.

Herrenmenschengedanken kriegt mancher durch den Krieg. Durch die abstoßenden Manieren seiner Kameraden, — die eben keine so exquisite Erziehung aufzuweisen haben. Ich weiß nicht, wie es kommt, ich habe die Leut so lieb, die alten von der Landwehr und die jungen Spritzer, — sie leiden alle unter der Last der Front und sie schimpfen alle über alles und wenn's wo gilt, dann schaffen sie es mit jener deutschen Gründlichkeit, die oft ans Unbegreifliche, Hartköpfige grenzt. Sie können ja nichts dazu, daß sie so roh und gemein und hart sind. Es liegt ja zum allerwenigsten an ihnen. Weiß Gott, ich hab unter ihnen mehr aufrichtige „Herrenmenschen" gefunden, die, obwohl sie nur simple Mannschaften waren, mehr „Herrentum" hatten als so mancher „Herr", der sich nicht beherrschen konnte trotz seiner Dienststellung. Sozialismus — wieviel Unfug ist mit diesem Wort getrieben worden! Wissen, daß die Masse roh, gemein, geil, verstockt ist, und dennoch helfen wollen und verstehen lernen, das täte not. Ich bin so froh, daß mir mein Beruf dereinst dafür Raum genug lassen wird. Aber Nietzsche's Herrenmensch — ist etwas, das überwunden werden muß, im Deutschtum nach 1917 ist kein Raum mehr für ihn, sicher nicht.

[Ernst Neumann.]

Der Arzt.

Bézanges la Grande, 9. oder 10. September 1914.
(Man lebt außer aller Zeitrechnung.)

. . . . . Ihr wißt ja schon aus früheren Briefen, daß ich am 25. August, als wir so große Verluste hatten, als einziger Arzt hinter der Front blieb und erst nach Abzug sämtlicher Truppen ebenfalls mit meinem Sanitätswagen und meinen Verwundeten zurückging. Am 2. schrieb ich meine D. A. Am 3. war Ruhetag vorgesehen und ich wollte Brief an Euch schreiben, aber am 2. abends mußten wir wieder von Avricourt nach Athienville, als Reserve für zwei Bat. 21. Regiment, die einen Nachtangriff auf die Stellung des Feindes hinter Hoéville machen sollten. Der Angriff wurde abgeschlagen, die zwei Bat. hatten zirka 190 Mann Verluste, darunter 80 Tote mit 2 Leutnants und 1 Oberstleutnant. Ein großer Teil der Verwundeten kam in der Nacht noch zurück. Aber da noch zirka 90 Mann vermißt wurden, bekam ich am 3. September vormittags 9 Uhr den ehrenvollen Auftrag, die noch draußen liegenden Verwundeten mit Krankenträgern vom 21. und 14. Regt. abzuholen. Ich freute mich natürlich, daß gerade ich von sämtlichen Aerzten der Brigade dazu ausersehen wurde, und ging zunächst auf einem mir vom Major vorgeschriebenen Weg von der alten Serresmühle durch den Wald nördlich Athienville an unserer Vorpostenkompagnie und an Vorposten einer preußischen Ersatzbrigade vorbei, die mich wegen angeblicher Nähe des Feindes sehr warnten, vorsichtig vor, anfangs allein mit einem Sanitätsgefreiten. Ich kam gut auf das Gefechtsfeld, sah, was sehr wichtig war, daß der Feind die verhängnisvolle Stellung am Waldrand, vor der unsere Toten haufenweise lagen, geräumt hatte und zirka 1 km weiter zurück, vor Réméreville und gegen Erbeviller hin eine neue ausbaute. Darauf ließ ich meine Krankenträger nachkommen und zunächst mit den 6 Krankenträgern, die ich hatte, 6 Verwundete zurückschaffen. Die Dankbarkeit der Leute kann sich niemand vorstellen, zumal sie alle wußten, daß ich noch am 31. August zwei Verwundete vom 25. lebend gefunden hatte, und ein ähnliches Schicksal oder den Franzosen in die Hände zu fallen fürchteten. Da noch 10 Mann lebend auf dem Gefechtsfeld lagen und der Transport auf Bahren hin und zurück bestenfalls ja zirka 3—4 Stunden gedauert hätte, meine 3 Leiterwagen auch auf den miserablen Waldwegen unmöglich näher herankommen konnten, entschloß ich mich, auf einem anderen Weg die Sache anzugreifen. Ich hatte den Eindruck gewonnen, daß Hoéville vom Feinde frei sei, und daß man auf der Straße Hoéville-Réméreville direkt mit Wagen aufs Gefechtsfeld gelangen könnte. Zwar war am frühen Morgen ein Mann der Sanitätskompagnie auf der Höhe vor Hoéville ins Bein geschossen worden und die Sanitätskompagnie war daraufhin zurückgegangen. Aber ich entschloß mich doch, es über Hoéville zu versuchen, schickte die Wagen mit den Kranken und Krankenträgern bis auf zwei nach Serresmühle zurück und ging mit zwei Mann und einer Bahre bis auf die Höhe vor Hoéville, erfuhr von einem Unteroffizier-Posten dort, daß eine Chevaulegers-Patrouille vor $1\frac{1}{2}$ Stunden nichts vom Feind in Hoéville gefunden hatte, und ging daraufhin sehr vorsichtig die Höhe herunter nach Hoéville. Zirka 200 m vor dem Ort pfiffen 2 Schüsse an mir vorbei, ich kommandierte hinlegen, was die Krankenträger hinter mir mit großer Geschwindigkeit befolgten. Da ich merkte, daß die Schüsse vom Waldrand südwestlich des Weges Hoéville-Serres herkamen, anscheinend von einer Patrouille, entschloß ich mich, erst recht meinen Auftrag auszuführen und nach Hoéville hineinzugehen, da ich ja dort gegen Feuer am besten gedeckt war. Befehl an die Krankenträger, zusammen mit mir in Sprüngen die 200 m bis Hoéville zurückzulegen, der aber nicht ausgeführt wurde. Ich selbst war nach 3 oder 4 Sprüngen bereits gegen den Wald gedeckt; während des Springens schossen die Kerle noch 5 oder 6 mal, ohne mich zu treffen. Meine zwei Helden liegen im Grase und geben auf nichts Antwort. Ich nehme mir vor, auf sie zu verzichten

und in Hoéville, wo ich die Einwohner ja bereits kannte und bei einigen Hausarzt war, einige Pferde und Wagen, sowie einige Zivilisten mitzunehmen. Die Einwohner saßen im Keller, weil der Ort in der Nacht furchtbar zusammengeschossen war. Ich fragte erst nach meinen alten Patienten und rückte dann mit meinem Anliegen heraus, bekam alles, was ich wollte, wenn auch nach einiger Mühe. Ich sammelte in der Mittagshitze meine zehn Verwundeten mit Hilfe von drei Männern aus Hoéville und einer Leiter, eine heiße Arbeit, bei der eine französische Patrouille aus zirka 700 m Entfernung zusah, ohne anscheinend zu wissen, was sie mit uns machen sollte. Dann kam ein seltsamer Radfahrer, wie sich zeigte, ein Polizeidiener aus Nancy, der Kalk für Gräber besorgen sollte und vor den Deutschen große Angst hatte. Als ich nahezu fertig war, kam langsam ein einzelner Kürassierleutnant auf mich zugeritten. Ich dachte, nun ists alle, der nimmt dich samt deinem schönbeladenen Wagen mit hinüber nach Réméreviller zu den Franzosen, und überlegte rasch, ob ich diese Blamage mir mit meinem Revolver ersparen könnte. Aber das wäre nicht gut gegangen, mit Rücksicht auf meine Stellung als Arzt, auf die Nähe der französischen Infanterie und auf die drei Zivilisten, auf deren guten Willen ich ja ganz angewiesen war. Glücklicherweise war der Offizier nett, forderte mich nur auf, schleunigst aus der Nähe der französischen Linie zu verschwinden, meinte, sie würden den Verwundeten auch nichts zu Leide tun, und sprach einiges über die Scheußlichkeit des Krieges. Ich dankte ihm und lud meinen letzten Mann auf. Er kam nochmals zurück, als ich eben fertig war, und ich fürchtete schon, er habe sich die Sache nochmals anders überlegt, aber er brachte nur eine Flasche Wein für die Verwundeten. So trat ich mit gegenseitigen Komplimenten und sehr erleichtert die Rückfahrt über Hoéville und Serres an, wurde nicht mehr wesentlich belästigt und mußte abends 7 Uhr in Athiénville, wo mich meine ausgerissenen Krankenträger bereits als tot oder gefangen erklärt hatten, sogleich dem Oberst und General Jäger Bericht erstatten. Daraufhin also wurde ich zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, wie mir mein Stabsarzt sagte, sogar mit Kombattantenband, habe es aber einstweilen nicht bekommen. Doch das ist ja Nebensache.

Am 3. abends ging das Regiment dann vor, um Réméreville zu nehmen. Es war dieser Nachtangriff das fürchterlichste, was man sich denken kann. Es gab eine ungeheure Verwirrung; das brennende Dorf, der Lärm des Kampfes, die feindliche Feuerwirkung, alles wirkte zusammen. Das Regiment nahm dann im Morgengrauen das Dorf nach ungeheuren Verlusten. Am 4. wurde vor R. geschanzt, ebenso in der Nacht. Am 5. nachmittags Angriff auf die feindliche Stellung hinter R., ebenfalls große Verluste, kleiner Erfolg, am 7. dasselbe auf die nächste, diesmal größerer Erfolg mit Gefangenen und viel Toten und Verwundeten auf der Gegenseite. Unsere Artillerie geht hinter uns langsam mit vor. Das Regiment hat nur noch zirka 15 Offiziere und zirka $^1/_4$ seiner Mannschaften, alles andere ist tot, verwundet oder vermißt, darunter zwei Majore tot bei dem Nachtangriff, vom 1. Bataillon nur noch ein Hauptmannn im Dienst etc. etc. Vor Réméreville lagen nach dem Nachtangriff die Leute in Haufen 30 Schritt vor den feindlichen Schützengräben, durch die Nahschüsse furchtbar verstümmelt. Auch sehr böse Granatverletzungen gibt es. Ich habe sehr viel leisten können und die letzten Nächte meist mit Sammeln und Verbinden der Verwundeten verbracht, sowie mit ihrem Abtransport. Auch 6., 21. Infanterie-Regiment und preußische Pioniere kommen viel zu uns, sowie viel Franzosen; 11. Regiment fast gar nicht, doch sind sicher auch da die Verluste bedeutend. Heute bekamen wir 350 Mann Ersatz, viel zu wenig. Gestern sind wir auf 2 Tage aus der vordersten Linie zurückgenommen und durch das 2. Jägerbat. vorläufig ersetzt worden. Wir sind furchtbar zermürbt, aber nicht gebrochen. Die Mannschaft hat in den letzten acht Tagen bei wenig Schlaf und wenig Nahrung

dauernd in Schützengräben oder im Gefecht, zum mindesten im Artilleriefeuer, das von den Forts auch noch hie und da nach Hoéville und Réméreville hineinkommt, Unsägliches geleistet. Jetzt weiß ich, was der Krieg bedeutet, und verstehe, daß die Generation, die einen geführt hat, so leicht keinen zweiten führt. Und doch ist er eine große Sache, und Gott sei Dank sind unsere Opfer nicht umsonst gebracht. Er zeigt die Menschen, wie sie sind, und fördert unendlich viel Rührendes und Schönes zutage. Was liegt dagegen daran, ob der Einzelne etwas eher oder später aufhört zu leben. Gott gebe das, daß wir dem niederträchtigen England, das alle Schuld hat, noch den Krieg ins eigene Land tragen können. — Ich könnte noch Dutzende von Seiten füllen, aber für heute seis genug! Mit herzlichen Grüßen Euer L.

Die Dörfer der Gegend sind alle in Flammen, alles ist zerstört, ein furchtbares Bild.

[Dr. Lorenz Lehmann.]

* * *

Gefangen.

25. September 1915 (Hüttenfest).

Meine Lieben! Teile Euch in Kürze mit, daß ich mich wohl befinde. War heute nach Empfang zweier leichter Bajonettstiche sechs Stunden in englischer Gefangenschaft, da die Engländer in unsere Gräben eingedrungen waren. Sieben Stunden dauerte das blutige Handgemenge, bis der Gegner zum Weichen gebracht war, ohne daß dieser sich dann um mich gekümmert hätte. Meine Ritzer sind verbunden, linke Brust fast kein Blutverlust, linkes Handgelenk Hautwunde! Ich führe in alter Frische meinen Zug, der allerdings die Hälfte seiner Leute verloren hat. Doch sind die englischen Verluste noch stärker. Gerettet wurden wir nur durch das Eingreifen unserer tapferen Sachsen. Eine Schilderung des blutigen Tages werde ich nie geben, schriftlich wenigstens nicht. Herzlichen Gruß! R.

[Rebert Ziegel.]

Im Lazarett.

Dieuze, 4. September 1914.

Liebe Eltern! Freudestrahlend haben wir soeben die herrlichen neuesten Siegesnachrichten von Ost und West vernommen; sie haben die düstere Stimmung des Lazaretts bedeutend erhöht. Gewiß fällt in dieser Nacht noch N., das uns so schwere Opfer gekostet hat, und in naher Ferne zeigt sich die Morgenröte des Friedens. Ich danke Gott, daß er mich die schwersten Tage in vorderster Linie hat mit erleben lassen, und füge mich gern, wenn ich die schöneren der siegreichen Verfolgung nicht mitmachen darf . . . . .

[Richard Friedmann.]

Trübes Ahnen.

Unterstand, 13. Mai 1918.

Meine Zukunft ist dunkel und trübe; jetzt aber haben sich die Schleier des finsteren Fatums über mich herabgesenkt, ich sehe keinen Ausweg mehr. Doch ich blicke zu Gott, vielleicht schickt er mir ein Licht der Rettung.

[Rudolf Münz.]

In den Tod.

26. November 1914.

Morgen habe ich einen etwas schwereren Tag als sonst. Das Vertrauen unseres Regimentskommandeurs stellt mich an einen Posten, den richtig auszufüllen ich mir alle Mühe geben werde. Hoffentlich kann ich Euch recht bald von einem guten Erfolg berichten. Sollte es aber Gottes Wille sein, daß es anders geht, so hoffe ich, daß Ihr alles mit Gottvertrauen und dem Gedanken ertragt, daß es Tausenden nicht anders geht. . . . . .

27. November 1914.

Meine Lieben! Wenn Ihr diesen Brief bekommt, habe ich mein Leben auf dem Altar unseres Vaterlandes geopfert. Was gilt aber in solch großer Zeit der Einzelne, wo so viele unsrer Besten den Tod erleiden! Und deshalb hoffe ich, daß Ihr mein Schicksal so ertraget, wie es sich Deutschen und Juden geziemt: gefaßt und Gott ergeben, das ist mein letzter Wunsch. . . . . .

[Hermann Samuel.]

Beerdigung im Feld.

Comines, 14. November 1914.
(In einem Lazarett leichtkrank.)

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag haben wir unseren toten Leutnant, unseren lieben Robert Ottensooser*) zur letzten Ruhe gebettet. Der Granatsplitter hatte die Hauptader des linken Oberarmes getroffen, zu starker Blutverlust. In Kurts Armen schloß er, ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben, sein Leben. — Im allgemeinen hatten wir am Donnerstag nicht derartig wütendes Feuer wie am Tage zuvor. Dagegen durften wir auf ein paar Kerle schießen, die sich aus ihrer Deckung hervorgewagt, aber dann schleunigst verschwanden. Zum geplanten Angriff war unser in 1. Linie liegendes Bataillon zu schwach und naß. Lagen wir doch zwei Tage lang ohne einen Strohhalm im Graben, ohne einen warmen Bissen, ja fast ohne Wasser, ausnahmslos an Durchfall leidend. Am Abend wurden wir von dem noch sehr starken 2. Bataillon abgelöst und kamen eins weiter hinter. Abends 8 Uhr. Feldwebelleutnant D., der Führer unseres 3. Zugs, Kurt und ich und sechs Mann, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, gingen nach dem Kloster oder der Kapelle oder wie der Sterbeort Roberts sonst heißt. Dort – es ist ein Notverbandsplatz — schaufelten wir in einem granatzerschossenen Hof zwischen zerschossenen Häusern neben dem Grabe eines Majors Roberts Grab. Kurt war eisig ruhig. Wir haben den Schmerz und das Grauen verlernt. In Zelte und Wolldecken gehüllt senkten wir den toten Körper ein. Feldwebelleutnant D. sprach die entsprechenden Worte und ein Vaterunser. Dann sprach ich den Segensspruch vom Herrn, der gab und nahm, ein Kaddisch kam trauernd über unsere Lippen. Dann wurde die Erde ins Grab geschüttet. Dies alles geschah unter fortwährendem Schießen. Wir suchten uns noch einen Trunk Wasser und marschierten matt und müde zur Kompagnie. Den Rest der Nacht und den ganzen Freitag in einem zwar mit Stroh versehenen, aber ungedeckten Schützengraben, Es goß wahnsinnig, die Granaten sausten und schlugen oft fast neben uns ein. Wir merkten's kaum. Es gab zu essen und zu trinken, aber alles kalt. Ich aß meine Pakete und fühlte mich krank und matt. Manchmal schliefen wir auch ein bissel. Die Zelte hielten einen einigermaßen trocken. Während wir so mit unserer letzten Kraft die Stellung besetzt hatten und hielten, trugen andere die Früchte unserer Mühe. Die . . . . . er, die lange Zeit geruht hatten, durften den

*) Vergleiche Seite 24.

Angriff vortragen, machten über 700 Gefangene und sind so die eigentlichen Sieger. Als sich abends viele krank meldeten, blieb ich noch. Erst in später Stunde, als die Offiziere sich krank meldeten, schloß ich mich an.

[Robert Ziegel.]

* * *

Träume.

Tagebuch, 5. Dezember 1916.

Nur Träume und doch! Wie man sein Leben einrichten würde, wenn man wieder frei und Mensch wäre, Arbeit und Lebensfreude richtig verteilen und dem Erreichbaren nachstreben. Wie man sein Zimmer einrichten würde, Theater, Konzert, Lektüre. Und im Beruf immer das Nächstliegende zuerst und dann nach und nach weitersteigen. Ein wenig reifer und fester vielleicht doch durch den Krieg geworden. Wie man sich zu diesem oder dem stellen würde, zu seinen Freunden. Daß man wirklich ein ganzer Mann wäre und ein fester Punkt. — — Es sind nur Träume. Und dennoch, sind sie doch nicht unnütz! Selbsterziehung trotz des Krieges, gerade deshalb. Es gibt so vieles, was mir an mir nicht gefällt, ja, es gibt noch genug Arbeit. Und das ist schließlich eine gute Seite dieser Zeit, daß mir Gelegenheit zur Klärung gegeben ist. Wer weiß, ob wir noch einmal solch immerhin sorgenfreie Zeit erleben werden wie jetzt. Du hast schon recht: Such's lieber zu fassen, wo es Dich liebt.

[Ernst Neumann.]

Frühlingssehnen.

Tagebuch, 12. Dezember 1916.

Nur ein paar Blumen wenn man wieder sehen könnte in diesen trostlosen Wintertagen. Eine Rose nur, nur durch einen Tannenwald gehen dürfen. Tot ist alles ringsum. Ueberall Wasser, Schlamm und Wüste, — ein Tag kürzer wie der andere. Wenn's nur erst wieder aufwärts ginge, dem Frühling entgegen. Er wird blutig erkauft werden müssen, der nächste Frühling, vielleicht mit den eigenen Leben. Dennoch, ich freu' mich auf diesen Frühling wie noch nie auf diese Zeit bisher!

[Ernst Neumann.]

Rosen blüh'n.

3. Juni 1916.

Nun ist die Zeit, da die Rosen blüh'n,
die Tage, da die Herzen glüh'n
in junger Brust,
die Stunden, da einst im blühenden Hain
das schönste Mädchen wurde mein,
o selige Lust!

Heut' steh' ich unter zerschossenem Dach
und schau' den kühnen Fliegern nach
in hoher Luft
und blick' auf die Gräben von Rauch umhüllt, —
da plötzlich wird die Luft erfüllt
von süßem Duft.

Sieh, mitten in Trümmern ein Rosenstrauch,
so rot die Blüten, so mild ihr Hauch,
wie's damals war.
Und eine alte Weise klang
im Herzen mir so sehnsuchtsbang
und wunderbar:
Rosen blühen
rot und weiß,
Herzen glühen
jung und heiß.
Reitet ein Reiter in blutige Schlacht,
Liebchens Rose im Koller lacht,
sprenget hinein in den finstern Tod.
Liebchens Rose, wie leuchtet sie rot.
Rosen verglühen
weiß und rot,
Herzen verglühen
im Heldentod.
Fall ich als Held einst
jung und stark,
Bettet mich ein
im grünenden Park.
Streuet Rosen aufs enge Grab,
daß einen Gruß ich vom Liebchen hab',
rote, rote Rosen!

[Robert Ziegel.]

Warum Krieg?

Frankreich, 18. Mai 1917.

Hier ist das herrlichste Wetter. Alles blüht, überall in der Natur zeigt sich Leben und im Gegensatz hierzu der Krieg, der alles vernichtet. Wenn das Laub wieder von den Bäumen fällt im Spätherbste, vielleicht wird bis zu dieser Zeit der Krieg gar; wenn nicht, dann können wir erst im nächsten Jahr den Höhepunkt dieses blutigen Dramas erleben. Was hätte man alles Gute schaffen können für all das Geld, das als Tribut dem Krieg geopfert wird, nur um wieder und wieder Mordinstrumente herzustellen. Welche Kulturwerte hat man vernichtet, und nach dem Krieg weiß niemand, warum eigentlich Krieg war.

[Josef Thalheimer.]

Kunst und Politik.

20. Juli 1917.

Lieber Herr G.! Mit Ihren Erwägungen, durch die Sie sich veranlaßt fühlten, mich im Geiste aufzusuchen und dem schriftlichen Ausdruck zu verleihen, haben sie nur zu recht gehabt. Da man bei Ihrem inhaltsreichen Brief noch dazu durchaus nicht von Belanglosigkeit reden kann, habe ich mich doppelt mit ihm gefreut. Und nun, da ich gerade nach allen Regeln der Kunst einen splittersicheren Munitionsunterstand habe fertig stellen lassen, verschaffe ich mir angenehme, geistige Erholung und setze mich, bezw. meinen wieder vollständig feldgrau angestrichenen

Geist zum Gegenbesuch in Bewegung. Eine Aussprache unter uns Männern (cum grano salis Akademikern, ohne Standeshochmut predigen zu wollen) wäre auch mir sehr erwünscht gewesen, aber nun muß eben der Brief herhalten. Ihren Gedanken vom weitspannenden Gefühl kann man bei der Beobachtung der Mitmenschen täglich und stündlich bestätigen lassen, wenn man sich darüber besinnt, warum einem die einen Menschen „hochgemut", die anderen „engherzig" (wie reich ist doch die deutsche Sprache!) vorkommen. Offengestanden, muß ich auch mich manchmal dann — leider sei es gesagt — unter die „Beschränkten" rechnen. Bisher war ich aber so glücklich, jedesmal rechtzeitig das Regulativ meines Gefühlslebens zu finden. Ich fand es in der Vertiefung in die Kunst. Sie hebt die Seele hinaus über Hunger und Liebe, die das Getriebe der Welt zusammenhalten müssen. Ob die Kunst das wirklich tut, ist natürlich auch nur eine relative Wahrheit, es gibt ja keine andere. Aber gerade dieser Umstand erübrigt meinem Gefühl und meiner Meinung nach jedes Suchen nach einem neuen Menschen. Die Erkenntnis von der Relativität der Erkenntnisse (leider auch sie relativ, sonst gäbe es keine Unduldsamkeit, für mich das schlimmste Laster außer der Unwahrheit) stellt den Menschen über sein Leben, seine Persönlichkeit, über seine Bedingungen und macht ihn frei. Soweit ich mich mit diesen Problemen beschäftigte, fand ich, daß Kant tatsächlich den neuen Menschen erschaffen und im Stillen auch gelebt hat, den Menschen, den Jesus gelebt, aber nicht ausgesprochen, den Spinoza gefühlt, aber nicht erkannt, den Goethe nicht immer gelebt, aber immer bewundert, den Schiller gelebt und mit Begeisterung gepredigt hat. Nietzsche erscheint in dieser Welt wie ein Komet neben den Fixsternen. Für die Expressionisten habe ich offen gestanden keinen rechten Platz mehr in dieser Welt, ich habe sie noch nicht verstehen können. Vielleicht wird das anders, wenn ich die Bewegung einmal rückschauend erfassen kann. Aber solange ich selbst ein Strebender bin, vermag ich mich keiner Richtung anzuschließen; ich gehöre zu den einsamen Bergsteigern und nur die Persönlichkeit eines Mitstrebenden, nicht seine Anschauungen, kann mich fesseln. Anders ausgedrückt: an meinen Mitmenschen interessiert mich nicht, was sie erstreben, sondern wie sie es tun. Verschiedenheit des Inhalts, aber Gleichartigkeit seiner Anordnung ergibt die Harmonie des mannigfaltigen Lebens. Die Liebe, um mit Ihren Worten zu reden, gibt den Ton, die Liebe zur Liebe die Harmonie. Ein kleines Glück gibt meist den innigsten Ton und damit die ergreifendste Schönheit. Ich beglückwünsche Sie daher von ganzem Herzen zu Ihrem Erlebnis und erhoffe das Beste von der Erlösung. Ich weiß aus Erfahrung, wie viel mehr tätige als genießende Kraft erlöst. Wenn Sie aber einmal die Form gefunden haben, so würden sie mich sehr ehren, wenn Sie mir ein Urteil über sie ermöglichen würden. Nehmen Sie diese Bitte aber nicht als Zudringlichkeit, sondern als Vertrauen! Um etwas könnte ich Sie beneiden: das ist Ihre Zurückhaltung in politischen Dingen. Trotz meines Einsamkeitshanges empfinde ich manchmal ein heißes Gefühl für eine ganz bestimmte Ordnung von Zuständen unserer Gesellschaft, das sich natürlich in Zeiten wie den augenblicklichen gespannten besonders lebhaft äußert (ohne indes alle anderen Interessen zu töten, so verdorben bin ich noch nicht). Daß Sie nichts mit Bestimmtheit vorhersagen wollen, beweist eigentlich nicht, daß Sie kein Politiker sind; eher das Gegenteil! Die leichtfertigen Propheten sind gewöhnlich die unpolitischen Köpfe, die mit ihren Ansichten immer umfallen müssen, sobald ein unvorhergesehenes Ereignis kommt. Auch die Propheten der Bibel sprechen ja nur von möglichen Zuständen der Zukunft, nie von sicher zu erwartenden Tatsachen und sie sind eine so herrliche Vereinigung von sittlichem Schwung und politischem Weitblick. Die Politik, die den Charakter verdirbt, an die glaube ich nicht, sie hat hoffentlich abgewirtschaftet, nachdem ihr Millionen zum Opfer gefallen sind, oder besser ausgedrückt: der wahre Wert des Gemeinschaftslebens verlangte und

verlangt noch das Opfer zur Sühne, da sich unser Geschlecht zu sehr an ihr versündigte, indem es jene andere niedere Art der Politik trieb. Noch manches gäbe es, worüber ich mich mit Ihnen aussprechen möchte, aber ich muß jetzt wieder einmal etwas Dienst machen und belästige Sie (hoffentlich nicht gar zu sehr) mit meinen weiteren Ausführungen ein anderes mal. Vielleicht finden Sie wieder einmal Luft, sich mit mir zu unterhalten; ich lebe zwar nicht gerade schön, um so empfänglicher bin ich für etwas Schönes, wie eben z. B. für einen Brief aus der Heimat. Wie gerade mein Blick auf das oben gebrauchte Wort „belästige" fiel, las ich's für „beluſtige"; hoffentlich geht's Ihnen nicht so. — Erwidern Sie, bitte, die Grüße des Herrn B. aufs herzlichſte. Die C-Dur-Sonate bereitet mir auch noch in der Erinnerung an seinen Vortrag den schönſten Genuß. Leben Sie wohl! Auf geiſtiges, vielleicht auch einmal auf körperliches Wiederſehen! Ihr A. N.

[Adolf Neuſtättel.]

* * *

Die Heimat.

Wytſchaete, d. i. Sodom und Gomorrha zugleich, in Reſerveſtellung, 1. Dezember 1914.

Sehr geehrter Herr Doktor! *) Wieder iſt ein neuer Monat angebrochen, der 5. Kriegsmonat, und heute wagt wohl ſelbſt der größte Optimiſt nicht mehr an ein nahes Ende des Krieges zu denken. Und fängt Hindenburg Myriaden, ſo fangen wir hier 10 Mann mit vielleicht größeren Schwierigkeiten wie er ebenſoviele Tauſende. Wir kommen, ja wir wollen nicht weiter vor. Heute, da wieder ein Zeitabſchnitt zu Ende ging, drängt ſich bei Beobachtung unſerer Lage unwillkürlich die Frage auf: Was hat Dir dieſer Krieg, den mitzumachen Du ſo ſehr begehrteſt, denn gebracht? Iſt es denn der Mühe wert, ſolch einen Krieg mitzukämpfen? Die letzte Frage iſt am erſten und leichteſten beantwortet. Wer, wie wir, hinausfuhr, allüberall von unſeren deutſchen Männern und Frauen jubelnd begrüßt, wer den Rhein ſah, wie wir, in prangender Herbſtesſchönheit, der weiß: Wert iſt's, ſein Leben zu opfern für dieſes Land, für dieſes Volk, wert, ſüß und ehrenvoll iſt die Wacht am Rhein. Der Gedanke an unſere Heimat, die alte Noris wie den Rhein, der iſt's, der uns immer wieder aufrichtet und kräftet. Als Teil der Heimat ſtehen wir hier außen und das macht uns ſtolz und ſelbſtbewußt. So hat uns der Krieg, ſoviel Kraft er uns genommen, ein Kraftgefühl ohnegleichen gegeben. Davon habe ich Ihnen ja jüngſt ſchon erzählt. Wenn dieſer Brief ſich bei Ihnen einfindet, dann wird allmählich die Zeit des Makkabäerfeſtes herangenaht ſein und der Gedanke an unſere tapferen Vorfahren wird uns dieſes Jahr mehr wie ſonſt bewegen. Elsbeth hat mir ſogar ſchon Chanukakerzen geſchickt. Ich glaube aber, daß ich Chanuka nur innerlich diesmal feiern werde, ſonſt aber Weihnachten mit den Kameraden, nicht als chriſtliches, ſondern als deutſches Feſt. Nun muß ich ſchließen. Grüßen Sie die Ihren und empfangen Sie ſelbſt den beſten Gruß von Ihrem dankbaren R. Z.

[Robert Ziegel.]

An den Vater.

Südlich Armentières, I A Schützengraben, 31. Auguſt 1915.

Mein lieber Vater! Heute will ich Dir Deinen Geburtstagsbrief ſchreiben! Das iſt nun Dein zweiter Kriegsgeburtstag. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht! Und doch: Wir leben noch und ſind ſogar fröhlich, und wenn es ſein müßte,

*) An den Herausgeber gerichtet.

daß Du noch einen Geburtstag während des Kriegs feiern müßteſt, dann wünſche ich: es ſoll uns dann nur nicht ſchlechter gehen wie jetzt. Dann wollen wir ſchon zufrieden ſein. Aber natürlich nur, wenns wirklich kein Ende gäbe. Mein innigſter Wunſch auch für Dich bleibt der nach baldigem Frieden, der nach glücklicher Heimkehr und nach einem Wiederſehen in Geſundheit von uns allen. Ich will nie unvorſichtig ſein, aber vielleicht fordert es die Lage doch, daß ich mein Leben opfere, vielleicht erreicht mich das Schickſal auch unerwartet da und dort. Dann ſollſt Du nicht traurig ſein, ſondern ſtolz! Aber wir wollen auf ein Wiederſehen hoffen und auf ein friedliches Glück. Ich grüße und küſſe Dich. R.

[Robert Ziegel.]

An die Mutter.

10. Dezember 1914.

Mein innigſt geliebtes Mütterlein! Heute erhielt ich mit großer Freude Deinen Brief vom 3. ds. und obwohl ich beruhigt bin, daß alles wohl zu Hauſe iſt, muß ich mich mit Dir, lieb' Mütterlein, einmal ganz offen ausſprechen, denn aus jedem Deiner Briefe, aus jeder Zeile, die Du mir ſchreibſt, ſpricht nicht nur die aufopferndſte Mutterliebe, ſondern noch viel mehr die bangen Sorgen und die quälenden Gedanken, die Du Dir um mich machſt. Und das iſt Unrecht. Wohl befinde ich mich in ſteter Gefahr, wohl kann mich jeden Augenblick das Schickſal erreichen, doch es gibt doch einen Gott, es gibt eine Vorſehung, die über uns waltet, und, Mutterl, ich weiß, daß ich Euch wieder ſehen ſoll, ich fühle es mit jedem Nerv und die Erfahrung hat mir mehr wie einmal ſchon gezeigt, daß eine ganz beſondere göttliche Gewalt mich behütet. Auch wenn man zu Hauſe iſt, ſteht man in Gottes Hand. Er iſt doch überall. Und ſieh doch, liebes Mutterl, für was ich mein Leben aufs Spiel ſetze! Nicht nur ich, noch viele, viele andere junge Leute! Nicht nur, daß wir unſere geliebte Heimat, den Frieden für unſere Lieben, des Vaterlandes Ehre ſchützen, nein, ich und alle Juden im Heere haben eine größere Aufgabe. Wir müſſen die Ehre des Judentums bewahren, müſſen den andern zeigen, daß auch wir einen Begriff von Ehre und Ehrgeiz haben, müſſen Ihnen zeigen, daß wir Juden auch Männer ſind und keine Feiglinge. Dies ſoll unſerem Judentum zu gute kommen, damit der Jude von keinem Deutſchen mehr verachtet wird und wirkliche Gleichberechtigung erlangt. Ich denke nur an drei Sachen, wenn ich Nächte lang wachend im Schützengraben liege: an Dich und an die Lieben zuhauſe, an die ſtille, glückliche Häuslichkeit, die ich ſchon im fernen Auslande immer entbehrte und zu der mich der Himmel zurückführen wird, an die Jahre des Friedens, die ich in oberflächlichem Glücke verbrachte, an meine herrlichen Reiſen, an all die ſchönen Zeiten, die glücklichen Stunden, die ich ſchon erlebt. Und wirklich, ich kann nicht ſagen, daß mein Lebensweg ein unglücklicher war, nein, ein überglücklicher! Oft denke ich dann an Fehler, die ich hätte unterlaſſen können, und ſo zieht im Geiſte mein früheres Leben immer und immer wieder an mir vorüber. Ich denke viel, viel hier außen und ich habe ſchon vieles bereut, was ich früher getan. Dann denke ich in ſchwachen Stunden, o wäre ich doch zu Hauſe, aber ſofort ſagt mir eine innere Stimme: du mußt aushalten bis zum Aeußerſten, das fordert die Ehre. Alſo bitte, bitte, Mütterlein, ſorg' Dich nicht um mich, ſei auch Du ſtandhaft wie eine treue, deutſche Mutter. Geſtern wurde ich vom Kompagnieführer zur Beförderung eingereicht und werde wohl in 3 Tagen Vizefeldwebel ſein. Auch zu einer Auszeichnung (wahrſcheinlich das bayer. Verdienſtkreuz zweiter Klaſſe) bin ich vorgeſchlagen doch das dauert mindeſtens 4—5 Wochen, bis es vom Kriegsminiſterium genehmigt iſt. Freut Dich das nicht

auch? Also jetzt, liebe Mama, Kopf hoch und auf Gott vertraut! An die Lieben nebenan, an alle Brüder und Verwandte innige Grüße und Küsse. Ich umarme Dich im Geiste tausendmal und bin in treuer Liebe stets Dein Sohn F.

[Fritz Oppenheimer.]

An die Gattin.

Schützengraben, 1. Mai 1916.

. . . . . Deine Besorgnis, wir seien in die berichteten Kämpfe südlich von La Bassée verwickelt, ist schon deshalb unbegründet, da wir dort nicht stehen. Nur nicht den Kopf verlieren, wenn die offiziellen Heeresberichte irgend einen Ort bezeichnen, der in unserer Gegend liegt. Gewöhnlich sind damit nur die Bezeichnungen der Gefechtsorte in großen Strichen gemeint, und Du kannst auf keinen Fall aus einem Heeresbericht schließen, ob auch ich in diesem Kampf verwickelt war. Und dann hast Dir's immer noch nicht abgewöhnt, jene zu beneiden, die durch irgend eine Ursache, die ich nicht untersuchen will und kann, daheim in Garnison bleiben durften. Und wenn unter Deinen Bekannten noch mehr wären wie es sind, dann sind doch tausendmal mehr hier außen bei uns im Feld, die Dir nicht genannt werden. Mit denen sollst Du Dich trösten und zurechtfinden. Im übrigen geht mir's, Gott sei Dank, nicht schlecht und es ist unrecht, mit einem Los zu hadern, das unter den bestehenden Verhältnissen sicher recht zufriedenstellend erscheinen muß. Es ist seit Beginn meines militärischen Seins alles so gut für mich verlaufen, daß ich die Dinge als guter Fatalist auch vertrauensvoll weiterschreiten lasse und mich mit ihnen zufrieden gebe.

[Richard Wetzler.]

An die Schwester.

W., 21. April 1918.

Du schreibst mir da „in aller Eile", daß jeder Atemzug Deines überschäumenden jungen Lebens wertvoll ist, daß jede Stunde ausgefüllt ist mit ernstem, zielbewußtem Streben und Vorwärtseilen; kurz, ich merke mit inniger Freude: Du gibst Deinem Tag einen Inhalt und legst die kostbarste Zeit des Lebens für die Zukunft an. Nur darfst Du Dich nicht allzu vielseitig betätigen, das zersplittert Deine Kräfte und bringt Dich Deinem Hauptziel um kein Jota näher. Also, liebes L., nur immer feste voran, durch Dick und Dünn, wenn Du den Willen hast, dann hast Du auch die Kraft! Denk' an mich, der Tage und Wochen lang ohne Abwechslung und Vergnügungen fern von den lieben Eltern dahinlebt und zwar ohne Zweck, ohne Ziel, ohne Zeit. Und siehst Du, liebes D., es geht auch ohne allzuviel Wonnerausch ganz gut, auch mit weniger ist man zufrieden und befriedigt — —

[Rudolf Münz.]

Zur Konfirmation.

25. Mai 1917.

. . . Damit bin ich zu dem gekommen, was ich Dir zu Deiner Konfirmation Gutes zu wünschen habe. Werde ein ganzer Mensch, das ist das einzige und alles. Gesundheit und Wohlstand sind Dinge, die wir uns nicht nach Belieben schenken können. Aber stark und zufrieden können wir uns selbst machen, indem wir uns bemühen unsere Pflicht zu tun. Und unsere Pflicht ist das, was uns unser eigenes Gewissen vorschreibt. Du wirst es im Konfirmandenunterricht ähnlich gehört haben. Beherzige es, indem Du immer und immer wieder darüber nachdenkst, ob Du Dich Deinem Gewissen gemäß verhältst. Gerade in der jetzigen großen Zeit hast Du es leicht zu prüfen, ob Du recht tust oder nicht. Denn sie lehrt Dich, daß auch der größte und beste Mensch nicht für sich selbst auf der Welt ist. Auch im Opfern und Entbehren zeigt sich der ganze Kerl. So ernst es klingen mag ein solches Leben zu führen, so fröhlich kann man in der Tat dabei sein. Nutze Dein gutes Gewissen zu einem sorglosen Genießen von allem Schönen, was Dir das Leben gewährt, sei es die herrliche Frühlingspracht Eures Gartens, sei es eine schöne Mozartsonate. Wenn Du einmal Zeit und Lust hast, erzähle mir etwas von dem, was Herr Dr. F. mit Euch durchgenommen hat. Ich erinnere mich noch gerne an die Stunden, in denen er die schönen Kapitel der großen Propheten mit uns las . . . . Alles Gute von Deinem treuen Onkel A.

[Adolf Neustättel.]

* * *

Vorsehung.

Im Felde, 4. September 1916.

. . . . . Gestern Nacht hatte ich großes Glück. Eine Infanteriekugel sauste plötzlich an meinem rechten Hosenbein so dicht vorbei, daß der Stoff einen leichten Riß kriegte und fuhr einem Gefreiten hinter mir in die Hand und verletzte ihn leicht. Ueberhaupt mit dem Glück, mit der Vorsehung ist es so eine ganz eigenartige Empfindung. Ich glaube und halte mich fest an ein höheres Walten in der Natur. Man kann's guten Stern, Schicksalswalten oder wie immer nennen, es läuft stets auf das gleiche Prinzip hinaus. Dieses „Glück" — will ich einmal sagen — war mir im Feld recht treu in manchen kritischen Momenten. Am 19. Juli während des schweren englischen Angriffs war ich nicht in vorderster Linie im Trommelfeuer — 2 Tage vorher war ich erst abgelöst worden — , die uns ablösende Kompagnie wurde bis auf 16 Mann aufgerieben. Am Tage nach unserer vorletzten Ablösung aus der vorderen Linie machten die Engländer nachts 12 Uhr mit schwerstem Trommel- und Minenfeuer gegen meinen Zugsabschnitt eine gewaltsame Patrouille. Der Unterstand, den ich damals (ich war noch im 3. Zug) inne hatte, wurde durch einen Minenvolltreffer wie eine Eierschale zerdrückt. Ein Offizierstellvertreter und ein Vizefeldwebel, die meinen Leutnant und mich ablösten, wurden von den 36 darauf liegenden Eisenschienen zu Tode gequetscht, bezw. schwer verwundet. Diesesmal war ich Zugführer im ersten Zug. Mein Leutnant vom 3. Zug wurde bei dem nächtlichen Minentrommelfeuer, von dem ich Dir schrieb, durch einen Minensplitter direkt ins Herz getötet. Und ich war nicht mehr im 3. sondern im ersten Zug. Ich glaube bestimmt an eine Vorsehung für den Menschen. Es muß ein ausgleichendes Gerechtigkeitsprinzip als höheres Wesen in dieser ungerechten Welt geben, ein göttliches Wesen. Ich vertraue felsenfest auf die Vorsehung. Dieses Vertrauen gibt mir eine mir selbst hinterher fast unbegreifliche Ruhe in den kritischsten Momenten. Andere heißens Mut. Ich weiß nicht einmal, ob ich eigentlich mutig bin. Was heißt überhaupt Mut? Negativ ausgedrückt: Keine Angst haben. Aber positiv? Darüber bin ich mir durchaus nicht klar. Passiver Mut — aushalten — ist doch ganz war anderes wie aktiver Mut.

[Paul Stein.]

Gottvertrauen.

17. Juli 1918.

. . . . Vieles aus den letzten Kämpfen wäre wert Euch zu berichten, doch aus naheliegenden Gründen vermag ich es noch nicht. Es sind jedenfalls die schwersten Tage, die ich in meinem Leben mitgemacht habe, und ich glaube, ich bin um Jahre

gealtert. Doch der liebe Gott hat mich gnädig in seinen Schutz genommen. Wer in dieser Lage sein Vertrauen nicht auf Gottes Beistand setzt, für den ist eine solche Zeit trostlos. Gott wird auch weiter mit mir sein. Während ich diese Zeilen schreibe, trommelt es vorne an der Front ohne Unterlaß. Die beiderseitigen Artillerien sind über 38 stark, der Angriff war nach Gefangenenaussagen schon 5 Tage vorher dem Feind verraten und so war der Franzmann zu sehr vorbereitet. Die körperlichen Strapazen sind überaus groß, doch überwinde ich sie in der Tat mit spielender Leichtigkeit. In all' dem kann ich nur Gottes Hilfe erblicken. Ich bitte Euch daher für irgend einen guten Zweck eine Gabe zu spenden. Die Lebensanschauung bildet sich hier schnell. Wer denkt da noch an Geld und Gut, wo stündlich Tausende von Menschenleben vernichtet werden? . . . .

[Ludwig Hirsch.]

Beten!

9. Februar 1915.

Betet weiter um unseren Sieg und unser Leben! Nur wenn die Bitten nicht erhört werden sollten, dann versteht es zu tragen; aber betet weiter! Denn das ist gut für uns und für Euch.

[Robert Ziegel.]

Das Gebetbuch.

Winterlager bei B., 12. März 1915.

Sehr geehrter Herr Dr.! *) Haben Sie vielen herzlichen Dank für die Uebersendung des Gebetbuches und die Widmung darin. So liebe Freude habe ich noch nie empfunden, seitdem ich im Feld bin. Wie beneidenswert sind Sie, lieber Herr Dr., daß Sie durch Wort und Tat soviel Glück bereiten können! Obgleich unser Leben in letzter Zeit nicht immer ein Honiglecken war, geht es mir physisch und psychisch immer noch sehr gut. . . .

[Ludwig Goldschmidt.]

Mit Fassung ertragen!

14. April 1916.

Sehr geehrter Herr Doktor! Mit großem Schmerze habe ich von dem schweren Schicksalsschlage gehört, der Sie und Ihre Frau Gemahlin getroffen hat. Ich spreche Ihnen mein allerherzlichstes Beileid aus und bin selbst außer mir bei dem Gedanken, daß der liebe Willy nun nicht mehr ist.

Nur, im Namen unsrer aller hier draußen, also auch Ihres armen Willy eine Bitte: Lassen Sie und Ihre Frau Gemahlin sich nicht übermannen von dem Unglück. Sie müssen wissen: Das macht uns im Felde das Kämpfen, das Siegen, und wenn es sein muß, das Sterben leicht, daß wir wissen, unsere Angehörigen daheim werden nötigenfalls auch das Gräßlichste mit Fassung und unsrer würdig ertragen können. Suchen Sie Trost für die unermeßliche Schwere Ihres Jammers im Stolz über die unermeßliche Größe Ihres Opfers zu finden! Bitte, fassen Sie das nicht als Phrase auf, es ist ernst und aufrichtig gemeint, kann doch auch mir jede Stunde ein Gleiches beschieden sein. Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr aufrichtig ergebener H. E.

[Heinz Epstein.]

*) An den Herausgeber gerichtet.

Stirb und Werde!

Im Felde, am 19. Juli 1916.

Meine liebe Mama! Diesmal bin ich etwas saumselig mit der Beantwortung Deines ersten Schreibens gewesen. Du weißt ja, wie schwer mir derartige Briefe fallen, in denen ich frische Wunden berühren muß. Nun hat er bluten müssen, nur einer unter vielen tausenden von Kameraden, die jetzt in West und Ost sterben. Und wenn etwas den Schmerz zu lindern vermag um den Onkel, Euren Bruder*), so doch der Gedanke, daß Ihr eben nicht allein trauert, daß überall im weiten Deutschen Reiche Eltern und Geschwister klagend der ihnen unbekannten Ruhestätte eines gefallenen Familienmitgliedes gedenken. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Und denk' weiter daran, daß er fürs Ganze gefallen ist, fürs Ganze, von dem Du auch ein Teil bist. Um dieses Ganze zu bewahren, zu schützen vor den kulturbringenden Horden unserer Gegner, ist seit zwei Jahren das große Sterben, zu dem nun er auch beisteuern mußte. Und daß er es war und nicht ein anderer? So wird jede Mutter, jede Schwester grollen. Als Juden müßt Ihr Euch darein ergeben. Die Zeit wird auch hier lindernd wirken. Weil sie gefallen sind, darum können wir weiter leben. Ein ewiges Kommen und Gehen. „Und so lang Du das nicht hast — dieses Stirb und Werde —, bist Du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde." „Stirb und Werde!" Noch nie war Goethes Wort tiefer erfaßt als heute. Auch Du wirst es noch einmal begreifen und es wird Dich erleichtern.**) Dein J.

[Justin Bonné.]

* * *

Feiertage im Felde.
Vom Passahfeste.

Schützengraben, westl. Lille, 7. April 1915.

Sehr geehrter Herr Dr.!***) Herzlichen Dank für die Uebersendung des Passahschriftchens! Fast habe ich dasselbe erwartet; ich habe nämlich wenige Stunden vor Eintreffen der betreffenden Post beim Durchsuchen meiner Taschen die Chanukaschrift 1914 gefunden und dachte, daß es wohl auch für das Frühlings- und Befreiungsfest ein Liebesgabenheftchen geben werde. Im Uebrigen habe ich Passah wenig gefeiert. Die Sedernacht verbrachte ich, ohne ihrer bewußt zu sein. Nur das Betrachten des vollen Mondes ließ ein Ahnen in mir aufsteigen, daß das Frühlingsfest wohl sein könne. Ich wollte nach Beendigung meiner Wachpatrouille auch im Kalender nachsehen, schlief aber in meinen Unterstand zurückgekehrt, sofort ein. Erst zwei Tage später, an einem hellen Frühlingsmorgen drängten sich Passahgedanken und -Gebete ins Herz und auf die Lippen. Am Ostersonntag endlich konnte ich auch über die von zu Hause erhaltenen Matzen den Segen sprechen. Es mag vielleicht lächerlich sein, aber zuweilen möchte ich eine Parallele ziehen zwischen dem Brot des Auszugs aus Aegypten und unserem Militärzwieback! Den christlichen Kameraden war übrigens auch keine Feier an den Kartagen und Ostern beschieden. Selbst an dem in dritter Linie verbrachten Karfreitag wurde exerziert. . . .

[Robert Ziegel.]

*) Willy Stern, siehe oben Seite 50.

**) Veröffentlicht in: Blätter der Erinnerung an die im Kriege 1914—1919 Gefallenen der Universität Erlangen, herausgegeben von Hermann Jordan, Leipzig-Erlangen 1920.

***) An den Herausgeber gerichtet.

Elul-Klänge.

1. September 1915. 9 Uhr Abends.

Du schwarzer Regenabend
Voll dumpfer Bangigkeit,
Erfüllt von grellen Schlägen
Von Schüssen weit und breit.

Was schaffst Du mir lachendem Jungen
Im Herzen dunkles Weh,
Daß ich mit sinnendem Trauern
In meinem Graben steh?

Was naht dort für ein grauer,
Selsamer, starrer Zug?
— O, ihr gebliebenen Freunde! —
Hast, Tod, Du noch nicht genug?

Nun geht man die Gräber besuchen
Daheim mit frommem Sinn.
Wer kennt Eure Ruhestätte?
Der Wind streicht drüber hin.

Er streicht über Gräber und Stoppeln
Und sauset und singet: vollbracht!
Vielleicht auch auf mein Auge
Senkt bald sich ewige Nacht.

[Robert Ziegel.]

Die hohen Feiertage.

17. September 1914.

Sehr geehrter Herr Dr.!*) Haben Sie vielen innigen Dank für Ihre sinnige Sendung, Ihre lieben Zeilen und das Gebet, mit dessen Zusendung Sie mir einen längst gehegten, heimlichen Wunsch erfüllt haben. Gerade in dieser Zeit unserer hohen Feiertage ist es mir ein dringendes Bedürfnis, nicht nur Sieg und glückliche Heimkehr zu erflehen, sondern auch, wie es diese Tage erfordern, meine Seele zu reinigen . . . . . Nachdem die Bayern vor Nancy manchen wackeren Mann verloren haben, werden unsere Armeekorps jetzt wahrscheinlich in den Nordosten Frankreichs gezogen. Dort werden wir wohl wieder harte Kämpfe bestehen müssen. Aber bei dem guten Geist und der Tapferkeit, die unsere Truppen beseelt, kann der Sieg gar nicht ausbleiben. Leben Sie wohl, sehr verehrte Freunde, seien Sie nochmals vielmals bedankt für alles Liebe und herzlich gegrüßt von Ihrem L. G.

[Ludwig Goldschmidt.]

Versöhnungstag.

Regimentsreserve,
in höchster Bereitschaft, 23. September 1915.

Sehr geehrter Herr Dr.!*) Gestern erhielt ich von meinem Bruder einen langen Brief, der den Inhalt Ihrer drei Jomkippur-Predigten enthielt. Es war 1/2 3 Uhr Nachts. Todmüde war ich vom Graben gekommen, wo wir früh und nachts

*) An den Herausgeber gerichtet.

je 6 Stunden aufräumen mußten, was der Gegner uns mit seinem wilden, nur mit dem von Neuve Chapelle vergleichbaren Feuer zerstört hatte. Ich las den kurzen Gedankengang und malte mir die Ausführung aus, und da die Weise von Liebe und Tod erklang in meinem Innern und vom starken, festen Glauben, da feierte ich erst das Versöhnungsfest recht und innig. Denn in L. neulich, das hat mich nicht befriedigt; nur in der Kol Nidreſtunde und in der Stunde der Seelenfeier fühlte ich des Tages Heiligkeit. Aber heute Nacht habe ich es nachgeholt. — Nun rast der Tod wieder über das Gefilde von Arras und über die Felder und durch die Gräben bei Armentières. Meine Hütte zittert und der Boden bebt unter mir, aber mein Herz ist stark und mein Mut ist froh. Ich gehe vielleicht den schwersten Tagen entgegen, die dieser Feldzug für uns brachte. Aber ich habe 60 Gewehre und 60 Leute, die mir vertrauen und die mich gerne als ihren Führer sehen. Das weiß ich! Und ich vertraue auf Gott, daß er mit uns ist. Ihnen und Ihren Lieben die besten Grüße! Ihr R. Z.

[Robert Ziegel.]

* * *

Ausblick.

29. Mai 1818.

Lieber Papa! Wenn ich Dir für Deine lieben Zeilen herzlich danke, so war ich dennoch nicht sehr froh ob des Briefes, der ja leider wieder Ungünstiges über Deinen gesundheitlichen Zustand berichtete und auch manche geschäftliche Beschwerden verriet. Was eben der ganzen Welt Hoffnung ist, muß auch die Deine sein: daß es bald Friede werde und Du mit der notwendigen beruflichen Erleichterung auch körperliche finden mögest. Wann es so weit sein wird, wissen wir nicht, wird wohl heute niemand wissen. Ueber das Persönliche hinausgehend verbindet jeder auch mit dem Friedensschluß bestimmte Erwartungen für die nationale, religiöse oder soziale Gemeinschaft, der er zugehört. Wir Juden haben uns viel von dem Bukarester Frieden versprochen. Wenn nicht eine völlige Abkehr von den gewohnten Verhaltungsmaßregeln erfolgen sollte, wird aber leider das Los unserer rumänischen Brüder um nichts gemildert werden, nur daß die bessarabischen Juden als neue Opfer hinzutreten werden. In Galizien haben schwere antisemitische Ausschreitungen stattgefunden. In ganz Rußland leitet man anscheinend die Volkswut gerne mit den Mitteln des alten Regime ab, und in Deutschland . . . . . geschieht vieles hinter den Kulissen. So böte sich uns ein Bild mit wenig erfreulichem Ausblick, wenn nicht allseitig Judentum und Judenheit allen Angriffen zum Trotz erstarken würde. Solange die moderne Kulturwelt sich noch brudermörderisch zerfleischt, deucht mir, sie hätte noch allerhand von jüdischer Anschauung und jüdischem Sittengesetz zu lernen.

[Justin Bonné.]

Namenverzeichnis

Aal, Arthur Dr. iur. 63
Adler, Aron Arnold 15
Adler, Friedrich Jean 18
Assum, Dr. Regimentsarzt 30
Astruck, Ludwig Dr. iur. 76

Baerwald, Dr. Feldrabbiner 41, 51, 52, 53, 64, 66
Baeuerlein, Oberstleutnant 66
Baligand, von Major 30
Balsam, Jakob 93
Baneth, Dr. Feldrabbiner 74, 75
Bauer, Stephan 72
Beckh, von Albert Major 89
Bemsel, Wilhelm 23, 110
Berlin, Hans 28
Berlin, Martin 30
Bernet, Albert 64
Bernhart, Alfred 51
Bernstein, Leo 100
Bickel, Leutnant 93
Bier, Richard Dr. Regimentsarzt 33
Bing, Stephan 45
Blaul, von Dr. Regierungspräsident 19
Bloch, Alex 68
Bonné, Justin 102, 110, 114, 137, 139
Brunner, David 37
Bürger, Fritz 35

Caro, Dr. Oberarzt 30
Chone, Dr. Feldrabbiner 47
Cohen, Siegfried 31
Cohn, Dr. Feldrabbiner 49

Danner, Generalmajor 58
Deyrer, Oberleutnant 33
Dispeker, Paul 49
Dormitzer, Louis 99
Dormitzer, Max 99
Dothkolber, Dr. Feldgeistlicher 90

Eder, General 69
Eidam, Oberleutnant 20
Elbogen, Karl 87
Elkan, Josef 95
Ellenstein, Bernhard 49
Epstein, Heinz 68, 115, 136

Feldmann, Fritz 66
Fleischmann, Ernst 80
Fleischmann, Max (Sohn von Moritz) 55
Fleischmann, Max (Sohn von Karl) 58
Frank, stud. 117
Frank, Leopold 65, 113
Frank, Otto 29
Freimann, Sigmund 34
Freudenthal, Walter 117
Fried, Wilhelm 43
Friedmann, Hermann 81
Friedmann, Richard 85, 109, 111, 122 124, 127
Fürst, Fritz Leutnant 21

Gebsattel, von General 117
Gerngroß, Eugen 49
Gerngroß, Justin 52
Goldreich, David Theodor 46
Goldschmidt, Bruno 97
Goldschmidt, Fritz Dr. med. 86
Goldschmidt, Ludwig 40
Goldschmidt, Ludwig stud. germ. 58, 124, 136, 138
Goldschmidt, Moritz 95
Goldstein, Martin 28
Gosser, Richard 41
Gottlieb, Justin 35
Grübel, Adolf 78
Gunzenhaeuser, Franz 81
Gutmann, Josef Dr. phil. 17

Habermann, Siegfried 23
Hacker, Major 49
Haeutemann, Fritz 65
Hahn, Leutnant 44
Hahn, Fritz 86
Hahn, Siegfried, Bankbeamter 44
Hahn, Siegfried, Kaufmann 98
Hallheimer, Julius 68

Hans, Dr. Chefarzt 83
Hechinger, Josef 62
Heilbrunn, Erich 83
Heimann, Benni 79
Heinrich, Walter 39
Hellmann, Julius 103
Herschmann, Fritz 70
Heßdoerfer, Eugen 59
Heymann, Alfred 91
Hierthes, Oberst 26, 30, 84
Hirsch, Ludwig, 100, 121, 122, 123, 136
Hirschkind, Max 80
Hoepfner, Oberleutnant 56
Hopf, Fritz Dr. iur. 55
Hopfenmeier, Lothar 15
Horwitz, Albert 73
Huber, Adolf 21

Jaeger, General 126
Imhoff, von Freiherr, Major 95
Jondorf, Robert 80
Josephthal, Anton 18
Italiener, Dr. Feldrabbiner 77

Kaisenberg, Leutnant 38
Kahn, Nathan 98
Karpf, Max 17
Katz, Schulim 34
Klein, Dr. Feldrabbiner 44
Klein, Albin 67
Klein, Jakob Friedrich 60
Klein, Max 67
Kneusl, Divisionskommandeur 99
Koder, Hauptmann 61
Koehler, Leo 28
Kohler, Fritz 94
Kolb, August 54
Kolb, Siegfried 25
Kolb, Stephan 16
Korn, Hauptmann 44
Kraus, Leutnant 73
Kromwell, Moritz Erich 63
Kronberger, Oberleutnant, 38
Kronheim, Dr. Feldrabbiner 97
Krummel, Hauptmann 54
Küchle, Hauptmann 81
Kühn, Justin Dr. iur. 19
Kulka, Jakob 27

Lammfromm, Dr. Oberarzt 90
Lazarus, Dr. stellv. Bataillonsarzt 93
Lederer, Ludwig 36
Lederer, Siegfried 36
Lehmann, Josef Dr. iur. 72
Lehmann, Lorenz Dr. med. 29, 127
Lehmann, Paul 25
Lehrberger, Heinrich 18
Leopold, Otto 75
Lessing, Martin 66, 114
Levi, Hugo 27
Levy, Emil Dr. Feldrabbiner 46
Link, Dr. Feldrabbiner 70
Loeb, Isidor 42
Loewenheim, Ferdinand Dr. med. 71
Loewenstein, Siegfried 57
Lübeck, Feldwebel 67
Ludwig III., König von Bayern 49, 84, 117
Lust, Robert 16

Mackensen, von Generalfeldmarschall 99
Mahlmeister, Hans Oberleutnant 77
Makroski, Hauptmann 23
Mainzer, Moses 88
Marwitz, von der General 49
Mayer-Weißmann, Stephan 73
Meier, Max 69
Menges, Kuno Leutnant 98
Mieg, von Oberst 84
Moehl, von Generalmajor 86
Mohr, Leo 101
Moses, Dr. Assistenzarzt 48
Moßmann, Karl 38
Müller, Generalleutnant 39
Müller, Moritz 24
Münz, Rudolf 91, 127, 134
Münzesheimer, David 100
Munkert, Leutnant 90

Nachmann, Karl 83
Netter, Dr. Rabbiner 22
Neu, Ludwig 46
Neu, Willy 60, 112
Neuberger, Adolf 41
Neuberger, Henri 102
Neumann, Ernst 78, 122, 124, 129
Neumann, Norbert 33
Neumarker, Leo 97
Neustättel, Adolf 76, 132, 135
Nußbaum, Abraham Chajim 46

Ollendorf, Ludwig 31
Oppenheimer, Fritz 32, 134
Ostermayr, Hauptmann 111

Ostini, von Freiherr, Regimentskommandeur 74
Ottensooser, Kurt 24, 128
Ottensooser, Robert 24, 128

Pappenheimer, Jakob 43
Pfister, Leutnant 113
Prager, Ernst 97
Priester, Stephan 19

Rauh, Alfred 70
Regensburger, Max 42
Regensburger, Paul 84
Reis, Friedrich 74
Reis, Leopold 31
Reizenstein, Kurt Johann 40
Rentsch, Hauptmann 24, 58
Rosenbaum, Karl 78
Rosenbaum, Marcus 37
Rosenbaum, Robert 78
Rosenfeld, Aron 55
Rosenthal, Gustav 34
Rosenzweig, Fritz 87
Roß, Anton 62
Rothbarth, Philipp 45
Ruchti, Major 39
Rudolph, Leutnant 24
Ruff, Jules Feldrabbiner 32

Saemann, Theodor 79
Salzberger, Dr. Feldrabbiner 68, 73
Salzer, Leo 67
Samuel, Hermann 26, 112, 128
Schaale, Oberleutnant 59
Schiff, Hilfsfeldrabbiner 91
Schloß, Heinrich 63
Schmausser, Hans Leutnant 32
Schmidt, W. Leutnant 49
Schmitz, Hauptmann 65
Schoenberg, Julius 52, 122
Schoenfaerber, Otto 63
Schoenthal, Max Oskar 56
Schoenwalter, Albert 93
Schoettl, Oberstleutnant 39
Schwarzhaupt, Willy 22
Schwersenz, Emil 53
Seckendorf, Paul 77
Seemann, Julius 22
Silbermann, Siegfried 89
Simon, Lazarus 82
Sommerhaeuser, Moritz 21
Stahl, Ludwig 94
Stein, Michael 15
Stein, Paul 64, 113, 135
Stern, Adolf 61
Stern, Hans 87
Stern, Willy 50, 137
Steuer, Benno Baruch 37, 42
Steuer, Leo 36, 42
Steuerwald, Leutnant 61
Stock, Alfred 88
Strauß, Ernst 51
Strauß, Paul 16
Streit, Paul 90
Sundheimer, Hugo 92
Sundheimer, Siegfried 88

Tann, von der Oberleutnant 27
Thaeter, Hauptmann 92
Thalheimer, Josef 75, 130
Thimes, Gefreiter 57
Trambauer, Hauptmann 74
Treumann, Otto 96
Trummert, Leutnant 26

Uhlfelder, Georg 44
Uhlfelder Walter 37, 45
Ullmann, Otto 95
Utz, Leutnant 32

Vandewart, Fritz 96

Wachter, von Hauptmann 20
Wassermann, Armin 60
Weglein, Willy 51
Weimersheim, Bernhard 79
Weinschenk, Alfred 82, 121
Weiß, Paul Unteroffizier 53
Weißbarst, Abraham Arthur 41
Wetzler, Max 47
Wetzler, Richard 47
Winzelberg, Hermann 35
Wisgickl, Unteroffizier 54
Wortsmann, Stephan Dr. phil. 69

Zehden, Kurt 22
Ziegel, Robert 24, 57, 118, 127, 129, 130, 132, 133, 136, 137, 138, 139